

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 61.

Walter Scott's Romane.

Vier und zwanzigstes Bändchen.

24





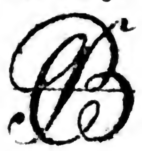
Laurens sc

The Monastery. Vol. III.

Walter Scott's

Romane.

Aus dem Englischen.



Vier und zwanzigstes Bändchen.

Das Kloster. Dritter Theil.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann.

1823.

Das Kloster.

Vom

Verfasser des Waverley.

Uebersetzt

von

Dr. Friedrich Diez.

Dritter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1823.

Neunzehntes Kapitel.

Auf, Werber, wähle zwischen Geld und Ehr';
Hier liegt der Mammon, der dich durch den Trug
Der Jugend trägt und durch der Mannheit Mühen;
Auch bleibt genug für Alters Ofenwinkel.
Doch greifst du darnach, dann ist's aus mit Ehrgeiz,
Mit jeder Hoffnung aus, dich aufzuschwingen
Aus niederm Stande über Bauernvolk,
Das für sein Brod die Erde pflügt.

Altes Schauspiel.

Wir können nicht umhin, einen Augenblick bey der Gestalt und dem Betragen des jungen Glendinning zu verweilen, ehe wir fortfahren, sein Zusammentreffen mit dem Abt des Lieb-

frauenklosters in dieser entscheidenden Stunde seines Lebens zu beschreiben.

Halbert war jetzt etwa neunzehn Jahre alt, mehr schlank und flink, als stark, aber von jenem festen Gliederbau, der nach vollendetem Auswuchs und gehöriger körperlicher Ausbildung grofse Stärke versprach. Er war vollkommen gut gebaut, und besafs, wie viele Männer, welche damit begabt sind, eine Anmuth und eine natürliche Gewandtheit in seinem ganzen Benehmen, wodurch man genöthigt war, seine Gröfse nicht für die ausgezeichnetste Seite seines Aeussern zu halten. Deshalb bemerkte man auch nicht eher, dafs der junge Glendinning volle sechs Fufs hoch war, als wenn man mit der Gestalt derjenigen, die ihn umgaben, die seinige verglich. Diese ungewöhnliche Höhe, verbunden mit vollkommnem Ebenmafs, diese Anmuth des Benehmens, gaben dem jungen Erben von Glendearg, trotz seiner niedrigen Geburt und Erziehung, doch grofse Vortheile selbst vor Sir Piercie Shafton, dessen Gestalt kleiner, und dessen Glieder, wiewohl im Einzelnen tadellos, im Ganzen nicht so verhältnifsmäfsig schön gebaut waren. Auf der andern Seite gab dem Ritter seine anmuthige Haltung einen entschiednen Vortheil über den jungen Schotten, so wie er auch an Regelmäfsigkeit der Gesichtszüge und Glanz der Hautfarbe jenen übertraf, dessen Züge mehr stark, als

schön gezeichnet waren, und auf dessen Haut der Einflufs des Himmels, dem er stets ausgesetzt war, das Roth und Weifs in völliges Nufsbraun verwandelt hatte, das nun Wangen, Nacken und Stirne gleicherweise färbte, und auf letzterer nur noch dunkler glühte. Halberts Augen mufsten für den bedeutungsvollsten Theil seines Gesichtes gelten; sie waren grofs, nufsbraun und funkelten in regungsvollen Momenten mit so ungewöhnlichem Glanz, dafs sie wirklich Licht auszustrahlen schienen. Seine dunkelbraunen Haarlocken hatte die Natur dicht gekräuselt, wodurch seine, von uns geschilderten, Gesichtszüge noch mehr gehoben und belebt wurden, die einen weit kühnern und regsamern Geist offenbarten, als man von seinen Verhältnissen oder seinem bisherigen Wesen, welches blöde, ungeschickt und verkehrt geschienen, hätte erwarten sollen.

Halberts Anzug war gewifs nicht von der Art, wodurch ein einnehmendes Wesen noch mehr anspricht. Seine Jacke und seine Hosen waren von grobem, ländlichem Tuche, und seine Mütze eben davon. Ein Gurt um den Leib diente zugleich, das Schlachtschwert, wovon wir bereits redeten, zu tragen, und fünf bis sechs Pfeile und Vogelbolzen zu halten, welche, nebst einem breiten Messer mit einem Griff von Hirschhorn, das für einen Dolch galt, an der rechten Seite

steckte. Um seinen Anzug vollständig zu beschreiben. müssen wir auch seiner weiten hirschledernen Stiefel erwähnen, die man bis ans Knie heraufziehen, oder nach Gefallen bis unter die Waden herablassen konnte. Leuten, welche in der Jagd entweder ihre vorzüglichste Beschäftigung oder ihr Hauptvergnügen fanden, dienten sie zum Schutz gegen das rauhe, verflochtne Dikkicht, wohin die Spur des Wildes sie häufig führte. — Solche geringen Züge machen Halberts Aeusseres um so anschaulicher.

Nicht so leicht ist die Art darzustellen, in welcher des jungen Glendinnings Seele durch seine Augen sprach, als er sich so unvermuthet in Gesellschaft von Leuten befand, welche ihn seine früheste Erziehung mit Ehrfurcht und Achtung zu behandeln gelehrt hatte. Der Grad von Verlegenheit in seinem Benehmen hatte weder etwas niedrig Knechtisches, noch etwas allzu Verwirrtes: sie war nicht gröſser, als sie einem hochherzigen, freymüthigen Jüngling von kühnem Geist, doch ohne die mindeste Erfahrung, geziemt, der zum erstenmal in einer solchen Gesellschaft und unter solchen miſslichen Umständen für sich denken und handeln soll. Sein ganzes Benehmen zeigte nicht die geringste Voreiligkeit noch Schüchternheit, die ein Freund von ihm sich hätte wegwünschen können.

Er kniete nieder und küſste dem Abt die Hand,

dann stand er auf, und zwey Schritte zurücktretend, neigte er sich ehrfurchtsvoll vor dem ganzen Kreise, lächelte sanft, als er einen ermuthigenden Wink vom Unterprior erhielt, der ihn allein persönlich kannte, und erröthete dann wieder, als er Mary Avenels besorgten Blicken begegnete, welche mit peinlicher Theilnahme diese Art von Ordalien betrachtete, die ihr Pflegebruder bestehen sollte. Von der vorübergehenden Bewegung, welche ihre Blicke veranlaſsten, sich erholend, stand er gelassen da, und harrte, bis der Abt seinen Willen erklären würde.

Der freymüthige Ausdruck der Haltung, die edle Gestalt und anmuthige Stellung des Jünglings verfehlten nicht, die Geistlichen, welche sich zugegen befanden, für ihn zu gewinnen. Der Abt schaute sich um, und wechselte zufriedne und billigende Blicke mit seinem Rathgeber, Vater Eustachius, wiewohl, allem Anschein nach, die Anstellung eines Försters oder Bogenschützen unter die Dinge gehörte, worin er ohne des Unterpriors Rath zu verfahren gedachte, wäre es auch nur, um seine freye Amtsführung damit zu beweisen. Allein das vortheilhafte Aeussere des jungen Mannes bewog ihn weit mehr, Glückwünschungen zu wechseln über den Fund eines, für die Anstellung so passenden, Subjectes, als einer andern Regung Raum zu geben. Vater Eustachius hatte die Freude, welche ein gut-

geartetes Gemüth bey dem Glück eines edlen Menschen empfindet; denn da er Halberten, seitdem die Umstände eine entschiedene Veränderung in seinem Wesen und seinen Ansichten hervorgebracht, nicht mehr gesehen hatte, so zweifelte er auch nicht, dafs das angetragene Amt, trotz der Ungewifsheit seiner Mutter, der Neigung eines Jünglings zusagen würde, der sich ganz der Jagdlust widmen zu wollen schien, und jede sitzende oder fesselnde Beschäftigung hafste. Dem Tafelaufseher und Küchenmeister gefiel Halberts einnehmendes Wesen so sehr, dafs sie zu denken schienen, der Sold, die Einkünfte und Gefälle, die Portionen, die Weide, der Rock und die Hosen hätte Keiner mehr verdient, als die lebendige, freundliche Gestalt, die sie vor sich sahen.

Dagegen schien Sir Piercie Shafton — vielleicht, weil er in seine eignen Betrachtungen zu tief versenkt, vielleicht auch, weil der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit unwerth war — die allgemeine Theilnahme für den jungen Mann nicht theilen zu wollen. Er safs mit halbgeschlofsnen Augen und verschränkten Armen da, als wäre er in weit tiefere Betrachtungen versunken, als sie die gegenwärtige Scene hätte erregen können. Doch war, trotz seiner anscheinenden Versunkenheit und Zerstreuung, ein Anflug von Eitelkeit in Sir Piercies ziemlich artiger Haltung; wenig-

stens nahm er eine entzückende Stellung — wofür er sie hielt — nach der andern an, oder warf gelegentlich einen verstohlnen Blick auf den weiblichen Theil der Gesellschaft, um zu erspähen, in wie fern es ihm glücke, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, die Halbert Glendinnings minder regelmäfsigen und stärkeren Zügen, worin der gesetzte, männliche und sichre Ausdruck seiner Unerschrockenheit zu erkennen war, bey weitem den Vorzug gab.

Von den Frauen, welche zur Familie in Glendearg gehörten, konnte die Müllerstochter allein von Zeit zu Zeit des Ritters anmuthige Stellungen mit Mufse bewundern: denn Mary von Avenel und Frau Glendinning harrten mit ängstlicher Besorgnifs, welche Antwort Halbert auf den Vorschlag des Abts ertheilen würde, die Folgen seiner wahrscheinlichen Weigerung voraus fürchtend. Das Betragen seines Bruders Edward war für einen, von Natur schüchternen, blöden, selbst furchtsamen Jüngling, liebevoll und edel zugleich; dieser jüngere Sohn der Frau Elspeth hatte bisher unbeachtet in einer Ecke gestanden, nachdem ihn der Abt, vom Unterprior veranlafst, mit einer flüchtigen Bemerkung beehrt, und ein Paar abgenutzte Fragen nach seinen Fortschritten im Donatus und dem *Promptuarium Parvulorum* an ihn gerichtet hatte, ohne auch nur seine Antwort zu erwarten. Aus dieser Ecke schlich er

sich nun an seines Bruders Seite, und sich ein wenig hinter ihn stellend, faſste er mit der linken Hand verstohlen des Waidmanns Rechte, und bezeugte ihm mit einem sanften Druck, den Halbert sogleich und feurig erwiederte, seine Theilnahme an seiner Lage, und zugleich den Entschluſs, sein Loos zu theilen.

So war die Gruppe geordnet, als der Abt, nach einer Pause von zwey bis drey Minuten, welche er brauchte, seinen Becher Wein behaglich auszuschlürfen, um seinen Antrag mit geziemender Würde und Besonnenheit zu beginnen — sich dergestalt vernehmen lieſs:

«Mein Sohn, wir, Euer rechtmäſsiger Oberherr, und nach Gottes Willen Abt der Brüderschaft zur heiligen Jungfrau, haben vernommen von Euren mannichfachen trefflichen Gaben — hm, hm — besonders das Waidwerk belangend, und die jägermäſsige Art und Weise, auf welche Ihr das Wild schieſst, ehrlich und wie es einem Freysassen geziemt, ohne des Himmels wohlthätige Gaben mit Verderbung des Fleisches zu miſsbrauchen, wie dies so oft bey nachlässigen Jägern der Fall ist — hm, hm!»

Hier machte er eine Pause; als er aber bemerkte, daſs Glendinning seine Anrede nur mit einer Verbeugung beantwortete, so fuhr er fort: «Mein Sohn, wir finden Eure Bescheidenheit löblich; dennoch wollen wir, daſs Du Dich frey

gegen uns äufserst in Betreff dessen, was wir zu Deiner Beförderung bedacht haben, nämlich, Dir das Amt eines Bogenführers und Försters zu übertragen, sowohl über die Jagden und Forste, womit unser Haus durch die Schenkungen frommer Könige und Edlen — deren Seelen jetzo die Früchte ihrer Freygebigkeit gegen die Kirche geniefsen — begabt ist, als auch über die, welche uns nach dem ausschliefsenden Recht des Eigenthums auf alle Zeiten gehören. Kniee denn nieder, mein Sohn, auf dafs wir Dich eigenhändig und ohne Zeitverlust in Dein Amt einweihen können.»

«Kniee nieder!» sagte der Küchenmeister auf der einen Seite; «kniee nieder!» rief der Tafelaufseher auf der andern.

Allein Halbert Glendinning blieb stehen.

«Wollte ich meine Dankbarkeit und Zuneigung für Eure Hochwürden und Herrlichkeit bezeigen,» sagte er, «so könnte ich nicht tief genug niederknieen, oder lang genug auf den Knieen bleiben. Allein ich kann nicht knieen, um die Belehnung mit Eurer edlen Gabe zu empfangen, mein Lord und Abt, da ich mein Glück anderwärts zu versuchen entschlossen bin.»

«Wie so, Freund?» sagte der Abt, die Stirne runzelnd; «hab' ich Euch recht verstanden? Und könnt Ihr, ein geborner Vasall unsers Klosters, in dem Augenblick, wo ich Euch ein so grofs-

müthiges Zeichen meines Wohlwollens gebe, meine Dienste mit fremden vertauschen wollen?»

«Herr,» erwiederte Halbert Glendinning, «es schmerzt mich zu denken, dafs Ihr mich für fähig haltet, Euren liebreichen Antrag gering zu schätzen, oder Eure Dienste mit fremden zu vertauschen. Nein, Euer edelmüthiger Antrag beschleunigt nur die Ausführung eines Entschlusses, den ich lange vorher gefafst habe.»

«So, mein Sohn?» versetzte der Abt; «in der That? Ihr habt ja recht früh gelernt, Entschlüsse zu fassen, ohne die zu Rathe zu ziehen, von welchen Ihr von Rechtswegen abhängt! Doch wie verhält es sich denn eigentlich mit Eurem weisen Entschlufs, wenn ich fragen darf?»

«Meinem Bruder und meiner Mutter allen Antheil an dem, von meinem Vater Simon Glendinning hinterlafsnen, Lehn abzutreten, Eure Herrlichkeit zu bitten, ihnen ein eben so gütiger und edelmüthiger Oberherr zu seyn, wie es Eure Vorgänger, die würdigen Aebte des Liebfrauenklosters, ehedem meinem Vater gewesen — und dann bin ich entschlossen, mein Glück auf dem besten Wege zu suchen.»

Hier wagte Frau Glendinning, von mütterlicher Besorgnifs ermuthigt, mit dem Ausruf: «O mein Sohn!» ihr Schweigen zu brechen. Edward, an seines Bruders Seite geklammert, sprach und flüsterte halb die Worte: «Bruder, Bruder!»

Der Unterprior nahm die Sache mit dem Tone ernsten Tadels auf, welchen, wie er meinte, die Theilnahme, die er der Familie von Glendearg stets bewiesen, erfordere.

„Halsstarriger Jüngling," sagte er, „welche Thorheit kann Dich bewegen, die zu Deiner Hülfe ausgestreckte Hand von Dir zu stofsen? Welches eingebildete Ziel hast Du vor Dir, das Dir die anständige, hinlängliche Unabhängigkeit, die Du eben so verächtlich ausgeschlagen, ersetzen kann?"

„Vier Mark jährlich, auf den Tag!" sagte der Küchenmeister.

„Viehweide, Jacke und Hosen!" bemerkte der Tafelaufseher.

„Still, meine Brüder!" sagte der Unterprior; „und möge es Eurer Herrlichkeit, verehrungswürdiger Vater, gefallen, auf meine Fürbitte diesem starrköpfigen Jüngling einen Tag zur Ueberlegung zu vergönnen; ich, meiner Seits, werde ihn zu belehren und davon zu überzeugen suchen, was er bey dieser Gelegenheit Eurer Herrlichkeit, seiner Familie und sich selbst schuldig ist."

„Eure Güte, ehrwürdiger Vater," versetzte der Jüngling, „erheischt meinen innigsten Dank; sie ist die Fortsetzung einer langen Reihe von Wohlthaten gegen mich, wofür ich Euch meine Erkenntlichkeit ausdrücke, da ich sonst nichts zu

bieten habe. Mein Mifsgeschick, nicht Euer Fehler ist es, wenn Eure Absicht vereitelt wird. Allein mein gegenwärtiger Entschlufs ist fest und unabänderlich — ich kann daher den edelmüthigen Antrag des Lord Abts nicht annehmen; mein Loos ruft mich anderswohin, zu Scenen, wo ich es ändern, oder untergehen will.»

«Bey der heil. Jungfrau,» sagte der Abt, «ich glaube, der Jüngling ist wirklich verrückt — oder, dafs Ihr, Sir Piercie Shafton, ihn richtig beurtheilt habt, als Ihr voraussagtet, er wäre zu der, ihm angebotenen, Beförderung untauglich — wahrscheinlich habt Ihr sein verkehrtes Wesen schon gekannt?»

«Nein, wahrhaftig nicht,» antwortete Sir Piercie Shafton, mit seiner gewöhnlichen Gleichgültigkeit. «Ich beurtheile ihn nur nach seiner Herkunft und Erziehung: denn selten kommt ein Edelfalke aus einem gemeinen Habichts-Ey.»

«Du bist selbst ein gemeiner Habicht!» versetzte Halbert Glendinning, ohne einen Augenblick zu zögern.

«Dies in unsrer Gegenwart, und einem vornehmen Manne?» sagte der Abt, indem ihm das Blut in den Kopf stieg.

«Ja, edler Herr!» erwiederte der Jüngling; «gerade in Eurer Gegenwart erwiedre ich diesem stattlichen Manne die grundlose Beschimpfung, die er auf meinen Namen geladen. Mein wackrer

Vater, der für sein Vaterland starb, erheischt diese Vergeltung von seinem Sohne.»

«Unartiger Knabe!» sagte der Abt.

«Gnädiger Herr!» sagte der Ritter, wegen der schnellen Unterbrechung um Verzeihung bittend; «ich bitte Euch, zürnt nicht auf diesen Bauernjungen. Glaubt mir, eher wird der Nordwind einen Eurer Felsen aus seiner Grundfeste schleudern, als Etwas, das ich für so gering und unbedeutend halte, wie die bäurischen Ausdrücke eines ungebildeten Bauern, Piercie Shaftons Verdrufs zu erregen vermag.»

«Stolz, wie Ihr seyd, Herr Ritter,» sagte Halbert, «in Eurer eingebildeten Ueberlegenheit solltet Ihr doch nicht zu sehr darauf bauen, dafs Ihr nicht zu reizen wäret.»

«Fürwahr,» versetzte Sir Piercie; «durch nichts von Deiner Seite.»

«Kennst Du dies Zeichen?» sagte der junge Glendinning, ihm die silberne Nadel der weifsen Frau vorhaltend.

Nie hat man wohl einen so plötzlichen Uebergang von der hochmüthigsten Heiterkeit zu dem wüthendsten Grad von Leidenschaft gesehen, als bey Sir Piercie Shafton. Gerade so ist der Unterschied zwischen einer Kanone, die geladen in der Schiefsscharte steht, und demselben Geschütz, wenn die Lunte es berührte. Er fuhr auf, an allen Gliedern vor Wuth bebend, uud mit so

entflammten und von Grimm verzerrten Gesichtszügen, daſs er mehr einem Beseſsnen, als einem von Vernunft geleiteten Menschen glich. Er ballte beyde Fäuste, und hielt sie ausgestreckt vor Glendinnings Antlitz, der seinerseits über diesen Zustand von Wahnwitz und Raserey, den er selbst veranlaſst, bestürzt war. Auf einmal zog er die Fäuste zurück, schlug sich mit der offnen Hand vor die Stirn, und stürzte in dem Zustande unbeschreiblicher Erschütterung aus dem Gemach. Dies Alles geschah so plötzlich, daſs sich kein Mensch hinein mischen konnte.

Als Sir Piercie Shafton das Gemach verlassen hatte, trat für einen Augenblick eine Stille des Erstaunens ein; hierauf that man allgemein die Forderung, daſs Halbert Glendinning ohne Säumen erklären sollte, auf welche Weise er eine so gewaltsame Veränderung in dem Betragen des Englischen Ritters hervorgebracht hätte.

«Ich habe ihm nichts weiter gethan,» versetzte Halbert Glendinning, «als was Ihr Alle saht; soll ich für seine wunderlichen Grillen Rede stehn?»

«Knabe,» sagte der Abt, in dem Tone seines höchsten Ansehns, «diese Ausflüchte sollen Dir nicht zu Statten kommen. Das ist kein Mann, den seine Laune ohne hinreichenden Grund ausser sich bringt; Du gabst die Veranlassung, Du muſst sie also auch kennen. Ich befehle Dir, so wahr

Du Dich vor schlimmern Maſsregeln sichern willst, mir zu erklären, auf welche Weise Du unsern Freund so gereizt hast. Wir geben nicht zu, daſs unsere Vasallen unsere Gäste in unsrer eignen Gegenwart zum Wahnsinn reizen, und wir selbst die Mittel nicht einmal kennen, wodurch die Sache bewerkstelligt werde."

„So wahr ich lebe, hochwürdiger Herr, ich habe ihm blos dies Ding gezeigt," versetzte Halbert Glendinning, dem Abt die Nadel übergebend, der sie mit groſser Aufmerksamkeit besichtigte, und dann kopfschüttelnd und ernst dem Unterprior, ohne ein Wort zu sprechen, überreichte.

Vater Eustachius betrachtete das geheimniſsvolle Zeichen mit einiger Aufmerksamkeit, dann redete er Halbert mit ernster Stimme an: „Junger Mann, wenn Du uns in dieser Sache nicht eines seltsamen Truges verdächtig bleiben willst, so laſs uns unverzüglich wissen, woher Du dies Werkzeug hast, und welchergestalt es einen Einfluſs auf Sir Piercie Shafton besitzt?"

Es würde für Halbert äusserst gefährlich gewesen seyn, so hart bestürmt, eine so verfängliche Frage entweder zu beantworten, oder ihr auszuweichen. Im Fall des Bekenntnisses wäre er in jenen Zeiten an den Brandpfahl gekommen; in den unsrigen hätte es ihn blos in den Verdacht eines unverschämten Lügners gebracht.

Glücklicherweise erlöste ihn die Rückkehr Sir Piercie Shaftons selbst, der, eintretend, des Unterpriors Frage vernahm.

Ohne Halbert Glendinnings Antwort abzuwarten, flüsterte er ihm im Vorbeygehen zu: „Sey verschwiegen — Du sollst die so kühn geforderte Genugthuung haben."

Als er sich niedergesetzt hatte, waren noch immer Merkmale von Verwirrung auf seiner Stirne sichtbar, doch nachdem er sich scheinbar gefafst und beruhigt hatte, sah er sich um, und entschuldigte sich wegen der Unanständigkeit, die er begangen, und die er einem plötzlichen heftigen Uebelseyn zuschrieb. Alle schwiegen, und sahen sich überrascht an.

Der Abt gab Befehl, dafs Alle, ausser Sir Piercie Shafton und der Unterprior, das Gemach verlassen sollten. „Und habt Acht," rief er, „auf den vermefsnen Jüngling, dafs er nicht entrinnt; denn falls er durch Zauberey, oder auf andre Weise, die Gesundheit unsers vornehmen Gastes angegriffen hat, so schwöre ich bey Chorhemd und Inful, die ich trage, dafs er beyspiellos gestraft werden soll."

„Gnädiger Herr und hochwürdiger Vater," sagte Halbert, sich achtungsvoll neigend, „fürchtet nicht, dafs ich meinem Gericht ausweiche. Hoffentlich wird Euch der ehrenwerthe Gast selbst am besten angeben können, was ihn so

beunruhigt hat, und wie gering meine Schuld daran ist."

„Verlafs Dich darauf," sagte der Ritter, ohne jedoch bey diesen Worten aufzublicken; „ich werde den Lord Abt befriedigen."

Nach diesen Worten zog sich die Gesellschaft zurück, und mit ihr der junge Glendinning.

Sobald der Abt, der Unterprior und der Englische Ritter allein waren, konnte sich Vater Eustachius, ganz gegen seine Gewohnheit, nicht überwinden, zuerst zu reden. „Legt uns nun aus, edler Herr," begann er, „auf welche geheimnifsvolle Weise der Anblick dieses armseligen Dinges Euer Gemüth so sehr aufreizen und Eure Geduld erschöpfen konnte, nachdem Ihr Euch gegen jede Ausforderung von Seiten jenes selbstgenügsamen, wunderlichen Jünglings unerschütterlich bewiesen hattet?"

Der Ritter nahm die silberne Nadel aus der Hand des guten Vaters, betrachtete sie mit grofser Fassung, und gab sie alsdann, nach genauer Besichtigung, dem Unterprior mit den Worten zurück: „Fürwahr, ehrwürdiger Vater, ich mufs mich wundern, dafs die Weisheit, welche sowohl mit Eurem Silberhaar, wie mit Eurem hohen Range verbunden ist, gleich einem klaffenden Hunde — entschuldigt das Gleichnifs — so laut auf falscher Fährte anschlagen kann. Ich müfste wahrhaftig leichter zu bewegen seyn, als Espen-

laub, das bey dem leisesten Hauch des Himmels erzittert, wenn eine solche Kleinigkeit mich erschüttern könnte, die mich gewiſs nicht mehr kümmert, als wenn dieselbe Menge Silbers zu Groschen geschlagen wäre. Die Wahrheit ist, daſs ich seit meiner Kindheit einer Krankheit unterworfen bin, die mich eben vor Euren Augen befallen hat; es ist ein qualvolles, Mark und Bein durchdringendes Uebel, gerade wie ein gutes Schwert in den Händen eines muthigen Kriegers Sehnen und Knochen durchschneidet — doch geht es schnell vorüber, wie Ihr selbst beurtheilen könnt.»

«Alles das,» versetzte der Unterprior, «kann den Jüngling nicht rechtfertigen, der Euch dies Stück Silber als ein Zeichen, um Euch an Etwas, und wie wir annehmen müssen, etwas Unangenehmes, zu erinnern, vor Augen hielt.»

«Euer Ehrwürden mag annehmen, was sie will,» erwiederte Sir Piercie, «ich kann deſswegen nicht erklären, daſs Euer Urtheil sich auf der rechten Fährte befände, wie ich es auf der falschen weiſs. Hoffentlich bin ich nicht verbunden, von dem thörichten Beginnen eines naseweisen Knaben Rechenschaft zu geben?»

«Auf keinen Fall,» sagte der Unterprior, «wollen wir eine Untersuchung fortsetzen, die unserm Gast miſsfällt. Demohngeachtet,» fuhr er, den ...ht ansehend, fort, «kann dieser Vorfall den

Plan Eurer Herrlichkeit, den einstweiligen Aufenthalt unsers ehrenwerthen Gastes in diesem Thurm, als einem Ort der Verborgenheit und Sicherheit, betreffend, einigermafsen ändern: denn beydes sind Umstände, die wir bey unsern gegenwärtigen Verhältnissen mit England berücksichtigen müssen.»

«Wahrhaftig,» sagte der Abt, «der Zweifel läfst sich hören; wäre er nur eben so schnell beseitigt: denn ich kenne im ganzen Klosterbann keinen so passenden Zufluchtsort — und doch hätte ich nicht Lust, ihn unserm ehrenwerthen Gast zu empfehlen, in Betracht des zügellosen Betragens des starrköpfigen Jünglings.»

«Genug, hochwürdige Herren!» sagte Sir Piercie Shafton. «Ich erkläre bey meiner Ehre, dafs ich in dem Hause bleibe, wenn ich zu wählen habe. Wahrlich, der Jüngling ist mir darum nicht zuwider, weil er einen Funken Geist gezeigt hat, wiewohl dieser Funken mein eignes Haupt getroffen. Ich achte den Jungen darum. Ich erkläre also, dafs ich hier bleiben will, und er soll mir auf der Jagd behülflich seyn. Wir müssen uns befreunden, da er ein solcher Schütze ist; und in Kurzem werden wir dem gnädigen Herrn Abt einen Hirsch erster Gröfse schicken, der auf's Kunstmäfsigste, selbst zur Zufriedenheit des ehrwürdigen Küchenmeisters, getroffen seyn soll.»

Dies äufserte er mit so viel anscheinender Ruhe und Laune, dafs der Abt nichts mehr über den Vorfall bemerkte, sondern seinen Gast aufs Genaueste mit den Geräthschaften, Teppichen, Lebensmitteln u. dgl. bekannt machte, die er ihm zu seiner Bequemlichkeit in den Thurm von Glendearg schicken wollte. Dies Gespräch, mit ein Paar Becher Wein gewürzt, diente, die Zeit auszufüllen, bis der hochwürdige Abt, die Pferde zur Heimkehr ins Kloster zu satteln, gebot.

«Da wir,» sagte er, «im Lauf dieses für uns so beschwerlichen Tages unsre Mittagsruhe verloren haben, so soll denjenigen unsrer Begleiter, welche aus Müdigkeit die Prima *) nicht halten können, Nachlafs zu Theil werden, und zwar vermittelst der Misericordia †) oder Indulgentia.

Nachdem nun der gute Abt seinem treuen Gefolge diese Gunst erwiesen hatte, die ihnen nach seiner Meinung durchaus nicht unannehmlich seyn mochte, ertheilte er den versammelten

*) So hiefs der Gottesdienst der Mönche um Mitternacht.

†) Nach Fosbrooke, in seinem gelehrten Werke über das Brittische Mönchswesen, bedeutete Misericordia nicht allein ein Erlafs besonderer Pflichten, sondern auch ein besonderes Gemach im Kloster, worin die Mönche zusammenkamen, um den ihnen von der Regel verwilligten Erlafs zu geniefsen.

Hausgenossen seinen Segen, reichte seine Hand der Frau Glendinning zum Kusse, küfste selbst Mary von Avenels, ja sogar des Müllermädchens Wange, als diese, ihm dieselbe Huldigung zu bezeigen, hervortraten, empfahl Halbert, seine Heftigkeit zu mäfsigen, und in allen Dingen dem Englischen Ritter beyzustehn und zu folgen, ermahnte Edward, ein *discipulus impiger atque strenuus* zu seyn, sagte dann Sir Piercie Shafton ein höfliches Lebewohl, indem er ihm rieth, sich versteckt zu halten, da die Englischen Gränzreiter leicht auf ihn Jagd machen könnten. Nach Erfüllung aller Höflichkeitspflichten, begab er sich in den Hof, von der ganzen Hausgenossenschaft begleitet. Hier arbeitete sich der ehrwürdige Vater mit einem schweren Seufzer, der einem Stöhnen sehr nahe kam, auf seinen Zelter, dessen purpurrothe Decke die Erde berührte, und vergnügt, dafs das Thier in seinen bedächtigen Schritten nicht mehr von den Curbetten des wilden Streitrosses Sir Piercies beunruhigt werden konnte, begann er in stets mäfsigem Trabe nach dem Kloster heim zu reiten.

Als der Unterprior aufgestiegen war, seinen Vorgesetzten zu begleiten, sah er sich nach Halbert um, der, zum Theil durch einen Vorsprung der auswendigen Hofmauer verdeckt, für sich allein stand, und den scheidenden Reiterzug nebst der um ihn versammelten Gruppe betrach-

tete. Nicht befriedigt durch die Erklärung, wel che er wegen der geheimnifsvollen Begebenheit mit der silbernen Nadel erhalten hatte, und doch am Jüngling theilnehmend, von dessen Character er sich eine günstige Vorstellung machte, beschlofs der würdige Mönch, bey der ersten Gelegenheit der Sache nachzuforschen. Unterdessen warf er strenge, warnende Blicke auf Halbert, und hob, ihm Lebewohl bedeutend, den Finger gegen ihn auf. Alsdann gesellte er sich zu den übrigen Geistlichen, und folgte seinem Obern das Thal hinab.

Zwanzigstes Kapitel.

Ihr gebt mir, hoff' ich, Grund, Euch hoch zu achten,
Und brauchet Euren Degen, wie ein Mann
Von Ehre gegen seines Gleichen soll.
Das mag nun gut seyn, Herr — zur Sache dann!
Ich will Euch führen.

Der Liebe Wanderung.

Der Blick, und das Zeichen der Warnung, welches der Unterprior Halbert Glendinning bey der Abreise gab, ging ihm zu Herzen: denn wenn ihm auch der Unterricht des wackern Mannes weniger als Edward gefrommt hatte, so hegte er doch die reinste Ehrfurcht vor ihm; und selbst die kurze Zeit, die ihm zur Betrachtung blieb, zeigte ihm, in welch gefährliches Aben-

theuer er verwickelt war. Die wahre Beschaffenheit der an Sir Piercie Shafton erlassenen Herausforderung konnte er durchaus nicht ahnden; doch erkannte er wohl, dafs sie tödtlich gewesen und er nun ihre Folgen erwarten müsse.

Um aber diese Folgen nicht durch eine unzeitige Erneuerung ihres Streites zu beschleunigen, beschlofs er, sich auf eine Stunde zu entfernen und zu erwägen, wie er diesem übermüthigen Fremden ferner begegnen sollte. Die Zeit schien ihn darin zu begünstigen, so, dafs es den Schein nicht hatte, als meide er den Fremden vorsätzlich, da sich alle Glieder der kleinen Haushaltung zerstreut hatten, um entweder mancherley, von der Ankunft der hohen Gäste unterbrochne, Arbeiten zu vollenden, oder um Manches wieder in Ordnung zu bringen, was durch ihren Besuch verkehrt worden war.

Halbert verliefs daher den Thurm, wandelte, unbemerkt, wie er meinte, den Hügel, worauf jener stand, hinab, und gelangte in die beschränkte Ebene, welche sich zwischen dem Abhange des Hügels und der ersten Krümmung des Baches erstreckte, der erst den Fufs der Anhöhe, worauf der Thurm stand, benetzt, wo ein Paar zerstreute Birken und Eichen den Jüngling vor jeder Beobachtung schützen sollten. Doch kaum hatte er den Platz erreicht, als er einen gelinden Schlag auf der Schulter fühlte,

und sich umkehrend, Sir Piercie Shafton dicht hinter sich bemerkte.

Wenn unser Muth, sey es nun aus physischen Ursachen, Mangel an Vertrauen in die Rechtlichkeit unsrer Sache, oder aus einem andern Grunde, sich in wankendem Zustande befindet, so kann uns nichts so sehr ausser Fassung bringen, als die Miene der Heiterkeit auf Seiten unsers Gegners. Halbert Glendinning, zwar geistig und körperlich unerschrocken, ward dennoch, als er den Fremden, dessen Groll er erweckt hatte, nun so plötzlich und mit so friedlichem Ansehn erscheinen sah, etwas beunruhigt. Doch wenn ihm auch das Herz etwas stärker pochte, so war er viel zu hochgesinnt, um seine Bewegung zu erkennen zu geben. «Was ist Euch gefällig, Sir Piercy?» sagte er zum Englischen Ritter, indeſs er ohne anscheinende Verwirrung *alle* Schrecken ertrug, welche seines Gegners Blicke enthielten.

«Was mir gefällig ist?» antwortete Sir Piercie; «eine artige Frage nach der Rolle, die Du gegen mich gespielt hat. Junger Mann, ich weiſs nicht, welche Verrücktheit Dich verleitet hat, eine so offenbare und hochmüthige Stellung gegen Einen anzunehmen, der ein Gast des Abts, Deines Lehnsherrn ist, und schon wegen der, Deiner mütterlichen Behausung gebührenden, Höflichkeit berechtigt war, ungekränkt darin zu ver-

weilen. Ohne übrigens zu fragen, noch mich darum zu kümmern, welchergestalt Du in den Besitz des leidigen Geheimnisses gekommen bist, das Dich ermuthigt hat, mir öffentlich Hohn zu sprechen, sage ich Dir nur das, dafs sein Besitz Dir das Leben gekostet hat.»

«Nicht also,» versetzte Halbert keck; «so lange ich es noch mit Hand und Schwert vertheidigen kann.»

«Nun,» sagte der Engländer, «ich denke, Dich nicht des Glücks Deiner Selbstvertheidigung zu berauben; ich fürchte nur, dafs es Dich, in Betracht Deiner Jugend und ländlichen Erziehung, wenig helfen wird. Doch Du mufst Dir wohl merken, dafs ich in diesem Kampf durchaus keine Gnade gebe.»

«Verlafs Dich darauf, stolzer Mann,» versetzte der Jüngling, «dafs ich keine verlange; und wenn Du auch so redest, als läg' ich Dir bereits zu Füfsen, so glaube mir doch, dafs ich entschlossen bin, Deine Gnade durchaus nicht zu begehren, wie ich denn auch nicht fürchte, sie nöthig zu haben.»

«Du willst also nichts thun,» sagte der Ritter, «Dein gewisses Schicksal, das Du so muthwillig aufgefordert hast, abzuwenden?»

«Und wie könnte das geschehen?» versetzte Halbert Glendinning, mehr mit dem Wunsch, sein Verhältnifs zu dem Fremden genauer zu

erkennen, als ihm auf irgend eine Weise nachzugeben.»

«Du darfst mir nur augenblicklich erklären,» erwiederte Sir Piercie, «und zwar ohne Arg und Verzug, auf welche Art Du in Stand gesetzt wurdest, meine Ehre so tief zu verletzen — und kannst Du mir dergestalt einen, meiner Rache würdigern Feind bezeichnen, so will ich Deiner dunkeln Geringfügigkeit gestatten, einen Schleyer über Deine Unverschämtheit zu ziehen.»

«So hoch,» versetzte Glendinning, «darf man Deinen Uebermuth nicht fliegen lassen, ohne ihn zu hemmen. Du kamst in meines Vaters Haus, wie ich vermuthen kann, als Flüchtling und Verbannter, und Dein erster Grufs war Beleidigung und Verachtung seiner Bewohner. Auf welche Art ich in den Stand gesetzt ward, die Verachtung zu erwiedern, das mag Dir Dein Gewissen sagen. Genug für mich, dafs ich das Vorrecht eines freyen Schotten geniefse, und keine Beleidigung unerwiedert, und kein Unrecht unvergolten lassen werde.»

«Gut denn!» sagte Sir Piercie Shafton; «morgen früh entscheiden wir diese Sache mit dem Schwert. Die Zeit mag Tagesanbruch seyn, und den Ort magst Du bestimmen. Wir gehen weg, als wollten wir ein Wild erlegen.»

«Ich willige ein,» versetzte Halbert Glendinning. «Ich werde Dich an einen Ort führen,

wo Hundert fechten und fallen können, ohne die geringste Unterbrechung.»

«Ganz gut,» antwortete Sir Piercie Shafton; «nun lafs uns scheiden. Zwar werden Manche sagen, dafs ich, das Recht eines Edelmannes dem Sohn eines Schollen brechenden Bauern zu Gefallen aufgebend, aus meiner Sphäre mich herablasse, gerade wie sich die erhabene Sonne herablassen würde, wenn sie sich so weit erniedrigte, ihre goldnen Strahlen mit dem Schein einer bleichen, flackernden, ersterbenden, fettigen Kerze zu vergleichen. Dennoch soll die Betrachtung des Ranges die Ahndung der mir erwiesenen Kränkung keineswegs verhindern. Merke Dir also, Sir Villagio, dafs wir vor den ehrenwerthen Bewohnern jener Hütte uns heiter bezeigen, und morgen mit unsern Schwertern den Ausschlag geben.» Mit diesen Worten ging er fort, dem Thurme zu.

Es mag wohl der Bemerkung nicht unwerth seyn, dafs Sir Piercie sich blos in der letzten Rede einiger jener rhetorischen Blumen bedient habe, die den gewöhnlichen Styl seines Gesprächs bezeichneten. Wahrscheinlich hatte ihn das Gefühl verletzter Ehre und das heftige Verlangen, sein beleidigtes Gemüth zu rächen, zu stark angegriffen, um der phantastischen Affectation eines angenommenen Wesens ihren Lauf zu

lassen. Wirklich ist der Einflufs von Seelenstärke, wo sie geweckt wird und sich äufsert, gewöhnlich so grofs, dafs Sir Piercie Shafton in den Augen seines jungen Gegners niemals auch nur halb so achtungs- und ehrenwerth erschienen war, als in diesem kurzen Gespräch, worin sie sich gegenseitig ausgefordert hatten. Als er ihm langsam nach dem Thurme folgte, konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, dafs, falls der Ritter immer jenen Adel in Betragen und Gefühl bewiesen hätte, er wahrscheinlich nicht so ernstlich aufgefordert worden wäre, ihn zu beleidigen. Indessen war nun einmal eine gegenseitige tödtliche Beleidigung zugefügt worden, und die Sache mufste tödtlicher Entscheidung unterworfen werden.

Als sich die Familie zur Abendmahlzeit versammelt hatte, verbreitete Sir Piercie Shafton sein liebreiches Benehmen und seine anmuthige Unterhaltung allgemeiner über die Anwesenden, als er sich bisher herabgelassen hatte zu thun. Der gröfste Theil seiner Aufmerksamkeit galt allerdings seiner göttlichen und unvergleichlichen Discretion, wie er Mary von Avenel zu nennen beliebte; dennoch pflegte er gelegentlich dem Müllermädchen unter dem Beynamen der anmuthigen Demoiselle, und der Hausfrau, unter dem der würdigen Matrone, manche Blumen-

zu spenden. Ja, um ihre Bewundrung durch die Reize seiner Redekunst noch sichrer zu gewinnen, fügte er ihnen grofsmüthig und unaufgefordert auch die seiner Stimme bey; und nachdem er herzlich bedauert hatte, dafs ihm seine Viola di Gamba fehle, beschenkte er sie mit einem Gesang, «welchen,» wie er sagte, «der unnachahmliche Astrophel, den Sterbliche Philipp Sidney zu nennen pflegen, während der Unmündigkeit seiner Muse dichtete, um der Welt zu zeigen, was sie von seinen reifern Jahren zu erwarten hätte, und welcher dereinst in der nicht zu vergleichenden Vollkommenheit menschlichen Witzes das Licht erblicken sollte; einen Gesang, den er an seine Schwester, die einzige Parthenope, welche Menschen Gräfin von Pembroke nennen, gerichtet hat; ein Werk,» fuhr er fort, «woran mich Unwürdigen ihre Freundschaft gelegentlich hat Theil nehmen lassen, und wovon ich wohl sagen kann, dafs die tief betrübende Erzählung, welche unsern Gram erweckt, dermafsen von schimmernden Gleichnissen, süfsen Darstellungen, gefälligen Gedichten und fesselnden Zwischenspielen gehoben wird, dafs sie, gleich den Sternen des Firmamentes, das düstere Gewand der Nacht zu verschönern scheinen. Und ob ich gleich weifs, wie viel die sanfte, zierliche Sprache durch meine verwitterte Stimme leiden wird, verwittert, sage ich, weil sie nicht

mehr mit meiner geliebten Viola di Gamba *) vermählt ist; so will ich doch versuchen, Euch einen Geschmack von der hinreissenden Süfsigkeit der Poesie des nicht nachzuahmenden Astrophel zu geben.»

Hierauf sang er ohne Gnade und Barmherzigkeit etwa fünfhundert Verse, von welchen die beyden ersten und vier letzten als Probe hinreichen mögen:

Thut ihre Gaben je ein Mund,
Ja, alle Federn Eine kund?

* * *

Mild' ist für ihre Pracht und Zier
Die Feder, Himmel das Papier,
Der ew'ge Ruhm die Tinte sendet —
Wie ich begann, hab' ich geendet.

Da Sir Piercie Shafton stets mit halbgeschlofsnen Augen sang, so entdeckte er nicht eher, als bis er, seinem Versprechen zufolge, den ganzen Gesang beendigt hatte, und sich nun umschaute, dafs der gröfste Theil seiner Zuhörer unterdessen sanft eingeschlummert war. Mary von Avenel hatte sich zwar, aus einem ihr natürlichen Gefühl von Höflichkeit, während aller Weitschwei-

*) Eine Art Geige oder Guitarre.

ſigkeiten des göttlichen Astrophel wach zu halten bemüht; allein Mysie fand sich im Traum zu der stäubigen Atmosphäre von ihres Vaters Mühle zurück versetzt. Selbst Edward, der eine Zeitlang aufmerksam zugehört hatte, war am Ende in festen Schlaf gefallen; und die Nase der guten Hausfrau möchte wohl, hätte man ihre Töne gehörig setzen können, den Baſs zu der ersehnten Viola di Gamba gespielt haben. Halbert allein, der keine Neigung fühlte, sich dem sanften Schlummer hinzugeben, blieb wach, seine Augen auf den Sänger geheftet; nicht, als hätten ihn die Worte mehr unterhalten, oder der Vortrag mehr hingerissen, als die übrige Gesellschaft, sondern vielmehr, weil er die Fassung bewunderte, vielleicht auch beneidete, womit der Ritter den Abend endlose Lieder vortrug, da doch der nächste Morgen dem tödtlichen Kampfe gewidmet war. Doch entging es der natürlichen Schärfe seiner Beobachtung nicht, daſs das Auge des muthigen Cavaliers dann und wann im Geheimen einen Blick auf seine Haltung warf, als um zu erspähen, wie er die Fassung und Geistesruhe in seines Gegners Mienen aufnehme.

«Er soll nichts in meinem Betragen lesen,» dachte Halbert stolz, «das ihm meine Gleichgültigkeit geringer, als die seinige, vorstellen könnte.»

Hiermit nahm er von dem Gesimse einen

Beutel, mit allerhand Geräthschaften angefüllt, begann mit grofser Aemsigkeit Angeln zurecht zu machen, und hatte wohl ein halb Dutzend fertig gebracht, als Sir Piercie die lang gedehnten Strophen des göttlichen Astrophel beendigte. Auf diese Art bewies auch er eine grofse Gleichgültigkeit gegen das, was morgen geschehen sollte.

Da es spät geworden, trennte sich die Familie von Glendearg für den Abend; Sir Piercie sagte zuerst zu der Hausfrau, ihr Sohn Albert — —

„Halbert!" sagte Elspeth nachdrucksvoll; „nach seinem Grofsvater Halbert Brydone."

„Wohl denn! Ich habe Euern Sohn Halbert gebeten, dafs er morgen mit Sonnenaufgang mit mir jagen gehe, einen Hirsch vom Lager aufzuscheuchen, um doch zu sehen, ob er in der That ein so fertiger Waidmann ist, wie der Ruf von ihm geht."

„Ach Herr," versetzte Frau Elspeth, „er ist nur zu fertig — wenn Ihr doch von Fertigkeit sprecht — zu jedem Ding, das Stahl an dem einen Ende und Unheil am andern hat. Doch er steht zu Eurer geehrten Verfügung, und ich hoffe, Ihr lehrt ihn, dafs er dem Abt, unserm hochwürdigen Vater und gnädigen Herrn, Gehorsam schuldig ist, und bewegt ihn, die Stelle eines Bogenschützen anzunehmen: denn das soll, wie die beyden würdigen Mönche sagten, eine

grofse Unterstützung für eine verwittwete Frau seyn.»

«Verlafst Euch auf mich, gute Frau,» erwiederte Sir Piercie; «ich denke ihn so zu belehren, wie er sich gegen Höhere zu benehmen und zu betragen hat, dafs er so leicht nicht von der, jenen gebührenden, Achtung sich entfernen soll. — Wir finden uns also,» sagte er, zu Halbert gewandt, «so bald das Auge des Tags sich aufthut?» Halbert antwortete mit einem Zeichen der Genehmigung, und der Ritter fuhr fort: «Indem ich nur noch meiner schönsten Discretion jene fröhlichen Träume, welche das Lager der schlafenden Schönheit umgaukeln, und dieser anmuthigen Demoiselle Morpheus gütige Gaben, und allen andern die gewöhnliche gute Nacht wünsche, bitte ich Euch um Erlaubnifs, mich nach meiner Ruhestätte verfügen zu dürfen, wiewohl ich mit dem Dichter sagen kann:

> Ach Ruh! — nicht Ruh, nur Lag' und Ort getauscht,
> Ach Schlaf! — nicht Schlaf, nur Ohnmacht der Natur,
> Ach Bett! — nicht Bett, nur Pfühl, gefüllt mit Steinen,
> Ruh', Schlaf und Bett kennt der Verbannte nicht!»

Mit anmuthigem Neigen verliefs er hierauf das Gemach, der Frau Glendinning ausweichend, welche ihn zu versichern eilte, dafs er diesmal ein weit angenehmeres Lager finden werde, als die Nacht zuvor: denn der Abt habe einen Pack warmer Teppiche und ein weiches Federbett aus der Abtey hergeschickt. Doch der gute Ritter mochte wohl denken, die Anmuth und Wirkung seines Scheidens möchte verringert werden, wenn er sich von seinem erhabenen Flug so sehr herablasse, um so irdische und häusliche Gemeinheiten zu besprechen, und deshalb eilte er, ohne sie auszuhören, von dannen.

«Ein einnehmender Herr!» sagte Frau Glendinning; «doch, ich glaube, auch voll Grillen und Launen. — Und wie artig singt er nicht, wenn's nur nicht ein Bischen gar zu lange dauerte. — Wahrhaftig, er ist ein trefflicher Gesellschafter. — Es soll mich doch wundern, wann er weggeht.»

Nachdem die gute Frau dergestalt ihre Achtung für ihren Gast ausgedrückt hatte, jedoch nicht ohne anzudeuten, dafs sie ihn herzlich gerne los wäre, gab sie der Familie das Zeichen zur Trennung, und befahl Halbert, Sir Piercie Shafton, seinem Verlangen gemäfs, mit Tagesanbruch zu erwarten.

Halbert, neben seinem Bruder auf sein Strohlager gestreckt, hatte nicht wenig Grund, den

sanften Schlaf, der sich alsbald auf Edwards Augen senkte, zu beneiden, ihm aber seinen Einfluſs versagte. Er erkannte nun zu wohl, was der Geist dunkel angedeutet hatte, daſs er ihm die, so unvorsichtig verlangte, Gabe bewilligend, mehr zu seinem Schaden, als zu seinem Besten beygetragen habe. Jetzt bemerkte er erst zu spät, welche Gefahren und Unannehmlichkeiten sein Fall sowohl, wie sein Glück im bevorstehenden Zweykampf seinen theuersten Freunden drohte. Fiel er, so konnte er für sich selbst Allen gute Nacht sagen — allein es war eben so gewiſs, daſs er auf seine Mutter und Familie ein schreckliches Vermächtniſs von Kummer und Verwirrung laden würde, eine Aussicht, welche den Anblick des Todes — an und für sich schon ein schauerliches Ding — seiner Einbildungskraft auf keine Weise angenehmer machen konnte. Er war überzeugt, daſs die Rache des Abts gewiſs seine Mutter und seinen Bruder treffen würde, und nur von dem Edelmuth des Siegers abgewandt werden konnte. — Und Mary Avenel? Ihr konnte er, wenn er im gegenwärtigen Kampf unterlag, keinen Schutz mehr gewähren, so gewiſs er über sie und das Haus, worin sie seit ihrer Kindheit Schutz gefunden, unnöthigerweise Unglück brachte. Und zu dieser Aussicht kamen noch alle jene bittern und ängstlichen Gefühle, womit der tapferste Mann, selbst bey einem

bessern und minder zweifelhaften Kampf, den Ausgang eines entscheidenden Streites betrachtet, wenn er sich zum erstenmal in eine Sache der Art eingelassen hat.

Wie verzweifelt aber auch Halberts Aussichten schienen, wenn er den Kürzern zog, so konnte er doch vom Sieg wenig mehr, als die Rettung seines Lebens und die Befriedigung seines verletzten Stolzes erwarten. Seinen Freunden; seiner Mutter und seinem Bruder, besonders Mary Avenel, mufsten die Folgen seines Triumphes gewisseres Verderben bringen, als sein Untergang. Blieb der Englische Ritter am Leben, so konnte er wohl aus Höflichkeit seinen Schutz ihnen angedeihen lassen; fiel er aber, so konnte sie aller Wahrscheinlichkeit nach nichts vor den Mafsregeln der Rache schützen, welche der Abt und das Kloster ohne Zweifel wegen der Verletzung des Friedens im Klosterbann, und der Ermordung eines in Schutz genommenen Gastes durch einen ihrer Vasallen, in dessen Haus sie ihn geborgen, ergreifen würden. Diese Gedanken, dafs beyde Fälle seiner Familie verderblich werden mufsten, und nur seine Unbesonnenheit ihnen dies Verderben bereite, waren Dornen in Halbert Glendinnings Kissen, und beraubten sein Gemüth des Friedens und seine Augen des Schlummers.

In dieser Lage bot sich kein Mittelweg dar,

ausser einem, der mit Erniedrigung bezeichnet war, und selbst wenn er ihn einschlug, Gefahr bringen konnte. Er brauchte nämlich dem Englischen Ritter nur die seltsamen Umstände zu bekennen, welche ihn selbst verleitet hatten, jenem die Nadel zu zeigen, die ihm die weifse Frau (in ihrem Unwillen, wie es nun schien) gegeben hatte, um sie Sir Piercie Shafton vorzuhalten. Allein zu diesem Geständnisse konnte sein Stolz sich nicht demüthigen, und der Verstand, der bey solchen Gelegenheiten wunderbar bereit ist, dem Stolz Rath zu geben, suchte mit manchen Gründen darzuthun, dafs es eben so unnütz als niedrig seyn würde, sich so weit zu demüthigen. «Erzähle ich eine so wunderbare Geschichte,» dachte er, «werde ich dann nicht entweder als Lügner gebrandmarkt, oder als Zauberer bestraft werden? Wäre Sir Piercie Shafton grofsmüthig, edel und wohlwollend, wie die Kämpen, wovon wir in den Romanen lesen, so könnte ich wohl sein Ohr gewinnen, und ohne Selbsterniedrigung mich aus der Lage ziehen, worin ich mich gegenwärtig befinde. Allein er ist oder scheint wenigstens von sich eingenommen, anmafsend, eitel und hochmüthig — ich würde mich vergebens beugen — und beugen will ich mich nicht!» sagte er, sprang aus dem Bett, ergriff sein Schlachtschwert, und schwang es in dem Mondlicht, welches sich durch die

offne Nische ergofs, die als Fenster diente — als zu seinem gröfsten Schrecken und Entsetzen ein luftiges Gebild im Mondlicht vor ihm stand, welches den Schein nicht hinderte, den Boden zu erhellen. Der leise Ton seiner Stimme belehrte ihn bald, dafs er die weifse Frau vor sich sah.

Nie war ihm ihr Anblick so furchtbar gewesen: denn da er sie angerufen hatte, war es in der Erwartung ihres Erscheinens geschehen, und dem Entschlufs, es mit den Folgen aufzunehmen. Doch diesmal war sie ungerufen erschienen, und ihre Gegenwart erweckte in ihm die Ahndung eines bevorstehenden Unglücks, und den gräulichen Gedanken, dafs er sich mit einem Dämon verbrüdert habe, von dessen Macht und Eigenschaften er keine sichre Kunde hatte. Er blieb also von Schrecken gefesselt und starrte die Erscheinung an, welche folgende Verse sang, oder vielmehr rhytmisch hersagte:

„Wer auf Rache sinnt, mufs eben
Nicht vor Blutvergiefsen beben:
Den Knoten, den die Zunge schlang,
Löst man nur mit Schwertes Klang."

„Hebe Dich weg, falscher Geist!" rief Halbert Glendinning; „ich habe Deinen Rath schon zu theuer erkauft — fort, im Namen Gottes!"

Der Geist lachte, und der hohle, unnatürliche Klang seines Gelächters hatte etwas Schrekkenvolleres, als der gewöhnlich melancholische Laut seiner Stimme. Er versetzte:

„Du riefest einmal, riefst zweymal zu mir,
Ungerufen steh' ich zum dritten vor Dir:
Du kamst nicht ersucht, nicht begehrt in mein Thal,
Nicht begehrt, nicht ersucht, komm' ich selber einmal."

Halbert Glendinning ward einen Augenblick von Schreck ergriffen, und rief seinen Bruder an: „Edward, Edward, wach' auf, wach auf, um der heiligen Jungfrau willen!"

Edward erwachte, und fragte, was ihm fehle.

„Schau," sagte Halbert, „schau nur! Siehst Du niemand im Zimmer?"

„Nichts, auf mein Wort," sagte Edward, sich umschauend.

„Was, siehst Du nichts im Mondenschein auf dem Boden vor Dir?"

„Nein, nichts," versetzte Edward, „als Dich, auf Dein entblöfstes Schwert gestützt. Ich sage Dir, Halbert, Du solltest mehr Deinen geistlichen Waffen, als denen von Stahl und Eisen vertrauen. Denn so manche Nacht bist Du stöhnend aufgefahren, und hast laut von Schlachten und Gespenstern und Kobolden geredet —

der Schlaf hat Dich nicht erquickt — Dein Wachen ist mehr ein Träumen gewesen. Glaube mir, lieber Halbert, bete Dein „Vater unser und Credo," empfiehl Dich Gottes Obhut, und Du wirst sanft schlafen und gestärkt erwachen."

„Das kann wohl seyn," sagte Halbert langsam, den Blick auf die weibliche Gestalt geheftet, die ihm vollkommen sichtbar erschien — „das kann wohl seyn. Doch sage mir, lieber Edward, siehst Du nichts auf dem Boden des Zimmers, als mich?"

„Weiter nichts," versetzte Edward, auf den Ellenbogen sich stützend; „lieber Bruder, leg' Deine Waffe bey Seite, sage Deine Gebete her, und leg' Dich nieder zur Ruhe."

Indeſs er so redete, lächelte der Geist Halbert verächtlich an; seine bleiche Wange schwand in dem blassen Mondlicht, noch ehe sein Lächeln aufhörte, und Halbert selbst erblickte die Erscheinung nicht mehr, für welche er seines Bruders Aufmerksamkeit so ängstlich angesprochen hatte. „Gott bewahre mir den Verstand!" sagte er, als er, sein Schwert bey Seite legend, sich wieder auf sein Lager warf.

„Amen, mein geliebter Bruder!" sagte Edward; „aber wir müssen den Himmel nicht herausfordern in unsrer Anmaſsung, den wir anrufen in unserm Elend. — Sey nicht bös auf mich, lieber Bruder. — Ich weiſs nicht, warum Du

Dich seit einiger Zeit so sehr von mir entfremdet hast. Es ist wahr, ich bin weder so leibesstark, noch so beherzt, als Du es von Kind auf gewesen; doch hattest Du nie, bis seit Kurzem, meine Gesellschaft so ganz aufgegeben. Glaube mir, ich habe im Stillen geweint, wiewohl ich vermied, mich in Deine Heimlichkeiten einzudrängen. Es war eine Zeit, wo Du mich nicht so gering schätztest, und wo, wenn ich auch dem Wild nicht so hurtig folgen und nicht so scharf darnach zielen konnte, wie Du, ich doch die Zwischenstunden mit erfreulichen Geschichten aus alten Zeiten ausfüllte, die ich gelesen oder gehört hatte, und die Deine Aufmerksamkeit fesselten, wenn wir, an irgend einer lustigen Quelle sitzend, unser Mahl hielten. Doch jetzt habe ich, ich weiſs nicht wie, Deine Achtung und Zuneigung verloren. Wirf die Arme nicht so wild um Dich,» fuhr der jüngere Bruder fort, «in Deinen seltsamen Träumen. Ich fürchte, ein Fieber hat Deine Nerven angegriffen — laſs mich Deinen Mantel fester um Dich wickeln.»

«Laſs ab,» sagte Halbert: «Deine Sorge ist unnöthig, Deine Klagen sind ungegründet, Deine Furcht meinethalben ist vergebens.»

«Nicht doch, Bruder,» sagte Edward, «höre mich an. Deine Reden im Schlaf, und selbst Deine wachenden Träume beziehen sich auf Wesen, die nicht zu dieser Welt, noch zu

unserm Geschlecht gehören. Unser guter Vater Eustachius sagt, dafs, wenn wir auch nicht wohl thun, alle die eitlen Sagen von Kobolden und Gespenstern anzunehmen, wir doch, dem Zeugnifs der heil. Schrift gemäfs, glauben müssen, dafs die bösen Feinde Wüsten und einsame Oerter bewohnen, und dafs diejenigen, welche dergleichen Wildnisse allein besuchen, die Beute oder das Spiel dieser wandernden Geister würden. Darum bitte ich Dich, lieber Bruder, lafs mich Dich begleiten, sobald Du wieder ins Thal hinab gehst, wo ja, wie Du wohl weifst, übel berüchtigte Oerter sind. Du bedarfst freylich meines Schutzes nicht; aber, Halbert, solche Gefahren besteht der Besonnene besser, als der Verwegne; und wiewohl ich mir auf meine Weisheit wenig einbilden darf, so habe ich doch so viel, als die aufgezeichnete Gelehrsamkeit alter Zeiten uns darbietet."

Einen Augenblick während dieser Rede hätte Halbert beynahe den Entschlufs gefafst, sein Herz zu erleichtern, indem er Edward alles vertrauen wollte, was auf ihm lastete. Als ihn aber sein Bruder erinnerte, dafs es am Morgen eines hohen Festtages sey, und dafs er, alle andern Geschäfte und Vergnügungen bey Seite setzend, in das Kloster gehen, und bey Vater Eustachius beichten solle, der heute den Beichtstuhl einnehme, da regte sich sein Stolz, und

bekräftigte seinen wankenden Entschlufs. «Wollte ich,» dachte er, «eine so ausserordentliche Geschichte erzählen, so würde man mich für einen Betrüger oder noch was Schlimmeres halten. Ich will nicht fliehen vor diesem Engländer, dessen Arm und Schwert nicht besser seyn können, als die meinigen. Meine Väter haben Bessere bestanden, wäre er auch wirklich der treffliche Fechtmeister, für den er sich in seinen glatten Reden ausgibt.»

Der Stolz, der, wie man sagt, Männer und Frauen vorm Fall bewahrt, äufsert einen noch stärkeren Einflufs auf die Seele, wenn er die Parthey der Leidenschaft ergreift, und siegt dann gewöhnlich über Vernunft und Gewissen. Halbert, nun einmal entschlossen, wenn auch zum Schlimmern, fiel zuletzt in Schlaf, und erwachte erst mit Tagesanbruch.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Gleichgültig, ganz gleichgültig — pfui, er kann's nicht
So, wie ein Meister seiner Kunst — und doch
Sah' ich, hat einem Meister im Rappier
Ein Bauer einst 'nen blutigen Kamm gesetzt.

Altes Schauspiel.

Sobald der Morgen dämmerte, stand Halbert Glendinning auf, kleidete sich hurtig an, gürtete seine Wehr um, und ergriff eine Armbrust, als gelte es seinen gewöhnlichen Zeitvertreib. Er tappte die dunkle Wendeltreppe hinab, und schob möglichst leise die Riegel des innern Thores und des vordern Eisengitters zurück. Endlich stand er auf dem Hofe, und zum Thurm hinaufschauend, bemerkte er einen Wink mit einem Schnupftuch aus dem Fenster. In der Meinung,

es wäre sein Gegner, blieb er stehen, ihn zu erwarten. Allein es war Mary Avenel, die, wie ein Geist, unter dem niedrigen, rauh gearbeiteten Thor hervorschlich.

Halbert fuhr zusammen; es war ihm zu Muthe, wie Einem, der eben einen verbotnen Weg betritt. Mary Avenels Gesellschaft war ihm bis auf den Augenblick noch nie peinlich gewesen. Dazu redete sie in einem Ton, worin sich Besorgniſs mit Vorwurf zu mischen schien, als sie ihn mit Nachdruck fragte, was er beginnen wolle?

Er zeigte die Armbrust, und wollte eben den ersonnenen Vorwand vorbringen, als Mary ihn unterbrach:

„Nicht so, Halbert — diese Ausflucht ist eines Menschen unwürdig, dessen Rede bisher Wahrheit gewesen. Du denkst nicht auf den Tod des Wildes, Deine Hand und Dein Herz suchen ein anderes Ziel; Du willst mit dem Fremden fechten!"

„Und warum sollte ich Streit suchen mit unserm Gast?" erwiederte Halbert hoch erröthend.

„Wahrlich, Du hast viele Gründe, warum Du es nicht solltest," versetzte die Jungfrau; „und keinen einzigen von Gewicht, warum Du es solltest — demohngeachtet gehst Du jetzt auf einen solchen Streit aus."

„Wie kannst Du das nur vermuthen, Mary?"

sagte Halbert, sein geheimes Vorhaben zu verbergen sich bemühend; «er ist der Gast meiner Mutter — geschützt von dem Abt und der Brüderschaft, unseren Oberherren — dazu ist er von hoher Geburt — warum denkst Du nun, ich wär' im Stande, oder wagte ein hastiges Wort zu ahnden, das er vielleicht mehr in dem Uebermuthe seines Witzes, als in der Meinung seines Herzens gegen mich ausgestofsen hat?»

«Ach!» versetzte das Mädchen; «diese blofse Frage setzt Deinen Entschlufs ausser Zweifel. Von Kind auf warst Du immer verwegen, suchtest Gefahren auf, statt sie zu meiden, freutest Dich an allem, was abentheuerlich und gefährlich aussah; und so wirst Du auch jetzt Dein Vorhaben nicht aus Furcht aufgeben. O, thu es denn aus Mitleid! — aus Mitleid, Halbert, mit Deiner bejahrten Mutter, welche Dein Tod so gut, wie Dein Sieg, des Trostes und der Stütze ihres Alters beraubt.»

«Hat sie doch meinen Bruder Edward!» erwiederte Halbert, sich plötzlich von ihr abwendend.

«Ja wohl,» versetzte Mary Avenel, «hat sie den stillen, edelmüthigen, besonnenen Edward, der Deinen Muth besitzt, Halbert, ohne Deine Hitze — Deinen hochgesinnten Geist, doch mit mehr Vernunft, ihn zu regieren. Er hätte nicht vermocht, seine Mutter, nicht vermocht, seine Pflegeschwester vergebens bitten zu hören, sich

nicht ins Verderben zu stürzen, und ihre künftigen Hoffnungen auf Glück und Schutz zu zerreissen.»

Mit Unruhe im Herzen, antwortete Halbert auf diese Vorwürfe: «Wohl denn! was sollen diese Reden? — Ihr habt ihn ja, der besser ist, als ich, klüger, besonnener, muthiger, so viel ich höre — ihr seyd mit einem Beschützer versehen, und bedürft meiner nicht.»

Abermals wandte er sich, zu gehen, allein Mary Avenel legte ihre Hand so sanft auf seinen Arm, dafs er den Druck kaum fühlte, wohl aber fühlte, wie unmöglich es ihm sey, loszukommen. So stand er da, mit einem Fufs voran, um den Hof zu verlassen, doch so wenig dazu entschlossen, dafs er einem Reisenden ähnlich war, den ein Zauberspruch fesselt, und dergestalt bannt, dafs er weder seine Stellung ändern, noch seinen Weg verfolgen kann.

Mary Avenel benutzte seine Ungewifsheit: «Höre mich,» sagte sie, «höre mich an, Halbert — ich bin eine Waise und selbst der Himmel hört die Waisen — ich war die Gefährtin Deiner Kindheit, und wenn Du mir nicht einen Augenblick Gehör schenken willst, von wem soll dann Mary Avenel eine so geringe Gabe erbitten?»

«Ich höre Dich ja!» versetzte Halbert Glendinning; «aber sag' es kurz, liebe Mary — Du mifsverstehst die Art meines Geschäfts, es ist

nur ein sommerlicher Morgengang, den wir vorhaben."

„Sage das nicht," versetzte das Mädchen, ihn unterbrechend; „sage mir das nicht — Andre magst Du täuschen, nur mich nicht. Es liegt etwas in mir seit meiner frühesten Jugend, wovor der Trug zerstiebt, und jede List zu nichte wird. Wozu mir das Schicksal solch eine Macht verliehen hat, begreife ich nicht; aber als ein unwissendes Mädchen in diesem abgelegenen Thal erzogen, können meine Augen doch oft genug erspähen, was die Menschen sich zu verbergen bemühen. Ich kann das düstere Vorhaben erkennen, das sich hinter der heitersten Stirne versteckt, und ein Blick des Auges sagt mir mehr, als andern Menschen Eide und Betheurungen sagen."

„Nun," sagte Halbert, „wenn Du in dem menschlichen Herzen so lesen kannst, so sage mir, liebe Mary, was siehst Du in meinem? Sag' mir, bekenne mir, daſs das, was Du in diesem Busen liest, Dich nicht beleidigt — sage mir nur das, und Du sollst die Lenkerin meiner Handlungen seyn, und mich nun und immer zu Ehre oder Unehre, ganz nach Deinem Willen, leiten können."

Bey diesen Worten Halbert Glendinnings erröthete Mary Avenel erst, dann ward sie todtenbleich. Als er aber, beym Schluſs seiner Rede

sich umwendend, ihre Hand ergriff, machte sie rich sanft los, und erwiederte: «Ich kann nicht lesen in den Herzen, Halbert; auch möchte ich nichts in dem Deinigen wissen, als was sich für uns beyde ziemt; ich verstehe mich blos auf Zeichen, Worte und Handlungen von geringer äusserer Bedeutung besser, als die, welche um mich sind, wie auch meine Augen, wie Du weifst, Dinge sahen, die Andern niemals vorkommen.»

«So richte sie denn auf Einen, den sie nie wieder sehen werden!» sagte Halbert, nochmals sich von ihr wendend, und ohne wieder umzublicken, dem Hof hinausstürzend.

Mary Avenel stiefs einen matten Schrey aus, und prefste die Hände fest auf Stirne und Augen. In dieser Stellung hatte sie eine Minute verweilt, als eine Stimme hinter ihr sie also begrüfste: «Edel ist es von Euch, meine äusserst gütige Discretion, diese leuchtenden Augen vor den weit gemeineren Strahlen zu verbergen, welche eben den östlichen Horizont vergolden wollen. Gewifs, es wäre möglich, dafs Phöbus, überglänzt an Schimmer, beschämten Antlitzes seinen Wagen umlenkte, und lieber die Welt in Dunkelheit liefse, als die Schmach eines solchen Zusammentreffens auf sich nähme. Glaubt mir, liebenswürdige Discretion» — —

Allein als Sir Piercie Shafton — der Leser wird wohl an diesen Redeblumen ihren Eigenthümer

erkannt haben — Mary Avenels Hand zu ergreifen versuchte, um seine Anrede fortzusetzen, wand sie sich schnell los, und ihn mit einem Blick betrachtend, der Schreck und Bewegung zugleich verrieth, eilte sie an ihm vorüber in den Thurm zurück.

Der Ritter sah ihr nach mit einem Gesicht, das Verachtung und Unwillen gleich heftig ausdrückte. «Bey meiner Ritterschaft!» rief er aus: «ich habe an diese rohe, bäurische Phidele eine Rede weggeworfen, welche die erhabenste Schönheit an Felicias Hof — so lasse man mich das Elysium benennen, aus dem ich verwiesen bin — Cupido's Frühmesse genannt haben würde. Unerbittlich streng war das Schicksal, das dich hierher geführt, Piercie Shafton, deinen Witz an Bauerndirnen, und deinen Muth an vierschrötige Klötze zu verschwenden. Aber diese Beleidigung, dieser Schimpf — hätte mir ihn auch der niedrigste Plebejer zugefügt — er hätte von meiner Hand dafür sterben müssen, in Betracht, daſs die Unmäſsigkeit der Beleidigung die Ungleichheit des Beleidigers aufwiegt. Uebrigens glaube ich, wird sich der flegelhafte Prahlhans eben so bereit finden lassen, Hiebe zn führen, wie Hohnreden.»

Unter diesem Selbstgespräch eilte Sir Piercy Shafton nach dem kleinen Birkengebüsch, das zum Zusammentreffen bestimmt war. Er grüſste

seinen Gegner auf höfliche Weise, und begleitete den Grufs mit dieser Erörterung: «Ich ersuche Euch, zu bemerken, dafs ich meinen Hut vor Euch abziehe, ob Ihr gleich an Rang mir so sehr nachsteht, ohne Erniedrigung von meiner Seite, insofern die Ehre, welche ich Euch durch die Annahme Eurer Herausforderung erzeigt, Euch, nach dem Urtheil der besten Kämpen, gewissermafsen und für eine Zeitlang, auf gleiche Stufe mit mir erhoben hat — eine Ehre, die Euch wohlfeil erkauft dünken kann und mufs, wenn sie Euch selbst das Leben kosten sollte, falls es gegenwärtiger Zweykampf so mit sich brächte.»

«Für welche Herablassung,» versetzte Halbert, «ich wohl jenem Ding zu danken habe, das ich Euch zeigte?»

Der Ritter veränderte die Farbe, und knirschte vor Wuth mit den Zähnen. «Heraus mit der Klinge!» sagte er zu Glendinning.

«An dieser Stelle nicht!» erwiederte der Jüngling; «hier könnten wir unterbrochen werden. Folgt mir, so will ich Euch an einen Ort führen, wo wir mit Sicherheit fechten können.»

Er schritt nun das Thal hinauf, Willens, den Eingang von Corrinan-Shian zum Kampfplatz anzuweisen, weil dieser Platz, als der Aufenthalt von Geistern, verrufen und also wenig besucht war, und zugleich, weil er ihn als einen Ort betrachtete, der für ihn verhängnifsvoll zu

seyn schien, und den er daher zum Zeugen seines Todes oder Sieges zu nehmen beschloſs.

Eine Zeitlang schritten sie schweigend thalauf, gleich achtbaren Feinden, die nicht mit Worten zu fechten begehren, und in Freundschaft nichts mit einander zu verhandeln haben. Für Sir Piercie Shafton war das Schweigen übrigens immer ein ärgerlicher Zustand, und ohnehin war sein Zorn gewöhnlich nur eine rasche, bald verrauchte Leidenschaft. Da er nun aber in seiner Meinung seinem Gegner alle Liebe und Ehre bewiesen hatte, fand er keinen Grund, sich länger dem peinlichen Zwange des völligen Stillschweigens zu unterwerfen. Er fing damit an, Halbert wegen der Behendigkeit zu loben, womit er alle Schwierigkeiten und Hindernisse des Weges überwinde.

«Glaubt mir, wackrer Landmann,» fuhr er fort, «wir führen keinen leichteren noch sicherern Schritt bey unsern Hoffesten, und wenn Ihr seidene Hosen trügt, und zu diesen trefflichen Uebungen erzogen wäret, so würden sich Eure Beine in einem Pavin oder Galliard gut genug ausnehmen. Und ich zweifle nicht,» fügte er hinzu, «daſs Ihr Euch auch in der Fechtkunst ausgebildet haben würdet, die sich zu unserm gegenwärtigen Vorhaben besser eignet, als das Tanzen.»

«Ich verstehe weiter nichts vom Fechten,»

versetzte Halbert, «als was ich bey unserm alten Schäfer, der Martin heifst, gelernt habe, und dann hat mich Christie von Clinthill auch manchmal uuterwiesen, — im Uebrigen mufs ich meinem guten Schwert, meinem starken Arm und meinem frischen Muth vertrauen.»

«Ey, das ist mir lieb, junge Kühnheit — denn ich will Euch meine Kühnheit, und Ihr könnt mich Eure Herablassung nennen, so lange wir uns auf der Stufe unnatürlicher Gleichheit befinden. — Eure Unkunde darin freut mich von ganzem Herzen. Denn wir Kämpen messen die Ahndung, die wir unsern Gegnern zugedenken, nach der Dauer und Vermessenheit des Kampfes ab, den sie uns entgegensetzen. Und ich sehe nicht ein, warum ich Euch, als einen blofsen Neuling, für Euren Hochmuth und Eure kecke Anmafsung durch den Verlust eines Ohres, oder Auges, oder auch nur eines Fingers, sammt einigen tiefen und beifsenden Fleischwunden, Eurem Vergehen gemäfs, nicht für hinlänglich bestraft halten sollte? — Wogegen ich andrerseits nicht einsehe, wenn Ihr nämlich einen tüchtigeren Widerstand zu leisten vermocht hättet, wie Ihr mit etwas Geringerem, als Eurem Leben für Eure Anmafsung hättet büfsen können.»

«Nun, bey Gott uud unsrer Frau!» sagte Halbert, unfähig, länger an sich zu halten: «Du bist selbst überaus anmafsend, der Du so

zuversichtlich vom Ausgang eines Kampfes redest, der noch nicht einmal angefangen hat. Bist Du ein Gott, dafs Du über Leib und Leben bestimmst? Oder bist Du ein Richter im Gerichtssaal, dafs Du nach Gefallen und ohne Gefahr aussprechen kannst, wie mit dem Kopf und den Viertheilen eines verurtheilten Verbrechers verfahren werden soll?»

«Das nicht, o Du, dem ich vergönnt habe, sich meine Kühnheit zu nennen. Ich, Deine Herablassung, bin weder ein Gott, um den Ausgang eines noch nicht gefochtenen Kampfes zu entscheiden, noch ein Richter, um nach Gefallen und ungefährdet über Kopf und Glieder eines verurtheilten Verbrechers zu verfügen; allein ich bin ein ziemlich guter Fechtmeister: denn ich bin der erste Zögling des ersten Meisters der ersten Fechtschule, welche unser königliches England besitzt; besagter Meister ist nämlich kein andrer, als der wahrhaft edle und ganz unsäglich geschickte Vincenzio Saviola, dem ich den sichern Schritt, den scharfen Blick und die fertige Hand verdanke — von welchen Fertigkeiten Du, o meine höchst bäurische Kühnheit, die Früchte so bald ärndten wirst, als wir den Platz erreicht haben werden, der sich zu dergleichen Uebungen schickt.»

Sie hatten nun den Eingang zur Schlucht erreicht, wo Halbert anfangs zu halten gedachte;

als er aber den geringen Raum des ebenen Grundes bemerkte, so begann er zu erwägen, daſs er nur durch gröſsere Gewandtheit den Mangel an Kenntniſs der Fechtkunst allenfalls ersetzen könnte. Er fand keine Stelle, die ihm hiezu hinlänglichen Raum darbot, bis er die wohlbekannte Quelle erreichte, an deren Rande, dem mächtigen Felsen gegenüber, aus dem sie entsprang, ein Amphitheater von Rasengrund sich befand, das allerdings sehr schmal war im Vergleich mit den erhabenen Klippen, welche es an jeder Seite einschlossen, die eine ausgenommen, wo das Bächlein durchströmte — übrigens breit genug zu ihrem gegenwärtigen Vorhaben.

Als sie diesen Platz erreicht hatten, der durch seine finstre, abgesonderte Lage zur Bühne eines tödtlichen Kampfes sehr wohl geeignet war, wurden beyde von dem Anblick eines Grabes überrascht, das dicht am Fuſs des Felsen mit groſser Sorgfalt und Regelmäſsigkeit gegraben war; der grüne Rasen lag auf der einen, und die Erde auf der andern Seite aufgeschichtet. Hacke und Schaufel lagen am Rande des Grabes.

Sir Piercie Shafton blickte mit ungewöhnlichem Ernst auf Halbert Glendinning, und fragte ihn ·eng: «Soll das Verrath bedeuten, junger ·isch? Und habt Ihr vor, mich hier wie in r Imboscata oder Hinterhalt zu überfallen?»

„Ich nicht, beym Himmel!" versetzte der Jüngling; „ich habe Niemand von unserm Vorhaben gesagt; auch würde ich um den Thron von Schottland gegen einen Einzelnen keine Vortheile gebrauchen."

„Das glaube ich auch nicht von Dir, meine Kühnheit," erwiederte der Ritter, den gezierten Ton wieder annehmend, der ihm schon völlig zur andern Natur geworden war; „dennoch ist das Grab überaus sorgfältig gemacht, und könnte als ein Meisterstück des letzten Bettmachers der Natur, ich meine, des Todtengräbers, gelten. Lafs uns dafür dem Zufall, oder einem unbekannten Freund, danken, der für Einen von uns ein anständiges Begräbnifs besorgt hat, und lafs uns nunmehr zur Entscheidung schreiten, wer so glücklich seyn wird, dieses Plätzchen des ungestörten Schlummers einzunehmen."

So redend, legte er Mantel und Wamms ab, die er mit grofser Sorgfalt zusammenfaltete und auf einen breiten Stein legte, während Halbert Glendinning, nicht ohne einige Unruhe, seinem Beyspiel folgte. Die Nähe der Lieblingswohnung der weifsen Frau leitete ihn, in Betreff des Grabes, auf mancherley Vermuthungen. „Es mufs ihr Werk gewesen seyn," dachte er: „der Geist sieht den verhängnifsvollen Ausgang des Kampfes voraus, und sorgt dafür. — Ich kann nur als Mörder weggehen, oder mufs für immer hier bleiben."

Die Brücke schien nun hinter ihm abgebrochen, und der Fall, ehrenvoll wegzukommen, ohne zu tödten oder getödtet zu werden (eine Hoffnung, die das zagende Herz manches Duellanten schon ermuthigt hat), gänzlich verschwunden zu seyn. Doch gab ihm uach kurzem Erwägen seine verzweifelte Lage selbst Festigkeit und Muth, und liefs ihm nur die Alternative übrig: Sieg oder Tod.

«Da wir,» sagte Sir Piercie Shafton, «keine Secundanten bey uns haben, so wäre es gut, Ihr betastetet mir die Seite, wie ich die Eurige, nicht, als argwöhnte ich, Ihr trüget arglistig einen verborgnen Panzer, sondern um einen alten, löblichen, bey allen solchen Gelegenheiten befolgten, Brauch zu beobachten.»

Indefs Halbert Glendinning, in seines Gegners Grillen sich schickend, diese Ceremonie mitmachte, verfehlte Sir Piercie Shafton nicht, Halberts Aufmerksamkeit auf den Stoff und die Feinheit seines kunstreich gestickten Hemdes zu lenken. «In diesem nämlichen Hemde,» sagte er. «o meine Kühnheit! ich sage, in diesem nämlichen Hemde, in welchem ich jetzt mit einem Schottischen Bauern, wie Du bist, zu kämpfen im Begriff stehe, war es für mich ein beneidetes Loos, die siegende Parthey in jenem bewundernswerthen Ballspiel zu führen, welches zwischen dem göttlichen Astrophel (unserm

unvergleichlichen Sidney) und dem sehr achtbaren und gütigen Lord von Oxford Statt fand. Alle Schönheiten der Felicia — mit welchem Namen ich unser geliebtes England bezeichne — standen auf der Gallerie, bey jeder Wendung des Spiels ihre Tücher schwenkend, und die Sieger durch ihren Beyfall ermunternd. Nach diesem Spiel wurden wir durch ein anständiges Banket erquickt, wobey es der edlen Urania (ich meine, der unvergleichlichen Gräfin von Pembroke) beliebte, mir ihren eignen Fächer zu vergönnen, um mein etwas zu sehr erhitztes Gesicht zu kühlen, welche Artigkeit zu erwiedern, ich dann, indeſs mein Antlitz schwermüthig lächelnde Züge annahm, also redete: O göttliche Urania, nehmt diese zu traurige Wohlthat zurück: denn sie kühlt mich nicht, wie Zephyr, nein, gleich dem Hauch des Sirroco entflammt sie mein schon erhitztes Gesicht noch mehr. Worauf sie mich etwas höhnisch ansah, doch nicht so, daſs ein erfahrner Hofmann nicht eine gewisse Art billigender Zuneigung wahrgenommen hätte.» . . .

Hier ward der Ritter von Halbert unterbrochen, welcher mit höflicher Geduld eine Weile gewartet hatte, bis er fand, daſs Sir Piercie, weit entfernt, zum Schluſs zu kommen, vielmehr geneigt schien, in seinen Erinnerungen noch lange fortzufahren.

«Herr Ritter,» sagte der Jüngling, «wenn diese Sache zu unserm Vorhaben nicht durchaus nothwendig ist, so wollen wir, wenn Ihr nichts einzuwenden habt, zur Ausführung unsers Vorsatzes schreiten. Ihr hättet in England bleiben sollen, wenn Ihr Lust hattet, die Zeit mit Worten zu vergeuden: denn hier pflegt man sie zu Streichen zu benutzen.»

«Ich bitt' um Vergebung, äusserst bauernmäſsige Kühnheit,» versetzte Sir Piercie; «wahrhaftig, ich vergesse alles Andre, wenn die Erinnerungen des göttlichen Hofes der Felicia mein geschwächtes Gedächtniſs einnehmen, gerade wie ein Heiliger geblendet wird, wenn er des beseligenden Gesichtes denkt. Ach, glückliche Feliciana, zarte Amme des Schönen, erlesene Wohnung der Weisheit, Geburtsort und Wiege des Adels, Tempel der Höflichkeit, Leuchtthurm des fröhlichen Ritterthums! Ach, himmlischer Hof, oder vielmehr höfischer Himmel, erlustigt durch Tänze, in den Schlaf gelullt durch Harmonie, geweckt durch fröhliche Spiele und Turniere, geziert mit Gold und Seide, glitzernd von Diamanten und Juwelen, überall umgeben vom kostbarsten Sammt, Atlas und Satinet!»

«Die Nadel,» Herr Ritter, die Nadel!» rief Halbert Glendinning, der, ungeduldig über Sir Piercies endlose Beredsamkeit, ihn an die Ursache ihres Kampfes erinnerte, als das beste

Mittel, ihm den eigentlichen Zweck ihres Zusammentreffens zu Gemüth zu führen.

Er hatte sich nicht getäuscht: denn sobald Sir Piercie Shafton dies vernommen hatte, so schrie er: „Deine Todesstunde hat geschlagen, fasse Dein Schwert, hurtig!"

Beyde Schwerter waren entblöfst, und die Fechtenden begannen den Kampf. Halbert fühlte sich bald, wie er erwartet hatte, seinem Gegner in der Waffenführung weit untergeordnet. Sir Piercie Shafton hatte sich nicht mehr angemafst, als ihm gebührte, da er sich selbst einen vollkommnen Fechter nannte, und Glendinning fühlte bald, dafs es ihm schwer halten würde, mit Leben und Ehre zugleich einem so trefflichen Meister des Schwertes zu entrinnen. Der Englische Ritter war in alle Geheimnisse der *Stoccata*, *Imbroccata*, *Punto reverso*, *incertata* u. s. w., welche die Italienischen Fechtmeister vor Kurzem allgemein eingeführt hatten, vollkommen eingeweiht. Allein Glendinning war seinerseits auch kein Neuling in den Regeln dieser Kunst, d. h. nach Altschottischer Art, und besafs überdies die besten aller Gaben, einen unerschütterlichen Muth. Anfangs, da er nur die Geschicklichkeit seines Gegners versuchen, und mit seinen Kunstgriffen sich bekannt machen wollte, dachte er nur an seine Vertheidigung, indefs er Fufs, Hand, Auge und Körper in voll-

kommner Harmonie, und sein Schwert gerade vor sich hin hielt, die Spitze nach seines Gegners Gesicht gerichtet, so dafs Sir Piercie, um ihn anzugreifen, blofs Stöfse thun mufste, und seine Kunst im Fintenmachen nicht anwenden konnte, indefs Halbert diese Angriffe entweder durch Aenderung seiner Stellung oder mit dem Schwert abzuwehren eilte. Die Folge davon war, dafs nach zwey bis drey heftigen Angriffen von Seiten Sir Piercies, die durch die Gewandtheit seines Gegners vermieden oder abgeschlagen wurden, er nun seinerseits auf Vertheidigung sich beschränkte, aus Besorgnifs, als stets angreifender Theil Blöfsen zu geben. Allein Halbert Glendinning war zu vorsichtig, um einen Gegner zu drängen, dessen Fertigkeit ihn mehr als Einmal um Ein Haar dem Tode überliefert hätte, wäre er ihm nicht durch ungewöhnliche Wachsamkeit und Leichtigkeit noch entronnen.

Als sie ein Paar Gänge gemacht hatten, trat eine Pause ein; beyde senkten, wie verabredet, die Spitzen ihrer Schwerter, und sahen sich einander an, ohne ein Wort zu sprechen. Endlich konnte Halbert Glendinning, der nun vielleicht, hinsichtlich seiner Familie, unruhiger zu werden begann, als anfangs, bevor er seinen eignen Muth geprüft und die Stärke seines Gegners rkannt hatte, sich nicht enthalten, zu sagen: 'st denn der Gegenstand des Kampfes, Herr

Ritter, wirklich so tödtlich, dafs nothwendig einer von unsern Leibern dies Grab füllen mufs? — oder können wir, da wir uns gegenseitig versucht haben, mit Ehre unsre Schwerter einstecken und als Freunde heimkehren?«

»Tapfre und höchst bäurische Kühnheit,« versetzte der Ritter aus Süden, »keinem Menschen auf Erden konntet Ihr eine Ehrenfrage schicklicher vorlegen, der fähiger gewesen wäre, sie zu beantworten. Lafst uns jetzt eine Pause machen von der Dauer eines Stofses, bis ich Euch meine Meinung über gegenwärtigen Streit eröffnen kann: denn das ist gewifs, dafs sich tapfre Männer nicht in den Tod stürzen, wie unvernünftige, wüthende Thiere, sondern sich besonnen, anständig und mit Vernunft umbringen sollen. Wenn wir daher die Beschaffenheit unseres Zwistes kalt untersuchen, werden wir um so leichter voraussehen können, ob die drey Schwestern einen von uns verurtheilt haben, ihn mit seinem Blute abzubüfsen. Verstehst Du mich?«

»Ich habe den Vater Eustachius,« sagte Halbert nach kurzem Besinnen, »von den drey Furien reden hören, mit ihren Faden und ihren Scheeren.«

»Genug, genug!« unterbrach ihn Sir Piercie Shafton, von einem neuen Anfall von Zorn geröthet; »Dein Lebensfaden ist gesponnen!«

Und mit diesen Worten warf er sich mit dem äussersten Ungestüm auf den Schottischen Jüngling, der sich kaum noch in Vertheidigungsstand setzen konnte. Allein die unbesonnene Wuth des Angreifenden vereitelte — wie dies öfters der Fall ist — den eignen Vorsatz; denn als er eben einen verzweifelten Stofs that, so beugte sich Halbert aus, und ehe sich der Ritter seiner Waffen wieder bedienen konnte, versetzte er ihm — um in seiner Sprache zu reden — eine kräftige Stoccata, die ihm durch den Leib fuhr, dafs er zu Boden sank.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Ja, er ist leblos — alles thät'ge Denken,
Die glüh'nde Leidenschaft, die heft'ge Regung
Der äussern Pein, des innern Grams Gefühl,
Weg sind sie aus der bleichen Ungestalt.
So hab' ich das, was sprach und sich bewegte,
Dacht', handelte, litt als lebend'ger Mensch
Zu grauser Form von blut'gem Thon gemacht,
Der Würmer eklem Fraſs.

Altes Schauspiel.

Ich glaube, wenig glückliche Duellanten — wenn man nämlich das Wort «glücklich» auf eine so traurige Ueberlegenheit anwenden darf — haben ihre Gegner todt zu ihren Füſsen hingestreckt gesehen, ohne zu wünschen, mit ihrem eignen Blut das unglücklich vergossene zurückkaufen zu können. Am wenigsten aber konnte

eine solche Gleichgültigkeit einem so jungen Menschen, wie Halbert Glendinning, eigen seyn, der, des Anblicks von Menschenblut ungewohnt, nicht nur von Schmerz, sondern auch von Schreck ergriffen ward, als er Sir Piercie Shafton auf dem Rasen vor sich hingestreckt, und dunkles Blut wie auf den Zug einer Pumpe ihm entströmen sah. Er warf sein blutiges Schwert auf den Boden, und kniete eilig nieder, ihm beyzustehn, sich zugleich vergeblich bemühend, die Wunde zu stopfen, die mehr innerlich, als äusserlich zu bluten schien.

Der unglückliche Ritter sprach in den Zwischenräumen, wenn es ihm die Ohnmacht vergönnte, und seine Worte liefsen, so fern sie verständlich waren, auf seine zwar affectirte und eitle, übrigens nicht unedle Seele schliefsen.

«Höchst bäurischer Jüngling,» sagte er, «Dein Glück hat über ritterliche Kunst gesiegt, und die Kühnheit hat die Herablassung überwunden, so wie der gemeine Habicht zuweilen den Edelfalken angegriffen und niedergerissen hat. — Flieh' und rette Dich — nimm meine Börse, sie steckt in der untern Tasche meiner fleischfarbenen Beinkleider, und ist für einen Bauer nicht zu verschmähen. — Sorge, dafs meine Koffer mit meinen Kleidern in das Liebfrauenkloster geschafft werden.» — Hier ward seine Stimme matt, und Gedächtnifs und Besinnung schien von

ihm zu weichen. — «Ich vermache meine kurze Sammtjacke mit den dazu passenden Hosen — o weh, das Wohl meiner Seele!»

«Seyd guten Muths, Herr,» sagte Halbert, ausser sich vor Mitleid und Gewissensbissen; «ich glaube gewifs, es wird noch gut gehn — o, wär' nur ein Wundarzt da!»

«Wären auch zwanzig Aerzte da, meine höchst edelmüthige Kühnheit, ich wäre doch nicht zu retten — mein Leben strömt schon dahin. Empfiehl mich der ländlichen Nymphe, welche ich meine Discretion nannte — o Claridiana! — wahrhafte Kaiserin dieses blutenden Herzens — das nun in allem Ernste blutet! — Lege mich der Länge nach auf den Boden, höchst bäurischer Sieger, geboren, den Stolz des strahlenden Lichtes am glückseligen Hofe Feliciana's auszulöschen — O Heilige und Engel — Ritter und Edelfrauen — Masken und Schaubühnen — witzige Sinnsprüche — Kettenwerk und Stickerey — Liebe, Ehre und Schönheit!»

Indefs der ritterliche Sir Piercie Shafton diese letzten Worte lispelte, die ihm ohne Zweifel beym Andenken an die Herrlichkeit des Englischen Hofes fast unwillkührlich entschlüpften, streckte er seine Glieder aus, stöhnte tief auf, schlofs seine Augen, und lag regungslos da.

Der Sieger raufte sich das Haar aus vor Schmerz, als er das bleiche Antlitz seines

Schlachtopfers erblickte. Das Leben, dachte er, ist wohl noch nicht völlig von ihm gewichen; allein ohne bessere Hülfe, als seine, sah er nicht, wie es zu erhalten war.

«Warum,» rief er in unnützer Reue, «warum forderte ich ihn zu einer so verhängnifsvollen Entscheidung! Wollte Gott, ich hätte lieber die niedrigste Beleidigung ertragen, ehe ich das blutige Werkzeug dieser blutigen That geworden wäre — doppelt verflucht sey dieser Unheil verkündende Platz, den ich, wiewohl er mir als Behausung einer Hexe, oder eines Teufels bekannt war, doch zum Kampfsplatz wählte! An jeder andern Stelle, als dieser, hätte ich Hülfe haben können durch die Schnelligkeit meiner Füfse, oder durch die Macht meiner Stimme — doch hier ist kein Mensch zu finden, niemand vernimmt hier meinen Ruf, als der böse Geist, der mir dies Unheil anrieth. Es ist zwar nicht ihre Stunde, dennoch will ich den Zauberspruch versuchen, und wenn sie mir Hülfe leisten kann, so mufs sie es thun, oder erfahren, was ein Wahnsinniger selbst gegen Wesen einer andern Welt zu beginnen vermag.»

Er rifs den blutigen Schuh vom Fufs, und wiederholte jenen, dem Leser wohl bekannten, Zauberspruch; allein es liefs sich weder eine Stimme vernehmen, noch eine Erscheinung, noch ein antwortendes Zeichen bemerken. In der

Ungeduld seiner Verzweiflung und mit keckem Muth, dem Hauptzug seines Characters, rief der Jüngling mit lauter Stimme: «Hexe, Zauberin, böser Feind! Bist Du taub bey meinem Rufen nach Hülfe, und doch so bereit zu erscheinen und zu antworten auf den der Rache? Auf nun und rede, oder ich stopfe Deine Quelle, reisse Deinen Dornbusch aus, und verwüste und veröde Deine Wohnung, wie Du mit Deinem unseligen Beystande mich selbst verwüstet und alles Rathes und Trostes beraubt hast.»

Dieser wüthende und wahnsinnige Anruf ward durch einen fernen Laut plötzlich unterbrochen, der einem Holla! ähnlich dem am Eingange der Schlucht sich vernehmen liefs. «Gelobt sey die heil. Jungfrau!» rief der Jüngling, hastig seinen Sandelschuh anlegend; «ich höre die Stimme eines lebendigen Menschen, der mir in dieser furchtbaren Noth rathen und helfen kann.»

Nachdem Halbert Glendinning seinen Schuh angezogen, rannte er, von Zeit zu Zeit der Stimme, die er vernommen, mit Halloh antwortend, schnell, wie ein gejagtes Reh, den rauhen Pfad hinab, als läge das Paradies vor ihm, die Hölle aber, mit all ihren Furien, hinter ihm, und als hinge sein ewiges Wohl oder Weh von der Schnelligkeit ab, die er anwandte. In einer unglaublich kurzen Zeit für einen Andern, als

einen Schottischen Bergbewohner, der seine Sehnen mit dem höchsten und leidenschaftlichsten Interesse anstrengt, erreichte der Jüngling den Eingang zur Schlucht, wodurch das Bächlein strömt, welches sich nach Corrinan-Shian ergieſst, und sich dann mit dem Bach vereinigt, der das kleine Thal von Glendearg wässert.

Hier hielt er an, und durchspähte das Thal nach allen Richtungen, ohne ein menschliches Wesen wahrzunehmen. Schon verlor er den Muth — allein die Windungen des Thales hinderten die Aussicht, daher konnte der, dessen Stimme er vernommen hatte, sich unsichtbar in der Nähe befinden. Die Aeste einer Eiche, welche sich über eine schmale Klippe erstreckten, boten seinem kühnen Herzen, seinem festen Sinn und seinen beweglichen Gliedern, die Mittel dar, sie als eine Warte zu besteigen, wiewohl dies ein Unternehmen war, vor dem die meisten Menschen sich entsetzt hätten. Der gewandte Jüngling aber ergriff mit Einem Sprunge von der Erde den niedersten Ast, schwang sich dergestalt auf den Baum und erreichte im Augenblick die Spitze der Klippe. Von dort konnte er ganz deutlich eine menschliche Gestalt das Thal herab kommen sehen. Sie glich weder einem Schäfer, noch einem Jäger, und doch pflegte sonst niemand diese Oede zu durchwandern, besonders von der Nordseite her; denn der Leser wird

sich erinnern, dafs der Bach in einem ausgedehnten und gefahrvollen Morast entsprang, der in jener Richtung lag.

Halbert Glendinning hielt sich nicht auf mit Betrachtungen, wer der Wandrer, oder was der Zweck seiner Reise seyn möge. Zu wissen, dafs er ein menschliches Wesen vor sich hatte, und in seiner äussersten Noth von einem Mitmenschen Rath und Hülfe erlangen könnte, dies war ihm für den Augenblick genug. Er warf sich daher von der Klippe wieder in die Arme der vorragenden Eiche, deren Zweige mitten in der Luft schwankten, und deren Wurzeln die gewaltige Spalte oder Kluft des Felsens durchdrangen. Darauf den nächsten Ast ergreifend, sprang er von dieser Höhe auf den Boden, und so stark war die athletische Schnellkraft seiner jungen Sehnen, dafs er so leicht und unbeschädigt den Boden erreichte, wie der Falke, der sich auf seinen Schwingen niederläfst.

Seinen Lauf in voller Eile durch das Thal nehmen, war das Werk eines Augenblicks, aber als er nun eine Ecke der gezähnten Einfassung des Thales nach der andern im Rücken hatte, ohne zu finden, was er suchte, fürchtete er schon, dafs die, aus so weiter Ferne wahrgenommene, Gestalt in die Luft zerflossen, vielleicht auch entweder eine Täuschung seiner eignen Einbildungskraft, oder der Elementargeister gewesen

sey, von welchen, wie man glaubte, das Thal bewohnt ward.

Allein zu seiner unaussprechlichen Freude bemerkte er, als er sich eben um den Fuſs eines mächtigen Felsstücks drehte, einen Menschen gerade vor sich, dessen Tracht der eines Pilgrims ähnlich schien.

Es war ein Mann in Jahren, mit langem Bart, einen breiten, niedergeschlagenen Hut auf dem Haupte, übrigens ohne Band und Schnalle. Seine Kleidung bestand in einem Rock von schwarzer Sersche, mit einem Obertheil, das die Arme bedeckte, und übrigens gerade herabfiel; eine kleine Flasche nebst einer Tasche, die hinterwärts hingen, mit einem derben Stab in der Hand, machten sein ganzes Geräth aus. Seine Schritte waren matt, gleich Einem, der durch mühselige Wanderung erschöpft ist.

«Gott grüſs' Euch, guter Vater!» sagte der Jüngling; «Gott und die heil. Jungfrau haben Euch zu meinem Beystande hergesendet.»

«Und worin, mein Sohn, kann ein so schwaches Geschöpf, als ich bin, Euch dienen?» versetzte der Greis, nicht wenig überrascht, einen so hübschen Jüngling vor sich zu sehen, dessen Züge von Angst zerrüttet, sein Gesicht von Anstrengung geröthet, seine Hände und seine Kleider mit Blut gefärbt waren.

„Ein Mensch blutet sich zu Tode hier im Thal, ganz in der Nähe. Kommt mit, kommt mit! Ihr seyd bejahrt, Ihr habt Erfahrung, Ihr seyd wenigstens bey Sinnen, und meine haben mich fast verlassen!"

„Ein Mensch — der sich zu Tode blutet — und hier in dieser öden Gegend?" fragte der Fremde.

„Haltet Euch nicht auf mit Fragen, Vater, versetzte der Jüngling: „sondern eilt zu seiner Rettung herbey. Folgt mir, folgt mir, ohne einen Augenblick zu verziehen!"

„Aber, mein Sohn," sagte der Greis, „wer wird so schnell einem Führer folgen, der sich Einem plötzlich mitten in einer furchtbaren Wildniſs darbietet? Bevor ich Dir folge, muſst Du mir Deinen Namen, Dein Vorhaben und die Ursache erklären."

„Hier ist nicht Zeit, irgend etwas zu erklären," sagte Halbert; „ich sage Dir, ein Menschenleben ist auf dem Spiel, und Du muſst helfen, oder ich werde Dich mit Gewalt dahin bringen."

„Nein, dessen bedarf es nicht," versetzte der Fremde; „wenn es sich wirklich so verhält, wie Du sagst, so folge ich Dir freywillig, um so eher, da ich in der Heilkunde nicht ganz unerfahren bin, und etwas in meiner Tasche habe, das Deinem Freund zu Gut kommen kann. Gehe

aber langsamer, ich bitte Dich; denn von dem Wandern bin ich fast ganz entkräftet.»

Mit der heftigen Ungeduld eines feurigen Rosses, wenn es der Reiter zwingt, mit einem langsamen Knecht auf der Hochstrafse gleichen Schritt zu halten, begleitete Halbert den Pilger, mit der Gluth der Unruhe, die er sich zu verbergen bemühte, um seinen Gefährten nicht abzuschrecken, der ihm natürlich noch nicht traute. Als sie die Stelle erreicht hatten, wo sie aus dem weiteren Thal in die Corri-Schlucht sich wenden mufsten, blieb der Wandrer zweifelnd stehen, als verlasse er die offnere Strafse nicht gern. «Junger Mensch,» sagte er, «wenn Du gegen diese grauen Haare nichts Gutes im Schilde führst, so wirst Du wenig durch Deine Grausamkeit gewinnen. Ich habe keine Erdenschätze, um Räuber und Mörder zu locken.»

«Und ich,» versetzte der Jüngling, «bin keins von beyden — und doch, Gott im Himmel! kann ich zum Mörder werden, wenn Ihr nicht zeitig genug dem armen Verwundeten zu Hülfe kommt.»

«Ist es wirklich so?» erwiederte der Pilger, «und können menschliche Leidenschaften die Brust der Natur auch in ihrer tiefsten Einsamkeit ängstigen? — Doch, warum sollte ich mich wundern, dafs, wo Finsternifs herrscht, auch die Werke der Finsternifs gedeihen? An seinen

Früchten sollt ihr den Baum erkennen — führe mich, unglücklicher Jüngling, ich folge Dir."

Und mit gröfserem Verlangen, den Weg fortzusetzen, als er bisher bewiesen, strengte sich der Fremde auf's Aeusserste an, und schien mit der Bemühung, seinem ungeduldigen Führer zur Seite zu bleiben, die eigne Erschöpfung zu vergessen.

Wie grofs aber war Halbert Glendinnings Erstaunen, als er, an der verhängnifsvollen Stelle angelangt, keine Spur von Sir Piercie Shaftons Körper entdeckte! Die Spuren des Gefechts waren dagegen hinlänglich sichtbar. Der Mantel des Ritters war zwar mit seinem Körper verschwunden, allein sein Wamms war geblieben, wo er es hingelegt hatte, und der Rasen, worauf er niedergestreckt war, enthielt an manchen Stellen dunkle Blutflecken.

Als Halbert so in Schrecken und Erstaunen um sich blickte, fielen seine Augen auf die Stelle des Grabes, welches vorhin für ein Schlachtopfer geöffnet zu seyn schien. Es stand nicht mehr offen, und die Erde schien den erwarteten Bewohner empfangen zu haben: denn der gewöhnliche schmale Hügel war über dem Grabe aufgeworfen, welches kurz vorher noch offen gestanden, und die grünen Schollen waren mit der Genauigkeit eines geschickten Todtengräbers darauf gepafst. Halbert stand von Entsetzen er-

griffen. Unwiderstehlich bemächtigte sich seiner Seele der Gedanke, dafs der Erdhügel vor ihm das einschlösse, was kurz zuvor noch ein lebendes, sich bewegendes und fühlendes Mitgeschöpf gewesen, das seine grausame That, einer unbedeutenden Aufforderung wegen, zu einer Erdscholle gemacht habe, so kalt und fühllos, als der Rasen, unter dem es ruhte. Die Hand, welche das Grab bereitet, hatte ihr Werk vollendet; und wessen Hand konnte dies seyn, als die des geheimnifsvollen Wesens von zweifelhafter Natur, das er in seiner Unbesonnenheit angerufen und ihm, sich in sein Schicksal zu mischen, vergönnt hatte?

Als er so mit verschlungnen Händen und empor gerichteten Augen da stand, seine Unbesonnenheit bitter bereuend, ward er durch die Stimme des Fremden erweckt, dessen Argwohn gegen seinen Führer sich wieder regte, indem er die Scene von Halberts Darstellung so abweichend fand: «Junger Mensch,» hub er an, «hast Du Deine Zunge mit der Lockspeise der Falschheit befleckt, um vielleicht nur wenige Tage von dem Leben eines Menschen abzuschneiden, den die Natur bald heimrufen wird, ohne die Schuld von Deiner Seite, seine Abreise zu beschleunigen?»

«Nein, bey der himmlischen Seligkeit! bey rer lieben Frau!» rief Halbert.

«Schwöre durchaus nicht,» unterbrach ihn der Fremde, «weder beym Himmel: denn er ist Gottes Thron, noch bey der Erde: denn sie ist sein Fufsschemel, noch bey den Geschöpfen, die er gebildet: denn sie sind nur Erde und Thon wie wir. Lafs Deine Rede seyn: ja, ja! nein, nein! Sage mir mit Einem Wort, warum und zu welchem Zweck hast Du eine Geschichte ersonnen, um einen verirrten Wandrer noch mehr irre zu leiten?»

«So gewifs ich ein Christ bin,» versetzte Glendinning; «ich verliefs ihn hier zu Tod sich blutend, und doch sehe ich ihn nun nicht mehr, und ich fürchte, das Grab, das Du hier erblikkest, hat seine sterblichen Reste aufgenommen.»

«Und wer ist denn der, um dessen Schicksal Du so zagst?» fragte der Fremde; «oder wie ist es möglich, dafs der Verwundete entweder von hier weggeschafft, oder an einer so einsamen Stelle begraben werden konnte?»

«Sein Name,» sagte Halbert nach einigem Schweigen, «ist Piercie Shafton — hier, gerade an diesem Fleck, verliefs ich ihn blutend, und welche Macht ihn von hier entführt hat, das weifs ich nicht besser, als Du.»

«Piercie Shafton?» sagte der Fremde; «Sir Piercie Shafton von Wilverton, ein Verwandter, wie man sagt, des grofsen Piercie von Northumberland. Wenn Du ihn erschlagen hast, und

kehrst in das Gebiet des stolzen Abts zurück, so ist das so gut, als wenn Du Deinen Hals zum Hängen hinreichtest. Er ist wohl bekannt, der Piercie Shafton, das bloſse Werkzeug klügerer Planmacher, der unbesonnene Unterhändler des Verraths — der Kämpfer des Papstes, von jenen politischen Köpfen auf den verlornen Posten gestellt, welche mehr Neigung zum Bösen haben, als Muth, Gefahren zu bestehen. Komm mit mir, Jüngling, und rette Dich vor den schlimmen Folgen dieser That, führe mich nach dem Schloſs Avenel, und Schutz und Sicherheit soll Dein Lohn seyn.»

Halbert schwieg und suchte sich schnell zu berathen. Die Rache, womit der Abt wahrscheinlich die Ermordung Shaftons, seines Freundes und in gewisser Hinsicht auch seines Gastes, vergelten werde, muſste wohl streng seyn; allein bey den verschiednen Fällen, die er vor dem Zweykampf erwogen, hatte er doch zu betrachten vergessen, was er, falls Sir Piercie fiel, zu beginnen habe. Kehrte er nach Glendearg zurück, so war er gewiſs, auf sein ganzes Haus, Mary Avenel nicht ausgenommen, die Rache des Abts und der Brüderschaft zu laden; dagegen war es möglich, daſs die Flucht ihn als den einzigen Urheber der That darstellte, und so den Zorn 'er Mönche von den übrigen Bewohnern seines terlichen Thurmes abwendete. Halbert erin-

nerte sich dabey der Gunst, die der Unterprior den Hausgenossen, besonders Edward, bewiesen hatte, und er sah ein, dafs er, Falls er seine Schuld jenem würdigen Geistlichen, in einer gewissen Entfernung von Glendearg, gestünde, auf dessen kräftige Vermittlung zu Gunsten seiner Familie rechnen könne. Diese Gedanken fuhren ihm schnell durch die Seele, und er entschlofs sich zur Flucht. Die Gesellschaft und der verheifsne Schutz des Fremden kamen seinem Entschlufs noch zu Hülfe; dennoch aber vermochte er nicht, die Einladung, die der Greis ihm anbot, ihn nämlich zu seiner Sicherheit in das Schlofs Avenel zu begleiten, mit den Verbindungen Julians, des gegenwärtigen Inhabers des Erbes, in Einklang zu bringen.

«Guter Vater,» sagte er, «ich fürchte, Ihr irrt Euch in dem Mann, bey dem Ihr mir Unterkunft verschaffen wollt. Avenel geleitete eben Sir Piercie Shafton nach Schottland, und sein Reisiger, Christie von Clinthill, brachte den Südländer hierher.»

«Dies,» versetzte der Greis, «ist mir wohl bekannt. Allein, wenn Du Dich so auf mich verlassen willst, wie ich Dir ohne Widerstreben getraut habe, so wirst Du bey Julian Avenel freundliche Aufnahme, oder wenigstens Sicherheit finden.»

«Vater,» erwiederte Halbert, «wiewohl ich Deine Aussage mit Julian Avenels Betragen nicht wohl vereinigen kann, so will ich dennoch, da mich die Sicherheit eines so verlorenen Geschöpfes, wie ich bin, wenig kümmert, und da Deine Worte treu und redlich scheinen, endlich auch, weil Du meiner Leitung Dich freywillig hingabst, Dein mir bewiesenes Vertrauen erwiedern, und Dich nach dem Schlofs Avenel auf einem Wege begleiten, den Du selbst niemals entdeckt haben würdest.» Hiermit ging er voran, und der Greis folgte ihm, eine Zeitlang in Schweigen versenkt.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

So wie die Wunde, die im Frost verharscht,
Den Krieger schmerzt, so quält auch, wenn die Gluth,
Der Seele hitzig Fieber, ist vorbey,
Den Sünder sein Gewissen.

Altes Schauspiel.

Das Gefühl von Zerknirschung, welches Halbert Glendinning bey dieser traurigen Veranlassung heimsuchte, war schmerzlicher, als es in einer Zeit und in einem Lande der Fall zu seyn pflegt, worin ein Menschenleben so wenig gilt. Allerdings war es lange nicht so heftig, wie das, welches ein, durch bessere Glaubensvorschriften gebildetes, und unter Gesellschaftsgesetzen streng erzogenes, Gemüth ergriffen haben würde; allein er empfand es tief und bitter, und es theilte in

Halberts Herzen nur noch die Betrübnifs, womit er sich von Mary Avenel und dem Thurm seiner Väter trennte.

Der bejahrte Wandrer ging eine Zeitlang schweigend neben ihm her; endlich redete er ihn also an: «Mein Sohn, man sagt, der Kummer mufs sich Luft machen, oder er ist tödtlich. — Warum bist Du so niedergeschlagen? Erzähle mir Dein unglückliches Loos, es könnte seyn, dafs mein graues Haupt Deinem jungen Leben Rath und Hülfe schaffte.»

«Ach!» sagte Halbert Glendinning, «wie könnt Ihr Euch doch wundern, dafs ich niedergeschlagen bin? Ich bin gegenwärtig ein Flüchtling von dem Hause meiner Väter, von meiner Mutter und meinen Freunden, und ich habe das Blut eines Menschen auf der Seele, der mich blos mit eitlen Worten kränkte, die ich so blutig vergalt. Mein Herz sagt mir, dafs ich Böses gethan — es wäre härter, als diese Felsen, wenn es den Gedanken ohne Rührung ertragen könnte, dafs ich diesen Menschen ohne Testament und Beichte zu einer schweren Rechenschaft gesandt habe.»

«Beruhige Dich, mein Sohn,» versetzte der Wandrer. «Dafs Du Gottes Ebenbild in der Person Deines Nächsten vertilgt, dafs Du in eitler Wuth und eitlerer Hochfahrt Staub zu Staub gesellt hast, ist allerdings eine Todsünde — dafs

Du ihm die Frist abgekürzt hast, die ihm der Himmel zur Reue vergönnt hatte, macht sie noch tödtlicher — doch für alles dies ist Balsam in Gilead."

„Ich verstehe Euch nicht, Vater," sagte Halbert, von dem feyerlichen Ton, den sein Gesellschafter angenommen, ergriffen.

Der Greis fuhr fort: „Du hast Deinen Feind erschlagen — das ist eine grausame That; Du hast ihn vielleicht in seinen Sünden getödtet — das verschlimmert Dein Verbrechen noch weit mehr. Befolge jetzt meinen Rath, und bestrebe Dich eifrig, statt dessen, den Du vielleicht dem Reiche des Satans zugewiesen hast, eine andre Seele aus der Herrschaft des Bösen zu erretten."

„Ich verstehe Euch, Vater," versetzte Halbert; „ich würde meine Unbesonnenheit gut machen, meint Ihr, wenn ich der Seele meines Gegners einen Dienst erzeigte? Doch wie kann das geschehen? Ich habe kein Geld, um Messen zu kaufen, und gern wollte ich barfufs zu dem heiligen Lande ziehen, seine Seele aus dem Fegfeuer zu erlösen, wenn nur" — —

„Mein Sohn," unterbrach ihn der Greis, „der Sünder, für dessen Errettung Du Dich bemühen solltest, ist nicht unter den Todten, sondern unter den Lebenden. Nicht für die Seele Deines Gegners wollte ich Dich zu beten ermahnen — der hat bereits von einem eben so milden, als

gerechten Richter sein Endurtheil empfangen; ja, und wenn Du aus diesen Felsen lauter Goldstücke prägen könntest, und für jedes eine Messe erhieltest, so würde es doch der abgeschiednen Seele nichts frommen. Wohin der Baum fällt, da bleibt er liegen. Aber die Gerte, die noch voll Kraft und Saft ist, läfst sich nach dem Punkt biegen, wohin man sie wenden will.»

«Bist Du ein Priester, Vater?» fragte der Jüngling; «oder in wessen Auftrag sprichst Du von so hohen Dingen?»

«In dem meines allmächtigen Herrn,» versetzte der Wandrer, «unter dessen Banner ich kämpfe.»

Halberts Kenntnisse in Religionsgegenständen gründeten sich blos auf den Katechismus des Erzbischofs von St. Andreas, und ein Büchelchen: «Der zwey Pfennig-Glaube,» welche beyde von den Mönchen des Liebfrauenklosters eifrig verbreitet und empfohlen wurden. Ein so gleichgültiger und oberflächlicher Gottesgelehrter er nun auch war, so fing er doch an zu argwöhnen, dafs er sich in Gesellschaft eines Evangelischen oder Ketzers befände, deren Einflufs die alte Religionslehre von Grund aus erschütterte. Aufgezogen, wie sich erwarten läfst, in einem heiligen Abscheu vor diesen furchtbaren Sektirern, war des Junglings Ueberzeugung die eines treuen, unterwürfigen Kirchenvasallen.

„Alter Mann," sagte er, „wenn Du fähig wärst, die Worte, welche Deine Zunge gegen unsre heilige Mutter-Kirche ausgestoſsen hat, mit Deiner Hand zu verfechten, so wollten wir gleich hier auf dem Moor versuchen, welche von unsern Glaubenslehren den besten Kämpfer habe."

„Ey," sagte der Fremde, „wenn Du ein rechter Soldat Roms bist, so darfst Du Deinem Vorsatz nicht entsagen, denn Du hast den Vortheil der Jahre und Stärke auf Deiner Seite. Höre mich an, mein Sohn. Ich habe Dir gezeigt, wie Du Dich mit dem Himmel versöhnst, und Du hast meinen Vorschlag verworfen. So will ich Dir denn nun zeigen, wie Du Dich mit den Mächten dieser Welt aussöhnst. Trenne dies graue Haupt von dem hinfälligen Leibe, der es trägt, und bringe es dem stolzen Abt Bonifacius, und wenn Du ihm sagst, Du habest den Piercie Shafton erschlagen, und sein Zorn bricht aus ob der That, so lege das Haupt Heinrich Warden's ihm zu Füſsen, und Du wirst Lob statt Tadel empfangen."

Ueberrascht fuhr Halbert Glendinning zurück. „Was, Ihr seyd der Heinrich Warden, der so berühmt ist unter den Ketzern, daſs sie selbst Knox Namen kaum so häufig im Munde führen? Bist Du der, und getrauest, das Gebiet der heiligen Jungfrau zu betreten?

„Gewiſs, ich bin Heinrich Warden," versetzte

der Greis; «übrigens unwürdig, neben Knox genannt zu werden, wenn ich gleich mit Freuden jeder Gefahr mich unterziehe, wozu mich der Dienst meines Herrn beruft.»

«Höre mich denn!» sagte Halbert: «Dich umzubringen, habe ich nicht das Herz; Dich gefangen zu nehmen, würde eben sowohl Dein Blut über mein Haupt bringen; Dich in dieser Wildnifs ohne Führer zu lassen, wäre nicht viel besser. Ich leite Dich also, wie ich verhiefs, sicher nach dem Schlofs Avenel; allein Du sollst, so lange wir auf dem Wege sind, kein Wort gegen die heilige Kirche vorbringen, als deren unwürdiges, unwissendes, aber eifriges Mitglied ich mich bekenne. Bist Du dort angekommen, dann hilf Dir selbst — es steht ein hoher Preis auf Deinem Kopf, und Julian Avenel liebt den Glanz der goldnen Mützenstücke *).»

«Du meinst doch nicht, dafs er um Gewinn das Blut seines Gastes vergiefsen sollte?»

«Nein, wenn Du als eingeladner Fremder kommst, auf seine Treue sich verlassend,» versetzte der Jüngling, «so wird Julian, wie schlimm er auch ist, die Gesetze der Gastfreundschaft nicht zu verletzen wagen: denn wie schlaff auch

*) Eine Goldmünze Jakobs V. die schönste aller Schottischen Goldstücke, so genannt, weil der Kopf des Königs darauf eine Mütze trägt.

alle andre Bande bey uns seyn mögen, so werden doch diese bis zur Vergötterung bey uns verehrt, und seine nächsten Verwandten würden es für ihre Verbindlichkeit halten, selbst sein Blut zu vergiefsen, um den Schandfleck zu vertilgen, den ein solcher Verrath auf ihren Namen und Stamm bringen würde. Allein wenn Du ohne Einladung und Versicherung seines Schutzes vor ihm erscheinst, so glaube mir, Du wagst Alles.»

«Ich stehe in Gottes Hand,» erwiederte der Prediger: denn ein solcher war Heinrich Warden; «blos in Seinem Auftrage durchwandre ich diese Wildnifs, allen Gefahren ausgesetzt; so lange ich im Dienste meines Herrn noch wirken kann, soll mich nichts abschrecken, und kann ich, gleich dem verdorrten Feigenbaum, keine Früchte mehr bringen, was liegt dann daran, wann oder von wem die Axt an die Wurzel gesetzt wird?»

«Euer Muth und Eure Ergebenheit,» sagte Glendinning, «sind einer bessern Sache werth.»

«Das kann nicht seyn,» versetzte Warden: «denn meine ist die beste.»

Schweigend setzten sie ihre Wanderung fort, indefs sich Halbert Glendinning mit gröfster Behutsamkeit durch die Irrgänge der gefährlichsten und unbetretendsten Moräste und Hügel arbeitete, welche den Klosterbann von der Herrschaft

Avenel trennten. Von Zeit zu Zeit sah er sich genöthigt, stehen zu bleiben, und seinem Gefährten über die schwarzen Stellen des schwankenden Moorbodens zu helfen, die den festern Theil der Moräste durchschneiden.

„Muth, alter Mann!" sagte Halbert, als er seinen Gefährten von Müdigkeit fast erschöpft sah; „wir stehen bald auf festem Boden. So weich aber auch dieser Morast ist, so habe ich doch die lustigen Falkner so leicht drüber weg gehen sehen, wie das Wild, wenn die Bolzen fliegen."

„Gerade so, mein Sohn," versetzte Warden, „denn so werde ich Dich stets nennen, wenn Du mich auch nicht mehr Vater heifsest — gerade so unbesonnen verfolgt die Jugend ihre Freuden, ohne das Ziel oder die Gefahren des Wegs zu berücksichtigen, auf dem sie sich forttreibt."

„Ich habe Dir schon gesagt," erwiederte Halbert Glendinning ernst, „dafs ich nichts von Dir hören will, was nach einer Lehre schmeckt."

„Aber, mein Sohn," entgegnete Warden, „Dein geistlicher Vater selbst würde die Wahrheit dessen nicht bezweifeln, was ich eben zu Deiner Erbauung gesprochen."

Glendinning erwiederte entschlossen: „Ich weifs nicht, ob dem so ist — aber das weifs ich wohl, dafs es die Art eurer Brüderschaft ist, eure Angel mit schönen Worten zu ködern, und

euch selbst für Engel des Lichtes zu erklären, damit Ihr um so besser das Reich der Finsterniſs verbreiten könnt.»

«Möge Gott,» versetzte der Prediger, «denen vergeben, die Euch so seine Diener dargestellt haben. Ich will Dich nicht dadurch beleidigen, mein Sohn, daſs ich zu unrechter Zeit in Dich dringe — Du sprichst nur, wie Du belehrt wurdest — doch vertraue ich fest, daſs ein so wohlgebildeter Jüngling wie ein Brand aus dem Feuer wird gerettet werden.»

Indeſs er so redete, hatten sie das Ende des Morastes erreicht, und sie schlugen nun den Pfad längs dem Abhange ein, über frischen Rasen, der, aus der Ferne betrachtet, als schmaler grüner Streif die dunkelbraune Haide unterbrach, die er durchzog, wiewohl man den Unterschied nicht so deutlich bemerkte, wenn man darauf ging. Der Greis verfolgte seinen Weg mit verhältniſsmäſsiger Leichtigkeit, und redete, da er sich nicht geneigt fühlte, den hitzigen Eifer seines jungen Gefährten für den Römischen Glauben wieder zu reizen, über verschiedene andere Gegenstände. Der Ton seines Gesprächs war stets ernst, moralisch und belehrend. Er war viel gereist, und mit der Sprache und den Sitten andrer Länder vertraut; daher kam es, daſs Halbert Glendinning, der die Möglichkeit voraussah, daſs er wegen jener That Schottland

könne verlassen müssen, ihm mit ängstlicher Aufmerksamkeit zuhörte. Allmählich ward er durch die anziehende Unterhaltung mit dem Fremden mehr gewonnen, als durch die Furcht vor seinem gefährlichen Charakter, als einem Ketzer, abgeschreckt, und Halbert nannte ihn mehr als einmal Vater, ehe die Thürme der Burg Avenel zum Vorschein kamen.

Die Lage dieser alten Feste war bemerkenswerth. Sie war auf einem kleinen Felseneiland, in einem Gebirgsee *), erbaut. Der See mochte eine Meile im Umfange haben, und war von beträchtlich hohen Hügeln umgeben, welche, ausser da, wo alte Bäume und Buschholz die Schluchten, die sie von einander trennten, bedeckten, nackt und haidig erschienen. Die Ueberraschung des Betrachters ward hauptsächlich dadurch erregt, dafs man in einem so hohen Berglande einen See antraf, und die Umgegend hatte ein mehr wildes, als romantisches oder erhabenes Ansehn; doch war die Landschaft nicht ohne Reize. Unter der glühenden Sonne des Sommers ward das Auge von dem klaren Blau des tiefen, ungetrübten Sees erforscht, und die Seele von dem erfreulichen Gefühl tiefer Einsamkeit erhoben; im Winter, wenn Schnee die

*) Dergleichen Seen pflegt man in Westmoreland Tarn zu nennen.

Berge umher bedeckt, scheinen diese blendenden Massen weit über ihre gewöhnliche und natürliche Höhe emporzusteigen, indefs der See, der sich unter ihnen ausdehnt, und ihre Busen mit seinen eisigen Wellen erfüllt, gleich der Oberfläche eines getrübten, zerbrochnen Spiegels das schwarze, felsige Eiland und die Mauern der grauen Burg, womit es gekrönt war, umgibt.

Da die Burg, entweder mit ihren vornehmsten Gebäuden, oder mit ihren Aussen- und Seitenmauern, jede emporragende Felsenspitze, die ihr zur Grundlage diente, bedeckte, so schien sie völlig von Wasser umgeben, gleich dem Nest eines wilden Schwans, ausser da, wo ein schmaler Damm Eiland und Küste verband. Uebrigens nahm sie sich gröfser aus, als sie wirklich war, und von den Gebäuden, die sie enthielt, war manches baufällig und unbewohnbar geworden. Zur Zeit der Gröfse des Hauses Avenel hatte eine beträchtliche Besatzung von Anhängern und Dienstmannen darin gehaust, doch nun waren sie gröfstentheils verlassen, und Julian hätte seine Wohnung wahrscheinlich in einem, seinen gesunkenen Glücksumständen angemesseneren, Gebäude aufgeschlagen, wäre es nicht wegen der gröfsern Sicherheit gewesen, welche die Lage der alten Burg einem Manne von seiner veränderlichen und gefährlichen Lebensart gewährte. Wirklich konnte der Ort in

dieser Hinsicht kaum glücklicher gewählt werden, denn es stand in dem Belieben des Inhabers, ihn fast ganz unzugänglich zu machen. Der Abstand zwischen dem nächsten Ufer und dem Eiland betrug nicht über hundert Ellen; der Damm, welcher beyde verband, war übrigens ausserordentlich schmal, und durch zwey Einschnitte vollkommen getrennt, einem nämlich, mitten zwischen Eiland und Ufer, und einem andern dicht unter dem äussern Burgthor. Diese setzten jedem feindlichen Angriff ein furchtbares und fast unübersteigliches Hindernifs entgegen. Jeden Durchschnitt vertheidigte eine Zugbrücke, von welchen die eine zunächst der Burg am Tage beständig aufgezogen war; des Nachts pflegte man beyde aufzuziehen.

Julian Avenels Lage, seine vielfachen Streitigkeiten, seine Theilnahme an fast allen dunkeln, geheimnifsvollen Unternehmungen, die in jenem wüsten, kriegerischen Gränzstrich gewöhnlich waren, erforderten alle jene Vorsichtsmafsregeln. Seine eigne unzuverlässige, zweifelhafte Politik hatte diese Gefahren vermehrt: denn da er sich mit beyden Staatspartheyen einliefs, und sich gelegentlich bald mit der einen, bald mit der andern enger verband, wie es seinen unmittelbaren Zwecken am besten zusagte, so konnte man nicht sagen, dafs er weder sichre Bundesgenossen und Beschützer, noch entschiedne

Feinde hatte. Sein Leben war ein Leben voll Trug und Gefahr, und indefs er, seinen Vortheil verfolgend, sich aller Ränke bediente, die ihm zur Erreichung seines Zweckes nöthig schienen, verfehlte er nicht selten seine Beute, und so verlor er das, was er auf geraderem Wege gewonnen haben würde.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Ich will mich schleichen, Vorsicht soll mein Auge,
Muth soll mein Herz, Stahl meine Hand bewaffnen,
Gleich dem, der sich zur Löwengrube wagt.

Altes Schauspiel.

Als die Wandrer, an den Ausgang eines engen Thalwegs gelangend, der an den See stiefs, die alte Burg Avenel erblickten, blieb der Greis stehen, und betrachtete, auf seinen Pilgerstab gestützt, die Landschaft mit grofser Aufmerksamkeit. Die Burg war, wie wir bemerkten, hier und da verfallen, wie es selbst in dieser Entfernung an der eingebrochnen, holprigen und unregelmäfsigen Aussenseite der Mauern und Thürme in die Augen fiel. Andere Theile

schienen besser erhalten, und eine dunkle Rauchsäule, die aus den Schornsteinen emporstieg, und ihre langen dunstigen Streifen durch den klaren Aether verbreitete, deutete an, daſs sie nicht unbewohnt sey. Allein weder Kornfelder, noch eingehägte Weideplätze von der Seite des Sees zeugten von jener sorgsamen Aufmerksamkeit für Genuſs und Unterhalt, wie man es gewöhnlich um die Wohnungen der gröſsern, ja selbst der geringern Barone bemerkte. Hier fanden sich keine Hütten mit ihren kleinen urbaren Aeckern und Gärten, mit tüchtigen Ahornpfählen umzäunt; keine Kirche im Thal mit ihrem einfachen Thurm, keine Schafheerden auf den Hügeln, kein Hornvieh auf dem tieferen Boden, nichts, was irgend eine Uebung von friedlichen Künsten und Gewerben verrieth; es war augenscheinlich, daſs die Einwohner, mochten es ihrer nun viel oder wenig seyn, blos als Burgbesatzung betrachtet werden muſsten, in ihrem geschützten Bezirk lebend, und auf eine durchaus nicht friedliche Weise sich ernährend.

Wahrscheinlich in dieser Ueberzeugung murmelte der Greis beym Anblick des Schlosses den Spruch: «*Lapis offensionis et petra scandali*;» dann setzte er, zu Halbert Glendinning gewandt, hinzu: «Man könnte wohl die Worte auf diese Feste anwenden, welche König Jakob von einer

andern Burg in dieser Provinz sagte, daſs nämlich ihr Erbauer in seinem Herzen ein Spitzbube war."

«Und doch war dies nicht der Fall,» versetzte Glendinning, «die Burg ist von den alten Lords von Avenel erbaut worden, Männern, die im Frieden eben so geliebt, als im Kriege gefürchtet waren. Sie waren das Bollwerk der Gränze gegen die Ausländer, und die Schutzherren ihrer Landsleute gegen innerliche Bedrückung. Der gegenwärtige Räuber ihres Erbtheils ist ihnen nicht mehr ähnlich, als die nächtlich raubende Eule dem Falken, wenn sie schon auf den nämlichen Felsen baut.»

«Dieser Julian Avenel steht also nicht hoch in der Liebe und Achtung seiner Nachbaren?» fragte Warden.

«So gering,» versetzte Halbert, «daſs ich, ausser den Jackmännern und Reisigen, mit denen er sich verbrüdert, und deren er viele zu seiner Verfügung hat, Wenige kenne, die sich freywillig mit ihm verbinden. Mehr als Einmal hat ihn England sowohl, wie Schottland geächtet, seine Güter für verfallen erklärt, und einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Allein in unsern unruhigen Zeiten findet ein so kühner Mann, wie Julian Avenel, immer einige Freunde, die ihn mit Vergnügen gegen die gesetzlichen Strafen

beschützen, unter der Bedingung, daſs er ihnen im Geheim wieder aushelfe.»

«Ihr schildert einen gefährlichen Mann,» versetzte Warden.

«Ihr könnt das selbst erfahren,» erwiederte der Jüngling: «wenn Ihr nicht sehr auf Eurer Huth seyd; wiewohl es seyn kann, daſs auch er unsre Kirchengemeinde verlassen hat, und auf dem Pfad der Ketzerey wandelt.»

«Was Ihr in Eurer Verblendung den Pfad der Ketzerey nennt,» entgegnete der Reformator, «das ist nichts anders, als der gerade und schmale Weg, den der Waller weder um weltliche Herrlichkeit, noch um weltliche Leidenschaften je verläſst. Wollte der Himmel, dieser Mann würde von keinem andern, schlechtern Geiste beseelt, als dem, der mein schwaches Streben für die Verbreitung des Reiches Gottes belebt. Dieser Freyherr von Avenel ist mir persönlich unbekannt, er gehört nicht zu unserm Verein, oder zu unserm Rath; dennoch habe ich Aufträge an ihn in Betreff meiner Sicherheit, von Leuten, die er fürchten muſs, wenn er sie auch nicht achtet, und im Vertrauen darauf wage ich mich in seine Behausung. — Ich finde mich nun durch diese wenigen Minuten Ruhe hinlänglich gestärkt.»

«So nehmt denn doch diese Rathschläge zu Eurer Sicherheit,» sagte Halbert, «und glaubt

mir, dafs sie sich auf den Brauch dieses Landes und seiner Bewohner gründen. Könnt Ihr anderswo unterkommen, so bleibt aus der Burg Avenel; wagt Ihr aber doch, sie zu betreten, so sucht wenigstens, wo möglich, ein sicheres Geleit von ihm zu erlangen, und sorgt, dafs er's beym schwarzen Kreuz beschwöre. Merkt auch auf, ob er entweder mit Euch an der Tafel ifst, oder Euch zutrinkt: denn gibt er Euch diese Zeichen des Willkomms nicht, so ist er übel gegen Euch gesinnt.»

«Zum Unglück,» versetzte der Prediger, «habe ich gegenwärtig keine bessere irdische Zuflucht, als diese drohenden Thürme, doch ich gehe hinein, im Vertrauen auf einen Beystand, der nicht von dieser Erde ist. — Aber Du, guter Jüngling, mufst Du Dich denn nothwendig den Gefahren dieser Höhle aussetzen?»

«Ich,» versetzte Halbert, «bin nicht in Gefahr. Ich bin wohl bekannt mit Julians Reisigen, Christie von Clinthill, und, was mein bester Schutz ist, ich habe nichts an mir, das die Bosheit locken, oder die Raubgier reizen könnte.»

Das Getrappel eines Pferdes, welches längs dem schiefrigen Ufer des Sees daher kam, liefs sich in diesem Augenblick vernehmen, und als sie zurückschauten, bemerkten sie einen Reiter,

dessen Stahlhut und Lanzenspitze in der untergehenden Sonne glänzten, als er so rasch auf sie zu ritt.

Halbert Glendinning erkannte sogleich Christie von Clinthill, und benachrichtigte seinen Gefährten, daſs jener Dienstmann Julian Avenels ihnen entgegenkomme.

„Ha, Bürschchen!" sagte Christie zu Halbert, als er sie erreicht hatte: „hast Du meinen Rath von neulich gut gefunden, und kommst nun, Dienste zu nehmen bey meinem edlen Herrn, nicht? An mir sollst Du einen treuen Cameraden finden, und noch vor St. Barnabastag sollst Du jeden Durchgang zwischen Millburn Plain und Netherby so gut kennen, als wärst Du mit der Jack' auf'm Rücken und der Lanz' in der Hand auf die Welt gekommen. — Was hast Du aber da für 'nen alten Kerl bey Dir? Das ist keiner von der Brüderschaft des Liebfrauenklosters — wenigstens hat er nicht das Brandmal dieser schwarzen Bestien."

„Es ist ein Wandrer," versetzte Halbert, „der mit Julian von Avenel Geschäfte hat. Was mich betrifft, so denk' ich, mich nach Edinburg zu begeben, um den Hof und die Königin zu sehen, und wenn ich zurückkomme, dann will ich Deinen Vorschlag näher besprechen. Unterdessen, da Du mich oft in die Burg eingeladen

hast, so bitte ich mich und meinen Gefährten zu Gast, auf eine Nacht.»

«Du bist willkommen, junger Camerad; aber Pilger beherbergen wir nicht, oder was ihnen ähnlich sieht.»

«Erlaubt,» sagte Warden; «ich habe Empfehlungsbriefe an Euren Herrn von einem vertrauten Freunde, dem er sich recht gern in wichtigeren Dingen verbinden würde, als mir einen kurzen Schutz zu gewähren. Ich bin kein Pilgrim, ja ich verwerfe die Wallfahrten mit all ihren abergläubischen Gebräuchen.»

Er reichte die Briefe dem Reisigen dar, welcher den Kopf schüttelte:

«Dies,» sagte er, «sind Dinge für meinen Herrn, und es wird gut seyn, wenn er selbst sie lesen kann; für mich sind Schwert und Lanze meine Bücher und Psalter, und sind es gewesen seit meinem zwölften Jahr. Aber nun will ich Euch in die Burg führen, und der Freyherr von Avenel mag selbst über Deine Botschaft entscheiden.»

Unterdessen hatte die Gesellschaft den Damm erreicht, auf welchem Christie voraustrabte, indem er den Burgwächtern seine Ankunft durch ein gellendes, besonderes Pfeifen ankündigte. Auf dies Zeichen ward die vordere Zugbrücke niedergelassen; der Reiter trabte darüber, und verschwand jenseits unter der finstern Pforte.

Glendinning und sein Gefährte, die auf dem holprigen Damm langsamer fortschritten, befanden sich zuletzt unter demselben Thorweg, über welchem das alte Wappen des Hauses Avenel in dunkelrothen Quadern gehauen war; es stellte eine weibliche Gestalt vor, ganz verschleyert und vermummt, welche das Wappenfeld völlig einnahm. Die Ursache, warum sie ein so sonderbares Sinnbild angenommen hatten, war nicht deutlich, doch nach der allgemeinen Annahme sollte die Gestalt jenes geheimnifsvolle Wesen, die weifse Frau von Avenel, vorstellen *). Der Anblick dieses gehauenen Schildes führte Halberten die seltsamen Umstände zu Gemüthe, welche sein Schicksal mit Mary Avenels und dem Treiben des geistigen Wesens verknüpfte, das ihrem Hause verbunden war, und das er hier in Stein dargestellt fand, wie er sein Bildnifs schon vorher auf dem Siegelringe Walters von Avenel gesehen hatte, welches sammt anderm, früher erwähnten, Schmucke von der Plünderung gerettet und nach Glendearg mitgenommen ward, als Mary's Mutter aus ihrer Wohnung hatte flüchten müssen.

*) Es gibt eine alte Englische Familie, die eine solche Erscheinung, und zwar schwarz im silbernen Felde, führt, oder geführt hat.

«Du seufzest ja, mein Sohn,» sagte der Greis, den Eindruck auf seines jungen Gefährten Seele bemerkend, doch die Ursache mifsdeutend; «fürchtest Du, hineinzugehen, so können wir immer noch umkehren.»

«Das müfst Ihr bleiben lassen,» sagte Christie von Clinthill, der in dem Augenblick aus einer Seitenthüre unter dem Gewölbe hervortrat: «Schaut dorthin! Ihr habt die Wahl, entweder wie wilde Enten durchs Wasser zu plätschern, oder wie Regenvögel durch die Luft zu schweben.»

Sie schauten hin, und sahen, dafs die Zugbrücke, worüber sie eben gekommen, wieder aufgezogen war, und nun ihre Planken zwischen die untergehende Sonne und die Burg schob, die Finsternifs des Gewölbes, unter dem sie standen, noch vermehrend. Christie lachte und forderte sie auf, ihm zu folgen, wobey er, zur Ermuthigung, Halberten ins Ohr flüsterte: «Antworte nur unverzagt und geschwind auf jede Frage des Barons; ohne zu stocken und schöne Worte zu suchen. Vor Allem zeige ja keine Furcht vor ihm: der Teufel ist nicht so schwarz, als er gemahlt wird.»

Mit dieser Ermahnung führte er sie in die grofse Steinhalle, an deren Ende ein gewaltiges Holzfeuer brannte. Der lange eichene Tisch,

der dem Gebrauch gemäfs die Mitte des Gemaches einnahm, war mit rohen Vorbereitungen zum Abendmahl des Freyherrn und seiner vornehmsten Diener besetzt, von welchen fünf bis sechs starke, athletisch gebaute, wild blickende Männer, hinten in der Halle auf- und abschritten, die von dem klirrenden Getöse ihrer langen Schwerter und dem schweren Tritt ihrer dickbesohlten Stiefel dröhnte. Eisenjacken, oder Koller von Büffelleder machten den vornehmsten Theil ihrer Kleidung aus, und Stahlhauben, oder breitkrämpige Hüte, mit rückwärts wallenden Spanischen Federn, waren ihre Kopfbedeckung.

Der Freyherr von Avenel war einer von jenen schlanken, kräftig gebauten, kriegerischen Gestalten, welche die Lieblingsgegenstände von Salvator Rosa sind. Er trug einen Mantel, der einst fein gestickt gewesen, nun aber durch langes Tragen, häufig in Wind und Wetter, sehr verblichen war. Nachlässig um seine schlanke Gestalt geworfen, bedeckte und enthüllte er zum Theil einen kurzen Koller von Büffelhaut, unter dem hier und da das helle Panzerhemd sichtbar war, welches, statt der mehr in die Augen fallenden Rüstung, zum Schutz gegen geheime Anfälle getragen ward. Ein lederner Gurt trug an der einen Seite ein breites, schweres Schwert, und an der andern jenen kostbaren Dolch, der einst den Sir Piercie Shafton zum

Herrn gehabt hatte, dessen Verzierung und Vergoldung entweder durch rohen Gebrauch oder Nachlässigkeit sehr abgenutzt war.

Trotz der Rohheit seiner Tracht verrieth Julian Avenels Benehmen weit mehr Edles, als das seiner Umgebung. Er mochte wohl über fünfzig Jahre alt seyn: denn sein dunkles Haar war schon mit grauen gemischt, doch hatte das Alter weder das Feuer seiner Augen geschwächt, noch seinen Unternehmungsgeist gelähmt. Seine Gestalt war sonst schön gewesen: denn Schönheit war seiner Familie eigen; allein durch die Anstrengungen bey Wind und Wetter waren seine Züge stets rauher geworden, wozu die beständige Befriedigung seiner heftigen Leidenschaften nicht wenig beytrug.

Er schien in tiefes, trübes Nachsinnen versenkt, und schritt, in einiger Entfernung von seinen Untergebenen, in dem Hintergrunde der Halle auf und ab, von Zeit zu Zeit still stehend, um einen Falken zu streicheln und zu füttern, der auf seiner Faust safs, die Fufsriemen um seine Finger gewunden. Der Vogel, wie es schien, gegen die Zuneigung seines Herrn nicht unempfindlich, erwiederte diese Liebkosungen, indem er die Federn sträubte und spielend nach der Hand hackte. In solchen Pausen lächelte der Baron, nahm aber sogleich wieder die finstre Miene mürrischen Nachsinnens an, ohne einen

Gegenstand auch nur eines Blickes zu würdigen, an dem Wenige so oft hin und her gegangen wären, ohne einen flüchtigen Blick darauf zu werfen.

Dies war eine Frau von seltner Schönheit, mehr schmuck, als reich gekleidet, welche einen niedrigen Sitz dicht am gewaltigen Kamin einnahm. Die goldnen Ketten um ihren Hals und ihre Arme, das zierliche grüne Gewand, das den Boden berührte, der silbergestickte Gürtel, mit dem Schlüsselbunde an einer silbernen Kette, als häuslicher Zierrath herabhängend, der gelbe seidne Couvrechef, der um ihr Haupt gewunden war, und die Fülle ihrer dunkeln Haare zum Theil bedeckte — vor Allem aber der in einer alten Ballade so zart berührte Umstand, dafs der Gürtel zu kurz, das grüne Kleid zu knapp sey für die jetzige Gestalt der Trägerin, alles dies liefs in ihr die Hausfrau des Freyherrn vermuthen. Allein der niedrige Sitz, der Ausdruck tiefer Schwermuth, der sich in ein schüchternes Lächeln verwandelte, wenn sie Julian Avenel auch nur den leichtesten Blick auf sie werfen sah, das Auge, welches ihren Gram zu verbergen suchte, und die hervorbrechende Thräne, in welche jenes erzwungne Lächeln überging, sobald sie sich unbemerkt sah — alle diese Züge deuteten auf keine Gattin, sie mufste denn zu den verschmähten und betrübten gehören.

Julian Avenel schritt also beständig in der Halle auf und ab, ohne ihr auch nur eine jener stummen Aufmerksamkeiten zu beweisen, welche man fast jedem Weibe, entweder aus Neigung oder Höflichkeit, erzeigt. Er schien durchaus nichts von ihrer noch der Andern Gegenwart zu wissen, und nur die Aufmerksamkeit für den Falken weckte ihn manchmal aus seinen düstern Betrachtungen; auf ihn schien auch die Hausfrau Acht zu geben, als dächte sie dabey eine Gelegenheit zu finden, mit dem Baron zu sprechen, oder um in den Ausdrücken, die er gegen den Vogel brauchte, irgend etwas Räthselhaftes zu entdecken. Dies Alles hatten die Fremden Zeit genug zu beobachten; denn kaum waren sie in das Gemach getreten, als ihr Einführer Christie von Clinthill — nachdem er einen bedeutenden Blick mit der Dienerschaft oder Gesellschaft im untern Theil des Gemachs gewechselt hatte — Halbert Glendinning und seinen Gefährten bedeutete, an der Thüre still zu stehen, indeſs er selbst, näher zu dem Tische tretend, eine Stellung annahm, welche die Blicke des Barons, wenn er Lust hätte, sich umzuschauen, auf sich ziehen sollte, ohne daſs er jedoch die Aufmerksamkeit seines Herrn geradezu aufforderte. Wirklich schien das Wesen dieses, von Natur kühnen, dreisten und verwegenen Mannes in der Nähe seines Herrn durchaus verändert,

und glich etwa dem unterwürfigen Schmiegen eines streitsüchtigen Hundes, wenn ihn sein Eigenthümer ausschilt, oder wenn er sich genöthigt sieht, vor der Stärke eines überlegenen Gegners von seiner eignen Gattung sich zu demüthigen.

Ungeachtet der Neuheit seiner Lage und allen damit verbundenen peinlichen Empfindungen, fühlte sich Halbert doch angezogen von dem Frauenbild, das so unbeachtet und unberücksichtigt am Kamin safs. Er bemerkte, mit welcher gespannten, zitternden Sorgfalt sie auf Julians abgebrochne Worte Acht gab, und wie sich ihr Blick zu ihm stahl, um sich beym leisesten Zeichen, dafs er ihre Aufmerksamkeit wahrnehme, wieder abzuwenden.

Unterdessen fuhr er fort, mit dem gefiederten Lieblinge zu scherzen, indem er dem Vogel den ihm bestimmten Bissen bald darreichte, bald vorenthielt, und so seine Begierde abwechselnd erregte und befriedigte. «Was? noch mehr? Garstiger Drache, du bist nie satt zu machen; gibt man dir ein Stück, gleich willst du alles haben. Ja, putze dir die Federn, wie du willst, und verstelle dich — meinst du, ich kennte dich nicht? Meinst du, ich wüfste nicht, dafs all dein Putzen und Rupfen an Flügeln und Federn deinem Herrn nicht gilt, sondern um was zu erhaschen, du Vielfrafs? Gut, da, nimm's und

sey ruhig. Mit einem kleinen Bissen kann man dich und deine ganze Art gewinnen; und so mufs es seyn.»

Er hörte nun auf, seine Blicke auf den Vogel zu richten, und wandelte wieder durch das Gemach. Dann nahm er ein Stückchen Fleisch von dem Teller, auf dem es für ihn fertig geschnitten lag, und fing wieder an, den Vogel zu reizen und zu necken, indem er es ihm anbot und zurückzog, bis er seine wilde und kecke Natur wieder erweckt hatte. «Was, du flatterst und sträubst dich, und kommst mir mit Schnabel und Fängen? Ey, ey! willst steigen, willst fliegen? Hast ja Riemen an den Kla[illegible] [illegible] — kannst dich nicht rühren noch regen [illegible] [illegible]en Willen. Nimm dich in Acht und be[illegible]re dich, Luder, sonst drehe ich dir nächster Tags den Hals herum. Gut, so magst du [illegible] denn haben, und dich packen. — Heda, [illegible]em!» — Einer der Diener trat hervor. «Da, [illegible]e den garstigen Vogel in den Käfich, ich hab' ihn satt. Sorge, dafs er sich wäscht und badet, morgen wollen wir ihn fliegen sehn. — Nun, Christie, so bald zurück?»

Christie trat vor seinen Gebieter und that ihm Meldung von sich und seiner Reise, etwa wie ein Polizey-Beamter sich seinen Vorgesetzten verständlich macht, das heifst, eben sowohl durch Zeichen, als durch Worte.

«Edler Herr,» sagte der würdige Trabant, «der Laird von» — — er nannte den Ort nicht, sondern deutete gen Südwest — «kann auf den festgesetzten Tag nicht mit Euch reiten, weil der Lord Landrichter gedroht hat, er wolle» —

Hier machte der Sprecher ein hinlänglich verständliches Zeichen, indem er seinen Hals mit dem linken Zeigefinger berührte, und sich dabey ein wenig seitwärts neigte.

«Der feige Schurke!» sagte Julian; «beym Himmel, die ganze Welt hat sich umgekehrt; sie ist nicht mehr werth, dafs ein braver Mann in ihr [illegible] — man kann Tag und Nacht reiten, und [illegible] doch keinen Federbusch wallen, und hört kein Rofs schnauben; der Geist unsrer Väter ist von uns gewichen, die Bestien selbst sind entartet, die [illegible]chheerden, die wir mit Lebensgefahr heim [illegible], sind nichts als Aeser, unsere Falken sind feige Rupfer, unsere Hunde Ofenhocker und Schwänzler, unsere Männer sind Weiber, und unsere Weiber sind» — —

Zum erstenmal sah er das Frauenbild an, und hielt mitten in seiner Rede inne, wiewohl seine Blicke etwas so Verächtliches verriethen, dafs sich das Verschluckte leicht so ergänzen liefs: «Unsere Weiber sind wie diese hier.»

Dennoch verschwieg er es, und sie, in der Absicht, seine Aufmerksamkeit, es komme, wie

es wolle, durchaus auf sich zu ziehen, stand auf und ging auf ihn zu mit einer, unter angenommener Lustigkeit schlecht versteckten, Schüchternheit: «Unsere Weiber, Julian? Nun, was hattest Du auf die Weiber zu sagen?»

«Nichts anders,» versetzte Julian Avenel, «als daſs sie gutgesinnte Dirnen sind, wie Du selbst, Käthe.» Hocherröthend kehrte sie auf ihren Sitz zurück. — «Was hast Du denn da für Fremde mitgebracht, Christie, die dastehen, wie Bildsäulen?» fragte der Freyherr.

«Der groſse,» versetzte Christie, «ist ein junger Gesell, Namens Halbert Glendinning, der älteste Sohn der alten Wittwe zu Glendearg.»

«Was führt ihn zu uns?» fragte der [illegible]yherr; «hat er eine Botschaft von Mary Av[illegible]?»

«Meines Wissens nicht,» erwiederte Christie; «der Jüngling schwärmt im [illegible]e herum, er war von jeher ein wilder [illegible]g: denn ich hab' ihn gekannt, wie er [illegible] noch war, wie mein Schwert.»

«Worauf versteht er sich denn?» fragte der Baron.

«Auf Alles!» versetzte der getreue Diener. «Er kann einen Rehbock schieſsen, das Wild aufspüren, einen Falken regieren, einen Hund anhetzen, er schieſst mit Bogen und Armbrust auf ein Haar breit, schwingt Lanze oder Schwert

ſast so gut wie ich, tummelt ein Pferd männlich und anständig — ich wüſste nicht, was ein Mann mehr nöthig hätte, um ein braver Gesell zu heiſsen.»

«Und wer ist denn der alte Filz neben ihm?» fragte der Baron.

«Eine Art von Priester, denk' ich — er will Briefe an Euch haben.»

«Laſs sie herkommen,» sagte der Baron; aber kaum hatten sich beyde ihm genähert, als er, von Halberts schöner Gestalt und kräftigem Wuchs überrascht, ihn so anredete: «Ich erfahre, wackrer Junge, daſs Ihr durch die Welt streiſt, Euer Glück zu machen; wenn Ihr in Julian Avenels Dienste treten wollt, so braucht Ihr's nicht weiter zu suchen.»

«Erlaubt,» versetzte Glendinning; «es ist mir etwas zugestoſsen, um deswillen ich es für besser halte, dies Land zu verlassen; ich bin entschlossen, nach Edinburg zu gehen.»

«Was? Du hast gewiſs von des Königs Wild geschossen, oder Dir auf den Wiesen des Liebfrauenklosters ein Paar Rinder geholt, oder hast im Mondlicht einen Streifzug über die Gränze gemacht?»

«Nein, Herr,» versetzte Halbert, «mein Fall ist von ganz andrer Art.»

«Dann wollt' ich wetten, Du hast einen Bauernburschen in einem Zwist um eine Dirne er-

stochen; Du bist ein Junge, der mir darnach aussieht.»

Höchst überdrüssig des Tones und Benehmens, schwieg Halbert Glendinning, indem ihm der Gedanke durch den Kopf fuhr, was wohl Julian Avenel gesagt hätte, falls er gewufst, dafs der Streit, den er so leicht behandelte, über seine eigne Bruderstochter entstanden wäre?

«Mag die Ursache Deiner Flucht seyn, welche sie will,» fuhr Julian von Avenel fort: «Denkst Du, das Gesetz oder seine Vollstrecker könnten Dich bis auf dies Eiland verfolgen, oder unter Avenels Panier verhaften? Betrachte die T[illegible] des Sees, die Stärke der Mauern, die L[illegible]es Dammes, blicke auf meine Mannen [illegible] sie so aussehen, als würden sie die Kr[illegible]ung eines Cameraden leiden, oder ich, [illegible] Herr, wäre der Mann, einen getreuen Kn[illegible]en im Guten oder Bösen zu verlassen? [illegible]age Dir, ein ewiger Waffenstillstand wir[illegible]ischen Dir seyn und der Gerechtigkeit, wie sie es nennen, von dem Augenblick an, wo Du meine Farben auf Deinen Hut heftest. Du kannst dem Lord Landrichter an der Nase vorbey reiten, wie einem alten Marktweib, und kein Hund von seinem Gefolge wird Dich anzubellen getrauen.»

«Ich danke Euch für Euer Anerbieten, edler Herr,» erwiederte Halbert; «allein ich mufs

Euch kurz antworten, dafs ich keinen Gebrauch davon machen kann — mein Geschick führt mich anders wohin.»

«Du bist ein eigensinniger Thor, der seinen Vortheil nicht kennt,» sagte Julian, sich von ihm wendend, und Christie bedeutend, näher zu treten, worauf er ihm ins Ohr flüsterte: «Es liegt etwas Versprechendes in dem Blick des jungen Gesellen, Christie, und wir bedürfen Leute von so kräftigen Gliedern und Sehnen. Die Du mir neulich gebracht hast, sind der Abschaum der Menschheit, Schufte, keinen Pfeil-[illegible]fs werth: der Junge da aber ist gebaut, wie [illegible] Georg. Setze ihm recht zu mit Wein, [illegible] die Dirnen ihn in ihre Netze ziehen, wie [illegible] Du verstehst mich?»

Chr[illegible] seinem Herrn einen feinen Wink, dafs er ihn [illegible], und zog sich in ehrerbietige Ferne von i[illegible]ück.

«Und Du, a[illegible]er Mann?» fragte der Baron, zu dem ältern W[illegible]ndrer sich wendend; «durchstreifst Du auch die Welt, Dein Glück zu suchen? Es scheint nicht, als ob es Dir zugelaufen wäre.»

«Erlaubt,» versetzte Warden; «ich wäre vielleicht mehr zu bedauern, als so, wenn mir das Glück zu Theil geworden wäre, dem ich, wie

Andere, in meinen Jugendjahren nachgetrachtet habe.»

«Verstehe mich, Freund!» sagte der Baron; «begnügst Du Dich mit Deinem steifleinenen Rock und langen Stab, so bin ich auch wohl zufrieden, daſs Du so arm und verächtlich bleibst, wie es für das Heil Deines Leibes und Deiner Seele gut seyn mag. Alles, was ich jetzt von Dir wissen will, ist, welcher Anlaſs Dich auf meine Burg geführt, wo sich nicht leicht eine Krähe Deiner Art einnistet. Ich wette, Du bist ein verjagter Mönch eines aufgehobenen Klosters, und muſst nun in Deinen alten Tagen den üppigen Müssiggang abbüſsen, womit Du Deine Jugend durchgebracht hast? Oder bist [illegible] ein Pilger mit einer Tasche voll Lügen [illegible] St. Jakob von Compostella, oder unsre[illegible] Frau zu Loretto? Oder bist Du vielleicht, ein Ablaſskrämer mit einem Sack voll Reliquien aus Rom, und vergibst Sünden, ein Dutzend für einen Pfennig, oder drüber. Aha, jetzt merke ich, warum ich Dich in des Buben Gesellschaft finde — ohne Zweifel hattest Du einen so kräftigen Jungen nöthig, Dir Deinen Quersack zu schleppen und Deine faulen Schultern Dir zu schonen; aber, beym Element, aus Deinem Plan soll nichts werden. Ich schwöre Dir bey Sonne und [illegible]nd, ich werde nicht zugeben, daſs ein so [illegible]ucker Junge mit einem so alten Spitzbuben,

wie Simmie und sein Bruder *), im Lande herum schwärmt. Fort mit Dir!» fügte er hinzu, in Wuth auffahrend und so schnell redend, dafs er jede Antwort wahrscheinlich in der Absicht verhinderte, um den älteren Gast mit seinen Drohungen zur schleunigsten Flucht zu bewegen. «Fort mit Dir, sag' ich, mit Deinem lappigen Rock, Deiner Tasche und Muschel, oder, beym Namen Avenel, ich lasse die Hunde auf Dich hetzen.»

Warden harrte mit der gröfsten Geduld aus bis Julian Avenel, erstaunt, dafs seine Drohungen und heftigen Worte keinen Eindruck auf ihnen machten, in einer Art von Verwunderung schwieg, und dann in weniger gebietendem Tone sagte: «Was, zum Henker, gibst Du mir keine Antwort?»

«Wenn Ihr ausgeredet habt,» versetzte Warden in dem nämlichen gefafsten Tone, «ist es Zeit genug, Euch zu antworten.»

«So sprich denn, Mensch, ins Teufels Namen! Aber sieh Dich vor, dafs Du nicht bettelst, wäre es auch nur um eine Käserinde, oder was die Ratten nicht mögen, oder um einen Bissen, der meinen Hunden zu schlecht ist — kein Körn-

*) Zwey Quaestionarii oder Bettelmönche, deren Tracht und Schelmereyen einem Altschottischen Spottgedicht zum Stoff dienen.

chen, nicht den zwanzigsten Theil eines Pfennigs geb' ich so einem gleifsnerischen Bastard in Deinem Rock.»

«Vielleicht,» erwiederte Warden, «würdet Ihr über meinen Rock nicht so aufgebracht seyn, wenn Ihr wüfstet, was er bedeckt. Ich bin weder Mönch noch Bettler, und würde Euch recht gerne jene schändlichen Betrüger der Kirche Gottes, jene Räuber ihrer Rechte über die christliche Heerde, verdammen hören, wenn es nur aus christlicher Liebe herkäme.»

«Nun, was bist Du denn eigentlich, Mensch,» sagte Avenel, «dafs Du dies Gränzland [illegible]etritt[illegible], und weder Mönch, noch Soldat, noc[illegible] [illegible]mann seyn willst?»

«Ich bin ein demüthiger Lehr[illegible] [illegible] Worts,» versetzte Warden; «di[illegible] Brief eines sehr vornehmen Herrn wird Euc[illegible] sagen, warum ich gegenwärtig hier bin.[illegible]

Er überreichte dem [illegible] Brief, der das Siegel mit einiger Uebe[illegible]chung betrachtete, und hierauf mit steigende[illegible] Verwunderung in den Brief selbst sah. Dann heftete er den Blick auf den Fremden und sagte in drohendem Tone: «Ich hoffe, Du getrauest nicht, mich zu täuschen oder zu betrügen?»

«Ich bin nicht der Mann, so was zu begehen,» [illegible]r die kurze Antwort.

[illegible]ulian Avenel trat mit dem Brief zum Fenster,

wo er ihn mehr als einmal durchlas, oder ihn mindestens zu durchlesen versuchte, indefs er oft von dem Papier auf den Fremden blickte, der es ihm überbracht hatte, als wollte er den Inhalt des Schreibens auf dem Gesicht des Boten lesen. Endlich rief Julian dem Frauenzimmer zu: „Katharine, geschwind, hole mir einmal den Brief, den ich Dir gebot in Deinem Kästchen aufzuheben, da ich selbst keinen wohlverschlofsnen Platz besitze."

Katharine gehorchte mit der Schnelligkeit einer bereitwilligen Seele, und im Gehen ward ihr Zustand, der einen weiteren Rock und längeren [illegible] erfordert, und in welchem das Weib eine [illegible] ängstliche Sorgfalt vom Mann erheischt, noch [illegible]er als vorher. Sie kam bald mit dem Papier [illegible]ück, und ward mit einem kalten: „Ich danke Dir, Weib, Du bist ein sorgsamer Secretär."

Dies zweyt[illegible]chlas er gleichfalls mehr als einmal, und wa[illegible] Lesen oft einen scharfen, beobachtenden Blick auf Heinrich Warden. Diese Prüfung und Wiederprüfung ertrug der Prediger, obgleich der Mann und der Ort gefährlich waren, mit äusserst gesetzter, ruhiger Haltung, und bewährte sich vor dem Adler- oder vielmehr Geierblick des Barons, so standhaft, wie vor dem Starrblick eines gewöhnlichen, friedlichen Landmannes. Zuletzt faltete Julian Avenel beyde

Papiere, und sie in seine Rocktasche steckend, nahm er eine heitre Miene an, und sagte, vortretend zu seiner Gesellschafterin: «Katharine, ich habe den guten Mann verkannt, denn ich hielt ihn für einen der Römischen Faullenzer. Er ist ein Prediger, Katharine, ein Prediger von der — der neuen Lehre der Lords der Congregation.»

«Der Lehre der heiligen Schrift,» sagte der Prediger, «von menschlichen Erfindungen geläutert.»

«So heifst's?» sagte Julian von Avenel; «gut, nenn' es, wie's Dir beliebt; mir empfiehlt sichs, weil es alle jene albernen Träumereyen von Heiligen, Engeln und Teufeln wegschafft, [illegible] die faulen Mönche aus dem Sattel wirft, [illegible], so lange geritten und so heftig gespornt haben. Keine Messen und Leichengebühren, keine Opfer und Zehnten mehr, die Leute arm zu machen — keine Gebote und Psalmen mehr, die Menschen feig zu machen — keine Taufen, Bufsen, Beichten und Ehen mehr!»

«Erlaubt,» sagte Warden; «nur gegen die Verderbnifs, nicht gegen die Grundlehren der Kirche kämpfen wir, die wir vielmehr neu zu befestigen, nicht abzuschaffen streben.»

«Still, Mann, ich bitte Dich,» versetzte der Baron; «wir Laien kümmern uns nichts darum, was ihr einführt, wenn ihr nur das wegschafft,

was uns im Wege steht. Vorzüglich kommt es uns zu Statten, wenn das Südland fällt: denn es ist unser Beruf, die Welt drunter und drüber zu kehren, und wir leben am lustigsten, wenn alles durcheinander geht.»

Warden würde ihm darauf geantwortet haben, allein der Baron liefs ihm keine Zeit, sondern rief, mit dem Dolch auf den Tisch schlagend: «He da, ihr langsamen Schufte, tragt das Essen auf, geschwind! Seht ihr nicht, dafs der heilige Mann ganz ausgehungert ist? Habt ihr je von einem Priester oder Prediger gehört, der nicht fünf Mahlzeiten täglich geschluckt hätte?»

Die Diener regten sich tüchtig, und brachten bald mehrere grofse dampfende Schüsseln herein, gefüllt mit mächtigen Stücken Rindfleisch, gekocht und gebraten, doch ohne alle andere Zuthat, ohne Gemüse und selbst ohne Brod, ausgenommen ein Paar Haferkuchen in einem Korbe am obern Ende der Tafel. Julian Avenel machte deshalb eine Art von Entschuldigung vor Warden.

«Ihr seyd unsrer Fürsorge empfohlen, Herr Prediger — da dies Euer Titel ist — von Jemand, den wir hoch achten.»

«Ich bin versichert,» versetzte Warden, «dafs der edle Lord» — —

«Still doch, still!» sagte Avenel; «was braucht man Namen zu nennen, wenn man sich versteht? Ich wollte blos von Eurer Sicherheit und Bequem-

lichkeit reden, die er uns empfiehlt. Nun, was die Sicherheit betrifft, so blickt nur auf meine Mauern und das Wasser; allein Eure Bequemlichkeit belangend, so müfst Ihr wissen, dafs wir selbst kein Korn haben, und die Mehlsäcke aus Süden sind nicht so leicht fortzuschaffen, als die dortigen Ochsen, da sie keine Beine zum Gehen haben. Doch was schadet das? Einen Becher Wein sollst Du haben, und vom besten, und sitzen sollst Du zwischen Katharinen und mir, oben an. — Du aber, Christie, sorge für den jungen Wildfang, und lafs Dir vom Kellner ein Flasche vom Besten geben."

Der Baron nahm seinen gewöhnlichen Sitz oben an der Tafel ein; seine Katharine safs weiter unten, und zeigte dem ehrwürdigen Gast höflich einen Sitz zwischen ihnen beyden. Allein trotz dem Einflufs des Hungers und der Müdigkeit, wollte sich Warden nicht niederlassen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Hat sich ein holdes Weib vergessen,
Zu spät der Männer Trug erkannt?

* * *

Julian Avery bemerkte mit Verwunderung das Betragen des ehrwürdigen Fremden. «Zum Henker!» sagte er, «diese neumodischen Geistlichen haben auch Fasttage, ich wollte wetten. Die alten pflegten diese Späfse den Laien zu überlassen.»

«Wir befolgen keine solche Vorschrift,» sagte der Prediger. «Unser Glaube besteht nicht darin, dafs wir an gewissen Tagen gewisser Speisen uns bedienen oder enthalten; und wenn wir fasten, so zerreissen wir unsere Herzen, nicht unsere Kleider.»

„Desto besser, desto besser für euch selbst, desto schlimmer für den Schneider," versetzte der Baron. „Nun aber komm und setze Dich, oder wenn Du uns schlechterdings eine Probe Deines Amtes geben mufst, so murmele Deinen Zauberspruch her."

„Herr Baron," entgegnete der Prediger, „ich bin in einem fremden Lande, wo weder mein Amt noch meine Lehren bekannt sind, ja wo beyde, wie es scheint, sehr mifsverstanden werden. Es ist meine Pflicht, mich so zu benehmen, dafs in meiner Person, wie unwürdig sie auch seyn mag, die Würde meines Herrn geachtet werde, und dafs die Sünde durch Erschlaffung des Zügels der Ordnung sich nicht überhebe."

„Still davon!" sagte der Baron; „Du wardst ja um Deiner Sicherheit willen hergeschickt, aber hoffentlich nicht, um mir zu predigen, oder mich zu beaufsichtigen. Was hast Du doch im Sinn, Herr Prediger? Vergifs nicht, dafs Du mit Einem sprichst, der etwas kurz ist von Geduld, und der eine kurze Gesundheit, doch einen langen Trunk liebt."

„Mit Einem Wort also," sagte Heinrich Warden: diese Dame" —

„Was?" sagte der Baron auffahrend; „was willst Du mit ihr? Was hast Du von der Dame zu sagen?"

„Ist sie Deine Hausfrau?" fragte der Prediger nach kurzem Schweigen, worin er den besten Ausdruck für das zu suchen schien, was er zu sagen hatte, „kurz, ist sie Dein Weib?"

Die unglückliche junge Frau bedeckte ihr Gesicht mit beyden Händen, als wollte sie es verbergen, allein das hohe Roth, welches Stirn und Nacken bedeckte, zeugte von der Gluth ihrer Wangen, und die hervorbrechenden Thränen, welche sich durch ihre schlanken Finger stahlen, bezeugten sowohl ihren Schmerz, als ihre Scham.

„Nun, bey der Asche meines Vaters!" sagte der Baron, indem er aufstand und seinen Schemel mit solcher Heftigkeit von sich stieſs, daſs er an die entgegengesetzte Wand des Zimmers fuhr — dann sich plötzlich bezwingend, murmelte er: „Was brauch' ich mich auch über die Rede eines Narren zu ärgern?" Darauf seinen Sitz wieder einnehmend, antwortete er kalt und mit Verachtung: „Nein, Herr Priester, oder Herr Prediger, Katharine ist nicht mein Weib — hör' auf zu winseln, närrische Dirne — sie ist nicht mein Weib, aber sie ist mit mir gehandfestet, und das macht sie zu einer eben so rechtschaffnen Frau."

„Gehandfestet?" wiederholte Warden?

„Weiſst Du nichts von dem Gebrauch, heiliger Mann?" versetzte Avenel in dem nämlichen

höhnischen Tone; «gut, so will ich Dir's sagen. Wir Gränzleute sind vorsichtiger, als eure inländischen Bauern von Fife und Lothian: wir tappen nicht gern im Finstern — wir legen uns keine Fesseln an, bevor wir wissen, ob sie uns anstehen — wir nehmen unsere Weiber, wie unsere Pferde, erst auf Probe. Sind wir gehandfestet, wie wir's nennen, so sind wir Mann und Frau auf ein Jahr und Tag; ist diese Frist vorüber, so kann sich jedes einen neuen Gatten wählen, oder nach Gefallen den Priester holen, sich lebenslänglich trauen zu lassen — und das heifsen wir handfesten."

«Dann," sagte der Prediger, «mufs ich Dir, edler Baron, aus brüderlicher Liebe für Dein Seelenheil, bekennen: dies ist ein zügelloser, roher, verderblicher Gebrauch, und wenn man darauf beharrt, gefährlich, ja verdammenswerth. Er bindet Dich so lange an das schwächere Wesen, als es der Gegenstand Deiner Begierden ist; er entbindet Dich, wenn es bereits der Gegenstand des Mitleids ist; er erlaubt dem thierischen Triebe Alles, nichts aber der edeln, zarten Neigung. Ich sage Dir, wer ein solches Band zerreissen, das verhöhnte Weib und den hülflosen Spröfsling verlassen kann, ist schlimmer, als ein Raubvogel: denn hier bleibt doch das Paar zusammen, bis die Nestlinge ausfliegen können. Vor Allem aber sage ich Dir: es ist dies der

reinen christlichen Lehre zuwider, welche das Weib dem Manne zugesellt, als Theilnehmerin an seinen Beschwerden, Versüfserin seiner Leiden, Gehülfin in Gefahren, Freundin in seinem Kummer, nicht als das Spielzeug seiner lockeren Stunden, oder als eine Blume, die er, einmal abgebrochen, nach Belieben wegwerfen kann."

„Nun, bey allen Heiligen," sagte der Baron, „das nenn' ich eine recht tugendsame Predigt, fein ersonnen und unvergleichlich vorgetragen, und vor einer ausgesuchten Gemeinde! Merkt auf, Herr Evangelischer, glaubt Ihr vielleicht, Ihr hättet einen Eselskopf vor Euch? Als wüfste *ich* nicht, dafs Eure Sekte durch den hochmüthigen Heinz Tudor aufkam, blos weil Ihr ihm halft, seine Käthe wechseln, und warum sollte ich nicht die nämliche christliche Freyheit mit der meinigen haben. Still also davon, Freund! begib Dich an Dein Essen, und menge Dich nicht in Dinge, die Dich nichts angehen. Du hast an Julian Avenel keinen Tropf vor Dir, der sich prellen läfst."

„Der hat sich selbst geprellt und betrogen," versetzte der Prediger, „wäre er auch geneigt, der armen Theilnehmerin an seinen häuslichen Sorgen die unvollkommene Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, die ihm übrig bleibt. Kann er sie nun zum Rang einer reinen, unbefleckten Hausfrau erheben? Kann er das Kind von dem

Elend befreyen, sein Leben einer Mutter zu verdanken, welche gefehlt hat? Er kann ihnen beyden allerdings den Rang und Stand eines getrauten Weibes und rechtmäfsigen Sohnes ertheilen; allein in der öffentlichen Meinung wird an ihrem Namen stets ein Flecken haften, den seine späten Bemühungen nie völlig verwischen können. Dennoch vergönne sie ihnen, vergönne ihnen diese letzte, unvollkommene Gerechtigkeit. Lafst mich euch auf immer verbinden, und feyert eure Hochzeit nicht mit Fest und Schmaus, sondern mit Kummer über begangene Sünden, und dem Vorsatz, ein besseres Leben zu beginnen. Dann hat mich ein glücklicher Zufall in diese Burg geführt, wiewohl ich, vom Unglück genöthigt, komme, und nicht weifs, wohin ich mich wenden soll, gleich dem Blatt, mit dem der Nordwind spielt."

Die nichtssagenden, ja groben Gesichtszüge des eifrigen Redners wurden durch die Würde seiner Begeisterung belebt und zugleich veredelt, und der wilde Baron, wiewohl er alle Gesetze verschmähte und den Zwang der religiösen und sittlichen Gebote zu verwerfen gewohnt war, fühlte vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, dafs er sich vor einem höhern Geist, als der seinige war, beugen müsse. Er safs stumm und unentschlüssig da, wankend zwischen Zorn und Scham, dabey niedergedrückt durch das Gewicht

des gerechten Tadels, der so kühn auf ihn geschleudert wurde.

Das unglückliche junge Weib, welches aus seines Tyrannen Schweigen und sichtlicher Unentschiedenheit Hoffnung schöpfte, vergafs Furcht und Scham, in der schüchternen Erwartung, dafs Avenel nachgiebig werden möchte; und ihre ängstlichen, flehenden Augen auf ihn richtend, rückte sie näher und näher zu seinem Sitze, bis sie endlich, mit ihrer zitternden Hand seinen Mantel berührend, zu sagen getraute: „O edler Julian, höre den guten Mann."

Allein ihre Rede und Bewegung war übel angebracht, und bewirkten in dem stolzen, trotzigen Gemüthe gerade das Gegentheil ihres Wunsches.

Wüthend fuhr Julian Avenel auf und schrie: „Was? Du verrücktes Mensch! hast Du Dich mit diesem elenden Landstreicher verbunden, den Du in meiner eignen Halle mich beleidigen siehst? Fort mit Dir, und sey versichert, dafs ich gegen männliche und weibliche Heucheley gestählt bin."

Das arme Geschöpf fuhr zurück, vor seiner Donnerstimme und seinen zornigen Blicken erbebend, und bleich wie der Tod sich abwendend, versuchte sie seinem Befehl zu gehorchen, und wankte nach der Thüre zu. Die Kräfte verliefsen aber ihre Glieder, und sie fiel dergestalt

auf den Steinboden, dafs es in ihrer jetzigen Lage üble Folgen für sie hätte haben können. Das Blut rann ihr von dem Antlitz. Halbert Glendinning konnte einen so schändlichen Anblick nicht ertragen, sondern sprang mit einer heftigen Verwünschung von seinem Sitze, legte die Hand an sein Schwert, in der Absicht, es dem grausamen, hartherzigen Schurken durch den Leib zu stofsen. Doch Christie von Clinthill, sein Vorhaben errathend, warf die Arme um ihn, und hinderte ihn so an der Ausführung seines Vorsatzes.

Der Antrieb zu einer so gefährlichen Gewaltthat war allerdings nur vorübergehend, da es sogleich sich zeigte, dafs Avenel selbst, bestürzt über die Wirkungen seiner Heftigkeit, die bebende Katharine aufhob, und auf seine eigne Weise zu trösten suchte.

«Sey doch nur still, Du einfältig Herzchen — wahrhaftig, Käthe, wenn ich schon dem zudringlichen Prediger kein Gehör gebe, so könnte doch was geschehen, wenn Du mir einen starken Jungen bringst. Gut nun, gut, trockne Deine Thränen, lafs Deine Weiber kommen. He da! Wo steckt das Gesindel? — Christie! Rowley! Hutcheon! Schleppt sie bey den Haaren herbey!»

Jetzt stürzte ein halb Dutzend erschrockner, wild blickender Weibsbilder ins Gemach, um

sie hinauszutragen, die entweder ihre Gefährtin oder ihre Gebieterin genannt werden konnte. Sie gab wenig Lebenszeichen von sich, ausser dafs sie, leise wimmernd, ihre Hand an die Ssite hielt.

Sobald das unglückliche Weib aus dem Zimmer geschafft war, füllte und leerte der Baron, an den Tisch tretend, einen grofsen Becher Wein, wandte sich dann, seine Leidenschaft unterdrückend, zu dem Prediger, der, von Schauder ergriffen, den Vorfall angesehen hatte, und sagte: „Ihr habt uns zu hart zugesetzt, Herr Prediger, da Ihr aber mit solchen Empfehlungen kommt, so zweifle ich nicht, dafs Eure Meinung gut war. Allein wir sind ein wilderes Volk, als Eure inländischen Leute von Fife und Lothian. Lafst Euch also von mir rathen: Spornt kein ungezähmtes Pferd, stofst Eure Pflugschaar nicht zu tief in wüstes Land -- predigt uns geistliche Freyheit, und wir wollen Euch zuhören — aber geistlicher Dienstbarkeit werden wir uns nicht unterwerfen. Setzt Euch also, lafst Euch den alten Sekt schmecken, und uns von andern Dingen reden."

„Aber gerade von geistlicher Dienstbarkeit," sagte der Prediger in demselben verweisenden Tone, „kam ich Euch zu befreyen, von einer traurigeren Dienstbarkeit, als sie die schwersten

irdischen Fesseln bereiten — ich meine von Euren eignen bösen Leidenschaften."

„Setze Dich!" sagte Avenel ungestüm: „setze Dich, so lange die Sachen noch gut stehen — sonst, bey meines Vaters Helmbusch, und der Ehre meiner Mutter" . .

„Fürwahr," flüsterte Christie von Clinthill Halberten zu: „wenn er sich jetzt nicht setzen will, so gebe ich keinen Pfennig für seinen Kopf."

„Lord Baron," versetzte Warden, „Du hast mich aufs Aeusserste getrieben. Wenn es aber die Frage ist, ob ich entweder das Licht verbergen wollte, welches ich zu verbreiten angewiesen bin, oder ob ich lieber das Licht der Welt einbüfsen möchte, so ist meine Wahl entschieden. Ich sage Dir, gleichwie der heil. Täufer zu Herodes sprach: es ist nicht recht, dafs Du dies Weib hast; und ich sage es, wenn mich auch Banden und Tod erwarteten, da mir das Leben nichts gilt in Vergleich des Amtes, wozu ich berufen ward."

Julian Avenel, rasend über die Bestimmtheit dieser Antwort, schleuderte mit der Rechten den Becher, womit er seinem Gast zutrinken wollte, bey Seite, und liefs aus der andern den Falken los, der frey durch das Gemach flog. Seine erste Bewegung war, Hand an den Dolch zu legen. Doch seinen Entschlufs ändernd, rief er

aus: „In den Kerker mit dem frechen Landstreicher. Ich will Niemand ein Wort für ihn einlegen hören. Sieh nach dem Falken, Christie, hurtig! — geht er durch, so muſs ihm Jedermann nach. Fort mit dem heuchlerischen Träumer — schleppt ihn fort, wenn er sich widersetzt."

Sein Befehl wurde in beyden Stücken befolgt. Christie von Clinthill fing den fliegenden Falken auf, indem er den Fuſs auf seine Fesseln setzte, und ihn so aufhielt, indeſs Heinreich Warden, ohne daſs er auch nur das leiseste Merkmal von Furcht blicken lieſs, von zwey Trabanten hinausgeführt ward. In finsterm Schweigen durchschritt Julian Avenel einigemal das Gemach, alsdann einen seiner Getreuen mit einer zugeflüsterten Botschaft fortschickend, die wahrscheinlich das Wohlbefinden der unglücklichen Katharine betraf, sagte er mit lauter Stimme: „Diese vorlauten, in Alles sich mengenden, Priester — beym Himmel, sie machen uns schlimmer, als wir ohne sie seyn würden!"

Die Antwort, welche er in dem Augenblick erhielt, schien sein aufgebrachtes Gemüth ein wenig zu besänftigen; er nahm seinen Platz an der Tafel ein, und gebot seiner Dienerschaft, ein Gleiches zu thun. Alle setzten sich schweigend nieder, und begannen die Mahlzeit.

Während des Essens bemühte sich Christie vergebens, seinen jugendlichen Gefährten zum Zechen, oder wenigstens zum Gespräch zu bewegen. Halbert Glendinning entschuldigte sich mit Ermüdung, und erklärte, er werde kein stärkeres Getränk geniefsen, als das Heidelbeeren-Ael, welches man damals gewöhnlich bey Mahlzeiten trank. So erstarb denn jede Fröhlichkeit, bis der Baron, mit der Hand auf den Tisch schlagend, laut schrie: „Ey was, ihr Herren, seyd Ihr Gränzreiter, und sitzt so stumm bey eurem Essen, wie Mönche und Pfaffen? Singe denn Einer was, wenn Keiner Lust hat zu sprechen! An der Tafel zu sitzen ohne Spafs oder Musik, ist der Verdauung nicht förderlich. Louis," fügte er hinzu, zu einem der Jüngsten in seinem Gefolge sich wendend: „Du bist ja immer willig zu singen, wenn Dich's auch Niemand heifst."

Der junge Mann blickte erst seinen Herrn an, dann sah er nach der gewölbten Decke des Saals, leerte dann ein neben ihm stehendes Horn mit Bier oder Wein, und mit einer rauhen, doch nicht unmelodischen Stimme sang er folgendes Lied nach der alten Weise: „Blaumützen über die Gränze:"

1.

Marsch, marsch, Ettrick und Teviotdale,
Was zieht ihr nicht vorwärts geordnet in Reih'n?
Marsch, marsch Eskdale und Liddesdale,
Alle Blaumützen brechen ins Gränzland ein!
Manch ein Panier, o seht,
Ueber dem Haupt euch weht,
Ruhmvolle Helmbüsche wallen im Heere!
Auf zu Rofs allzumal,
Söhne von Berg und Thal:
Kämpft für die Kön'gin und Altschott'sche Ehre!

2.

Kommt von den Höh'n, wo die Heerden euch ziehen,
Kommt aus dem Thal, wo man jaget das Wild,
Kommt nach dem Fels, wo die Lärmfeuer glühen,
Kommt mit dem Bogen, dem Speer und dem Schild!
Trompeten erklingen,
Kriegsrosse springen;

Auf, greift zu den Waffen und ziehet in
Reih'n!
England soll manchen Tag
Reden vom blut'gen Schlag,
Da alle Blaumützen brachen hinein!

Wie roh auch der Gesang war, so athmete er doch jenen kriegerischen Geist, der Halberts Muth zu jeder andern Zeit geweckt haben würde; allein gegenwärtig that der Zauber der Liederkunst keine Wirkung auf ihn. Er bat Christie, ihn zur Ruhe gehen zu lassen, eine Bitte, welcher dieser würdige Gesell, wohl einsehend, daſs er auf seinen beaufsichtigten Proselyten in seiner gegenwärtigen Gemüthsstimmung keinen günstigen Eindruck machen konnte, endlich zu willfahren beliebte. Allein nie hat sich ein Unterofficier, dem die Werbung obliegt, achtsamer bewiesen, daſs ihm sein Mann nicht entrinne, als Christie von Clinthill. Er führte zwar Halbert Glendinning in ein kleines Zimmer, das an der Seeseite lag, und worin ein Rollbett stand. Allein ehe Christie hinausging, lieſs er es sich besonders angelegen seyn, das äussere Fenstergitter zu besichtigen, und beym Hinausgehen verfehlte er nicht, den Schlüssel zweymal umzudrehen: Umstände, welche den jungen Glendinning überzeugten, daſs man nicht Willens sey, ihn nach seinem eignen Belieben aus dem

Schlosse Avenel zu entlassen. Uebrigens hielt er es für's Klügste, über diese beunruhigenden Anzeichen sich jeder Bemerkung zu enthalten.

Sobald er sich in ungestörter Einsamkeit befand, überdachte er kurz alle Ereignisse des Tages, und fand zu seinem Erstaunen, dafs sein eignes unsicheres Schicksal, und selbst der Tod Sir Piercie Shaftons, einen nicht so heftigen Eindruck auf ihn gemacht habe, als das unvergleichlich kühne und entschlossene Benehmen seines Gefährten, Heinrich Wardens. Die Vorsehung, welche ihre Werkzeuge alle zu dem Ziele leitet, das sie erreichen sollen, hatte für die Sache der Reformation in Schottland Prediger erweckt, von mehr Schärfe als Feinheit, kühnen Geistes und strengen Glaubens, Verächter alles dessen, was sich zwischen ihnen und ihrem Hauptziel befand, blos für die Förderung der grofsen Sache sich bestrebend, für welche sie auf dem rauhsten Pfade arbeiteten, wenn es nur der kürzeste war. Der sanfte West mag schwache Weiden bewegen, aber es erfordert den Hauch des Sturmes, um die Aeste der Eiche zu schütteln; gerade so würde auch für sanftere Hörer, und in einer minder rohen Zeit, ihr Benehmen ungeschickt gewesen seyn; allein hier, bey ihrer Sendung unter ein rohes Volk, war es an seinem Ort.

Dies waren denn auch die Gründe, warum

Halbert Glendinning, der die Widerlegungen des Predigers von sich gewiesen hatte, von der Festigkeit seines Betragens in dem [illegible] mit Julian Avenel so mächtig ergriffen wurde. Es mochte allerdings unhöflich seyn, und ohne Zweifel war es unvorsichtig, solch einen Ort und solche Zuhörer zu wählen, um einem Baron seine Fehltritte vorzuhalten, dem Sitten und Umstände den vollen Besitz unabhängiger Macht einräumten. Allein das Betragen des Predigers war bestimmt, fest, männlich und offenbar auf die tiefste Ueberzeugung gegründet, welche Pflicht und Grundsätze erzeugen konnten; und Glendinning, der Avenels Benehmen mit dem tiefsten Abscheu betrachtet hatte, war dem wackern Greis um so mehr zugethan, der das Leben lieber daran gesetzt, als der Schuld die ihr zukommende Strafe erlassen hätte. Diese Tugendgröfse schien ihm in der Religion das zu seyn, was das Ritterthum von seinen Geweihten im Kriege erforderte: ein gänzliches Aufopfern aller selbstischen Gefühle, und eine Vereinigung aller uns verliehenen Geisteskräfte, um die Aufgabe der Pflicht zu erfüllen.

Halbert war in den Jahren, wo die Jugend für Regungen des Edelmuths höchst empfänglich ist, und sie auch am besten an Andern zu schätzen weifs; er fühlte, ohne recht zu wissen, warum, dafs ihm die Sicherheit dieses Mannes, mochte

er nun Katholik oder Ketzer seyn, sehr am Herzen lag. Neugierde gesellte sich noch zu diesem Gefühl, und er wunderte sich über die Natur jener Lehre, welche ihre Bekenner sich selbst entführte, und sie als ihre geschwornen Kämpfer den Ketten und dem Tode weihte. Er hatte zwar von Märtyrern und Heiligen der Vorzeit erzählen hören, welche um ihres Glaubens willen Tod und Folter erduldet hatten; allein der Geist entzückter Hingebung war in dem bequemen und gleichgültigen Wesen ihrer Nachfolger längst entschlummert, und ihre Geschichten wurden, gleich denen der irrenden Ritter, mehr zum Zeitvertreib, als zur Erbauung gelesen. Ein neuer Antrieb war nöthig gewesen, um diese Macht religiösen Eifers wieder zu entzünden, und dieser Antrieb wirkte nun zu Gunsten eines reineren Glaubens, und gerade mit einem seiner treuesten Bekenner war der Jüngling nun zum erstenmal zusammengetroffen.

Das Gefühl, daſs er selbst ein Gefangener und in der Gewalt dieses wilden Häuptlings sey, schwächte Halberts Theilnahme an dem Schicksal seines Leidensgefährten auf keine Weise, und er entschloſs sich zugleich, seiner Unerschrokkenheit in so weit nachzueifern, daſs weder Drohungen noch Leiden ihn nöthigen sollten, in die Dienste eines solchen Herrn zu treten. Die Möglichkeit des Entrinnens fiel ihm zunächst

ein, und wenn auch mit geringer Hoffnung, es auf diesem Wege zu bewirken, eilte Glendinning, das Fenster des Zimmers sorgfältiger zu untersuchen. Das Zimmer war im ersten Geschofs der Burg gelegen, und nicht so sehr entfernt von dem Felsen, worauf sie gebaut war, dafs nicht ein rascher, kühner Mann ohne grofse Hülfe auf ein Felsstück, das sich unmittelbar unter dem Fenster befand, hätte hinabsteigen und von da sich in den See herablassen oder hineinspringen können, der rein und blau in dem stillen Lichte des sommerlichen Vollmondes vor seinen Augen lag. „Stünd' ich erst auf dem Felsen da unten," dachte Glendinning, „so hätten mich Julian Avenel und Christie das letztemal gesehen." Die Gröfse des Fensters begünstigte in der That einen Versuch der Art, allein das Gitter oder die Eisenstäbe schienen ein unübersteigliches Hindernifs entgegenzusetzen.

Indefs Halbert Glendinning aus dem Fenster sah, mit jener ungeduldigen Hoffnung, welche durch seine Seelenstärke und Entschlossenheit, den Umständen nicht zu weichen, belebt wurde, vernahm sein Ohr einige Laute von unten, und aufmerksamer lauschend, konnte er die Stimme des Predigers unterscheiden, der in einsamen Ergüssen der Andacht begriffen war. Eine Verbindung mit ihm zu eröffnen, wurde sogleich

sein Plan, und da minder nachdrückliche Töne dazu nicht hinreichten, so wagte er zuletzt, seine Stimme zu erheben, und erhielt Antwort von unten: «Bist Du es, mein Sohn?" Die Stimme des Gefangenen war nun vernehmlicher, als anfangs, denn Warden hatte sich unterdeſs der kleinen Oeffnung genähert, welche, seinem Kerker zum Fenster dienend, gerade zwischen Mauer und Fels angebracht war, und das Licht nur spärlich durch die ungeheure dicke Mauer dringen lieſs. Da sich dieses Soupirail oder Luftloch gerade unter Halberts Fenster befand, so erlaubte die Nähe den Gefangenen, sich leise zu unterreden, wobey Halbert seinen Plan, zu fliehen, erklärte, und die Möglichkeit, ihn auszuführen, bemerkte, wenn nur das eiserne Fenstergitter — —

«Prüfe Deine Stärke, mein Sohn, in Gottes Namen!" sagte der Prediger. Halbert gehorchte ihm mehr in Verzweiflung, als Hoffnung; aber zu seinem gröſsten Erstaunen, ja fast zu seinem Schrecken, brach der Stab ziemlich weit unten entzwey, und da der längere Theil ohne Mühe auswärts gebogen werden konnte, und in dem obern Falz nicht mit Bley verwahrt war, so fiel er Halberten in die Hand. Sogleich flüsterte er so stark, als er es vermochte: «Beym Himmel, die Stange hat nachgegeben."

„Danke dem Himmel, mein Sohn, statt bey ihm zu schwören," versetzte Warden aus seinem Kerker.

Ohne sonderliche Mühe drängte sich Halbert durch die so wunderbar gemachte Oeffnung, und seines ledernen Schwertgürtels sich als Seiles bedienend, liefs er sich daran wohlbehalten auf das Felsstück herab, worauf sich das Fenster des Predigers öffnete. Allein durch dies war kein Durchgang zu bewerkstelligen, da es nicht viel breiter war, als eine Schiefsscharte für Flinten, und wahrscheinlich auch dazu eingerichtet.

„Gibt es denn kein Mittel, wodurch ich Eure Flucht befördern könnte, mein Vater?" sagte Halbert.

„Ich wüfste keins, mein Sohn," versetzte der Prediger; „dennoch steht es in Deiner Macht, meine Rettung zu bewirken."

„Ich werde mich ernstlich dafür bestreben," erwiederte der Jüngling.

„Bestelle mir denn einen Brief, den ich auf der Stelle schreiben will; denn ich habe die Mittel, mir Licht zu machen, und Schreibzeug in meiner Tasche — eile damit gen Edinburg, unterwegs wirst Du einen Trupp Reiter antreffen, die nach Süden ziehen. Gib diesen Brief ihrem Anführer, und benachrichtige ihn von dem Zu-

stande, worin Du mich gelassen. Es kann seyn, daſs dies zu Deinem eignen Glück ausschlägt."

In einigen Minuten schimmerte das Licht einer Kerze durch die Schieſsscharte, und bald darauf reichte der Prediger, vermittelst seines Stabes, dem Halbert Glendinning ein Briefchen durch's Fenster.

„Gott segne Dich, mein Sohn," sagte der Greis, „und vollende das wunderbare Werk, das er angefangen."

„Amen!" versetzte Halbert in feyerlichem Tone, und schritt zu seinem Unternehmen.

Er besann sich einen Augenblick, ob er versuchen sollte, an dem Rande des Felsens hinabzuklimmen; allein die Abhängigkeit desselben und die Finsterniſs der Nacht machten das Unternehmen zu gefährlich. Er schlug nunmehr die Hände über sein Haupt, und sprang kühn von dem Abhange, indem er sich, aus Furcht vor verborgenen Felsstücken, möglichst weit hinausschwang, und stürzte häuptlings mit solcher Heftigkeit in den See, daſs ihn die Wasserfläche alsbald bedeckte. Allein kräftig, wie er war, des Athems mächtig, und solcher Uebungen gewohnt, tauchte Halbert, wie ein Wasserhuhn, unter und auf, wiewohl sein Schwert ihn hinderte, und durchschwamm den See in nördlicher Richtung. Als er das Land erreicht hatte, schaute

er zurück nach der Burg, und bemerkte, daſs es Lärm gab: denn Lichter schimmerten von Fenster zu Fenster; auch hörte er die Zugbrücke niederlassen, und Pferdetritt auf dem Damm. Allein von den Gefahren einer Verfolgung in der Dunkelheit wenig beunruhigt, rang er das Wasser aus seinen Kleidern, und die Moräste durchwatend, eilte er mit Hülfe des Polarsterns in nordöstlicher Richtung von dannen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Ey, welch ein mifslich Hindernifs ist das!
Ihr tranket, dünkt mir, all' aus Circe's Becher.
Nahmt ihr ihn auf, so wär' er hier gewesen,
Wär' er verrückt, rechtfertigt' er sich nicht
so kalt.

Lustspiel der Irrungen.

Der Lauf unsrer Erzählung überläfst Halbert Glendinning einstweilen der Führung seines Muthes und seines Glückes, und kehrt nach dem Thurm von Glendearg zurück, wo sich mittlerweile Dinge zutrugen, mit welchen der Leser ohne Säumen bekannt gemacht werden mufs.

Das Mahl war zur Mittagsstunde mit all der Sorgfalt bereitet worden, welche Elspeth und Tibb, vermittelst der Unterstützung, die ihnen

vom Kloster war zugeführt worden, aufbieten konnten. Das Gespräch ward, wie gewöhnlich, in den Augenblicken der Muſse fortgesetst, theils wie zwischen Herrin und Dienerin, theils wie zwischen Verwandten, die fast auf gleicher Stufe stehen.

„Guck' einmal nach dem gehackten Fleisch, Tibb," sagte Elspeth, „und Du, nichtsnutziger Simmie, drehe den Bratenwender herum; Deine Gedanken sind gewiſs wieder bey den Vogelnestern, Kind! Wahrhaftig, Tibb, das ist uns ein hübscher Spaſs, daſs uns der Sir Piercie so auf dem Halse liegt, und wer weiſs, wie lange das noch dauert!"

„Ein hübscher Spaſs, wahrhaftig!" versetzte die treue Zofe; „und wenig Gutes hat der Name von jeher dem schönen Schottland gebracht. Ihr könnt leicht noch mehr mit ihnen zn thun kriegen, als jetzt. Die Piercie's haben schon manchem Schottischen Weib und Kind das Herz betrübt gemacht, wenn sie die Gränzreiter durchstachen. Da war, zum Beyspiel, der Heiſssporn und noch Mancher von seiner blutigen Sippschaft, die haben seit Malcolm's Zeit in unsern Linnen gesteckt, wie Martin sagt."

„Der Martin sollte seine Zunge nur im Zaum halten," sagte Elspeth, „und sich an keinem Menschen vergreifen, der in Glendearg einkehrt; überdies ist der Sir Piercie Shafton bey den hei-

ligen Vätern im Kloster gar wohl angeschrieben, und sie werden uns alles Gute schon vergelten, das wir ihm erzeigt haben, in Worten und Thaten, das könnt Ihr glauben. Es ist ein gar angesehener Herr, der Lord Abt."

„Ja, und er hat gern ein weiches Kissen unter sich," sagte Tibb." Und doch habe ich schon manchen stattlichen Baron auf einer nackten Bank sitzen sehen, ohne sich zu beschweren. Doch, wenn Ihr nichts dagegen habt, Mistreſs, so habe ich auch nichts dagegen."

„Ey, da kommt ja Mysie von der Mühle eben recht," sagte Elspeth. „Wo hast Du denn gesteckt, Mädchen? Es geht hier alles schief, ohne Dich!"

„Ich bin nur ein Weilchen am Brunnen gewesen," versetzte Mysie: „denn die junge Lady hat sich ins Bett gelegt: sie ist nicht ganz wohl; und so ging ich einen Augenblick nach dem Brunnen"

„Um die jungen Leute von der Jagd kommen zu sehen, gelt?" erwiederte Elspeth. „Seht, Tibb, so geht das junge Volk mit uns um, Tibbie — uns lassen sie an der Arbeit, und sie machen sich Zeitvertreib."

„Kein Gedanken daran, Mistreſs," sagte das Müllermädchen, indem sie ihre runden, wohlgeformten Arme aufstreifte, und voll Leben und Gutmüthigkeit sich nach einer Arbeit umschaute.

„Nein, ich dachte blos, Ihr wolltet gerne wissen, wann sie zurückkämen, um das Essen gleich fertig zu machen."

„Und hast Du was von ihnen gesehen?" fragte Elspeth.

„Nicht das Mindeste," antwortete Mysie; „wenn ich gleich auf die Spitze eines Hügels gestiegen bin, und die prächtige weiſse Feder des Englischen Ritters über das Gebüsch im ganzen Wald sichtbar gewesen wäre."

„Des Ritters weiſse Feder?" sagte Frau Glendinning; „Du einfältiges Ding, der Kopf meines Halbert ist weiter zu sehen, als seine Feder, mag sie auch noch so weiſs seyn, dafür steh' ich Dir."

Ohne etwas darauf zu erwiedern, fing Mysie an, den Teig zu dem Waizenkuchen zu kneten, bemerkend, daſs Sir Piercie dies Backwerk gern esse, und es gestern sich ausgebeten habe. Um aber die Eisenplatte zum Backen der Kuchen ans Feuer zu setzen, schob sie eine Bratpfanne weg, worin einige von Tibb's Leckerbissen dem Küchenfeuer ausgesetzt waren. Darüber murmelte Tibb zwischen den Zähnen: „Das ist ja die Fleischbrühe für mein krankes Töchterchen, womit ich Platz machen soll für des Südländers Waizenkuchen. Es war eine herrliche Zeit in Wight Wallace's Tagen, oder des guten Königs Robert, da die Englischen Puddingfresser hier

nichts anders abkriegten, als tüchtige Hiebe und blutige Köpfe. Doch wir werden schon sehen, welch ein Ende das nimmt."

Elspeth hielt es nicht für klug, Tibbie's mifsvergnügte Aeusserungen zu berücksichtigen; allein sie gingen ihr zu Herzen: denn sie pflegte ihre Dienerin als eine Art von Autorität in Kriegs- und Staatssachen zu betrachten, womit ihre frühere Erfahrung sie, als ein Schützen-Weib auf Avenels Schlofs, vertrauter machte, als die friedfertigen Einwohner des Klosterbannes. Indefs gab sie ihre Verwunderung über das lange Ausbleiben der Jäger zu erkennen.

«Wenn sie sich nicht recht bald einfinden," sagte Tibb, «so mögen sie's haben: denn das Essen wird noch zu Kohlen braten; auch kann der arme Simmie den Spiefs nicht länger drehen: der Bube schmilzt wie ein Eiszapfen in warmem Wasser. Geh' hinaus, Junge, und schöpfe einen Mundvoll frische Luft; ich will den Bratspiefs so lange drehen, bis Du zurückkommst."

«Lauf auf die Zinne des Thurmes, Bursche," sagte Frau Glendinning; «dort wird die Luft noch frischer seyn, als vor dem Thore; und bring' uns Nachricht, ob unser Halbert und der Herr herab ins Thal kommen."

Der Knabe verweilte so lange, dafs seine Stellvertreterin Tibb Tacket ihren Edelmuth und ihren harten Stuhl neben dem mächtigen Feuer

schon verwünschte. Endlich kam er zurück mit der Zeitung, dafs er keine Seele gesehen habe.

In so fern sie Halbert betraf, war die Sache nicht eben auffallend, denn für ihn, der Mangel und Anstrengung leicht ertrug, war es kein ungewöhnlicher Umstand, wenn er bis Vesperzeit in der Wildnifs umherschweifte. Allein dem Sir Piercie Shafton hätte Niemand zugetraut, dafs er ein so rastloser Waidmann sey, und die Vorstellung, dafs ein Engländer die Jagd seinem Mittagessen vorzöge, war völlig unverträglich mit der Vorstellung, die man sich von ihrem Nationalcharacter machte. Unter Verwunderungen und Muthmafsungen war die gewöhnliche Mittagsstunde längst verstrichen, und die Bewohner des Thurms, für sich allein ein hastiges Mahl einnehmend, verschoben ihre festlichere Mahlzeit bis zur Rückkunft der Jäger des Abends: denn nun schien es gewifs, dafs sie das Waidwerk entweder in eine gröfsere Ferne gerissen, oder sie längere Zeit beschäftigt hätte, als man erwarten konnte.

Etwa vier Uhr Nachmittags war es, als — nicht die erwarteten Jäger — sondern ein ungeahneter Besuch, der Unterprior des Klosters, anlangte. Der Auftritt am vorigen Tage war dem Vater Eustachius unvergefslich geblieben: denn er war einer jener rastlosen, scharfblickenden Geister, welche ungern etwas unaufgeklärt las-

sen, was sich als geheimnifsvoll ihrer Untersuchung darbietet. Ihm lag das Schicksal der Familie zu Glendearg am Herzen, die er schon seit langer Zeit kannte; und ohnehin mufste sich die Brüderschaft die Erhaltung des Friedens zwischen Sir Piercie Shafton und seinem jungen Gegner angelegen seyn lassen: denn was irgend die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Ersteren ziehen konnte, mufste dem Kloster unfehlbar nachtheilig werden, das bereits von mächtigen Händen bedroht war. Er fand die ganze Familie versammelt, nur Mary Avenel fehlte, und erfuhr, dafs Halbert Glendinning den Fremden auf die Jagd begleitet habe. So weit war es gut. Sie waren aber noch nicht heimgekehrt; doch wann pflegten sich Jugend und Waidwerk an festgesetzte Stunden zu binden? Dieser Umstand konnte ihn also nicht beunruhigen.

Während er sich mit Edward Glendinning über seine Fortschritte in den Studien unterredete, wozu er ihn anleitete, wurden sie durch einen Schrey aus Mary Avenels Gemach erschreckt, der die ganze Familie bewog, über Hals und Kopf in das Zimmer zu stürzen. Sie fanden sie ohnmächtig in den Armen des alten Martin, der sich selbst schmerzlich anklagte, sie umgebracht zu haben; so schien es auch wirklich: denn ihr bleiches Antlitz und ihre geschlossenen Augen liefsen in ihr eher eine Leiche, als

ein lebendes Wesen vermuthen. Die ganze Familie war sogleich in Aufruhr: man rifs sie mit dem Eifer des liebevollsten Schreckens aus Martins Armen; Edward trug sie ans Fenster, um sie dem Einflufs der frischen Luft auszusetzen; der Unterprior, welcher, wie viele seines Berufs, einige Kenntnisse in der Heilkunde besafs, beeilte sich, ihr die dienlichsten Mittel, die ihm einfielen, zu verschreiben, und die erschrockenen Weiber wetteiferten und hinderten sich gegenseitig mit ihren Bemühungen, nützlich zu seyn.

„Das war wieder einer von ihren lästigen Geistern," sagte Frau Glendinning.

„Sie hat gerade so ein Zittern an allen Gliedern, wie ihre selige Mutter manchmal hatte," sagte Tibb.

„Es scheint, sie hat eine böse Neuigkeit gehört," bemerkte das Müllermädchen, indefs man gebrannte Federn, kaltes Wasser, und alle gewöhnlichen Mittel zur Erregung stockender Lebenskräfte abwechselnd, doch mit geringer Wirkung, anwandte.

Endlich bot ein neuer Helfer, der sich unbemerkt der Gruppe angeschlossen hatte, seinen Beystand mit folgenden Ausdrücken: „Wie kommt das, meine allerschönste Discretion? Welche Ursache hat den rothen Strom des Lebens bewogen, zu der Citadelle des Herzens

zurückzufliefsen, und dieses Antlitz bleich zu lassen, wo er sich hätte freuen sollen, ewig zu verweilen? Lafst mich zu ihr," sagte er, „mit dieser übertrefflichen Essenz, destillirt von den schönen Händen der göttlichen Urania, und mit der Kraft begabt, das fliehende Leben zurückzurufen, selbst wenn es bereits an dem Rande des Scheidens bebte."

So redend, knieete Sir Piercie Shafton nieder, und hielt mit vielem Anstand Mary Avenel ein silbernes, durchbrochen gearbeitetes Büchschen unter die Nase, äusserst kunstreich gefertigt, und einen Schwamm enthaltend, der in die hoch gepriesene Essenz getaucht war. Ja, geneigter Leser, es war Sir Piercie Shafton selbst, der so unerwartet seine guten Dienste anbot! Seine Wangen waren zwar sehr bleich, und seine Kleider hier und da mit Blut befleckt, doch im Uebrigen erschien er nicht anders, als den Abend zuvor. Allein kaum hatte Mary Avenel die Augen geöffnet, und sie auf die Gestalt des dienstfertigen Höflings geheftet, als sie, fast wieder in Ohnmacht sinkend, ausrief: „Haltet den Mörder fest!"

Die ganze Gruppe stand wie versteinert vor Verwunderung, keiner aber mehr, als der Euphuist, der sich so plötzlich und so seltsam von der Kranken angeklagt fand, der er beyzustehen

suchte, und welche seine Hülfleistungen mit der ganzen Stärke des Abscheues von sich wies.

„Schafft ihn fort!" rief sie aus; „schafft den Mörder fort!"

„Nun, bey meiner Ritterschaft," antwortete Sir Piercie, „die liebenswürdigen Gaben sowohl Eures Geistes, wie Eures Leibes, o meine überaus schöne Discretion, sind von einer seltsamen Verblendung umnebelt. Denn entweder erkennen Eure Augen nicht, daſs es Sir Piercie Shafton ist, Eure unterthänigste Affabilität, der hier vor Euch steht, oder im Fall Eure Augen mich erkennen, so hat doch Euer Geist ganz irrig geschlossen, daſs der irgend eines Frevels oder einer Gewaltthat schuldig sey, dessen Hände rein sind. Kein Mord, o meine höchst aufgebrachte Discretion, ist heute verübt worden, ausgenommen der, so Eure zornigen Blicke in diesem Augenblick an Eurem unterthänigen Gefangenen begehen."

Hier wurde er von dem Unterprior unterbrochen, der mittlerweile mit Martin beyseit gesprochen, und durch ihn Nachricht von den Umständen empfangen hatte, durch deren unvermuthete Mittheilung Mary Avenel in diesen Zustand versetzt worden war. „Herr Ritter," sagte der Unterprior in höchst feyerlichem Tone, doch mit einigem Zögern, „es sind uns Anzeichen von so ungewöhnlicher Art mitgetheilt worden, daſs,

mit welchem Widerstreben ich auch ein solches Ansehen über einen Gast unsrer ehrwürdigen Gemeinheit ausübe, ich mich doch genöthigt sehe, eine Erklärung derselben von Euch zu verlangen. Ihr verliefst diesen Thurm frühmorgens in Gesellschaft eines Jünglings, Halbert Glendinnings, des ältesten Sohnes dieser guten Frau, und nun kehrt Ihr ohne ihn zurück. Wo und zu welcher Stunde habt Ihr ihn allein gelassen?"

Einen Augenblick schwieg der Englische Ritter, und erwiederte sodann: „Es wundert mich, daſs Euer Ehrwürden um einer so leichten Frage willen einen so ernsten Ton annehmen. Ich schied von Halbert Glendinning ein bis zwey Stunden nach Sonnenaufgang."

„Und an welcher Stelle, wenn's beliebt?" versetzte der Mönch.

„In einer tiefen Schlucht, wo an dem Fuſs eines gewaltigen Felsens eine Quelle entspringt; ein erdgeborener Titane, der sein graues Haupt erhebt, gerade wie" —

„Spart uns die weitere Schilderung," sagte der Unterprior; „wir kennen den Platz. Allein man hat seitdem nichts mehr von dem Jünglinge gehört, und es ist nun an Euch, Rechenschaft von ihm zu geben."

„Mein Kind, mein Kind!" schrie Frau Glen-

dinning. „Ja, heiliger Vater, lafst den Schelm Rechenschaft geben von meinem Kinde.“

„Ich schwöre, gute Frau, bey Brod und Wasser, welches die Stützen unsers Lebens sind“ —

„Schwöre Du bey Wein und Waizenbrod, denn das sind die Stützen Deines Lebens, Du hungriger Südländer!“ sagte Frau Glendinning; „Der niederträchtige Fresser kommt uns ins Haus ifst und trinkt das Beste, und macht Anschläge auf unser Leben, indem wir ihm sein's erhalten.“

„Ich sage Dir, Frau,“ antwortete Sir Piercie Shafton, „ich bin mit Deinem Sohne blos auf die Jagd gegangen.“

„Eine traurige Jagd ist's für ihn gewesen, den armen Jungen,“ sagte Tibb; „ich hab' es gleich vorausgesagt, sobald ich den falschen Südländer in seiner Nähe sah. Wenig Gutes kommt von eines Piercie Jagd, seit Chavy-Jagd bis heut'.“

„Still, Frau,“ fiel der Unterprior ein, „und verunglimpfe den Englischen Ritter nicht; wir haben für jetzt noch keine Gewifsheit, blos Verdacht.“

„Wir müssen sein Herzblut haben!“ sagte Frau Glendinning, und mit Hülfe der treuen Tibbie that sie einen so unerwarteten Ausfall auf den unglücklichen Euphuisten, dafs er gewifs ein ernsteres Ende genommen haben würde, wäre

nicht der Mönch, von Mysie Happer unterstützt, dazwischen getreten, um ihn vor der Wuth der beyden zu schirmen. Edward hatte gleich nach dem Ausbruch des Streites das Zimmer verlassen, und trat nun ein mit dem Schwert in der Hand, von Martin und Kasper gefolgt, deren einer einen Jagdspeer, der andere eine Armbrust in der Hand hatte.

„Besetzt die Thüre!" sagte er zu seinen beyden Begleitern; „schiefst oder stofst ihn nieder ohne Gnade, wenn er es versuchen sollte, durchzubrechen; sucht er zu entwischen, beym Himmel, so mufs er sterben!"

„Was beginnst Du, Edward?" sagte der Unterprior. „Wie kommt es, dafs Du Dich so sehr vergissest, und gegen einen Gast Gewalt zu brauchen gedenkst, in meiner Gegenwart, der ich Deinen Lehnsherrn vorstelle?"

Edward trat vor, das blofse Schwert in der Hand: „Verzeiht, ehrwürdiger Vater," sagte er, „in dieser Sache spricht die Stimme der Natur lauter und nachdrücklicher, als Eure. Ich kehre die Spitze meines Schwertes gegen diesen stolzen Mann, und fordre von ihm das Blut meines Bruders, das Blut von meines Vaters Sohn, des Erben unsers Namens. Verweigert er mir eine wahrhafte Rechenschaft über ihn, so soll er meiner Rache nicht entrinnen."

Wie verlegen auch Sir Piercie Shafton war, so äufserte er doch keine Furcht für sein Leben: „Stecke Dein Schwert ein, junger Mann," sagte er: „an Einem Tage kämpft Piercie Shafton nicht mit zwey Bauern."

„Hört nur, er bekennt die That, heiliger Vater!" sagte Edward.

„Hab' Geduld, mein Sohn," versetzte der Unterprior, indem er die Regungen zu besänftigen suchte, die er auf keine andere Weise zu unterdrücken vermochte; „hab' Geduld, Du wirst Dir besser durch meine Vermittlung, als durch Deine Gewaltthätigkeit Recht verschaffen. Und Ihr, Frau, verhaltet Euch ruhig. Tibb, entfernt Eure Herrin und Mary Avenel."

Während Tibb, von den übrigen Frauen des Hauses unterstützt, die arme Mutter und Mary Avenel in abgesonderte Zimmer schaffte, und während Edward, das Schwert in der Hand, das Gemach hastig durchschritt, um, wie es schien, Sir Piercie die Möglichkeit der Flucht zu benehmen, bestand der Unterprior darauf, dafs der bestürzte Ritter alle näheren Umstände entdecke, welche er über Halbert Glendinnings Schicksal wisse. Dies machte seine Lage äusserst mifslich: denn was er von dem Ausgange ihres Kampfes mit Sicherheit erzählen konnte, war so empörend für seinen Stolz, dafs er sich nicht

entschliefsen mochte, umständlichen Bericht davon abzustatten; und von Halberts gegenwärtigem Schicksal wufste er, wie der Leser sich erinnern wird, durchaus nicht das Mindeste.

Der Vater bestürmte ihn inzwischen mit Ermahnungen, und bat ihn, zu erwägen, wie nachtheilig es für ihn ausfallen würde, wenn er sich ferner weigere, die Begebenheiten dieses Tages umständlich zu erzählen. „Ihr könnt nicht läugnen," sagte er, „dafs Ihr gestern von dem unglücklichen Jünglinge auf das Empfindlichste gekränkt zu seyn schient, und dafs Ihr, zu unserer allgemeinen Verwunderung, Eure Rache plötzlich unterdrücktet. Gestern Abend schlugt Ihr ihm die heutige Jagdparthie vor, und Ihr zogt beyde mit Tagesanbruch hinaus. Ihr trenntet euch, sagt Ihr, an der Quelle, nahe am Felsen, etwa eine bis zwey Stunden nach Sonnenaufgang: und es scheint, Ihr habt vor Eurer Trennung euch mit einander geschlagen."

„Das sagte ich nicht," antwortete der Ritter. „Ist das nicht ein Lärm um die Abwesenheit eines bäurischen Leibeignen, der, ich wag' es zu sagen, davon gegangen ist — wenn er nämlich wirklich davon gegangen ist — um sich an die erste beste Schurkenbande von Freybeutern anzuschliefsen. Ihr fordert mich auf, einen Ritter vom Stamme der Piercie's, wegen eines

so unbedeutenden Flüchtlings Rede zu stehen; und ich antworte, lafst mich den Preis seines Kopfes wissen, und ich zahle ihn an Euren Kloster-Schatzmeister."

„Ihr räumt also ein, dafs Ihr meinen Bruder ermordet habt?" sagte Edward, sich von Neuem einmischend. „Gut, so will ich Euch denn zeigen, wie hoch wir Schotten das Leben unserer Freunde anschlagen."

„Still, Edward, still, ich bitte Dich, ich gebiete es Dir," sagte der Unterprior. „Und Ihr, Herr Ritter, denkt besser von uns, statt dafs Ihr meint, Ihr könntet Schottisches Blut vergiefsen, und es alsdann berechnen, wie Wein, bey einem Gelage Trunkener genossen. Dieser Jüngling war kein Leibeigner, Du wufstest wohl, dafs Du in Deinem eignen Vaterlande auch nicht gegen den geringsten Unterthan von England das Schwert hättest zücken dürfen, ohne dafs die Gesetze für Deine That Rechenschaft gefordert hätten. Bilde Dir nicht ein, dafs es hier anders wäre, denn Du würdest Dich sehr täuschen."

„Ihr stellt meine Geduld auf die äusserste Probe," versetzte der Euphuist, „gerade wie ein Stier, dem man zu heftig zusetzt, endlich wüthend wird. Was kann ich Euch für Auskunft geben von einem jungen Gesellen, den ich seit der zweyten Stunde nach Sonnenaufgang nicht mehr gesehen habe."

«Allein Ihr könnt erklären, unter welchen Umständen Ihr ihn verliefst,» versetzte der Mönch.

«Was meint Ihr denn für Umstände, in's Teufels Namen, die Ihr erklärt haben wollt?» entgegnete der Ritter. «Denn wiewohl ich diesen Zwang, als ebenso unziemlich wie ungastlich, förmlich ablehnen mufs, so würde ich doch diesen Streit willig beendigen, wenn er sich nur durch Worte beendigen liefse.»

«Wenn ihn diese nicht beendigen,» sagte Edward, «so sollen es Streiche thun, und zwar auf der Stelle.»

«Still doch, ungeduldiger Knabe,» sagte der Unterprior, «und Ihr, Sir Piercie Shafton, erklärt mir doch, warum am Rande der Quelle von Corrinan-Shian der Boden blutig gewesen, wo Ihr Euch, wie Ihr selbst aussagt, von Halbert Glendinning trenntet?»

Entschlossen, den Sieg seines Gegners nicht zu gestehen, wenn er es irgend vermeiden könne, antwortete der Ritter in trotzigem Tone, dafs er es für nichts Ungewöhnliches halte, den Rasen da blutig zu finden, wo Jäger ein Stück Wild geschossen hätten.

«Und habt Ihr Euer Wild eben so gut begraben, wie Ihr es erlegt habt?» fragte der Mönch.

«Wir müssen von Euch wissen, wer der Bewohner des Grabes ist, des neugemachten Grabes neben der Quelle, deren Rand so frisch mit Blut befleckt ist? — Du kannst mir, wie Du siehst, nicht entkommen; sey daher aufrichtig, und erzähle uns das Schicksal dieses unglücklichen Jünglings, dessen Körper ohne Zweifel unter jenem blutigen Rasen liegt.»

«Wenn das der Fall ist,» versetzte Sir Piercie, «so mufs man ihn lebendig beerdigt haben: denn ich schwöre Dir, ehrwürdiger Vater, dafs sich der Bauernjüngling vollkommen gesund von mir getrent hat. Lafst das Grab durchsuchen, und wenn man seinen Körper darin findet, so schaltet mit mir nach Belieben.»

«Es ist nicht meines Amtes, Dein Schicksal zu entscheiden, Herr Ritter; das gehört vor den Lord Abt und das höchst ehrwürdige Capitel. Es ist blos meine Pflicht, solche Erkundigungen einzuziehen, welche sie von dem Vorfall besser unterrichten können.»

«Wenn es erlaubt ist,» sagte der Ritter, «so möchte ich den Angeber und die Zeugen kennen lernen, die einen so grundlosen Verdacht gegen mich erregen.»

«Das ist bald geschehn,» erwiederte der Unterprior; «auch soll Euch nichts verhehlt werden, das Euch in Eurer Vertheidigung nützen

kann. Dies Mädchen, Mary Avenel, schickte, aus Furcht, Ihr möchtet unter einer freundlichen Stirne feindliche Gesinnungen gegen ihren Pflegbruder nähren, den alten Martin Tacket Euch nach, um Euch auf dem Fuſs zu folgen, und ein etwaiges Unglück zu verhüten. Allein Eure feindliche Leidenschaft scheint die Vorsicht übereilt zu haben: denn als er, durch Eure Fuſstritte im Thau geleitet, den Platz erreichte, fand er nur noch den blutigen Rasen und das eben zugeworfene Grab, und nachdem er lange, doch umsonst, nach Euch und Halbert die Wildniſs durchstreift hatte, so eilte er, ihr, die ihn ausgeschickt, die betrübte Nachricht zu hinterbringen.»

«Hat er denn meinen Wamms nicht gesehen?» erwiederte Sir Piercie Shafton: «denn als ich wieder zur Besinnung kam, fand ich mich in meinen Mantel gewickelt, doch ohne mein Unterkleid, wie Euer Ehrwürden bemerken werden.»

Mit diesen Worten riſs er seinen Mantel auf, nach der ihm characteristischen Unvorsichtigkeit vergessend, daſs er sein, mit Blut beflecktes, Hemd enthüllte.

«Wie, Grausamer,» sagte der Mönch, als er die Bestätigung seines Argwohns bemerkte: «willst Du die Schuld läugnen, da Du doch das Blut,

so Du vergossen, an Deinem Leibe trägst? Willst Du fernerhin läugnen, dafs Deine vorschnelle Hand eine Mutter ihres Sohnes, unsre Gemeinde eines Vasallen, die Königin von Schottland eines Unterthanen beraubt hat? Und was kannst Du erwarten, als dafs wir Dich wenigstens, unwerth unsers fernern Schutzes, nach England ausliefern werden?»

«Bey allen Heiligen!» sagte der Ritter, nunmehr auf's Aeusserste gebracht; «wenn dies Blut Zeugnifs gegen mich ablegt, so ist es rebellisches Blut, da es diesen Morgen bey Sonnenaufgang noch in meinen eignen Adern flofs.»

«Wie wäre das möglich, Sir Piercie Shafton,» erwiederte der Mönch, «sehe ich doch keine Wunde, woraus es geflossen seyn könnte.»

«Das,» sagte der Ritter, «ist die geheimnifsvollste Seite dieses Ereignisses. Seht nur hier.» Mit diesen Worten rifs er sein Hemd auf, und die Brust entblöfsend, zeigte er die Stelle, welche Halberts Schwert durchbohrt hatte; doch sie war bereits vernarbt und hatte das Ansehen einer längst geheilten Wunde.

«Dies erschöpft meine Geduld, Herr Ritter!» sagte der Unterprior, «und fügt noch Kränkung zu Gewaltthat und Unrecht. Haltet Ihr mich für ein Kind oder einen Schwachkopf, dafs Ihr mich weis machen wollt, das frische Blut, womit Euer Hemd befleckt ist, wäre aus einer

Wunde geflossen, welche seit Wochen oder Monaten geheilt ist? Unseliger Spötter, denkst Du uns dergestalt zu blenden? Zu wohl wissen wir, dafs dies das Blut Deines Schlachtopfers ist, das in verzweifeltem Todeskampf mit Dir rang, wodurch Deine Kleidung so befleckt ward.»

Augenblicklich sich fassend, versetzte der Ritter: «Ich will offen gegen Euch seyn, Vater; lafst diese Leute so weit zurücktreten, dafs sie uns nicht vernehmen, und ich will Euch alles offenbaren, was mir von diesem geheimnifsvollen Vorfall bekannt ist; aber werdet nicht böse, guter Vater, wenn Euer Verstand es nicht zu deuten vermag, denn ich mufs gestehen, es ist auch für den meinigen zu dunkel.»

Der Mönch befahl hierauf Edwarden und den beyden Männern, zurückzutreten, indem er ersterm versicherte, dafs seine Unterredung mit dem Gefangenen kurz seyn werde, und ihm Erlaubnifs ertheilte, an der Thüre des Gemaches Wache zu halten; ohne welche Vergunst er vielleicht nicht ohne Schwierigkeit seine Entfernung bewirkt haben würde. Kaum hatte Edward das Gemach verlassen, als er Boten an eine oder zwey Familien des Klosterbannes abschickte, mit deren Söhnen sein Bruder und er manchmal zusammen kamen, um sie zu benachrichtigen, dafs Halbert Glendinning von einem Engländer ermordet worden sey, und sie aufzufordern,

sich ohne Aufschub in dem Thurm von Glen-
dearg einzustellen. Die Pflicht der Rache wurde
in solchen Fällen für so heilig geachtet, dafs
er keinen Grund hatte zu zweifeln, sie würden
sich auf der Stelle mit solchem Beystande ein-
finden, der die Festhaltung des Gefangenen
sicherte. Darauf besichtigte er die Thüren des
Thurms, die inneren sowohl, wie die äusseren,
nebst dem Hofthor, und machte, nachdem er
diese Vorsichtsmafsregeln getroffen, einen eiligen
Besuch bey den Frauen des Hauses, wobey er
sich in Bemühungen erschöpfte, sie zu trösten,
und in Betheuerungen, für seinen ermordeten
Bruder Rache zu nehmen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Das, Sherif, ist bey Gott ein hartes Urtheil,
Daſs ich, bey allem Vorzug der Geburt,
Hier haften soll für ungefähren Schaden
Des wilden Fremdlings, dessen beste Habe
Die erz'ne Schnalle seines Gürtels ist,
Worin sein Messer steckt.

Altes Schauspiel.

Während Edward mit so gierigem Rachedurst, wie man ihn früher seinem Character nicht zugetraut hatte, Anstalten zur Bewachung und Bestrafung des vermeintlichen Mörders seines Bruders traf, richtete Sir Piercie Shafton solche Mittheilungen, wie sie ihm gut dünkten, an den Unterprior, der ihn mit groſser Aufmerksamkeit anhörte, wiewohl die Erzählung des

Ritters keine der deutlichsten war, zumal da ihn seine Eigenliebe verleitete, die näheren Umstände, welche zur richtigen Auffassung derselben nöthig waren, entweder zu verheimlichen, oder abzukürzen.

„Ihr werdet wissen, ehrwürdiger Vater," hub er an, „dafs, da jener Bauernjüngling mir im Beyseyn Eures verehrten Obern, Eurer selbst und andrer vortrefflichen und würdigen Männer, das Fräulein Mary Avenel nicht zu erwähnen, das ich in aller Ehre und Güte meine Discretion nenne, eine bittre Kränkung angethan hatte, welche Zeit und Ort noch unerträglicher machten, meine gerechte Rache sich so sehr meiner Zurückhaltung bemeisterte, dafs ich beschlofs, ihm die Vorrechte eines Ebenbürtigen einzuräumen, und den Zweykampf zu bewilligen."

„Aber, Herr Ritter," versetzte der Unterprior, „Ihr lafst zwey Umstände noch immer unaufgeklärt. Zuerst, warum Euch das Ding, das er Euch zeigte, so sehr beleidigte, wie ich nebst Andern bezeugen kann, und dann, wie der Jüngling, mit dem Ihr damals zuerst, oder höchstens zum zweytenmale zusammentraft, so viel von Eurer Geschichte wufste, dafs er im Stande war, Euch so heftig zu reizen?"

Der Ritter wurde ganz blutroth.

„Eure erste Frage betreffend, ehrwürdiger Vater," versetzte der Ritter, „so wollen wir sie, wenn es Euch genehm ist, als nicht wesentlich zur Sache gehörig, übergehen; und in Betreff der zweyten betheure ich Euch, dafs ich die Mittel, wie er zu jener Kenntnifs gelangte, eben so wenig begreife, wie Ihr selbst, und dafs ich fast überzeugt bin, er halte es mit dem Satan, wovon nachher ein Weiteres. — Wohlan denn, Herr! Jenen Abend verfehlte ich nicht, meinen Vorsatz hinter eine heitre Aussenseite zu verstecken, wie es Brauch ist unter uns Kriegsleuten, die wir nie die blutigen Farben der Ausforderung in unserm Benehmen entfalten, bis unsre Hand bewaffnet ist, um sodann unter denselben zu fechten. Ich belustigte die schöne Discretion mit einigen Canzonetten und andern Tändeleyen, welche ihren unerfahrenen Ohren entzückend vorkommen mufsten. Des Morgens stand ich auf, und traf meinen Gegner, welcher sich, die Wahrheit zu sagen, für einen unerfahrenen Villagio so wacker betrug, wie ich nur hätte wünschen können. Als es nun zum Zweykampfe selbst kam, ehrwürdiger Herr, so prüfte ich seine Klinge mit einem halbdutzend einfacher Stöfse, mit deren jedem ich ihn hätte durchbohren können, wäre ich nicht abgeneigt gewesen, einen so traurigen Vortheil zu benutzen; doch lieber Gnade mit meinem gerechten Unwillen verbin-

dend, suchte ich ihm eine unbedeutende Fleischwunde beyzubringen. Allein, Herr, indem ich so gelind mit ihm verfuhr, liefs er, ich glaube vom Teufel selbst angestiftet, auf seine erste Kränkung eine ähnliche Beleidigung folgen. Dadurch ward ich hitzig auf seine Bestrafung, machte eine Extramazone, glitt aber dabey aus, nicht durch einen Fehler im Fechten von meiner Seite, oder einen Kunstvortheil von der seinigen, sondern weil, wie gesagt, der Teufel sein Spiel bey der Sache hatte, und der Rasen schlüpfrig war, und ehe ich meine Stellung wieder einnehmen konnte, stürzte ich mit meinem ungeschirmten Körper in sein Schwert, welches er ausgestreckt hielt, so dafs ich, wie mir dünkte, gewissermafsen ganz und gar durchstochen ward. Mein Bursche, bey diesem unerwarteten und unverdienten Ausgange dieses seltsamen Kampfes unmäfsig bestürzt, ergreift die Flucht, und läfst mich dort allein, und ich falle wegen des Blutverlustes, den ich auf eine so alberne Weise erlitten hatte, in Ohnmacht. Als ich endlich wie aus einem tiefen Schlaf erwachte, finde ich mich, wenn Ihr mir's glauben könnt, in meinen Mantel gewickelt, an dem Fufse einer der Birken, welche in einer Gruppe in der Nähe jenes Platzes zusammenstehen. Ich rege mich und fühle wenig Pein, doch grofse Schwäche; ich lege meine Hand auf die Wunde, sie ist geschlossen und

zugeheilt, wie Ihr sie hier seht; ich stehe auf und komme hieher — und mit diesen Worten habt Ihr meine ganze Tagesgeschichte.»

«Ich kann weiter nichts auf eine so seltsame Erzählung erwiedern,» versetzte der Mönch, «als dafs es kaum möglich ist, wie Sir Piercie Shafton mir zumuthen kann, sie zu glauben. Hier ist von einem Streit die Rede, dessen Ursache Ihr verhehlt, von einer Wunde, Morgens früh empfangen, welche bey Sonnenuntergang kein frisches Ansehen mehr hat, von einem zugeworfenen Grabe, welches keine Leiche enthält, der Besiegte wird lebend und unverletzt gefunden, der Sieger ist fort, kein Mensch weifs, wohin? Diese Umstände, Herr Ritter, stimmen nicht so gut überein, dafs ich sie wie ein Evangelium annehmen könnte.»

«Ehrwürdiger Vater,» erwiederte der Ritter, «ich bitte Euch zuvörderst zu bemerken, wenn ich eine friedliche und höfliche Rechtfertigung dessen vorbringe, was ich bereits als wahrhaftig versichert habe, so thue ich es allein aus geziemender Ehrerbietung für Eure Tracht und Euren Orden, mit der Betheuerung, dafs ich vor keinem andern Gegner, ausser einem Geistlichen, oder einer Edelfrau, oder meinem Lehnsfürsten, das, was ich Einmal bezeugt habe, anders, als mit der Spitze meines guten Schwertes bekräftigen

würde. Und nach dieser Erklärung habe ich nur noch hinzuzufügen, daſs ich meine Ehre, als Edelmann, und meinen Glauben, als katholischer Christ, zum Pfande setzen kann, daſs die Dinge, welche ich Euch erzählt habe, sich gerade so ereignet haben, wie ich sie schilderte, und nicht anders.»

«Das ist eine feyerliche Versicherung, Herr Ritter,» versetzte der Unterprior; «allein bedenkt, es ist immer nur eine Versicherung, und daſs sich kein Grund anführen läſst, warum man so vernunftwidrige Dinge glauben soll. Sagt mir gefälligst, ob das Grab, das man auf Eurem Kampfplatz erblickte, beym Beginn Eures Zweykampfes offen oder bedeckt war?»

«Ehrwürdiger Vater,» sagte hierauf der Ritter, «ich will Euch nichts verheimlichen, sondern Euch jedes Geheimniſs meines Busens entdecken, gleichwie die reine Quelle den kleinsten Kiesel offenbart, welcher den Sand auf dem Boden seines Krystallspiegels ziert, und gleichwie» —

«Redet doch, um's Himmels willen, in schlichten Ausdrücken,» sagte der Mönch: «diese Feyertagsphrasen ziemen sich nicht für so ernste Verhandlungen. War das Grab offen beym Beginn des Zweykampfes?»

«Allerdings,» versetzte der Ritter: «ich bin dessen gewiſs; so gewiſs etwa, wie» —

„Laſst, ich bitte Euch, lieber Sohn, diese Gleichnisse weg, und gebt Acht. Gestern Abend war dort noch kein Grab vorhanden, denn der alte Martin kam zufällig, seiner Gewohnheit zuwider, an die Stelle, um ein verirrtes Schaf zu suchen. Bey Tagesanbruch war aber, nach Eurem eignen Geständniſs, ein Grab an dem Platze aufgeworfen, und ein Gefecht gehalten — nur Einer der streitenden Theile erscheint, und dieser ist mit Blut benetzt und allem Anschein nach unverwundet." — Hier machte der Ritter eine Bewegung der Ungeduld. — „Hört mich nur einen Augenblick an, mein Sohn: das Grab ist gefüllt und mit Rasen bedeckt — was ist anders zu glauben, als daſs es den blutigen Körper des gefallenen Zweykämpfers berge?"

„Unmöglich, beym Himmel!" versetzte der Ritter; „der Jüngling müſste sich denn selbst umgebracht und bestattet haben, um mich als seinen Mörder gelten zu lassen."

„Das Grab soll unfehlbar durchsucht werden, und zwar mit dem ersten Tagesschimmer," sagte der Mönch; „ich will es mit eignen Augen besichtigen."

„Uebrigens," sagte der Gefangene, „verwerfe ich jeden Beweis, der aus seinem Inhalt sich ergeben möchte, und bestehe vorläufig darauf, daſs Alles, was irgend in diesem Grabe gefunden

werden könnte, mich in meiner Vertheidigung nicht benachtheiligen soll. Ich bin in dieser Sache durch teuflische Berückung so befangen worden, daſs ich glauben muſs, der Teufel habe die Gestalt dieses Bauernjünglings angenommen, um mich ferneren Neckereyen auszusetzen. Ich betheure vor Euch, heiliger Vater, ich bin überzeugt, daſs in diesem mich betreffenden Vorfall Zauberey Statt gefunden hat. Seit ich dies nördliche Land betrat, in welchem, wie es heiſst, Hexereyen gewöhnlich sind, bin ich, dem selbst die feinsten Herren an Feliciana's Hofe mit Ehrfurcht und Achtung begegnet sind, von einem Kloſs-stampfenden Bauern geneckt und gehöhnt worden. Ich, den Vincenzio Saviola seinen flüchtigsten und gewandtesten Schüler nannte, bin, um es kurz herauszusagen, von einem Weidbuben übermeistert worden, der nicht mehr von der Fechtkunst versteht, als man bey jeder Dorf-Kirmes zu verstehen braucht. Es schien mir nämlich eine vollwichtige Stoccata durch den Leib zu fahren, so daſs ich zu Boden sank; und doch, als ich wieder zu Besinnung kam, fühlte ich mich ohne die geringste Verletzung; nichts fehlte mir von meinem Anzug, als mein dunkelfarbiges, mit Atlas ausgeschlagenes, Wamms, nach welchem ich zu suchen bitte; vielleicht, daſs der Teufel, indem er mich fortschleppte, es unterwegs unter die Bäume oder Büsche geworfen

hat: es ist nämlich ein ausgesuchtes, ganz einziges Kleidungsstück, das ich zum erstenmal bey dem Prunkfest der Königin zu Southwark trug.»

«Herr Ritter,» sagte der Mönch, «Ihr schweift ja wieder von unsrer Sache ab. Ich befrage Euch in einer Angelegenheit, welche das Leben eines andern Menschen betrifft, ja vielleicht Euer eignes angeht, und statt der Antwort, erzählt Ihr mir von einem alten Wamms.»

«Alt?» rief der Ritter; «nun, bey allen Göttern und Heiligen, wenn es an dem Brittischen Hofe einen Cavalier gibt, der erfinderischer bedächtig und bedächtiger erfinderisch, so wie sorgfältiger kunstreich und kunstreicher sorgfältig beym häufigen Wechsel der prächtigsten Kleidungsstücke, geziemend einem Manne, der der Ausbund der Hofherren zu heifsen verdient, sich zeigt, so will ich Euch die Erlaubnifs geben, mich einen Sklaven und Lügner zu nennen.»

Der Mönch dachte, ohne es übrigens laut werden zu lassen, dafs er bereits das Recht habe, an der Wahrhaftigkeit des Euphuisten, in Ansehung der wunderbaren Erzählung, zu zweifeln. Uebrigens kam ihm sein eignes und Vater Philipps seltsames Abentheuer ins Gedächtnifs, und hinderte ihn, einen Entschlufs zu fassen. Er begnügte sich daher mit der Bemerkung, dafs

dies in der That seltsame Begebenheiten wären, und wünschte zu wissen, ob Sir Piercie Shafton noch einen andern Grund zu dem Verdacht habe, dafs er selbst auf eine so ungewöhnliche Art der Hexerey und Bezauberung zum Spielwerk ausersehen sey?

«Herr Unterprior!» versetzte der Euphuist, «der ausserordentlichste Umstand ist noch zurück, der allein, wäre ich auch nicht in einem Wortwechsel verhöhnt, noch in einem Zweykampf überwunden, noch auch verwundet, und in wenigen Stunden geheilt worden, für sich schon und ohne weitere Bestätigung mich zu dem Glauben bewogen haben würde, dafs ich selbst einer boshaften Bezauberung zum Gegenstande gedient haben müsse. Ehrwürdiger Herr, nicht vor Euern Ohren gebührt es sich, Geschichten von Liebe und Frauendienst zu erzählen, auch ist Sir Piercie Shafton keiner von denen, welche vor Aller Ohren mit ihrer freundlichen Aufnahme von Seiten der erlesensten und ausgezeichnetsten Schönheiten des Hofes sich zu rühmen pflegen, zumal da eine Edelfrau, und zwar keine der minder glänzenden Sternbilder, die in jener Hemisphäre der Ehre, des Vergnügens und der Schönheit wandeln, deren Namen ich jedoch hier übergehen mufs, mich ihre Verschwiegenheit zu nennen pflegte.

Dennoch aber muſs man die Wahrheit gestehen; und so kann ich nicht umhin zu bekennen, daſs, nach dem allgemeinen Ausspruch des Hofes, auf Kampfplätzen eingeräumt, und in Stadt und Land nachgehallt, hinsichtlich der Leichtigkeit des Grüſsens, der zärtlichen Feinheit des Blickes, der Scherzhaftigkeit der Unterhaltung; der Gewandtheit und Ausdauer der Einbildungskraft, des feyerlichen Schweigens, und des anmuthigen Abtretens, Piercie Shafton für den allerfeinsten Cavalier seiner Zeit galt, und unter den ausgesuchtesten Schönheiten des Jahrhunderts so wohl aufgenommen war, daſs kein seidenbehoster Nachtschwärmer des Audienzsaales, kein befiederter Kämpfer der Turnbahn ihm auf Bogenlänge in den Augen der Edelfrauen nah kam, welche das Ziel sind, wornach jeder edelgeborne und hochsinnige Jüngling seine Geschosse richtet. Demohngeachtet, ehrwürdiger Herr, da ich in dieser rauhen Gegend etwas fand, das, in Ansehung der Geburt, den Namen eines Fräuleins verdiente, habe ich, sowohl um meinen galanten Witz in Uebung zu erhalten, als um meine, dem schönen Geschlecht insgesammt geschworene, Ehrerbietung zu zeigen, einige Artigkeitspfeile nach dieser Mary Avenel abgeschossen, indem ich sie meine Discretion nannte, sammt andern zierlichen und wohl ersonnenen Lobsprüchen, die übrigens mehr meiner Güte,

als ihren Verdiensten zuzuschreiben sind, etwa gleich dem kindischen Vogler, der, in Ermanglung einer bessern Jagd, wenigstens der Uebung wegen, nach Krähen oder Elstern schiefst.»

«Mary Avenel fühlt sich Euch durch Eure Aufmerksamkeit sehr verbunden,» versetzte der Mönch; «allein zu was kann uns diese genaue Herzählung vergangener und gegenwärtiger Artigkeiten führen?»

«Ey, zu dem Schlusse,» erwiederte der Ritter, «dafs wir, entweder diese meine Discretion, oder ich selbst, nicht viel weniger als bezaubert sind: denn anstatt meinen Grufs mit einer willfährigen Verbeugung zu empfangen, meinen Blick mit einem unterdrückten Lächeln zu beantworten, mein Abtreten oder Scheiden mit einem leichten Seufzer zu begleiten, Ehrenbezeugungen, mit welchen, wie ich Euch betheuern kann, die edelsten Tänzerinnen oder erhabensten Schönheiten in Feliciana meine unbedeutenden Dienste begünstigt haben, hat sie mir mit so nichtssagenden und kalten Blicken gelohnt, als wäre ich ein ungehobelter Bauer dieser finstern Berge gewesen. Selbst noch heut am Tage, als ich eben zu ihren Füfsen knieete, und ihr den Beystand dieser wirksamen Quintessenz des reinsten Spiritus, von den schönsten Händen an Feliciana's Hofe destillirt, zuführen wollte,

stieſs sie mich von sich mit Blicken, welche Abneigung verriethen, und trat sogar nach mir, wenn ich nicht irre, mit ihrem Fuſs, als wollte sie mich aus ihrer Nähe vertreiben. Diese Umstände, ehrwürdiger Vater, sind seltsam, bedeutungsvoll, unnatürlich, und passen nicht in den Lauf menschlicher Vorfälle, sondern tragen das Gepräge von Hexerey und Bezauberung. Nachdem ich hiermit Euer Ehrwürden einen vollkommenen, einfachen und ungekünstelten Bericht alles dessen gegeben habe, was mir von dieser Sache bekannt ist, überlasse ich es Eurer Weisheit, was sich Auflösbares darin findet, aufzulösen, indem es mein Vorsatz ist, morgen mit erstem Tagesschimmer meine Reise nach Edinburg anzutreten.»

«Ich bedaure, Herr Ritter, Euren Plan unterbrechen zu müssen,» versetzte der Mönch; «allein es kann schwerlich angehen.»

«Wie, ehrwürdiger Vater?» sagte der Ritter mit der Miene des äussersten Erstaunens. «Wenn dieser Ausspruch meine Abreise betrifft, so vernehmt, daſs es angehen muſs, denn ich habe mir es so vorgenommen.»

«Herr Ritter,» wiederholte der Unterprior, «ich sage nochmals, es kann nicht angehen, bis des Abtes Wille in dieser Sache bekannt ist.»

«Ehrwürdiger Herr!» sagte der Ritter, indem er eine Miene höchster Würde annahm: «ich bin dem Abt auf das Herzlichste verpflichtet, allein in dieser Sache habe ich mit seinem verehrten Willen nichts zu schaffen, sondern bin gesonnen, nur nach dem meinigen zu fragen.»

«Verzeiht mir,» erwiederte der Unterprior, «der Lord Abt hat in dieser Angelegenheit eine sehr wichtige Stimme.»

Sir Piercie Shafton stieg das Blut in die Wangen. «Es wundert mich,» sagte er, «Eure Ehrwürden auf diese Art reden zu hören. Was, Ihr wollt wegen des eingebildeten Todes eines rohen, niedrig gebornen Zänkers und Grobians die Freyheit eines Verwandten des Hauses Piercie anzutasten wagen?»

«Herr Ritter,» entgegnete der Unterprior mit Höflichkeit; «Eure hohe Abkunft und Euer entglimmender Zorn wird Euch in dieser Sache nichts nützen. Ihr hättet nicht hierherkommen sollen, um Obdach zu suchen, und dann unser Blut vergießen, als wäre es Wasser.»

«Ich sage Euch aber nochmals,» versetzte der Ritter, «wie ich Euch bereits gesagt habe, daß hier kein Blut vergossen worden ist, als das meine.»

«Das ist noch unerwiesen,» erwiederte der Unterprior; «wir von der Brüderschaft der heil.

Jungfrau von Kennaquhair sind nicht gewohnt, schöne Erzählungen für das Leben unsrer Lehnsvasallen im Tausch zu nehmen.»

«Wir, vom Hause Piercie,» versetzte Shafton, lassen uns weder Drohungen noch Zwangsmittel gefallen. Ich sage hiermit, ich werde morgen abreisen, geschehe, was da wolle!»

«Und ich,» antwortete der Unterprior, in dem nämlichen entschlossenen Tone, «sage hiermit, daſs ich Eure Reise verhindern werde, geschehe, was da wolle!»

«Wer will mich abhalten,» sagte der Ritter, «wenn ich mir mit Gewalt den Weg bahne?»

«Ihr werdet klug thun, es erst zu überlegen, ehe Ihr es versucht,» versetzte der Mönch gefaſst. «Es fehlt nicht an Männern im Klosterbann, welche seine Rechte gegen Jeden behaupten, der sie anzutasten wagt.»

«Mein Vetter von Northumberland wird diese Behandlung eines ihm so werthen Blutsverwandten zu rächen wissen,» erwiederte der Engländer.

«Der Lord Abt wird die Rechte seines Gebietes zu schützen wissen. sowohl mit dem weltlichen, wie mit dem geistlichen Schwert,» versetzte der Mönch. «Ueberdies bedenkt, sendeten wir Euch morgen zu Eurem Verwandten nach Alnwick

oder Warkworth, so dürfte er nichts anders wagen, als Euch in Fesseln der Königin von England zu überliefern. Bedenkt, Herr Ritter, dafs Ihr auf schlüpfrigem Boden steht, und entschliefst Euch, als Gefangener hier zu verweilen, bis der Lord Abt die Sache entschieden hat. Hier sind bewaffnete Leute genug, um alle Eure Versuche zur Flucht zu vereiteln. Waffnet Euch also mit Geduld und Ergebung zu einer nothwendigen Unterwerfung."

Bey diesen Worten klatschte er in die Hände, und rief mit lauter Stimme. Edward trat ein, in Begleitung von zwey jungen Leuten, die sich bereits wohl bewaffnet eingefunden hatten.

„Edward," hub der Unterprior an, „Du wirst den Englischen Ritter hier in diesem Gemach mit anständiger Kost und Bequemlichkeit für die Nacht versorgen, und ihn überhaupt mit so viel Artigkeit behandeln, als ob nichts zwischen euch vorgefallen wäre. Allein Du wirst zugleich eine hinlängliche Wache aufstellen und Dich vorsehen, dafs er nicht entkommt. Sollte er versuchen durchzubrechen, so widersetze Dich ihm auf Leben und Tod; allein in keinem andern Falle darfst Du ihm ein Haar auf dem Haupte krümmen, so gewifs Du dafür verantwortlich bist."

Edward Glendinning versetzte: „Um Eure Be-

fehle befolgen zu können, ehrwürdiger Herr, will ich nicht selbst vor diesem Menschen erscheinen: denn Schande wär' es für mich, den Frieden des Klosterbannes zu stören, und nicht weniger Schande, meines Bruders Tod ungerochen zu lassen."

Bey diesen Worten erblichen seine Lippen, das Blut wich aus seinen Wangen, und er war im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als der Unterprior ihn zurückrief und in feyerlichem Tone zu ihm redete: «Edward, ich habe Dich von Kindheit an gekannt, ich habe Alles, was in meinen Kräften lag, zu Deinem Besten gethan, ich berühre das nicht, was Du mir, als dem Stellvertreter Deines geistlichen Oberherrn, schuldig bist, auch sage ich nichts von der Pflicht des Vasallen gegen den Unterprior — allein Vater Eustachius erwartet von dem Pfleglinge, den er erzogen, er erwartet von Edward Glendinning, daſs er nicht, durch irgend eine rasche Gewaltthat, würde sie selbst durch die Herausforderung in seinem eignen Herzen gerechtfertigt, die Achtung, welche der öffentlichen Gerechtigkeit gebührt, oder welche ich von ihm zu fordesn besonders befugt bin, verletze."

«Fürchtet nichts, mein ehrwürdiger Vater, denn so darf ich Euch in hundertfacher Rücksicht nennen," erwiederte der Jüngling, «fürchtet

nicht, wollte ich sagen, dafs ich auf irgend eine Weise die Ehrerbietung vergessen werde, die ich der verehrten Brüderschaft schuldig bin, welche uns so lange beschützt hat, geschweige, dafs ich etwas beginnen sollte, wodurch ich die persönliche Achtung gegen Euch im Mindesten ausser Augen setzte. Allein das Blut meines Bruders soll nicht umsonst um Rache schreyen — Euer Ehrwürden kennt unsern Gränz-Glauben.»

«Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten,» antwortete der Mönch. «Der heidnische Brauch tödtlicher Fehde, der in diesem Lande herrschend ist, wodurch Jeder auf eigne Hand Rache sucht, wenn der Mord eines Verwandten oder Freundes sich ereignete, hat unsere Thäler schon oft mit Schottischem Blut, vergossen durch die Hand unserer Landsleute und Angehörigen, überschwemmt. Es wäre endlos, die traurigen Ergebnisse daraus aufzuzählen. An der östlichen Gränze sind die Home's in Fehde mit den Swinton's und Cockburn's begriffen; in unseren Mittelmarken haben die Schotten und Kerren in häuslichen Fehden so viel tapferes Blut vergossen, als etwa ein förmliches Treffen in England gekostet haben würde: denn sie konnten eine zufällige Schlägerey nicht vergeben noch vergessen, die ihre Namen in Opposition brachte. — An der Westküste kämpfen die

Johnstone's mit den Maxwell's, die Jardine's mit den Bell's, und reissen die Blüthe des Landes, welches ihre Kräfte als ein Bollwerk gegen England verwenden sollte, in ihre eignen blutigen Kämpfe, die nichts anders bezwecken, als die schon in sich selbst getheilten Kräfte des Landes zu verschwenden und aufzureiben. Lafs Dich, mein theurer Sohn Edward, von diesem Vorurtheil nicht beherrschen. Ich kann Dir nicht zumuthen, von dem vermutheten Verbrechen so zu denken, als wäre Dir das vergossene Blut weniger werth gewesen — ich weifs leider, dafs dies unmöglich ist. Allein ich fordre Dich auf, dafs Du, je mehr der vermeintliche Unglückliche Deine Theilnahme erweckt — denn bis jetzt ist Alles nur noch blofse Vermuthung — um so mehr den Beweis, worauf die Schuld des Angeklagten sich gründet, bedenkst. Er hat mit mir gesprochen, und ich bekenne, seine Erzählung ist so ausserordentlich, dafs ich sie ohne das geringste Bedenken als unglaublich verworfen haben würde, wenn nicht ein Vorfall, den ich selbst in diesem Thal erlebt habe — doch ein andermal mehr davon — für jetzt begnüge Dich mit der Versicherung, dafs ich nach meiner eignen Erfahrung sie für möglich halte, oder dafs ich, wie ungewöhnlich auch Sir Piercie Shafton's Geschichte scheinen mag, sie nicht als schlechterdings unmöglich betrachte."

«Vater!» sagte Edward Glendinning, als er bemerkte, daſs sein Lehrer inne hielt, nicht Willens, zu erklären, aus welchen Gründen er der Geschichte Sir Piercie Shaftons einen gewissen Grad von Glaubwürdigkeit zugestehen wolle, da er sie zugleich für unwahrscheinlich halte. «Ihr seyd mir in jeder Rücksicht ein Vater gewesen; Ihr wiſst, daſs meine Hand lieber nach dem Buche, als nach dem Schwerte griff, und daſs der rasche und kühne Geist mir mangelt, der das Eigenthum» — hier stockte seine Stimme, er schwieg einen Augenblick, und dann begann er entschlossen und mit Heftigkeit: «ich wollte sagen, daſs ich dem Halbert an Verwegenheit mit Herz und Hand nicht gleich kam, allein Halbert ist weg, und ich stehe nun an seiner und meines Vaters Stelle als sein Nachfolger in allen seinen Rechten» — bey diesen Worten schoſs ihm das Feuer aus den Augen — «und verpflichtet, sie zu vertheidigen und zu handhaben, wie er es gethan haben würde. Deswegen bin ich jetzt ein andrer Mensch, von gröſserem Muth, wie von gröſseren Rechten und Ansprüchen. Und, ehrwürdiger Vater, achtungsvoll, aber fest und unumwunden erkläre ich Euch: hat dieser Mann sein Blut vergossen, so soll er dafür büſsen — Halbert soll nicht vernachlässigt schlafen in seiner einsamen Gruft, als wäre mit ihm der Geist meines Vaters für

immer entwichen. Sein Blut rinnt in meinen Adern, und so lange das seine ungerochen vergossen ist, wird das meine mir keine Ruhe vergönnen. Meine Armuth und Niedrigkeit des Standes soll ihm nicht zum Schutz gereichen, mein stiller Sinn, meine friedlichen Studien sollen ihm nicht zum Schutz gereichen; ja, meine Verbindlichkeiten, heiliger Vater, die ich gegen Euch anerkenne, sollen ihm nicht zum Schutz gereichen. Geduldig erwarte ich das Urtheil des Abtes und des Capitels in Betreff des Mordes eines ihrer ältesten Vasallen. Handeln sie gerecht an dem Andenken meines Bruders, so ist es gut. Aber merket Euch, Vater, wird mir diese Gerechtigkeit nicht erzeigt, so habe ich ein Herz und eine Hand, welche, wenn ich auch ungern zum Aeussersten schreite, einen Fehler der Art zu berichtigen vermögen. Wer in meines Bruders Erbfolge tritt, der mufs auch seinen Tod rächen.»

Mit Verwunderung bemerkte der Mönch, dafs bey Edwards äusserster Schüchternheit, Demuth und seinem unverdrofsnen Gehorsam — denn dies waren seine vornehmsten Characterzüge — doch die wilden Grundsätze seiner Vorfahren und seiner Umgebung ihm in den Adern glühten. Seine Augen funkelten, er bebte von Kopf zu Fufs, und sein äusserster Rachedurst schien

seinem Wesen eine Heftigkeit zu verleihen, welche der Ungeduld der Freude ähnlich war.

«Mag uns Gott helfen,» sagte Vater Eustachius: «denn wir hinfällige Geschöpfe können uns bey einer so plötzlichen und heftigen Versuchung nicht selbst helfen. — Edward, ich will mich auf Dein Wort verlassen, dafs Du nichts Vorschnelles beginnst.»

«Gewifs nicht, ehrwürdiger Herr, der Ihr mir mehr als Vater seyd,» versetzte Edward, «das werde ich gewifs nicht thun. Allein das Blut meines Bruders, die Thränen meiner Mutter, und ... und ... und Mary Avenels sollen nicht umsonst geflossen seyn. Ich will Euch nicht hintergehen, Vater; hat dieser Piercie Shafton meinen Bruder umgebracht, so mufs er sterben, und wenn das ganze Blut des ganzen Hauses Piercie in seinen Adern flösse.»

Es lag ein fester, feyerlicher Entschlufs in Edward Glendinnings Aeufserung, es war der Ausdruck eines tief gewurzelten Vorsatzes. Der Unterprior seufzte tief, und gab für den Augenblick den Umständen nach, da er seinem schon beruhigten Pflegesohn nicht weiter anliegen wollte. Er liefs Licht in das untere Zimmer bringen, welches er eine Weile schweigend durchschritt.

Tausend Gedanken und die verschiedensten Grundsätze kämpften mit einander in seiner Brust. Er zweifelte durchaus an der Erzählung des Englischen Ritters von dem Zweykampf und seinen Folgen, und doch bewogen ihn die ausserordentlichen und übernatürlichen Umstände, die den Sacristan und ihn selbst in jenem Thal betroffen hatten, die Erzählung von der wunderbaren Verletzung und Wiedergenesung Sir Piercie Shaftons nicht völlig zu verwerfen, oder etwas als unmöglich zu verdammen, was allerdings unwahrscheinlich lautete. Ausserdem war er in Verlegenheit, wie er die brüderlichen Regungen Edwards bezähmen sollte, in Hinsicht dessen es ihm etwa wie dem Führer eines wilden Thieres, eines jungen Löwen oder Tigers, zu Muthe war, den jener von Jugend auf unter seiner Leitung gehalten hat, der aber, zur Reife gediehen, bey einem plötzlichen Anlafs seine Zähne und Klauen zum Vorschein bringt, seine Mähnen sträubt, seine ganze Wildheit annimmt, und auf Einmal seinem Führer, wie Jedermann, Trotz bietet.

Wie ein Zorn zu bändigen und zu mildern sey, den das allgemeine Beyspiel der Zeiten tödtlich und hartnäckig gemacht hatte, dies gab der Besorgnifs des Vaters Eustachius hinlänglichen Stoff. Doch hatte er zugleich die Lage seiner Gemeinheit zu erwägen, welche, wenn

sie die Straflosigkeit eines Mordes an einem Vasallen knechtisch duldete, sich mit Verachtung und Erniedrigung befleckte, ein Umstand, der in diesen schweren Zeiten an sich schon ihren wankenden Anhängern einen Vorwand zur Empörung hätte geben können; andrerseits aber war die Gemeinheit drohenden Gefahren ausgesetzt, wenn man gegen einen Englischen Unterthan von hohem Stande streng verfahren wollte, der mit dem Hause Northumberland und andern nördlichen Familien von hohem Range verwandt war, von welchen man, da sie die Mittel besafsen, nicht annehmen konnte, dafs sie der Neigung ermangelten, an dem Kloster unsrer lieben Frauen zu Kennaquhair jede Gewaltthat zu rächen, welche einer ihrer Verwandten erfahren hatte.

In beyden Fällen wufste der Unterprior recht wohl, dafs, sobald ein scheinbarer Grund zur Fehde, Empörung oder Einfall vorhanden sey, dieser Fall weder durch Vernunft noch durch Beweise entschieden werden würde, und er seufzte schon im Geiste, wenn er die Zufälle, die aus dieser mifslichen Klemme entspringen konnten, überdachte, und fand, dafs er nur unter Schwierigkeiten die Wahl habe. Er war zwar ein Mönch, allein er fühlte zugleich als Mensch: ihn entrüstete die vermeintliche Ermordung des jungen Glendinning durch einen

Mann, der in allen Waffenübungen erfahren war, woran es den Vasallen des Klosters allem Anschein nach fehlte; und zu diesem bittern Gefühl, das der Verlust eines Jünglings in ihm erregte, den er von Kindheit auf gekannt hatte, kam noch in voller Stärke das Bewufstseyn der Entehrung, welche seine Gemeinheit traf, wenn sie eine so grobe Beleidigung ungeahndet hingehen liefs. Dann war auch das Licht, in welchem die Sache denen erschien, die gegenwärtig an dem stürmischen Hofe von Schottland die erste Stelle behaupteten, da sie ohnehin der Reformation anhingen, und durch gemeinsamen Glauben und gemeinsamen Vortheil mit der Königin Elisabeth verbunden waren, ein furchtbarer Gegenstand der Besorgnifs. Der Unterprior wufste wohl, wie sehr es ihnen nach den Einkünften der Kirche — um die Sache mit den gewöhnlichen Ausdrücken der damaligen Geistlichkeit zu bezeichnen — gelüstete, und wie bereitwillig sie zur Beeinträchtigung des Klosters nach einem Vorwande haschen würden, den man ihnen dadurch gab, dafs man den Mord eines geborenen Schotten durch einen katholischen Engländer und Empörer gegen die Königin Elisabeth ungeahndet hingehen liefs.

Wollte man aber auf der andern Seite einen Englischen Ritter, durch Verwandtschaft und politische Ränke mit den Piercie's verbunden, einen

treuen Anhänger der katholischen Kirche, der im Klostergebiet Schutz gesucht hatte, an England, oder was ungefähr dasselbe war, an die Schottische Regierung ausliefern, so war dies, nach dem Gutdünken des Unterpriors, eine an sich unwürdige Handlung, die den Fluch des Himmels verdiente, und ohnehin mit grofser zeitlicher Gefahr verbunden war. Wenn auch die Regierung von Schottland sich gegenwärtig fast ganz in den Händen der protestantischen Parthey befand, so war die Königin doch noch katholisch, und unter den plötzlichen Veränderungen, welche jenes unruhige Land erschütterten, konnte man nicht voraussehen, wann sie sich an der Spitze ihrer eignen Angelegenheiten befinden und fähig seyn könnte, ihre Glaubensgenossen zu beschützen. Ferner, wenn auch der Hof von England und seine Königin eifrig protestantisch gesinnt waren, so enthielten doch die nördlichen Grafschaften, deren Freundschaft oder Feindschaft für die Gemeinheit unsrer lieben Frauen von den wichtigsten Folgen seyn mufste, noch viele Katholiken, deren Häupter mächtig genug, und wie man voraussetzen konnte, auch bereitwillig waren, jede, dem Ritter zugefügte, Kränkung zu rächen.

Auf jeder Seite erkannte also der Unterprior, der, seinem Pflichtgefühl gemäfs, für die Sicherheit und Wohlfahrt seines Klosters ängstlich

besorgt war, die gröfste Gefahr durch Schaden, Schimpf, Einfall und Einziehung der Güter. Der einzige Entschlufs, zu dem er gelangen konnte, war, gleich einem beherzten Bootsmann das Steuer zu führen, jedes Ereignifs zu beobachten, sein Möglichstes zu thun, um jedes Riff und jede Sandbank zu vermeiden, und das Uebrige dem Himmel und seiner Schutzheiligen zu empfehlen.

Indem er das Zimmer verliefs, rief der Ritter ihm nach, und ersuchte ihn, er möge ihm seine Koffer ins Zimmer schicken, da er einsähe, dafs er die Nacht hier bewacht würde: denn er müsse einige Veränderungen an seinem Anzuge vornehmen.

„Nun denn," murmelte der Mönch, die Wendeltreppe hinaufsteigend, „bringt ihm seinen Flitterstaat ungesäumt. Ach, dieser Mensch kann sich bey so manchen edlen Gegenständen des Strebens, gleich einem Maulaffen, an einer besetzten Jacke und einer Schellenkappe ergötzen! — Jetzt mufs ich zu dem traurigen Werke, eine Untröstliche zu trösten, eine Mutter, die ihren Erstgebornen beweint."

Nach leisem Anklopfen in das Gemach der Frauen eintretend, bemerkte er, dafs Mary Avenel sich äusserst unwohl bereits zu Bett gelegt hatte, Frau Glendinning aber und Tibb neben einer schon ersterbenden Flamme und beym Schimmer

einer kleinen eisernen Lampe ihrem Kummer nachhingen. Die arme Elspeth hatte ihre Schürze sich über den Kopf gezogen, und seufzte und weinte bitterlich um ihren „schönen, trefflichen Sohn, das leibhaftige Ebenbild ihres theuren Simon Glendinning, die Stütze ihrer Wittwenschaft und den Trost ihres Alters.“

Die treue Tibb wiederholte ihre Klagen und mit noch heftigerem Schreyen gelobte sie Rache an Sir Piercie Shafton, so lange noch „ein Mann in dem Südland am Leben wäre, der einen Prügel handhaben, oder ein Weib, das eine Raspel führen könnte.“ Die Gegenwart des Unterpriors beschwichtigte diese Verwünschungen. Er setzte sich neben der unglücklichen Mutter nieder, und bemühte sich durch Trostgründe, die ihm Religion und Vernunft eingaben, den Gang ihrer Empfindungen zu unterbrechen; allein alle Versuche schlugen fehl. Sie hörte ihn zwar mit einiger Theilnahme an, als er sein Wort, so wie seinen Einfluſs auf den Abt zum Pfand setzte, daſs die Familie, welche durch die Schuld eines Gastes, den sie auf seinen Befehl aufgenommen, ihren Erstgebornen eingebüſst hatte, einen ganz besondern Schutz von Seiten der Gemeinheit genieſsen, und daſs Simon Glendinnings Lehen mit ausgedehnteren Gränzen und neuen Vorrechten auf Edward übertragen werden sollte.

Allein nur auf kurze Zeit wurden die Seufzer

der Mutter leiser und ihr Schmerz gelinder. Bald machte sie sich selbst Vorwürfe, dafs sie ihre Gedanken auch nur augenblicklich auf irdischen Tand gerichtet habe, während der arme Halbert in seinem blutigen Hemde ausgestreckt liege. Nicht mehr Glück machte der Unterprior mit dem Versprechen, dafs Halberts Leiche „in geweihter Erde beygesetzt und das Heil seiner Seele durch die Gebete der Kirche gesichert werden solle." Der Schmerz mufste seinem natürlichen Laufe folgen, und des Trösters Stimme erscholl vergebens.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Er sieht sich frey — ich hab's für ihn gewagt!
. . . . . . wenn das Gesetz
Mich drum verdammt, wird manche wackre Dirne,
Manch sittsam Mädchen mir ein Klaglied singen,
Und ewig feyern meinen edlen Tod,
Den ich als Märt'rer starb.

Zwey edle Verwandte.

Als der Unterprior des Liebfrauenklosters das Zimmer verliefs, worin Sir Piercie Shafton eingeschlossen war, und wo man zu seinem nächtlichen Aufenthalt sowohl, wie zu seiner gehörigen Bewachung Anstalten traf, so liefs er mehr als Eine bestürzte Person hinter sich. An dieses

Gemach stiefs und durch eine Thür damit verbunden war ein kleiner Vorsprung, zu einem Schlafkämmerchen eingerichtet, welches Mary Avenel gewöhnlich einnahm, das aber bey der ungewöhnlichen Menge von Gästen, die Abends vorher in dem Thurm eingetroffen waren, für Mysie Happer, die Müllerstochter, eingeräumt worden war: denn vor Alters sowohl, wie in unsern Tagen, war ein Schottisches Haus viel zu eng und beschränkt für des Eigners Gastfreundlichkeit; es waren daher immer manche Einschränkungen und Behelfe nöthig, um bey ungewöhnlichen Gelegenheiten für die Bequemlichkeit aller Gäste zu sorgen.

Die traurige Nachricht von Halbert Glendinnings Tode hatte alle früheren Anordnungen gestört. Mary Avenel, deren Zustand unmittelbare Aufmerksamkeit erheischte, war in das Gemach geschafft worden, welches Halbert und sein Bruder bisher bewohnt hatten, da Letzterer jede Nacht wachen wollte, um die Flucht des Gefangenen zu verhüten. Die arme Mysie war gar nicht berücksichtigt worden; sie hatte sich daher natürlich in das kleine Gemach begeben, das sie bisher inne gehabt hatte, ohne zu wissen, dafs das Speisezimmer, durch welches man allein dahin gelangen konnte, dem Sir Piercie Shafton zum Schlafgemach dienen sollte. Man hatte die

Maſsregeln zu seiner Bewachung so plötzlich getroffen, daſs sie es nicht eher wahrnahm, als bis sie fand, daſs die andern Frauen, nach des Unterpriors Anordnung, aus dem Speisezimmer entfernt worden waren, und da sie einmal die Gelegenheit verloren hatte, sich mit jenen zurückzuziehen, so verbot ihr nun Verschämtheit und Ehrerbietung, welche sie vor den Mönchen zu fühlen gelernt hatte, sich allein hervorzuwagen und dem Vater Eustachius eigenmächtig vor Augen zu treten, indeſs er gerade in geheimer Unterredung mit dem Englischen Südländer begriffen war. Es blieb ihr kein anderes Mittel übrig, als das Ende des Verhörs abzuwarten; und da die Thüre dünn war, und nicht genau schloſs, so konnte sie jedes ihrer Worte vernehmen.

Es geschah also, daſs sie ohne vorsätzliches Eindrängen von ihrer Seite, mit der ganzen Unterredung des Unterpriors und des Englischen Ritters vertraut wurde. Zugleich konnte sie aus dem Fensterchen ihres Gemaches wahrnehmen, daſs mehr als einer von den jungen Leuten, welche Edward aufgerufen hatte, nach und nach in dem Thurm sich einstellte. Diese Umstände erweckten in ihr die ernstlichste Besorgniſs, daſs das Leben des Sir Piercie Shafton in groſser und drohender Gefahr schwebe.

Die Frauen sind von Natur mitleidig und besonders willfährig, wenn Jugend und Schönheit auf der Seite dessen ist, der ihre Theilnahme anspricht. Die schöne Bildung, der ausgesuchte Anzug, so wie das Benehmen Sir Piercie Shaftons, welches auf das ernste und hohe Gemüth Mary Avenels keinen günstigen Eindruck hervorbringen konnte, hatte die arme Müllerstochter geblendet und bezaubert. Der Ritter hatte diesen Eindruck wohl bemerkt, und geschmeichelt dadurch, dafs sein Verdienst wenigstens nicht allgemein geringgeschätzt wurde, hatte er Mysien weit mehr Artigkeit erzeigt, als nach seiner Meinung ihrem Stande zukam. Diese Gabe ward nicht verschmäht, sondern mit demüthigem Bewufstseyn seiner Herablassung und mit Dankbarkeit für ihre persönliche Berücksichtigung angenommen. Dieser Umstand, in Verbindung mit ihrer Furcht wegen seiner Sicherheit, und der natürlichen Weichherzigkeit ihrer Gemüthsart, beunruhigte ihr Herz auf das Aeusserste.

Freylich war es sehr unrecht von ihm, den Halbert Glendinning umzubringen (so betrachtete sie den Fall bey sich selbst), allein er war doch ein geborener Edelmann, und Soldat und überhaupt so fein und artig, dafs sie nicht zweifelte, der junge Glendinning habe den Zwist veranlafst: denn es war bekannt, dafs beyde junge Leute

der Mary Avenel so sehr anhingen, daſs sie niemals ein anderes Mädchen im Klosterbann ansehen mochten, gerade als ob sie von anderm Stande wären Dazu war Halberts Tracht so bauernmäſsig, wie sein Wesen trotzig; und dieser arme junge Herr, der wie ein Prinz gekleidet und aus seiner Heimath verbannt war, hatte sich durch die Schuld eines rohen Zänkers in einen Streit eingelassen, weshalb ihn die Verwandten und Verbündeten desselben verfolgten, und wohl gar dem Tode überlieferten.

Mysie weinte bitterlich bey dem Gedanken; dann empörte sich ihr Herz gegen solche Grausamkeit und Unterdrückung eines hülflosen Fremdlings, der sich so geschmackvoll kleidete und mit so viel Anmuth redete; und so fing sie an zu überlegen, ob sie ihm in dieser Noth nicht einige Hülfe leisten könne.

Ihr Herz hatte nun seinen ersten Vorsatz völlig aufgegeben. Anfangs war es ihre einzige Sorge gewesen, wie sie aus dem innern Gemach entkommen könnte, ohne von Jemand bemerkt zu werden; allein jetzt fing sie an zu denken, der Himmel habe sie zur Erhaltung und zum Schutz des bedrängten Fremdlings hieher geführt. Sie war von einfachem und mitleidigem, allein zugleich aufgewecktem und unternehmendem Character; hiermit verband sie mehr als weibliche

Körperkraft und mehr als weiblichen Muth, wenn sie sich auch geneigt fühlte, von zierlicher Tracht und Sprache, worauf ein feiner Herr jeder Zeit gern seine Talente richtet, sich bezaubern zu lassen. «Ich will ihn retten,» dachte sie, «das ist mein nächstes Vorhaben — und dann soll es mich wundern, was er zu dem armen Müllermädchen sagen wird, das für ihn gethan hat, was all die prächtigen Damen zu London oder Holyrood für ihn nicht gewagt haben würden.»

Die Klugheit zupfte sie zwar bald am Aermel, als sie so gewagten Plänen nachhing, und bedeutete sie, dafs, je inniger Sir Piercie Shaftons Dankbarkeit seyn würde, sie auch wahrscheinlich mit desto gröfserer Gefahr für seine Wohlthäterin verbunden wäre. Leider kannst du arme Klugheit wohl mit unsern Sittenlehrern sagen:

«Ich pred'ge stets, doch pred'ge ich umsonst.»

Indefs diese Warnung das abgeneigte Herz der Müllerstochter in Anspruch nahm, fielen ihre Blicke auf das Spiegelchen, neben welches sie ihr Lämpchen gestellt hatte, und dies offenbarte ihr nun eine Gestalt und ein Paar Augen, welche, zwar stets voll Reiz und Feuer, gegenwärtig noch durch die Kraft des Ausdruckes veredelt wurden, die denen eigen ist, welche kühne, edelmüthige

Thaten entwarfen, und im Begriff stehen, sie auszuführen.

«Sollten diese Züge — diese Augen, verbunden mit dem Dienste, den ich dem Sir Piercie Shafton zu erzeigen denke, nichts thun, um den Abstand des Ranges unter uns aufzuheben?»

Dies war die Frage, welche die weibliche Eitelkeit in ihrer Phantasie aufwarf, und obschon die Phantasie nicht mit einer schnellen Bejahung zu antworten getraute, so ward doch ein die Mitte haltender Schlufs angenommen: «Zuvörderst will ich dem artigen Jünglinge Beystand leisten, und für das Uebrige mag das Schicksal sorgen.»

Alles Selbstsüchtige daher aus dem Sinn schlagend, richtete das unbesonnene, doch edelmüthige Mädchen alle ihre Gedanken auf die Ausführung ihres Unternehmens.

Die Schwierigkeiten, welche sie zu beseitigen hatte, waren von nicht gewöhnlicher Art. Der Rachedurst ihrer Landsleute, im Fall einer tödtlichen Fehde, d. h. Falls durch den Mord eines ihrer Angehörigen ein Streit entstanden war, war einer ihrer hervorstechendsten Characterzüge; und Edward, wie sanft er übrigens seyn mochte, liebte seinen Bruder so zärtlich, dafs kein Zweifel Statt finden konnte, er werde in seiner Rache

so streng verfahren, wie es ihm die Landessitte nur gestattete. Ausserdem mufste man sich durch die innere Thüre des Gemachs, ferner durch die beyden Thore des Thurmes selbst, so wie auch durch das Hofthor begeben, ehe der Gefangene in Freyheit war; und dann mufste für einen Führer gesorgt und andere Vorkehrungen zur Flucht getroffen werden, sonst wäre das weitere Entrinnen unmöglich gewesen. Allein wenn sich der Wille eines Weibes auf die Ausführung eines Vorhabens der Art einmal ernstlich gerichtet hat, dann läfst ihr Verstand sich selten durch Schwierigkeiten, mögen sie auch noch so verwickelt seyn, irre machen.

Noch nicht lange hatte der Unterprior das Gemach verlassen, als Mysie zu Sir Piercie Shaftons Befreyung schon einen Entwurf gemacht hatte, der freylich kühn, doch wahrscheinlich vom besten Erfolg war, wenn er nur mit gehöriger Vorsicht ausgeführt wurde. Uebrigens war es nothwendig, dafs sie ihren gegenwärtigen Posten so lange behauptete, bis sich Alles im Thurm zur Ruhe begeben hatte, ausgenommen die, welche ihre Pflicht zum Wachen berief. Die Zwischenzeit wandte sie dazu an, die Bewegungen des Mannes zu beobachten, in dessen Diensten sie sich als ein so verwegner Freywilliger betrug.

Sie hörte Sir Piercie Shafton in dem Zimmer auf und nieder schreiten, ohne Zweifel über sein ungünstiges Geschick und seine bedenkliche Lage nachsinnend. Bald darauf hörte sie ihn ein Geräusch machen unter seinen Koffern, welche, dem Befehl des Unterpriors gemäfs, in das Zimmer, worin er eingeschlossen, geschafft worden waren, und mit deren Durchsicht und Anordnung er seine schwermüthigen Betrachtungen zu zerstreuen suchte. Dann hörte sie ihn von neuem durch das Zimmer schreiten, und als hätte sich sein Muth durch die Besichtigung seines Kleidervorraths wieder gestärkt und belebt, konnte sie unterscheiden, dafs er bey einer Wendung ein Sonett halb hersagte, bey einer andern eine Galliarde pfiff, und bey einer dritten eine Sarabande summte. Am Ende vernahm sie, dafs er sich auf sein Lager warf, das man ihm vorläufig angewiesen, nachdem er seine Gebete hastig hergemurmelt hatte, und nach kurzer Zeit, schlofs sie, müsse er fest eingeschlafen seyn.

Die Augenblicke der Mufse benutzte sie, ihr Unternehmen von allen Seiten zu betrachten, uud so gefährlich es auch seyn mochte, so brachte sie doch der stete Ueberblick der verschiedenen, mit ihrem Plane verbundenen, Gefahren auf die dienlichsten Mittel zu deren Beseitigung. Liebe

und edelmüthiges Mitleid, welche schon einzeln so mächtig auf das weibliche Herz wirken, waren in diesem Fall vereinigt, und bewogen sie, selbst das Aeusserste zu wagen.

Es war eine Stunde nach Mitternacht. Alles in dem Thurm schlief, ausser denen, welchen es oblag, den Englischen Gefangenen zu bewachen; und wenn auch Schmerz und Gram den Schlaf von dem Lager der Frau Glendinning und ihrer Pflegetochter verscheuchte, so waren sie doch zu sehr in ihren Kummer versenkt, um auf äussere Töne zu merken. Die Mittel, Feuer zu schlagen, waren in dem Kämmerchen zur Hand, und auf diese Art war das Müllermädchen im Stande, eine kleine Lampe anzuzünden. Mit zitternden Schritten und klopfendem Herzen öffnete sie die Thüre, welche sie von dem Gemache trennte, worin der Ritter aus Süden eingeschlossen war, und fast wankte sie in ihrem festen Entschlufs, als sie sich mit dem schlafenden Gefangenen in Einem Zimmer befand. Sie getraute kaum, die Blicke auf ihn zu richten, wie er so, in seinen Mantel gehüllt, auf seinem schlechten Bett fest eingeschlafen lag; die Augen abgewandt, zupfte sie ihn nur leise am Mantel, ohne mehr Gewalt zu brauchen, als eben nöthig war, ihn aufzuwecken. Allein er regte sich nicht eher, als bis sie es

zwey bis dreymal versucht hatte, endlich sah er sich um und wollte in seiner plötzlichen Ueberraschung laut aufrufen.

Mysie's Verschämtheit wurde nun durch ihre Furcht unterdrückt. Sie legte ihre Finger auf den Mund, zum Zeichen, dafs er das strengste Stillschweigen beobachten müsse, und dann deutete sie nach der Thüre, um ihm zu verstehen zu geben, dafs sie bewacht würde.

Jetzt sammelte sich Sir Piercie Shafton, und richtete sich auf. Mit Verwunderung betrachtete er die reizende Gestalt des Mädchens, das vor ihm stand; ihre tadellosen Formen, ihr wallendes Haar, die Umrisse ihrer Gesichtsbildung, welche bey dem getheilten und schwachen Licht der Lampe, die sie trug, matt, doch zu ihrem Vortheil beleuchtet erschienen. Die romantische Einbildungskraft ihres Ritters würde bald eine, für diese Gelegenheit passende, Artigkeit ersonnen haben, allein Mysie liefs ihn nicht zum Wort kommen.

„Ich komme, hub sie an, „Euer Leben zu retten, welches von grofser Gefahr bedroht wird. Wenn Ihr mir antwortet, so sprecht so leise, als möglich, denn Eure Thüre ist mit Bewaffneten besetzt."

„Artigste der Müllerstöchter," versetzte Sir

Piercie, der bereits aufrecht auf seinem Lager safs; « fürchte nichts für meine Sicherheit. Glaube mir, dafs ich, die Wahrheit zu reden, nicht die rothe Pfütze — welche diese Villagio's Blut nennen — ihres äusserst ungesitteten Verwandten vergossen habe; darum bin ich ohne Besorgnifs wegen des Ausgangs dieser Verhaftung, da ich weifs, dafs sie mir keinen Schaden bringen kann. Gleichwohl bezeuge ich Dir, höchste Müller-Schönheit, den Dank, den Deine Höflichkeit mit Recht erheischt.»

«Nein, Herr Ritter,» erwiederte das Mädchen mit leiser, bebender Stimme, «ich verdiene keinen Dank, so lange Ihr nicht nach meinem Rathe handelt. Edward Glendinning hat nach Dan von Howlet-Hirst und dem jungen Adie von Aikenshaw gesandt, und diese sind noch mit drey andern Leuten und mit Bogen, Spiefs und Eisenjacke gekommen, und ich hörte sie zu einander und zu Edward sagen, als sie im Hofe abstiegen, dafs sie Bufse haben wollten für den Mord ihres Verwandten, wenn auch die Mönchskutten dafür in Feuer aufgehen müfsten — und die Vasallen sind heut zu Tage so aufsätzig, dafs der Abt selbst ihnen nicht Einhalt zu thun wagt, aus Furcht, sie möchten Ketzer werden, und ihren Lehnzins zu entrichten sich weigern.»

„Fürwahr," sagte Sir Piercie Shafton, „das mag eine mächtige Versuchung seyn, und vielleicht könnten sich die Mönche von allen Besorgnissen befreyen, wenn sie mich über die Gränze an Sir John Foster oder Lord Hunsdon, die Englischen Gränzhüter, auslieferten, und dergestalt ihre Vasallen und England zugleich befriedigten. Schönste Molinara, ich will daher Deinen Rath befolgen, und wenn Du mich aus diesem elenden Hundestall zu befreyen weifst, werde ich Deine Schönheit, so wie Deinen Verstand dermafsen feyern, dafs die Bäckernymphe Raphaels von Urbino, in Vergleich mit meiner Molinara, eine blofse Zigeunerin seyn soll."

„Still, ich bitte Euch," versetzte die Müllerstochter; „denn wenn Eure Worte verrathen, dafs Ihr wach seyd, so mufs mein Plan unfehlbar mifslingen, und nur durch die Gnade des Himmels und unsrer lieben Frau sind wir nicht jetzt schon behorcht und entdeckt."

„Ich bin so still," erwiederte der Südländer, „wie die sternenleere Nacht — allein wenn Dein Anschlag Dein eignes Wohl gefährden sollte, schöne und nicht minder gütige, als schöne Jungfrau, so wäre es meiner gänzlich unwürdig, meine Rettung aus Deinen Händen zu empfangen."

„Denkt nicht an mich," versetzte Mysie eilig: „Ich bin geborgen, und werde schon an mich selbst denken, wenn ich Euch nur erst aus dieser gefährlichen Behausung sehe. — Wollt Ihr Euch nun noch mit einem Theil Eurer Kleider oder Sachen versehen, so verliert keine Zeit."

Der Ritter verlor aber allerdings einige Zeit, ehe er mit sich übereinkommen konnte, welche seiner Kleidungsstücke er mitnehmen und welche er zurücklassen solle, da ihm die Erinnerung an die Feste und Gelage, bey welchen er sie getragen hatte, jedes derselben theuer zu machen schien. Mysie liefs ihn eine Weile allein, um ihn nach Gefallen wählen zu lassen; auch hatte sie für sich selbst einige Anstalten zur Flucht zu treffen. Als sie aber, aus ihrem Kämmerchen, in das sie sich begeben hatte, mit einem kleinen Bündel in der Hand zurückkehrend, ihn immer noch unentschlossen fand, so bestand sie mit schlichten Worten darauf, dafs er entweder, um ihre Unternehmung auszuführen, seinen Pack fertig machen, oder sie ganz aufgeben solle. So gedrängt, packte der trostlose Ritter ein Paar Kleidungsstücke in ein Bündel, betrachtete seine Koffer nochmals mit dem stummen Ausdruck des kummervollsten Abschieds, und erklärte sich bereit, seine gütige Führerin zu begleiten.

Sie wandte sich nun nach der Thüre des Gemachs, bedeutete den Ritter, dicht hinter sie zu treten, und klopfte einigemal leise an die Thüre. Endlich antwortete Edward Glendinning, und fragte, wer innen poche, und was man wolle?»

«Redet leise,» sagte Mysie Happer, «oder Ihr werdet den Englischen Ritter aufwecken. Ich bin's, Mysie Happer, die anklopft — ich möchte hinaus — ihr habt mich hier eingeschlossen, und ich mufste abwarten, bis der Südländer eingeschlafen war.»

«Ihr eingeschlossen?» fragte Edward voll Verwunderung.

«Ja wohl,» versetzte die Müllerstochter. «Ihr habt mich in dies Zimmer eingeschlossen. Ich war in Mary Avenels Schlafgemach gewesen.»

«Und könnt Ihr nicht warten bis morgen,» erwiederte Edward, «da es doch einmal geschehen ist?»

«Was?» sagte die Müllerstochter, in dem Tone beleidigten Zartgefühls: «Ich einen Augenblick länger hier bleiben, da ich unentdeckt hinauskommen kann? Nicht um das ganze Gebiet unsrer lieben Frauen wollte ich eine Minute länger in der Nähe der Stube eines Mannes zubringen, wenn ich's ändern könnte! Für wen

oder für was seht Ihr mich an? Ich mufs Euch sagen, meines Vaters Tochter ist besser erzogen, als dafs sie ihren guten Namen preisgeben sollte.»

«So komm denn heraus und begib Dich still in Deine Kammer!» sagte Edward.

Mit diesen Worten schob er den Riegel zurück. Die Stiege aussen war ganz finster, wovon sich Mysie schon vorher versichert hatte. Sobald sie heraustrat, fafste sie Edwarden an, als wollte sie sich auf ihn stützen, und stellte sich zwischen ihn und Sir Piercie Shafton, der ihr auf dem Fufs nachfolgte. So vor Entdeckung gesichert, schlich sich der Engländer barfufs und vorsichtig auf den Zehen fort, indefs sich das Mädchen bey Edward beklagte, dafs sie kein Licht habe.

«Ich kann Euch kein Licht schaffen,» versetzte er: «denn ich darf diesen Posten nicht verlassen; allein unten werdet Ihr Feuer finden.»

«So will ich denn unten sitzen bleiben bis morgen früh,» versetzte das Mädchen von der Mühle, und indem sie die Treppe hinabstieg, hörte sie Edwarden die Thüre des nun unbewohnten Gemachs mit unnützer Vorsicht verriegeln.

Am Fufs der erwähnten Treppe fand sie den Gegenstand ihrer Sorge, ihrer ferneren Anwei-

sung harrend. Sie empfahl ihm das strengste Schweigen, das er auch, zum erstenmal in seinem Leben, geneigt schien zu beobachten, führte ihn mit eben so viel Vorsicht, als gingen sie über geborstenes Eis, in einen dunkelen Winkel, der zum Holzstall diente, und hieſs ihn, sich hinter die Reiser verbergen. Hierauf zündete sie ihre Lampe an dem Küchenfeuer an, ergriff Rocken und Spindel, damit sie nicht unbeschäftigt schien, Falls jemand in das Gemach käme. Von Zeit zu Zeit schlich sie sich indessen auf den Zehen nach dem Fenster, um zur ferneren Ausführung ihres abentheuerlichen Planes den ersten Schimmer des Tages zu erwarten. Endlich sah sie, zu ihrer groſsen Freude, den ersten Strahl des Morgens an den grauen Wolken in Osten erglänzen, mit gefalteten Händen dankte sie unsrer lieben Frauen für den Anblick, und flehte sie um Schutz zur Beendigung ihres Unternehmens. Noch ehe sie mit ihrem Gebete zu Ende war, fühlte sie mit Schrecken einen Mannsarm auf ihrer Schulter, indeſs eine rauhe Stimme ihr in's Ohr sprach: «Ey, die niedliche Mysie von der Mühle so früh schon an ihrem Gebet? Nun muſs ich einen Kuſs haben zum Morgengruſs.»

Dan von Howlet-Hirst — denn dieser war es, der Mysien so eben den Hof machte — lieſs auf sein Wort sogleich die That folgen; allein diese

ward nach ächter ländlicher Galanterie mit einem Knuff vergolten, welchen Dan annahm, wie etwa ein artiger Herr einen Fächerschlag annimmt, der übrigens, von dem kräftigen Arm des Müllermädchens angebracht, einen minder derben Freyer abgeschreckt haben würde.

«So? Herr Possenreisser?» sagte sie. «Und mufstet Ihr Euch von Eurer Wache beym Englischen Ritter fortmachen, um ruhige Leute mit Euren Eselsspäfsen zu belästigen?»

«Ihr seyd irre, wahrhaftig, schöne Mysie,» sagte der Bauer; «denn ich habe den Edward noch nicht auf seinem Posten abgelöst, und wenn es nicht eine Schande wäre, ihn länger stehen zu lassen, so könnt' ich es, meiner Treu', nicht über's Herz bringen, Euch in den zwey ersten Stunden allein zu lassen.»

«O, Ihr habt Stunden genug, unser Eins zu sehen,» versetzte Mysie: «doch jetzt solltet Ihr an das Elend der Hausleute denken, und Edward ein wenig Schlaf gönnen, denn er hat die ganze Nacht durchwacht.»

«Erst mufs ich noch einen Kufs haben,» erwiederte Dan von Howlet-Hirst.

Allein Mysie war nun auf ihrer Hut, und da ihr vielleicht die Nähe des Holzstalles einfiel, so leistete sie einen so nachdrücklichen Widerstand, dafs der Schäfer die üble Laune der Nymphe mit sehr kräftigen, unschäferlichen Ausdrücken verwünschte, und die Stiege hinaufrannte, um seinen Cameraden abzulösen. An die Thüre sich schleichend, hörte sie die neue Schildwache eine kurze Unterredung mit Edward halten, worauf Letzterer sich zurückzog, und Ersterer den Posten übernahm.

Mysie liefs ihn eine Weile ungestört dort auf und ab gehen, bis es heller wurde, und sie annehmen konnte, dafs er ihr sprödes Betragen verdaut hätte. Dann begab sie sich wieder zu der Schildwache und verlangte die Schlüssel zu dem äussern Thurm- und Hofthor.

„Und zu welchem Zweck?“ versetzte der Wächter.

„Um die Kühe zu melken, und sie hinaus auf die Weide zu treiben,“ sagte Mysie. „Ihr wollt doch wohl nicht haben, dafs ich das arme Vieh den Morgen im Stall lasse, und die Familie ist in solchem Elend, das Keins von ihnen im Stande ist, etwas auszurichten, als die Viehmagd und ich selbst.“

«Und wo ist denn die Viehmagd?» fragte Dan.

«Sie sitzt bey mir in der Küche, auf den Fall, daſs die unglücklichen Leute etwas nöthig hätten.»

«So hast Du denn die Schlüssel, Mysie Hummel,» versetzte die Wache.

«Schönen Dank, Dan Taugenichts!» erwiederte die Müllerstochter, und lief im Nu die Treppe hinab.

Nach dem Holzstall eilen, und dort den Englischen Ritter in Frauentracht kleiden, wofür sie schon gesorgt hatte, war wieder das Werk eines Augenblicks. Dann öffnete sie die Thüre des Thurms, und begab sich in den Kuhstall, der in einem Winkel des Hofes stand. Sir Piercie Shafton machte Einwendungen gegen den Verzug, den dies verursachen muſste.

«Schöne und edelmüthige Molinara,» sagte er, «thäten wir nicht besser, wenn wir das äussere Thor öffneten, und uns auf den Weg begäben, gleich einem Paar Seemöven, die auf einem Felsen Schutz suchen, wennn ein Sturm sich erhoben.»

«Wir müssen zuerst die Kühe hinaus treiben,» sagte Mysie; «denn es wäre sündlich, die arme Wittwe um ihre Heerde zu bringen, sowohl ihretwegen, als um der armen Thiere willen; und ich bin ohne Sorgen, daſs jemand den Thurm so im Nu verlassen und uns verfolgen wird. Ohnehin müſst Ihr ja Euer Pferd haben: denn Ihr bedürft schon eines raschen Thieres, wenn Ihr fortkommen wollt.»

Mit diesen Worten verschloſs sie sorgfältig das innere und äussere Thor des Thurmes, eilte in den Kuhstall, trieb das Vieh heraus, und nachdem sie dem Ritter sein Pferd zu führen gegeben, trieb sie ersteres nach dem Hofthor, in der Absicht, nach ihrem eignen Klepper zurückzukehren. Allein das, diese Vorkehrungen begleitende, Geräusch erregte Edwards wachsame Aufmerksamkeit, der, nach dem Fenster springend, fragte, was da wäre?

Mysie antwortete ohne Bedenken: sie treibe die Kühe hinaus, weil sie sonst vor Hunger zu Grunde gehen müſsten.

«Ich danke Dir, gutes Mädchen,» versetzte Edward: «aber,» fügte er nach kurzem Schweigen hinzu: «was für eine Jungfer ist denn das, die Du bey Dir hast?»

Mysie wollte eben antworten, als Sir Piercie Shafton, der es offenbar nicht zugeben wollte, das das grofse Werk seiner Befreyung ohne Dazwischenkunft seiner eignen Weisheit vollendet werden sollte, von unten hinaufrief: «Ich bin es, mein höchst bucolischer Jüngling, unter dessen Aufsicht die milchreichen Mütter der Heerde gestellt sind.»

«Hölle und Teufel!» schrie Edward, in einem Anfall von Wuth und Erstaunen: «Es ist Piercie Shafton! Verrath, Verrath! Ho! Dan, Kasper, Martin! Der Schurke entwischt!»

«Zu Pferd! zu Pferd!» rief Mysie, und im Nu safs sie hinter dem Ritter, der sich bereits in den Sattel geschwungen hatte.

Rasch ergriff Edward eine Armbrust, und liefs einen Bolzen fliegen, der so nahe an Mysiens Ohr vorbeypfiff, dafs sie ihrem Gefährten zurief: «Gespornt, gespornt, Herr Ritter, der nächste wird uns nicht verfehlen. Wär' es Halbert an Edward Stelle gewesen, der den Bogen gespannt hatte, so wäre es aus mit uns!»

Der Ritter spornte sein Pferd, welches an den Kühen vorbey den Hügel hinab sprengte, auf welchem der Thurm erbaut war. Dann nahmen sie ihren Weg durch das Thal, und bald brachte sie das wackre Thier, unbekümmert um seine

doppelte Bürde, so weit von dannen, dafs sie den Lärm und Aufruf nicht mehr vernahmen, womit ihre Flucht den Thurm von Glendearg erfüllte.

Auf eine so seltsame Weise geschah es, dafs zwey Menschen zu derselben Zeit in verschiedner Richtung entflohen, von welchen jeder als der Mörder des andern betrachtet wurde.

Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 62.

Walter Scott's Romane.

Fünf und zwanzigstes Bändchen.



Lawrence Sc.

The Monastery. Vol. IV.

Walter Scott's

Romane.

Aus dem Englischen.

Fünf und zwanzigstes Bändchen.

Das Kloster. Vierter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1823.

Das Kloster.

Vom

Verfasser des Waverley.



Uebersetzt

von

Dr. Friedrich Diez.

Vierter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1823.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

. . . . . Nein, er kann
Nicht so unmännlich seyn, mich hier zu lassen;
Thut er's, so werden Mädchen nicht so leicht
Den Männern wieder traun.

Die zwey edlen Verwandten.

Der Ritter fuhr fort, sein gutes Pferd in so starkem Schritt zu halten, als die Strafse es erlaubte, bis sie den Thalgrund von Glendearg zurückgelegt hatten, und das breite Thal des Tweedstroms erreichten, welcher schon in krystallner Schönheit vor ihren Augen dahin fluthete, indefs an seinem jenseitigen Ufer das hohe graue Kloster zu unsrer lieben Frauen erschien, dessen Thürme und Zinnen kaum erst die Strahlen der eben aufgehenden Sonne berührten, da das Ge-

bäude so tief unter den Bergen versteckt lag, welche sich südwärts erhoben.

Der Ritter wandte sich links, und setzte seinen Weg an dem nördlichen Ufer des Stromes hinab fort, bis sie fast dem Wehr oder Deich gegenüber ankamen, wo Vater Philipp seine ungewöhnliche Wasserfahrt beschlossen hatte.

Sir Piercie Shafton, dessen Kopf selten mehr als eine Idee zu einer Zeit verfolgte, war bis hieher fortgeritten, ohne deutlich zu wissen, wohin er sich eigentlich begäbe. Allein der Anblick des nahen Klosters erinnerte ihn, daſs er noch stets auf gefährlichem Boden sich befände, und daſs er nothwendig durch die Wahl eines bestimmten Planes für seine Rettung sorgen müsse. Ausserdem fiel ihm auch die Lage seiner Führerin und Befreyerin ein; denn er war fern von jeder Selbstsucht oder Undankbarkeit. Er lauschte und entdeckte, daſs die Müllerstochter bitterlich weinte und seufzte, indem sie ihr Haupt auf seine Schulter stützte.

„Was fehlt Dir doch, meine edelmüthige Molinara?" fragte er. „Kann Piercie Shafton irgend etwas thun, das seine Dankbarkeit gegen seine Retterin beweist?" — Mysie deutete über den Strom, wagte aber nicht, die Blicke nach jener Gegend zu richten. „Rede deutlich, edelmüthigste Jungfrau, denn ich schwöre Dir, daſs

ich nicht begreife, was Du mit dem Ausstrecken Deines schönen Fingers meinst?»

«Da drüben ist meines Vaters Haus,» sagte Mysie mit einer Stimme, die durch ihr zunehmendes Schluchzen unterbrochen wurde.

«Und ich führte Dich so unhöflich in einer von Deiner Wohnung abweichenden Richtung von dannen?» versetzte Shafton in dem Wahn, er hätte die Quelle ihrer Betrübnifs gefunden. «Verwünscht sey die Stunde, als Piercie Shafton, seine eigne Rettung nur bedenkend, das Wohlseyn irgend eines weiblichen Wesens, insonderheit aber seiner grofsmüthigen Befreyerin, vernachlässigte. Steige denn ab, liebenswürdige Molinara, oder wolltest Du lieber, dafs ich Dich zu Pferde nach dem Hause Deines mahlenden Vaters brächte, welches ich auf ein einziges Wort von Dir bereit bin zu thun, indem ich allen Gefahren trotze, welche mir durch Mönch oder Müller bereitet werden könnten?»

Mysie unterdrückte ihre Seufzer, und brachte nicht ohne bedeutende Schwierigkeit den Wunsch hervor, abzusteigen, und sich allein fortzuhelfen. Sir Piercie Shafton, der ein den Frauen zu unterthäniger Junker war, um auch die niedrigste einer achtungsvollen Aufmerksamkeit unwerth zu betrachten, stieg, ohne die Ansprüche zu bedenken, welche das Müllermädchen auf ihn besafs, unverzüglich vom Pferde, und empfing

das unglückliche, immer noch bitterlich weinende Mädchen in seine Arme, welches, als es den Boden erreicht hatte, sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte, oder mindestens bewufstlos, wie es schien, den Hülfeleistenden umklammerte. Er trug sie an eine Thränenbirke, die auf einer grünen Anhöhe sich erhob, um welche die Strafse sich wand, und indem er sie daselbst auf den Boden niedersetzte, ermahnte er sie, sich zu fassen. Ein heftiger Drang natürlicher Gefühle bekämpfte und besiegte halb seine angenommene Ziererey: « Glaubt mir, edelmüthigste Jungfrau, den Dienst, den Ihr Piercie Shafton geleistet habt, hätte er für zu theuer erkauft gehalten, wenn er vorausgesehen hätte, dafs er Euch diese Thränen und Seufzer kosten würde. Lafst mich die Ursache Eurer Betrübnifs wissen, und wenn ich etwas thun kann, sie zu beseitigen, so glaubt mir, dafs die Rechte, die Ihr über mich erworben, mir Eure Befehle so heiligen werden, wie die einer Kaiserin. Sprecht denn, schöne Molinara, und gebietet über den, welchen das Schicksal zugleich zu Eurem Schuldner, wie zu Eurem Kämpen gemacht hat. Was steht zu Eurem Befehl?»

«Nichts, als dafs Ihr fliehen und Euch retten sollt!» sagte Mysie, alle ihre Stärke aufbietend, um diese wenigen Worte auszusprechen.

«Lafst mich wenigstens,» versetzte der Ritter,

„nicht von Euch scheiden, ohne Euch ein Andenken zurückzulassen.“ Mysie würde gesagt haben, dies wäre unnöthig, und sie würde die Wahrheit geredet haben, hätte sie vor Weinen ein Wort hervorbringen können. „Piercie Shafton ist zwar arm,“ fuhr er fort; „allein lafst diese Kette Euch bezeugen, dafs er gegen seine Retterin nicht undankbar ist.“

Er nahm die kostbare Kette sammt dem Medaillon, wovon wir bereits erzählt haben, von seinem Halse, und legte sie in die matte Hand des armen Mädchens, welches sie weder annahm noch ausschlug, sondern mit viel zu heftigen Gefühlen beschäftigt, sein Beginnen kaum bemerkte.

„Wir werden uns wiedersehen,“ sagte Sir Piercie Shafton; „wenigstens hoffe ich darauf; doch weine nun nicht mehr, schöne Molinara, wenn Du mich lieb hast.“

Diese Beschwörung sollte zwar nur als ein gewöhnlicher, abgeschliffener Ausdruck jener Zeit gelten; allein für das Ohr der armen Mysie hatte sie eine tiefere Bedeutung. Sie trocknete ihre Thränen, und als Sir Piercie voll freundlicher, ritterlicher Artigkeit sich neigte, sie beym Abschied zu umarmen, stand sie demüthig auf, um in einer ehrerbietigeren Stellung die angebotene Ehre zu empfangen, und bescheiden und dankbar nahm sie den gebotenen Grufs an. Sir

Piercie Shafton stieg nun wieder zu Pferd, und war schon eine Strecke fortgeritten, als ihn Neugier oder wohl auch ein stärkeres Gefühl bewog, zurückzublicken. Da sah er die Müllerstochter noch immer regungslos an dem nämlichen Fleck stehen, wo sie sich getrennt hatten, ihre Augen auf ihn gerichtet, und die Kette unbeachtet an ihrer Hand herabhangend.

In diesem Augenblick geschah es, dafs ein Lichtstrahl von der wahren Bedeutung der Neigung Mysiens, so wie des Beweggrundes, aus dem sie in der ganzen Sache gehandelt hatte, in Sir Piercie Shaftons Seele fiel. Die artigen Herren jener Zeit waren nicht allein uneigennützig, hoch und stolz gesinnt selbst in ihren Kindereyen, sie wufsten auch nichts von jenen erniedrigenden, unseligen Nachstellungen, die man gemeine Liebschaften zu nennen pflegt. Sie machten nicht Jagd auf die niedrigen Mädchen des Feldes, und entehrten nicht ihren Stand, um die ländliche Unschuld ihres Friedens und ihrer Tugend zu berauben. Hieraus folgte, dafs, da Eroberungen in diesem Stande ihren Ehrgeiz nicht beschäftigten, sie auch meistentheils ganz übersehen und nicht vermuthet wurden, wenn sie auch zufällig vorkamen. Der Gefährte Astrophel's und die Blume der Turnierbahn Feliciana's, konnte es sich eben so wenig vorstellen, dafs seine Anmuth und seine sonstigen trefflichen

Gaben die Liebe Mysie Happer's veranlafst haben sollten, als die erlesenste Schönheit in einer Loge sich etwas von der tödtlichen Wunde träumen läfst, welche ihre Reize dem schwärmerischen Lehrlinge eines Sachwalters in dem Parterre versetzt haben. In allen gewöhnlichen Fällen bin ich der Meinung, dafs Rangstolz dem niederen Bewunderer dasselbe Urtheil gesprochen haben würde, welches der Stutzer Fielding gegen die ganze weibliche Welt aussprach: «Lafst sie schauen und sterben.» Allein die Verbindlichkeiten, die ihm das verliebte Mädchen, wenn es auch nur eine Müllerstochter war, auferlegt hatte, untersagten dem Sir Piercie Shafton, die Sache *en cavalier* zu behandeln; und äusserst verlegen, zugleich aber ein wenig geschmeichelt, ritt er zurück, um zu versuchen, was zum Besten des Mädchens geschehen könnte.

Die angeborne Bescheidenheit der armen Mysie vermochte sie nicht zu hindern, einige zu auffallende Zeichen der Freude über Sir Piercie Shaftons Rückkehr an den Tag zu legen. Sie verrieth sich durch den Schimmer der wieder erglänzenden Augen, wie auch dadurch, dafs sie, freylich mit einiger Schüchternheit, den Hals des Pferdes streichelte, das den geliebten Reiter zurückbrachte.

«Was kann ich weiter für Euch thun, gütige Molinara?» fragte Sir Piercie Shafton, selbst

stockend und erröthend: denn zur Ehre der Zeit der Königin Elisabeth sey es gesagt, ihre Höflinge trugen mehr Stahl auf ihrer Brust, als Eisen auf ihrer Stirne, und selbst unter ihren Ziererceyen bewahrten sie immer noch den ersterbenden Geist der Ritterlichkeit, der einst Chaucer's edelmüthigen Ritter begeistert hatte:

„Defs Wesen mädchenhaft bescheiden war."

Hoch erröthend heftete Mysie ihre Augen auf den Boden, während Sir Piercie in dem nämlichen Tone verlegener Artigkeit fortfuhr: „Scheut Ihr Euch, allein nach Hause zu kehren, meine freundliche Molinara — wollt Ihr, dafs ich Euch begleite?"

„Ach," sagte Mysie aufblickend, indem das Scharlachroth ihrer Wangen erblich: „ich habe keine Heimath mehr."

„Wie, keine Heimath?" versetzte Shafton. „Sagt meine grofsmüthige Molinara, sie habe keine Heimath mehr, da doch das Haus ihres Vaters da drüben steht, und nur ein krystallner Strom sich dazwischen befindet."

„Ach," versetzte das Müllermädchen, „von nun an habe ich weder Heimath noch Vater. Er ist ein, der Abtey unterworfener, Diener — ich aber habe den Abt beleidigt, und wenn ich wieder nach Hause komme, so wird mein Vater mich umbringen."

„Er soll Dir nichts zu Leide thun, beym Himmel!" sagte Sir Piercie. „Ich schwöre Dir bey meiner Ehre und Ritterschaft, die Kriegsleute meines Vetters von Northumberland sollen das Kloster dem Erdboden so gleich machen, dafs kein Pferd darüber stolpern soll, wenn sie sich unterstehen, Euch auch nur ein Haar auf dem Haupte zu krümmen. Beruhigt Euch deshalb, gute Mysinda, und vergefst nicht, dafs Ihr Euch einen Mann verbunden habt, der das leiseste Unrecht, das man Euch zufügt, rächen wird."

Hiermit sprang er vom Pferde, und, hingerissen von seiner Rede, ergriff er die willige Hand Mysiens oder Mysinda's, wie er sie nun getauft hatte. Er blickte in ihre grofsen schwarzen Augen, die an den seinigen mit einem Ausdruck hingen, welchen man, wenn auch unter dem Schleyer mädchenhafter Verschämtheit, unmöglich mifsverstehen konnte — auf Wangen, wo ein Strahl von Hoffnung die natürliche Farbe wieder zu beleben anfing — und auf ein Paar Lippen, welche, zwey Rosenknospen ähnlich, durch die Erwartung ein wenig offen gehalten wurden, und eine Reihe perlenweifser Zähne blicken liefsen. Dies alles war gefährlich anzuschauen, und Sir Piercie Shafton, der die schöne Mysinda mehreremale, doch mit stets abnehmendem Nachdruck, um die Erlaubnifs

ersucht hatte, sie nach dem Hause ihres Vaters zurückzubringen, endigte mit der Frage, ob die schöne Mysinda mit ihm gehen wolle? «Wenigstens,» fuhr er fort, «bis ich im Stande seyn werde, Euch an einen sichern Ort zu schaffen.«

Mysie Happer erwiederte nichts; allein hoch erröthend vor Freude und Scham, drückte sie, ohne zu reden, dadurch ihre Bereitwilligkeit aus, dem Ritter aus Süden zu folgen, dafs sie ihr Bündel fester zusammenknüpfte, und sich anschickte, ihren Sitz auf dem Pferde wieder einzunehmen. «Und was soll ich damit anfangen?» fragte sie, die Kette emporhaltend, als merke sie nun erst, dafs sie sich in ihren Händen befinde.

«Behalte sie, schönste Mysinda, um meinetwillen,» versetzte der Ritter.

«Mit nichten, Herr!» antwortete Mysie ernst. «Die Mädchen in meiner Gegend nehmen keine solche Geschenke von vornehmeren Leuten, und ich bedarf keines Andenkens, um mich a: diesen Morgen zu erinnern.»

Sehr ernst und höflich drang nun der Ritte in sie, die angebotene Gabe der Erkenntlichkei anzunehmen, allein in diesem Punkt war Mysi entschieden; vielleicht im Gefühl, dafs, Fall sie etwas wie Lohn annähme, der ihm erzeigt Gefallen zu einem Lohndienst erniedrigt werde würde. Kurz, sie gab endlich zu, die Kette zu

verbergen, damit sie nicht diene, den Eigenthümer zu entdecken, bis Sir Piercie sich in vollkommner Sicherheit befände.

Sie stiegen nun auf und setzten ihre Reise fort, deren Leitung Mysie, die in manchen Dingen einfältig und schüchtern, doch in andern kühn und scharfsichtig war, von nun an gewissermaſsen übernahm, nachdem sie sich nur nach ihrem eigentlichen Ziel erkundigt und erfahren hatte, daſs Sir Piercie Shafton nach Edinburg zu gehen Willens sey, wo er Freunde und Schutz zu finden hoffe. Hievon unterrichtet, benutzte Mysie ihre Ortskenntniſs, um sobald als möglich aus den Gränzen des Klostergebiets zu kommen, und das Gebiet eines weltlichen Barons zu erreichen, der, wie man vermuthete, der reformirten Lehre zugethan war, und auf dessen Boden, ihrer Meinung nach, ihre Verfolger keine Gewalt gegen sie zu brauchen wagen würden. Im Grunde waren ihre Besorgnisse wegen einer Verfolgung nicht groſs: denn sie rechnete mit einiger Zuversicht darauf, daſs die Bewohner des Thurmes von Glendearg mit nicht geringer Schwierigkeit die Hindernisse übersteigen würden, die ihnen ihre eignen Schlösser und Riegel darböten, womit sie dieselben vor ihrer Entweichung mit aller Vorsicht eingeschlossen hatte.

Sie reisten daher in leidlicher Sicherheit, und Sir Piercie Shafton fand Mufse, mit hochtrabenden Reden und langen Anekdoten vom Hofe Feliciana's die Zeit zu vertreiben, welchen Mysie ein nicht minder aufmerksames Ohr lieh, wiewohl sie kaum das dritte Wort ihres Reisegefährten verstand. Demohngeachtet hörte und bewunderte sie ihn aufrichtig, wiewohl auch ein kluger Mann das Gespräch einer schönen, doch albernen, Geliebten mit Vergnügen anhört. Sir Piercie befand sich nun ganz in seinem Element; und von der Theilnahme und dem vollen Beyfall seiner Zuhörerin hinlänglich überzeugt, verschwendete er Euphuismen von mehr als gewöhnlicher Dunkelheit und Länge. So verging der Morgen, und um Mittag gelangten sie zur Ansicht eines sich schlängelnden Stromes, an dessen Ufer ein altes freyherrliches Schlofs, von grofsen Bäumen umgeben, emporstieg. In geringer Entfernung von dem Thore des Wohnhauses breitete sich, wie es in jener Zeit gewöhnlich war, ein auseinander liegender Weiler aus, mit einer Kirche in der Mitte.

„Es gibt zwey Wirthshäuser in diesem Orte," sagte Mysie, „allein das schlechteste ist für unsern Zweck das beste: denn es ist von den übrigen Häusern abgelegen, auch kenne ich den Mann recht gut, denn er hat oft mit meinem Vater wegen Malz gehandelt."

Diese *causa scientiae*, um einen Ausdruck der Rechtsgelehrten zu brauchen, war übel gewählt für Mysiens Absicht: denn Sir Piercie Shafton hatte, von seiner Geschwätzigkeit hingerissen, unvermerkt eine hohe Achtung für seine Reisegefährtin gefaſst, und vergnügt über die huldreiche Aufnahme, die sie seiner Redekunst schenkte, hatte er fast ganz vergessen, daſs sie keine jener hochgeborenen Schönheiten war, von welchen er so viel zu erzählen wuſste, als diese unselige Aeusserung auf Einmal die unvortheilhaftesten Umstände, in Betreff ihrer Herkunft, ihm zu Gemüthe führte. Doch sagte er kein Wort. Und was hätte er auch sagen können? Nichts war natürlicher, als daſs eine Müllerstochter mit Gastwirthen bekannt war, die mit ihrem Vater über Malz handelten; worüber man sich höchstens wundern konnte, war das Zusammentreffen von Ereignissen, welche ein solches Mädchen zur Gesellschafterin und Führerin des Sir Piercie Shafton von Wilverton gemacht hatten, eines Verwandten des groſsen Grafen von Northumberland, welchen Fürsten und Könige, wegen des Geblütes der Piercie's, Vetter nannten *).

*) Froissart erzählt uns irgendwo (Romanenlesern ist an genauen Nachweisungen nichts gelegen), der König von Frankreich habe einen Piercie Vetter genannt, wegen des Blutes von Northumberland.

Er fühlte den Schimpf, mit einer Müllerstochter hinter sich auf dem Pferde durch das Feld zu traben, und war sogar undankbar genug, einige Regungen von Scham zu empfinden, als er sein Pferd an der Thüre des kleinen Wirthshauses anhielt.

Allein Mysie Happer's Geistesgegenwart ersparte ihm das fernere Gefühl von Verunglimpfung. Sie sprang augenblicklich vom Pferde und stopfte die Ohren des Wirthes, der mit gaffendem Munde heraustrat, um einen so ansehnlichen Gast, wie den Ritter, zu bewillkommnen, mit einem Mährchen, worin sich ein Umstand so fest an den andern knüpfte, daſs sie Sir Piercie Shafton, dessen Erfindungsgabe keine der glänzendsten war, zum Erstaunen nöthigte. Sie erklärte dem Wirth, dies wäre ein vornehmer Englischer Ritter, der sich von dem Kloster an den Hof von Schottland begebe, nachdem er der heil. Jungfrau ein Gelübde gelöst habe; sie wäre angewiesen worden, ihm den Weg hieher zu zeigen; Ball, ihrem Klepper, wären unterwegs die Kräfte ausgegangen, weil er mit einem Sack Korn, den er nach Langhope hätte tragen müssen, überladen worden wäre; da hätte sie ihn in den Park nahe bey Cripplecroſs getrieben: denn vor lauter Mattigkeit wäre er so steif gewesen, wie Loth's Weib; der Ritter aber habe freundlich in sie gedrungen, hinter ihm aufzu-

steigen, und so habe sie ihn lieber ins Wirthshaus ihres Freundes und Bekannten bringen wollen, als zu dem hochmüthigen Peter Peddie, der sein Malz in der Mellerstaner Mühle nehme; nun müsse er aber auch das Beste, was sein Haus vermöge, bald möglichst aufbieten; sie selbst sey bereit, ihm in der Küche zu helfen.

Alles dies flofs Mysien in Einem Strom von den Lippen, ohne dafs der Gastwirth daran zweifelte. Das Pferd des Gastes ward in den Stall geführt, und ihm selbst die sauberste Stube und der beste Sitz im ganzen Hause angewiesen. Mysie, stets thätig und dienstfertig, war zugleich beschäftigt, das Essen zu bereiten, den Tisch zu decken, und nach Kräften die besten Einrichtungen zur Ehre und Gemächlichkeit ihres Gesellschafters zu treffen. Er würde sich dies gern verbeten haben; denn indem es ihm auf der einen Seite unmöglich war, die eifrige und muntre Willfährigkeit des, in seinen Diensten so thätigen, Mädchens nicht mit Vergnügen zu betrachten, so fühlte er doch auch wieder eine unbeschreibliche Unruhe, Mysinda mit so kleinen Dienstleistungen beschäftigt und diese so ausgerichet zu sehen, als wäre sie stets nur zu vertraut damit gewesen. Dies peinliche Gefühl ward indefs durch die seltne Anmuth gemäfsigt, ja vielleicht ausgeglichen, womit die niedlichen Hände des Mädchens diese Geschäfte verrichte-

ten, die freylich niedrig seyn mochten, und so dem armseligen Winkel einer erbärmlichen Herberge damaliger Zeit, das Ansehen eines Gebäudes verlieh, worin eine verliebte Fee, oder wenigstens eine arcadische Schäferin mit vergeblicher Aengstlichkeit ihre Pläne auf das Herz eines Ritters entfaltet, den das Schicksal zu höheren Erwartungen und einer glänzenderen Verbindung bestimmt hatte.

Die Leichtigkeit und Anmuth, womit Mysie das runde Tischchen mit einem schneeweifsen Tuch bedeckte, und den in Eile gebratenen Kapaun nebst einer Flasche Bourdeaux darauf setzte, erinnerten zwar an und für sich nur an artige Volkssitten, allein jeder ihrer Blicke erregte doch die schmeichelhaftesten Gedanken in ihm. Sie war so wohl gebaut, so voll Gewandtheit und Anmuth, mit Händen und Armen so weifs wie Schnee, und einem Antlitz, worauf ein Lächeln mit einem Erröthen kämpfte, und ein Paar Augen, die immer auf Shafton ruhten, wenn er anderswohin blickte, und sich auf einmal senkten, wenn sie den seinigen begegneten, so dafs sie unwiderstehlich war. Kurz, die gefühlvolle Zartheit ihres ganzen Verhaltens, verbunden mit der Gewandtheit und Entschlossenheit, die sie kurz zuvor entfaltet hatte, schienen die ihm geleisteten Dienste adeln zu wollen,

. . . . , wär' erschienen
Die reizendste der Grazien, gekleidet,
Als Zofe hier zu dienen.

Allein andrerseits regte sich die leidige Betrachtung, dafs nicht die Liebe sie diese Gefälligkeiten gegen den Geliebten gelehrt habe, sondern dafs sie die Folge der herkömmlichen natürlichen Gewohnheit einer Müllerstochter seyen, welche jedem wohlhabenden Bauer, der die Mühle ihres Vaters besuchte, ohne Zweifel dieselben Dienste zu leisten pflege. Dies stopfte der Eitelkeit und Liebe, welche letztere von der Eitelkeit erzeugt worden war, den Mund so kräftig, wie es etwa eine Hand voll wirkliches Mehl gethan haben würde.

Mitten in dem Drange dieser mannichfachen Regungen vergafs Sir Piercie Shafton doch nicht, den Gegenstand derselben zu ersuchen, sich nieder zu setzen, und an dem guten Mahle Theil zu nehmen, das sie so angelegentlich besorgt und aufgetragen hatte. Er wähnte, diese Einladung würde zwar etwa mit Schüchternheit, gewifs aber auch dankbar angenommen werden, allein er ward zum Theil geschmeichelt, zum Theil beleidigt durch die Mischung von Ehrerbietung und Bestimmtheit, womit Mysie seine Einladung ablehnte. Gleich darauf verschwand sie aus dem Zimmer, und überliefs den Eu-

phuisten der Betrachtung, ob ihr Verschwinden mehr Vergnügen oder mehr Mifsfallen in ihm erwecke.

In der That war dies eine Frage, die er nicht ohne Schwierigkeit entschieden haben würde, wenn dies überhaupt nothwendig gewesen wäre. Da aber letzteres nicht der Fall war, so trank er ein Paar Becher Franzwein, und sang für sich eine bis zwey Strophen von den Canzonetten des göttlichen Astrophel. Allein dem Wein und Sir Philipp Sidney zum Trotz, kehrte doch sein jetziges und künftiges Verhältnifs zur liebenswürdigen Molinara oder Mysinda, wie es ihm beliebte, Mysie Happer zu betiteln, in sein Gedächtnifs zurück. Hier war es nun ein günstiger Umstand, dafs die Sitte jener Zeit, wie wir bereits angeführt haben, mit seinem ihm eignen, fast übertriebenen, Edelmuth zusammentraf, der es ihm wie eine Todsünde gegen Frauendienst, Ritterlichkeit und Redlichkeit untersagte, die Dienste, die er dem armen Mädchen verdankte, dadurch zu vergelten, dafs er eine von den Vergünstigungen, welche ihr Vertrauen auf seine Ehrlichkeit ihm eingeräumt hatte, mifsbrauchte. Um Sir Piercie Shafton kein Unrecht zu thun, so war dies ein Gedanke, der ihm nie in den Sinn kam, und wahrscheinlich hätte er Jedem, der ihm einen so selbstischen undankbaren Streich zugemuthet hätte, die kunstmäfsigste

imbroccata, *stoccata* oder *punto reverso* versetzt, die ihn Vincenzio Saviola's Schule gelehrt hatte. Auf der andern Seite war er doch auch ein Mann, und sah mancherley Umstände voraus, welche ihr Zusammenreisen auf einem so vertrauten Fufs ärgerlich und verfänglich machten. Ueberdies war er Geck und Höfling genug, um die Lächerlichkeit seines Streifzugs, mit einer Müllerstochter hinter sich auf dem Sattel, zu fühlen, indem es zu einem, beyden Theilen nicht sehr ehrenvollen, Verdacht, und in Ansehung seiner, zu lästigen Deutungen Veranlassung geben mufste.

«Ich wollte,» sagte er halb laut, «dafs wir, wenn sich dies anders ohne Kränkung oder Verunglimpfung der zu ehrliebenden und zu einsichtsvollen Molinara thun liefse, uns von einander trennten, und verschiedene Richtungen einschlügen, so wie wir das wohlgezimmerte Fahrzeug, nach fernen Meeren bestimmt, die Segel aufziehen und auf die Höhe hinaufsteuern sehen, indefs das niedrige Boot die Freunde wieder nach der Küste zurückbringt, welche mit wunden Herzen und thränenden Augen die unerschrocknneren Abentheurer, mit welchen das schöne Kriegsschiff bemannt ist, ihrer erhabenen Bestimmung entgegen geführt haben.»

Kaum hatte er diesen Wunsch geäufsert, als er auch schon erfüllt wurde: denn der Wirth

trat ein mit der Nachricht, daſs das Pferd des gestrengen Ritters, seinem Befehl gemäſs, bereit stehe. Auf seine Erkundigung nach «dem Frauenzimmer — ich meine, dem jungen Mädchen» —

«Mysie Happer?» fragte der Wirth: «die ist heim gegangen; vorher bat sie mich, Euch zu sagen, Ihr könntet den Weg nach Edinburg nicht verfehlen, denn es ginge weder links noch rechts ab.»

Selten geschieht es, daſs wir durch die genaueste Erfüllung unserer Wünsche in dem Augenblick, wo wir sie äuſsern, glücklich gemacht werden; vielleicht, weil der Himmel das weislich verweigert, was, wenn es erfüllt ist, öfters mit Undank empfangen werden würde. So fügte es sich wenigstens im gegenwärtigen Falle; denn als der Wirth sagte, Mysie wäre heimgekehrt, so gerieth der Ritter in Versuchung, mit einem Ausruf des Erstaunens und Verdrusses zu antworten und die hastige Frage zu thun: Wann und wohin sie sich begeben habe? Die erste Regung unterdrückte seine Klugheit, allein die Frage drängte sich hervor.

«Wo sie hingegangen ist?» sagte der Wirth, ihn angaffend und die Frage wiederholend. «Sie ist heim zu ihrem Vater, denk' ich, und sie machte sich auf den Weg, sobald sie die Bestellung wegen Euer Gestrengen Pferd gemacht und nachgesehen hatte, ob es auch gut gefüttert

wäre. Sie hätte mir schon trauen können, allein Müller und Müllerskinder halten Jedermann für so spitzbübisch, wie ihres Gleichen. Jetzt mag sie schon drey Meilen hinter sich haben.»

«Sie ist also fort?» murmelte Sir Piercie, indem er mit zwey bis drey hastigen Schritten das enge Zimmer durchmafs. «Sie ist also fort! — Gut, so mag sie hingehen. Ihr längeres Bleiben konnte ihr ohnehin nur Unglimpf und mir selbst wenig Ehre bringen. Wie konnte ich es nur für schwer halten, sie los zu werden. Ich wette, sie lacht jetzt schon darüber bey irgend einem Bauer, dem sie begegnet ist — und meine kostbare Kette wird eine herrliche Aussteuer geben. — Und versteht sich das nicht von selbst? Hat sie sie nicht verdient, wäre sie auch zehnmal so viel werth? — Piercie Shafton! Piercie Shafton! Mifsgönnst du deiner Retterin die Gabe, die sie so theuer erkauft hat? Der selbstische Dunst dieses nördlichen Landes hat dich angesteckt, Piercie Shafton, und die Blume deiner Grofsmuth verderbt, wie er die Blüthen der Maulbeere welk machen soll. — Und doch hätte ich gedacht,» fügte er nach einigem Schweigen hinzu, «sie würde sich nicht so leicht und willig von mir trennen. Doch, es lohnt nicht der Mühe, darüber zu grübeln. — Macht mir die Rechnung, Wirth, und lafst den Stallknecht das Pferd vorführen.»

Der ehrliche Wirth schien aber noch eine Herzensangelegenheit überlegen zu müssen, denn er antwortete nicht sogleich, indem er vielleicht bey sich selbst rathschlagte, ob es sich mit seinem Gewissen vertrüge, wenn er von den nämlichen Gästen doppelte Bezahlung nähme? Wahrscheinlich aber fiel die Antwort seines Gewissens verneinend aus, wiewohl dies nicht ohne einiges Bedenken Statt fand: denn er antwortete endlich: «Wenn ich es gerade heraussagen soll, so ist die Rechnung zwar bezalt, das kann ich nicht läugnen — wenn aber Euer Gestrengen noch etwas zugeben wollen wegen der gröſseren Unruhe» —

«Wie?» sagte der Ritter, «die Rechnung bezahlt, und von wem denn, sagt?»

«Eben von der Mysie Happer, wenn ich die Wahrheit reden soll, wie ich sie vorhin gesagt habe,» versetzte der ehrliche Wirth, mit eben den Regungen der Reue beym Geständniſs der Wahrheit, wie sie wohl Jemand bey einer Lüge gefühlt haben würde; «und zwar von dem Gelde, das der Abt, wie sie mir sagte, für Euer Gnaden Reise vorgestreckt habe. Auch ist es meine Sache nicht, einen rechtschaffenen Mann, der meine Schwelle betritt, zu überfordern,» fügte er im Selbstgefühl seiner Ehrlichkeit hinzu, welches ihn sein freyes Bekenntniſs zu hegen berechtigte; «wenn es indessen, wie gesagt, Euer Gestrengen

aus gutem Willen beliebte, die ungewöhnliche Verstörung zu betrachten» —

Der Ritter schnitt diese Rede kurz ab, indem er dem Gastwirth einen Rosenobel hinwarf, der vermuthlich das Doppelte einer Schottischen Rechnung betrug, wiewohl er in den vornehmen Gasthöfen unsrer Zeit kaum zur Hälfte hinreichen würde. Diese Freygebigkeit entzückte den Wirth so sehr, daſs er den Abschiedstrunk — der jedesmal unentgeltlich gereicht wurde — aus einem bessern Faſs, als woraus er die erste Flasche gefüllt hatte, zu holen eilte. Der Ritter verfügte sich mit langsamen Schritten zu seinem Pferde, genehmigte die erzeigte Höflichkeit, und dankte mit der steifen Herablassung, wie sie an Elisabeths Hof üblich war; sodann stieg er auf, und schlug den Weg nach Norden ein, der ihm als der nächste nach Edinburg angegeben worden war, und der, wie wenig er auch einer heutigen Heerstraſse gleichen mochte, doch so sehr das Ansehn einer öffentlichen, viel besuchten Straſse trug, daſs man nicht leicht abirren konnte.

«Ich werde ihrer Führung wohl nicht bedürfen,» sagte der Ritter zu sich selbst, indem er langsam fortritt; «und ich vermuthe, ihr plötzliches Verschwinden hat einen ganz andern Grund gehabt, als man hätte erwarten sollen. Gut, so bin ich sie denn los. Beten wir nicht: führe uns nicht in Versuchung? Wie konnte sie aber eine so

falsche Ansicht von ihrer und meiner Lage hegen, dafs sie die Rechnung berichtigte! Ich möchte sie noch einmal antreffen, um ihr den Verstofs zu erklären, dessen ihre Unerfahrenheit sie schuldig gemacht hat. Auch fürchte ich," setzte er hinzu, da er sich eben durch das Gestrüpp arbeitete, und eine wilde Moorgegend, ganz bedeckt mit kleinen Hügeln, überschaute; „ich werde bald die Hülfe dieser Ariadne missen, deren Faden mich durch die Schlupfwinkel dieses Labyrinthes von Bergen leiten könnte."

Während dieses Selbstgespräches ward die Aufmerksamkeit des Ritters durch den Schall von Rosseshufen aufgeregt; und ein Knabe, der einen kleinen Schottischen, etwa vierzehn Faust hohen Klepper ritt, kam anf einem Nebenwege hinter den Bäumen hervor, und gesellte sich zu ihm auf der Heerstrafse, wenn man sie so nennen durfte.

Die Tracht des Knaben war vollkommen ländlich, jedoch nett und zierlich. Er trug ein Wamms von grauem Zeug mit Schlitz und Einfassung, dazu ein Paar schwarze Hosen von demselben Stoff, mit wildledernen Halbstiefeln und hübschen silbernen Sporen. Ein Mantel von dunkelrother Farbe bedeckte seinen Oberleib; der Kragen daran verhüllte zum Theil das Gesicht, welches zugleich von einer schwarzen Sammtmütze mit einer Feder beschattet wurde,

Sir Piercie Shafton, ein Freund von Gesellschaft, und ohnehin einen Führer wünschend, überdies auch von dem hübschen Aeussern des Jünglings gewonnen, verfehlte nicht, ihn zu fragen, woher er komme und wohin er wolle? Mit abgewandtem Gesicht erwiederte der Jüngling, er ginge nach Edinburg, in einem adelichen Hause Dienste zu suchen.

«Sicherlich seyd Ihr Eurem letzten Herrn entlaufen,» sagte Sir Piercie, «da Ihr den Muth nicht habt, mir ins Gesicht zu sehen, indem Ihr meine Frage beantwortet.»

«Wahrhaftig nicht, Herr,» versetzte der Knabe verschämt, indeſs er mit scheinbarer Ueberwindung sein Antlitz zeigte, es aber augenblicklich wieder abwandte. Es war nur ein Blick, allein zur Entdeckung hinreichend. Nicht zu verkennen war das groſse dunkle Auge, die Wange, worauf die Verlegenheit den Ausdruck von Schalkheit nicht ganz verbergen konnte — kurz, die ganze Gestalt verrieth auf einmal in dieser Verkleidung das Mädchen von der Mühle. Fröhlich war die Wiedererkennung, und Sir Piercie Shafton freute sich zu sehr, seine Gefährtin wieder zu besitzen, um nun der verschiedenen guten Gründe zu gedenken, welche ihn über ihren Verlust getröstet hatten.

Auf seine Fragen in Betreff ihres Anzuges antworte sie sie hätte ihn in der Stadt von

einem Freunde erhalten; es seyen die Sonntagskleider eines Sohnes von ihm, der mit dem Baron des Landes, seinem Lehnsherrn, ins Feld gezogen sey. Sie habe den Anzug unter dem Vorwande geborgt, um in einer Mummerey oder ländlichen Maskerade darin aufzutreten. Dagegen habe sie ihre eigne Kleidung zurückgelassen, die eher zehen, als diese vier Kronen werth sey.

« Und der Klepper, meine erfindungsreiche Molinara, » fragte Sir Piercie, « wo habt Ihr den her? »

« Den habe ich mir von unserm Gastwirth geborgt, » versetzte sie, und fügte mit halb bezwungenem Lachen hinzu: « Er hat dagegen nach unserm Ball geschickt, den ich in dem Park zu Cripplecroſs gelassen. Er kann von Glück sagen, wenn er ihn dort antrifft. »

« Ey, dann kommt ja der arme Mann um sein Pferd, meine schlaue Mysinda, » sagte Sir Piercie Shafton, der mit seinen Englischen Ansichten von Eigenthumsrecht bey einer Erwerbungsart ein wenig stutzte, welche sich mit den Begriffen einer Müllerstochter, deren Vater, ein Gränzbewohner, sich auf seinen Vortheil verstand, eher vertrug, als mit denen eines vornehmen Engländers.

« Und wenn er auch um sein Pferd käme, » sagte Mysie lachend, « er ist sicherlich nicht der erste in den Marken, den ein Unfall der Art

betroffen hat. Aber er wird nichts dabey verlieren, denn ich wette, er wird sich davon bezahlt machen, was er meinem Vater schon seit langer Zeit schuldig ist."

„Aber dann wird Euer Vater dabey verlieren," wendete Sir Piercie mit seiner hartnäckigen Rechtlichkeit ein.

„Warum müfst Ihr auch jetzt von meinem Vater reden?" versetzte das Mädchen verdriefslich; sogleich aber fügte sie in dem Tone des tiefsten Gefühls hinzu: „Was mein Vater heute verloren hat, das würde ihm den Verlust seiner ganzen übrigen Habe leicht machen."

Ergriffen von dem Ton schmerzlicher Reue, worin seine Gefährtin diese Worte aussprach, fühlte sich der Englische Ritter von Seiten seiner Ehre und seines Gewissens verpflichtet, ihr die Gefahren des Schrittes, den sie gethan habe, so wie die Schicklichkeit ihrer Rückkehr ins väterliche Haus, auf das Ernstlichste vorzuhalten. Der Inhalt seines Vortrags, wenn auch mit manchen unnöthigen Schnörkeln verziert, machte seinem Kopf wie seinem Herzen Ehre.

Das Mädchen von der Mühle horchte auf den Strom seiner Rede mit auf die Brust gesenktem Haupt, gleich Einem, der tiefen Gedanken, oder noch tieferem Grame nachhängt. Als er geendet hatte, richtete sie sich auf, schaute den Ritter gefafst an, und erwiederte mit grofser Bestimmt-

heit: „Wenn Ihr meiner Gesellschaft müde seyd, Sir Piercie Shafton, so braucht Ihr es nur zu sagen, und die Müllerstochter wird Euch weiter keine Sorge machen. Denkt nicht, ich würde Euch beschwerlich fallen, wenn wir zusammen nach Edinburg reisen; ich habe zu viel Verstand und Stolz, um Jemanden vorsätzlich zur Last zu fallen. Wenn Ihr aber meine Gesellschaft jetzt nicht ausschlagt, und nicht fürchtet, ich möchte Euch in der Folge zur Last fallen, so redet mir nichts mehr von der Heimkehr. Alles, was Ihr mir sagen könnt, habe ich mir selbst schon gesagt; daſs ich aber jetzt hier bin, das ist ein Zeichen, daſs ich mir's vergebens gesagt habe. Laſst diesen Gegenstand also unter uns ein für allemal abgethan seyn. Ich bin Euch bereits einigermaſsen nützlich gewesen, und die Zeit möchte kommen, wo ich es Euch noch mehr seyn könnte: denn hier sind wir nicht in Eurem England, wo, wie man sagt, gegen Groſse und Geringe rücksichtlos Gerechtigkeit geübt wird; sondern wir sind in einem Lande, wo die Stärke des Armes entscheidet, und Schlauheit zur Vertheidigung gehört; ich kenne besser, als Ihr, die Gefahren, denen Ihr ausgesetzt seyd."

Nicht ohne einigen Aerger hörte Sir Piercie Shafton, daſs das Mädchen seine Gegenwart als Beschützerin sowohl, wie als Führerin nützlich ihn fand, und lieſs etwas davon hören, daſs

er nur von seinem Arm und guten Schwerte Schutz erwarte. Mysie versetzte sehr ruhig: sie zweifle nicht an seiner Tapferkeit; allein eben diese Tapferkeit sey es, die ihn sehr wahrscheinlich in Gefahren verwickeln werde. Sir Piercie Shafton, dessen Kopf niemals einen Gedanken lange verfolgen konnte, beruhigte sich hiermit, und erwiederte nichts, überzeugt, dafs das Mädchen diese Entschuldigung blos deshalb brauche, um den eigentlichen Beweggrund, seine Zuneigung zu ihm, zu verbergen. Das Romantische dieses Verhältnisses schmeichelte seiner Eigenliebe, und erhob seine Einbildungskraft, indem es ihn in die Lage eines jener Romanhelden versetzte, deren Geschichten er gelesen hatte, worin ähnliche Verwandlungen eine ausgezeichnete Stelle einnehmen.

Er warf manchen Seitenblick auf seinen Edelknaben, dessen Geübtheit in ländlichen Spielen und Beschäftigungen ihn besonders geschickt machten, die angenommene Rolle zu spielen. Sie wufste den kleinen Klepper mit Geschicklichkeit, ja selbst mit Anstand zu regieren, und nichts konnte ihre Verkleidung verrathen, ausser wenn ihr das verschämte Bewufstseyn, dafs die Augen ihres Gefährten auf ihr ruhten, das Ansehen einer vorübergehenden Verwirrung verlieh, welche jedoch nur zu Erhöhung ihrer Schönheit diente.

Das Paar ritt nun vorwärts, wie am Morgen, sein selbst und eins des andern froh, bis sie das Dorf erreichten, wo sie die Nacht ausruhen wollten, und wo alle Einwohner des kleinen Wirthshauses, männliche sowohl, wie weibliche, sich in dem Lobe der vorzüglichen Anmuth und zierlichen Haltung des Englischen Ritters und der ungemeinen Schönheit seines jungen Knappen vereinigten.

Hier war es auch, wo Mysie Happer dem Ritter zuerst die Zurückhaltung fühlen liefs, in welcher sie während ihres Zusammenlebens verharren wollte. Sie kündigte ihn als ihren Herrn an, und mit dem ehrerbietigen Wesen eines wirklichen Dieners ihm aufwartend, gestattete sie ihm nicht die geringste vertrauliche Annäherung, nicht einmal eine solche, die der Ritter mit der gröfsten Unschuld sich hätte herausnehmen können. So beschrieb ihr Sir Piercie, der, wie wir wissen, ein grofser Kenner des Anzugs war, die vortheilhafte Veränderung, welche er, sobald sie Edinburg erreicht hätten, mit ihrer Tracht vorzunehmen Willens sey, indem er sie mit seinen eignen Farben, hochroth und fleischfarb, auszuputzen wolle. Mysie Happer horchte mit grofser Gefälligkeit auf die Salbung, womit er sich über Einfassung, Tressen, Schlitz und Besetzung verbreitete, bis er, hingerissen von der Begeisterung, womit er den Vorzug eines herabfallenden Kra-

gens vor der Spanischen Krause schilderte, zur Erläuterung die Hand nach dem Aufschlag an seines Edelknaben Wamms ausstreckte. Augenblicklich trat sie zurück und erinnerte ihn ernstlich, dafs sie allein und unter seiner Obhut sich befinde.

„Ihr werdet Euch der Ursache entsinnen, die mich hergeführt hat,“ fuhr sie fort; „sobald Ihr zu der geringsten Vertraulichkeit schreitet, die Ihr Euch nicht gegen eine Prinzessin mitten in ihrem Hofe herausnehmen würdet, so habt Ihr die Müllerstochter zum letztenmale gesehn. Sie wird verschwinden, wie Spreu von der Tenne vor dem Hauch des Westwindes.“

„Ich betheure, schöne Molinara,“ sagte Sir Piercie Shafton — allein die schöne Molinara war verschwunden, ehe er seine Betheuerung aussprechen konnte. „Eine äusserst sonderbare Dirne,“ sagte der Ritter zu sich selbst; „und bey meiner Ehre, so sittig als wohlgebildet. Gewifs, es wäre schändlich, ihr Schimpf oder Schaden zu thun. Dazu versteht sie sich auf Gleichnisse, die leider nur etwas nach ihrem Stande schmekken. Hätte sie nur den Euphues gelesen, und ihre verwünschte Mühle und Tenne sich aus dem Sinn geschlagen, so würden ihre Reden, denk' ich, mit so vielen und ausgesuchten Perlen der feinen Lebensart geschmückt seyn, wie die der wohlredendsten Edelfrau an Feliciana's Hof. Ich

glaube, sie wird sich schon wieder einfinden, und mir Gesellschaft leisten.»

Allein dies paſste nicht in Mysiens verständigen Plan. Es fing schon an zu dämmern, und er sah sie vor Morgen nicht wieder, als die Pferde zur Fortsetzung ihrer Reise an das Thor gebracht wurden.

Hier aber muſs unsre Erzählung den Englischen Ritter und seinen Edelknaben verlassen, um nach dem Thurm von Glendearg zurückzukehren.

Dreyfsigstes Kapitel.

Euch scheint's ein böser Engel — immerhin;
Doch ist er unter den gefall'nen Schaaren
Der erste Feind, der Einen steigen lehrt,
Das Glück erringen, das er selbst verwirkt.

Altes Schauspiel.

Wir müssen unsre Erzählung von dem Zeitpunkt an wieder aufnehmen, als Mary Avenel in das Gemach gebracht worden war, das sonst die beyden Glendinning bewohnten, und als Tibbie, ihre treue Dienerin, sich in vergeblichen Bemühungen, sie zu beruhigen und zu trösten, erschöpft hatte. Vater Eustachius bot ihr gleichfalls jene wohlgemeinten Denksprüche und Trostgründe, welche die Freundschaft dem Kummer, wiewohl meist vergebens, zu bieten pflegt. End-

lich liefs man sie ihren trostlosen, schmerzlichen Gefühlen nachhängen. Es war ihr zu Muthe, wie denen, welche den Gegenstand ihrer ersten Liebe verloren haben, ehe die Zeit und wiederholte Unfälle sie belehren, dafs jeder Verlust bis auf einen gewissen Grad ersetzlich oder erträglich ist.

Solche Leiden lassen sich eher empfinden, als beschreiben, wie es denen wohl bekannt ist, die sie erfahren haben. Allein Mary Avenel war durch ihre ganze sonderbare Lage belehrt worden, sich selbst als ein Kind des Verhängnisses zu betrachten; und ihre schwermüthige, nachdenkliche Gemüthsstimmung verlieh ihrem Gram eine Tiefe und eine Ausdehnung, die ihrem Charakter eigenthümlich war. Das Grab — und es war ein blutiges Grab — hatte sich, wie sie glaubte, über den Jüngling geschlossen, dem sie ins Geheim, jedoch auf's Wärmste, ergeben war: denn die Stärke und Gluth in Halberts Character stand mit der Energie, deren sie selbst fähig war, in besonderem Einklange. Ihr Gram erschöpfte sich nicht in Seufzern und Thränen, sondern, als die erste Bestürzung vorüber war, sammelte er sich zu tiefem, ununterbrochnem Nachdenken, um, gleich einem bankrotten Schuldner, den ganzen Umfang des Verlustes zu berechnen. Alles, was sie an die Erde gefesselt hatte, schien r mit diesem Band zerrissen und verschwunden

zu seyn. Sie hatte zwar nie die Wahrscheinlichkeit einer endlichen Verbindung mit Halbert anzunehmen getraut; allein jetzt schien ihr mit seinem vermeintlichen Tode auch der einzige Baum gefallen zu seyn, der sie vor dem Sturm schützen konnte. Sie achtete zwar den sanfteren Character und die friedlichen Beschäftigungen des jüngern Glendinning; allein es war ihr nicht entgangen — was einem Weibe unter solchen Umständen nicht leicht entgehen kann — daſs sich sein Wetteifer auch darauf erstreckte, was sie, die Tochter eines stolzen und kriegerischen Stammes, für die männlichern Eigenschaften seines ältern Bruders hielt; und zu keiner Zeit möchte wohl ein Weib dem Character des überlebenden Liebhabers weniger Gerechtigkeit widerfahren lassen, als wenn sie ihn mit dem vorgezogenen Nebenbuhler vergleicht, dessen sie vor Kurzem beraubt worden.

Die rohe, wenn auch mütterliche Güte der Frau Glendinning, und die äffische Zärtlichkeit ihrer alten Dienerin, schienen die einzigen liebreichen Gesinnungen zu seyn, deren Gegenstand sie nun war; allein sie konnte die Betrachtung nicht vermeiden, wie unbedeutend diese erschienen, verglichen mit der hingebenden Anhänglichkeit eines hochherzigen Jünglings, den sie mit dem leisesten Blick ihres Auges lenken konnte, wie das muthigste Roſs von dem Zaum

des Reiters sich regieren läſst. Wenn Mary Avenel sich diesen trostlosen Betrachtungen hingab, so fühlte sie eine Leere des Gemüths, welche aus der beschränkten und frömmelnden Unwissenheit entstand, worin Rom damals die Kinder seiner Kirche aufzog. Ihre ganze Religion war nichts als ein Ritual, und ihre Gebete nichts anders, als die förmliche Wiederholung unbekannter Worte, welche in Stunden der Betrübniſs denen, die sich ihrer aus Gewohnheit bedienten, nur wenig Trost gewähren konnten. Unbekannt mit geistiger Andacht und persönlicher Annäherung zum göttlichen Wesen im Gebete, konnte sie nicht umhin, in ihrem Elend auszurufen: «Auf Erden gibt's keine Hülfe für mich, und wie ich die des Himmels erflehen soll, das weiſs ich nicht!»

Als sie diese Worte in dem Uebermaaſse ihrer Leiden ausgestoſsen hatte, und in dem Zimmer sich umschaute, sah sie den geheimniſsvollen Geist, der über das Glück ihres Hauses wachte, im Mondlicht mitten in dem Gemach stehen. Die nämliche Gestalt hatte sich, wie der Leser wissen wird, schon einigemal ihren Blicken dargeboten, und entweder ihre natürliche Kühnheit des Geistes, oder eine besondere, ihr angeborene, [illegible] Kraft bewirkte, daſs sie sie jetzt ohne [illegible] blickte. Doch war die weiſse Frau [illegible] esmal deutlicher zu sehen, und

leibhaftiger, als je, so dafs Mary vor ihrer Nähe erblafste. Sie würde aber dennoch gesprochen haben; allein es ging eine Sage, dafs, wenn auch Andre, die die weifse Frau gesehen, Antwort auf ihre Frage erhalten, die aber aus dem Hause Avenel, welche die Anrede gewagt, das Gespräch nie lange überlebt hätten. Dazu schien die Gestalt, als Mary Avenel, im Bett aufrecht sitzend, sie gespannt anschaute, durch ihre Gebärden sie zum Schweigen zu ermahnen, und zugleich zur Aufmerksamkeit aufzufordern.

Sodann schien die weifse Frau eine Diele des Bodens mit ihrem Fufs zu betreten, indefs sie in ihren gewöhnlichen tiefen, wehmüthigen und musicalischen Tönen folgende Verse vortrug:

«Mägdlein, betrübt um den lebend'gen Todten,
Defs Augen einst den Todten lebend schaun,
Sieh', Mägdlein, wo ich steh', liegt unterm Boden
Das Wort, Gesetz, der Pfad, nachdem Du traun
Vergebens strebst. Vergössen Geister Zähren,
Stets müfst' ich weinen, dafs dies Loos mich traf,
Den Pfad zu deuten und ihn zu entbehren,
Ihn, den mein Fufs doch zeigte. Schlaf, ew'ger Schlaf,

Vergessenheit mein Loos, so lang' und kalt!
Doch Du sey stark, wenn etwas Dich beschwert:
Hier liegt ein Mittel wider die Gewalt
Der Leiden, die der schwache Mensch erfährt;
Bück' Dich und nimm es denn — nicht mir ward es gewährt.»

Die Erscheinung bückte sich nach dem Boden, da sie geendet, als wollte sie die Hand an das Brett legen, worauf sie stand. Allein noch ehe sie mit dieser Gebärde zu Ende war, wurde ihre Gestalt undeutlich, gleich dem Schatten einer zwischen Erde und Mond vorüberschwebenden Wolke, und endlich ganz unsichtbar.

Ein heftiger Eindruck von Furcht, wie sie ihn nie in ihrem Leben in dem Grade empfunden hatte, ergriff Mary Avenels Gemüth, so dafs sie sich einige Augenblicke einer Ohnmacht nahe fühlte. Sie fafste sich aber wieder, sammelte ihren Muth, und betete, nach Vorschrift ihrer Kirche, zu den Engeln und Heiligen. Endlich befiel ein unruhiger Schlummer ihren erschöpften Geist und Körper, und sie schlief bis gegen Tagesanbruch, als sie durch den Ruf: «Verrath, Verrath! Ihnen nach, ihnen nach!» aufgeweckt wurde. Dies Geschrey erhub sich nämlich im

Thurme, als man Piercie Shaftons Flucht wahrgenommen hatte.

Neues Unheil ahnend, ordnete Mary Avenel schleunig ihre Kleider, die sie nicht abgelegt hatte, und indem sie auf gut Glück ihr Zimmer verlassen wollte, erfuhr sie von Tibb, welche mit ihren grauen flatternden Haaren, gleich denen einer Sibylle, von einem Gemach ins andere stürzte, dafs der blutbefleckte Schurke aus Südland entwichen sey, und Halbert Glendinning, der arme Junge, ungerochen und unbefriedigt in seinem blutigen Grabe schlafen müsse. In dem untern Geschofs schrieen die jungen Männer mit Donnerstimmen, und machten mit Eidschwüren und lauten Drohungen ihrem Zorne Luft, der sich ihrer bemächtigt hatte, als sie sich selbst in dem Thurme eingeschlossen und durch Mysie Happer's Vorsicht von der rächenden Verfolgung abgeschnitten sahen. Gleich darauf vernahm man die gewichtige, Schweigen gebietende, Stimme des Unterpriors, worauf sich Mary Avenel, deren Gemüthsstimmung ihr nicht gestattete, an dem Rath oder der Gesellschaft der Uebrigen Theil zu nehmen, wieder in ihr einsames Gemach zurückzog.

Die übrige Hausgenossenschaft berathschlagte sich in dem Speisezimmer, Edward fast ausser sich vor Ingrimm, der Unterprior nicht wenig gekränkt durch Mysie Happers Frechheit, womit

sie einen solchen Plan entworfen, wie auch durch ihre Kühnheit und Geschicklichkeit, womit sie ihn ausgeführt hatte. Doch weder Grimm noch Erstaunen konnten hier das Mindeste helfen. Die Fenster, gegen jeden Angriff von Aussen mit Eisenstäben wohl verwahrt, bewährten ihre Festigkeit gegen die nunmehr gefangenen Hausbewohner selbst. Die Zimmer waren zwar offen, allein ohne Leitern oder Stricke, die statt der Flügel gedient hätten, war es unmöglich herabzukommen. Sie brachten zwar ohne Mühe die Bewohner der Hütten ausserhalb der Hofmauer in Bewegung; allein die Männer waren zur Verstärkung der Wache für die Nacht hineingerufen worden, und nur Weiber und Kinder zu Hause geblieben, welche in dieser Bedrängnifs keinen Beystand leisten konnten, man müfste denn ihr fruchtloses Geschrey der Verwunderung dahin rechnen; andere Familien aber wohnten nicht auf mehrere Meilen in der Runde. Frau Elspeth indessen, obgleich in Thränen schwimmend, hatte doch noch so viel Sinn für äussere Angelegenheiten, dafs sie mit der ganzen Gewalt ihrer Stimme den Weibern und Kindern aussen zurufen konnte, sie möchten ihr Geschrey lassen, und nach den sieben Kühen sehen, denn in der entsetzlichen Zerrüttung ihrer Seele habe sie sie ganz vergessen; auch habe das garstige Mensch sie so fest in ihren eignen Thurm verschlossen, wie in einem Kerker.

Unterdessen beschlossen die Männer, jedes andere Mittel hinauszukommen unmöglich findend, einmüthig, die Thore mit allen im Hause vorräthigen Werkzeugen zu sprengen. Allein diese waren hiezu nicht recht geeignet, und die Stärke der Thüren war grofs. Die innere, von Eichenholz, beschäftigte sie schon drey mühevolle Stunden lang, und sie durften nicht erwarten, die eiserne in doppelt so viel Zeit zu erbrechen.

Während sie mit dieser undankbaren Arbeit beschäftigt waren, hatte Mary Avenel mit weit geringerer Mühe genaue Kunde von dem erlangt, was ihr von dem Geist in seinen geheimnifsvollen Versen angedeutet worden. Bey der Untersuchung der Stelle, welche die Erscheinung mit ihren Gebärden bezeichnet hatte, war es nicht schwer zu entdecken, dafs eine Diele nur leicht befestigt war und sich nach Gefallen aufheben liefs. Als Mary Avenel dieses Brett losgemacht hatte, erblickte sie zu ihrem Erstaunen das schwarze Buch, dessen sie, als der Lieblingslectüre ihrer Mutter, noch gar wohl gedachte, weshalb sie unverzüglich mit all der Freude, deren sie ihr gegenwärtiger Zustand nur immer fähig machte, Besitz davon nahm.

Wenn auch mit seinem Inhalt fast ganz unbekannt, hatte Mary Avenel doch von ihrer Kindheit an gelernt, dieses Buch mit heiliger Ehrfurcht zu

betrachten. Wahrscheinlich hatte die verstorbene Hausfrau Walters von Avenel es bloſs verschoben, ihre Tochter in die Geheimnisse des göttlichen Wortes einzuweihen, bis sie zu gröſserer Fähigkeit gelangt wäre, sowohl die darin enthaltenen Lehren zu begreifen, als die Gefahren, die gegenwärtig mit dem Studium derselben verbunden waren, einzusehen. Der Tod trat dazwischen und raffte sie weg, noch ehe für die Kirchenverbesserer eine günstigere Zeit eingetreten, und ihre Tochter so weit gereift war, um einen so hochwichtigen Religionsunterricht zu empfangen. Allein die liebreiche Mutter hatte Vorbereitungen zu dem irdischen Werke getroffen, das ihr am meisten am Herzen lag. Sie hatte nämlich Papierstreifen in dem Werke angebracht, worauf, vermittelst Berufung auf verschiedne Stellen der heil. Schrift und Anführung derselben, die Irrthümer und menschlichen Satzungen angemerkt waren, womit die Römische Kirche das einfache Gebäude des Christenthums, von seinem göttlichen Stifter aufgeführt, entstellt hatte. Diese streitigen Lehrsätze waren mit einem Geist der Mäſsigung und christlichen Milde behandelt, welche den damaligen Gottesgelehrten zum Muster hätte dienen können; dabey waren sie klar, schön und einfach bewiesen, und durch die erforderlichen Zeugnisse und Beweisstellen unterstützt. Andere Blätter darunter hatten auf Streitfragen

gar keinen Bezug, sondern waren reine Ergüsse eines andächtigen, in sich selbst versenkten, Gemüthes. Auf eins derselben, das dem Ansehen nach sehr verbraucht war, hatte Mary's Mutter alle jene ergreifenden Sprüche zusammengestellt, zu welchen das Herz in den Stunden der Bekümmernifs seine Zuflucht nimmt, und welche uns der Theilnahme und des Schutzes versichern, der den Kindern der Verheissung zu Theil werden soll. In Mary Avenels Gemüthsstimmung zogen sie diese Stellen vor allen andern an, da sie, von einer so theuren Hand herrührend, ihr in einem so entscheidenden Zeitpunkt und auf eine so seltsame Weise überliefert worden waren. Sie las die liebreiche Verheissung: «Ich will dich nicht verlassen noch aufgeben,» und die trostreiche Ermahnung: «Rufe mich an in deiner Noth, und ich will dich erretten.» Sie las sie, und ihr Herz beruhigte sich mit dem Schlufs: Das ist gewifslich Gottes Wort.

Es gibt Menschen, in welchen der Sinn für Religion in Sturm und Ungewitter erwacht; andere, die ihre Aufforderung mitten unter Scenen lauter Freude und eitler Tändeley; andere, die ihre leise Stimme unter den stillen Vergnügungen ländlicher Mufse vernehmen. Doch vielleicht ergreift jene Erkenntnifs, die jeden Irrthum beseitigt, das Gemüth am häufigsten zur Zeit der Betrübnifs, und Thränen sind der milde Regen,

der die Saat des Himmels in der Menschenbrust aufgehen und wurzeln läfst. So fand es wenigstens Statt bey Mary Avenel. Sie war unempfindlich gegen den mifstönenden Lärm, der sich unten erhoben hatte, das Rasseln der Riegel, und die widerliche Symphonie der Hebel, welche sie sprengen sollten, gegen die abgemessenen Ausrufungen der arbeitenden Hausbewohner, die ihre Kräfte zu jedem Ruck vereinigten, und die Anstrenguug ihrer Arme mit ihren Stimmen taktmäfsig begleiteten, so wie gegen die dumpf ausgestofsenen Schwüre und Drohungen der Rache an den Flüchtlingen, die ihnen bey ihrer Entweichung eine so mühsame und schwierige Arbeit hinterlassen hatten. All dies Getöse, das einen so häfslicheu Einklang hervorbrachte, und nichts weniger als Frieden, Liebe und Vergebung aussprach, konnte Mary Avenel nicht von dieser neuen Richtung ihres Strebens, worauf sie auf eine so sonderbare Weise gerathen war, abwendig machen. „Die Heiterkeit des Himmels," sagte sie, „ist über mir; die Klänge um mich her gehören nur der Erde und den irdischen Leidenschaften."

Schon war die Mittagsstunde vorüber, und noch hatte das Eisengitter wenig nachgegeben, da erhielten die Arbeiter eine plötzliche Verstärkung durch die unerwartete Ankunft Christie's von Clinthill. Er erschien an der Spitze eines

kleinen Trupps von vier Reisigen, welche auf ihren Sturmhauben einen Stechpalmzweig, das Abzeichen des Hauses Avenel, trugen.

„Heda, meine Herren," sagte er, „ich bringe euch einen Gefangenen."

„Besser wär's, Ihr brächtet uns Freyheit," sagte Dan von Howlet-Hirst.

Mit Erstaunen betrachtete Christie die Lage der Sachen. „Und sollte ich gehängt werden um der Kleinigkeit willen," sagte er, „ich könnte das Lachen nicht halten, da ich Leute durch ihre eignen Gitter gucken sehe, wie Ratten in der Falle, und jener mit dem Bart dahinten gleicht der ältesten Ratte in dem Keller."

„Schweig, ungesitteter Schelm!" sagte Edward: „das ist der Unterprior; auch ist hier weder die Zeit, der Ort, noch die Gesellschaft für Eure rohen Späfse."

„Ey, ist der junge Herr auch noch naseweis?" sagte Christie; „ja, Bürschchen, und wäre er mein leiblicher Vater, so wie er fast aller Welt Vater ist, ich hätte mich des Lachens nicht enthalten. Nun aber ist's vorbey, und ich werde euch wohl helfen müssen: denn ihr scheint euch recht abzuarbeiten an dem Geschirr. — Reicht mir nur einen eisernen Haken durch's Gitter, damit läfst sich alles ausrichten. Ich bin schon in so manches Gitterthor eingebrochen, als Ihr Zähne habt in Eurem jungen Maul — und heraus-

gebrochen dazu, wie der Hauptmann des Schlosses Lochmaben recht wohl wissen wird.»

Christie rühmte sich keiner gröfsern Fertigkeit, als er wirklich besafs: denn da sie nun ihre vereinten Kräfte unter der Leitung eines solchen Ingenieurs anstrengten, so gab endlich Schlofs und Riegel nach, und noch vor Verlauf einer halben Stunde stand das Gitter, das ihrer Stärke so lange widerstanden hatte, offen vor ihnen.

«Und nun zu Pferd, Cameraden, und dem elenden Shafton nachgesetzt!» sagte Edward.

«Sachte!» fiel Christie von Clinthill ein. «Ihr wollt doch nicht Euren Gast, einen Freund von meinem Herrn und mir verfolgen? Damit läfst sich kein Spafs treiben. Weswegen, ins Teufels Namen, wollt Ihr ihm denn nach?»

«Lafst mich fort,» sagte Edward hitzig. «Kein Mensch soll mich abhalten — der Schurke hat meinen Bruder ermordet!»

«Was meint er?» versetzte Christie, zu den Andern sich wendend. «Ermordet? Wer ist denn ermordet, und von wem?»

«Der Engländer, Sir Piercie Shafton,» sagte Dan von Howlet-Hirst, «hat gestern morgen den jungen Halbert Glendinning ermordet, und wir haben uns alle aufgemacht, ihm seinen Lohn zu geben.»

«Das ist ja eine wahre Tollhaus-Geschichte,» versetzte Christie von Clinthill. «Ich finde euch

hier alle in eurem eigenen Thurme eingeschlossen, und zwar um euch zu hindern, einen Mord zu rächen, der nie begangen worden ist.»

«Ich sag' Euch aber,» erwiederte Edward, «dafs der falsche Engländer meinen Bruder gestern morgen erschlagen und begraben hat.»

«Und ich sage Euch,» antwortete Christie, «dafs ich ihn gestern Abend noch frisch und gesund gesehen habe. Ich wollte, ich verstünde seinen Pfiff, wieder aus dem Grabe zu kommen, die Meisten finden es gewifs schwerer, durch ein Stück Rasen, als ein Gitterthor zu brechen.»

Jedermann schwieg nun, und betrachtete Christie mit Verwunderung, bis der Unterprior, der sich bis dahin jeder Berührung mit ihm enthalten hatte, hervortrat und ernstlich zu wissen verlangte, ob er wirklich behaupten wolle, dafs Halbert Glendinning noch am Leben wäre?

«Vater!» versetzte er mit mehr Ehrerbietung, als er irgend Jemanden, ausser seinem Herrn, zu erzeigen pflegte; «ich kann nicht läugnen, dafs ich manchmal mit Leuten in Eurer Tracht Spafs treibe — mit Euch aber nicht: denn Euch habe ich ja, wie Ihr Euch vielleicht noch erinnern werdet, das Leben zu verdanken. So gewifs als die Sonne am Himmel steht, hat Halbert Glendinning gestern Abend in dem Hause meines Herrn gespeist, und zwar ist er in Gesellschaft

eines alten Mannes dort eingetroffen, auf den ich sogleich zurückkommen werde."

„Und wo befindet er sich jetzt?"

„Diese Frage kann blos der Teufel beantworten," erwiederte Christie; „denn die ganze Familie ist ja, meines Bedünkens, vom Teufel besessen. Der thörichte Junge erschrack über eins und das andere, das unser Freyherr in seiner übeln Laune gethan hatte, und so sprang er in den See und schwamm hinüber, wie eine wilde Ente. Robin von Redcastle hat heut Morgen seinen guten Wallach tüchtig abgejagt, als er ihm nachsetzte."

„Und warum hat er dem Jünglinge nachsetzen müssen?" fragte der Unterprior. „Was hat dieser denn verbrochen?"

„Nichts, das ich wüßte," erwiederte Christie; „allein der Baron wollte es so haben, der übel gelaunt war, und alle Welt war verrückt, wie ich eben sagte."

„Wohin so geschwind, Edward?" fragte der Mönch.

„Nach Corrinan-Shian, Vater!" versetzte der Jüngling. „Martin und Dan, nehmt Hacke und Spaten, und folgt mir, wenn ihr Männer seyd."

„Recht so!" sagte der Mönch; „und verfehlt nicht, uns augenblicklich von dem zu benachrichtigen, was ihr findet."

„Wenn Ihr etwas findet, das wie Halbert Glendinning aussieht," sagte Christie, hinter Edward her rufend, „so will ich ihn ungesalzen verzehren. 's ist eine Freude zu sehn, wie sich der Bursche angreift. Ja, wenn's gilt, da sieht man, was mit so einem Jungen anzufangen ist. Halbert hüpfte immer auf und ab, wie ein Reh, indeſs sein Bruder in der Kaminecke saſs mit seinem Buch, wie ein Klotz. Allein der Junge war wie eine geladene Büchse, die so still im Winkel steht, wie eine alte Krücke, bis ihr sie losdrückt — dann ist Alles Feuer und Rauch. — Aber hier kommt eben mein Gefangener; nun muſs ich, alles Andere bey Seit' gesetzt, ein Wort mit Euch sprechen, Herr Unterprior, in Ansehung seiner. Ich wollte gleich Anfangs auf ihn zu sprechen kommen, allein ich wurde durch den Allarm bey euch unterbrochen."

Er hatte noch nicht geendet, als zwey von Avenels Reisigen in den Hof ritten, welche in ihrer Mitte ein Pferd führten, auf dem, mit auf den Rücken gebundenen Händen, der reformirte Prediger Heinrich Warden saſs.

Ein und dreyſsigstes Kapitel.

Als Schüler kannt' ich ihn — ein ernster Jüngling,
Scharfsichtig, sinnvoll, Freund der Einsamkeit,
Die Spiel- und Essenszeit der Arbeit widmend,
Den Leib abmattend, um den Geist zu bilden.

Altes Schauspiel.

Der Unterprior hatte, auf Verlangen des Grânzreiters, nicht verfehlt, in den Thurm zurückzukehren, wohin ihm Christie von Clinthill gefolgt war; dieser verschloſs nun die Thüre des Gemachs, trat näher, und begann sein Gespräch mit groſser Keckheit und Vertraulichkeit:

«Mein Herr,» hub er an, «sendet mich mit seinen Empfehlungen an Euch, Herr Unterprior, vor der ganzen Brüderschaft unsrer lieben Frauen,

den Abt ausdrücklich mit gerechnet: denn ob der gleich Mylord genannt wird, u. s. f., so weiſs doch alle Welt, daſs Ihr die Zunge der Trompete seyd.»

«Wenn Ihr mir in Betreff des Klosters etwas zu eröffnen habt,» versetzte der Unterprior, «so wäre es gut, Ihr sagtet es ohne Umschweife heraus. Die Zeit ist kurz, und das Loos des jungen Glendinning erfüllt meine Seele.»

«Ich bürge Euch für ihn mit Leib und Leben,» sagte Christie, «und betheure Euch, so gewiſs ich ein lebendiger Mensch bin, so gewiſs ist auch er einer.»

«Sollte ich seiner unglücklichen Mutter diese fröhliche Zeitung bringen?» sagte Vater Eustachius — «doch besser wart' ich, bis sie von der Untersuchung des Grabes zurückkommen. — Nun denn, Herr Jackmann, Eure Botschaft an mich von Eurem Herrn?»

«Mein Herr und Gebieter,» sagte Christie, «hat gute Gründe zu glauben, daſs auf Eingebung gewisser guter Freunde, denen er zu seiner Zeit ihren Lohn geben wird, Eure ehrwürdige Gemeinheit verleitet worden sey, ihn für einen falschen Anhänger der heil. Kirche, einen Verbündeten der Ketzer und Ketzerfreunde, einen nach der Beute Eurer Abtey gierigen Hungerleider zu halten.»

„Macht es kurz, guter Dienstmann," sagte der Unterprior: „denn der Teufel ist nie so sehr zu fürchten, als wenn er predigt."

„Kurz und gut, mein Herr will Eure Freundschaft; und um sich von den boshaften Verläumdungen zu reinigen, sendet er Eurem Abt den Heinrich Warden, dessen Predigten die Welt drunter und drüber gekehrt haben, um mit ihm zu verfahren, wie es die heil. Kirche gebietet, und es dem Abt beliebt."

Die Augen des Unterpriors strahlten bey dieser Kunde: denn es war als eine Sache von hoher Wichtigkeit zu betrachten, dafs sich ein Mann in Verhaft befand, der, wie man wufste, von so hohem Eifer beseelt, und so allgemein beliebt war, dafs kaum die Predigten von Knox selbst das Volk mehr aufgeregt, noch die Römische Kirche mehr in Schrecken gesetzt hatten.

In der That war das alte System, welches seine Lehren den Gebrechen und Wünschen eines rohen Zeitalters so wohl anzupassen wufste, seit Erfindung der Buchdruckerkunst und der zunehmenden Verbreitung der Wissenschaften, gleich einem ungeheuren Leviathan, umhergeschwommen, in welchen Tausende von reformirten Fischern ihre Harpunen schleuderten. Besonders lag die Römische Kirche in Schottland schon in den letzten Zügen, Blut und Wasser

von sich gebend, indefs sie immer noch mit unablässigen, doch blos animalischen, Anstrengungen den Kampf mit den Angreifenden fortsetzte, welche von allen Seiten ihre Waffen in den unbeholfenen Körper stiefsen. In manchen bedeutenden Städten waren die Klöster durch die Wuth des Pöbels unterdrückt worden, an andern Orten hatten die reformirten Edelleute ihre Güter gewaltsam an sich gerissen, doch machte die Hierarchie immer noch einen Theil der Reichsverfassung aus, und konnte sowohl auf ihre Besitzungen, wie auf ihre Freyheiten rechtliche Ansprüche machen, wenn sie nur die Mittel zur Unterstützung derselben besafs. Das Kloster unsrer lieben Frauen zu Kennaquhair befand sich, nach der allgemeinen Ansicht, ganz vorzüglich in diesem Falle. Es hatte sein Grundeigenthum und seinen Einflufs noch ungeschmälert erhalten, und die grofsen Barone in der Nachbarschaft hatten, theils wegen ihrer Anhänglichkeit an diejenige Parthey im Staate, welche das alte Religionssystem unterstützten, theils weil Einer dem Andern den Antheil mifsgönnte, den er an der Beute fordern dürfte, sich bis jetzt der Beraubung des Klosters enthalten. Auch war es bekannt, dafs die Gemeinheit den Schutz der mächtigen Grafen von Northumberland und Westmoreland genofs, deren eifrige Anhänglichkeit an den katholischen Glauben späterhin unter

Elisabeth die grofse Empörung wegen des Zehnten veranlafste.

Unter diesen bedenklichen Umständen hofften die Freunde der in Verfall gerathenen Sache des Römisch - katholischen Glaubens, dafs ein entscheidendes Beyspiel von Muth und Entschlossenheit, an einem Orte gegeben, wo die Freyheiten der Kirche noch unverletzt, ihre Gerechtsame noch unbestritten waren, die Fortschritte der neuen Meinungen vielleicht in Unthätigkeit zurückschrecken, und durch die immer noch bestehenden Gesetze und die Gunst der Regentin geschützt, das Mittel werden könnte, das Gebiet, welches Rom in Schottland noch gerettet hatte, zu sichern, und wo möglich das verlorene wieder zu erlangen.

Mehr als einmal war dieser Gegenstand von den Katholiken im nördlichen Schottland erwogen, und mit denen im Süden berathen worden. Vater Eustachius hatte, durch sein öffentliches und geheimes Gelübde verpflichtet, die Flamme angefacht, und eifrig gerathen, an dem ersten reformirten Prediger, oder, seiner Ansicht nach, an dem ersten Hauptketzer, der sich in den Bezirk der heiligen Stiftung wagen sollte, die Strafe der Ketzerey zu vollziehen. Ein von Natur weiches und edles Herz hatte sich diesmal, wie es öfters der Fall gewesen, durch seinen Edelmuth täuschen lassen. Vater Eustachius würde ein

schlechter Vorsteher des Inquisitionsgerichtes in Spanien gewesen seyn, als jenes Gericht noch allmächtig war, und der Spruch ohne Gefahr für diejenigen, die ihn gaben, vollstreckt werden konnte. In einer Lage wie dieser, wäre seine Strenge leicht zu Gunsten des Beklagten gemildert worden, den er nach Gutdünken zermalmen oder befreyen konnte. Allein in Schottland war während dieser Crisis der Fall ganz anders. Hier war nämlich die Frage, ob ein Mitglied der Geistlichkeit mit Gefahr seines eignen Lebens sich erkühnen wollte, die Rechte der Kirche durchzusetzen und auszuüben. Gab es noch Einen, der den Muth hatte, für sie den Blitz zu schleudern, oder mufste er, wie in der Hand eines gemahlten Jupiters, eher ein Gegenstand des Spottes, als des Schreckens zurückgehalten werden? Diese Crisis war gerade geeignet, Eustachius Innerstes aufzuregen; er fühlte sich von der Frage beunruhigt, ob er auf eigne Gefahr sich erkühnen sollte, mit stoischer Strenge eine Mafsregel auszuführen, welche nach der allgemeinen Ansicht der Kirche förderlich, und, dem alten Gesetz und seinem unerschütterlichen Glauben zufolge, nicht allein rechtmäfsig, sondern sogar verdienstlich war.

Indefs die Katholischen zu solchen Mafsregeln entschlossen waren, lieferte ihnen der Zufall ein Schlachtopfer in die Hände. Heinrich Warden

hatte mit dem, den begeisterten Reformatoren jener Zeit eignen, Feuer, in der Heftigkeit seines Eifers die Gränzen einer mäfsigen, seiner Sekte zugestandenen, Freyheit so weit überschritten, dafs man ihn, um der persönlichen Würde der Königin willen, vor Gericht stellen zu müssen glaubte. Er floh von Edinburg, und zwar mit Empfehlungen von Lord James Stewart, später unter dem Namen Graf von Murray berühmt, an einige der Gränz-Häuptlinge von niederem Range, welche sich heimlich verschworen hatten, ihn sicher nach England zu geleiten. Einer der vornehmsteu, an welchen eine solche Empfehlung erging, war Julian Avenel: denn gegenwärtig, wie auch noch geraume Zeit nachher, erforderte es der Vortheil des Lord James, lieber mit den untergeordneten Führern, als den mächtigen, einflufsreichen Häuptern an der Gränze in Verkehr zu stehen. Julian Avenel hatte sich ohne Bedenklichkeit mit beyden Theilen eingelassen; so schlimm er auch sonst war, so würde er sich doch gewifs nichts gegen einen Gast erlaubt haben, den Lord James seiner Gastfreundschaft empfohlen natte, wäre es nicht darum geschehen, was er des Predigers zudringliche Einmischung in seine häuslichen Verhältnisse nannte. Als Julian aber entschlossen war, den Prediger für die Mahnung, die er ihm ertheilt, und für das öffentliche Aergernifs, das er ihm in seiner Halle

verursacht hatte, büfsen zu lassen, so war er nun auch Willens, mit der ihm natürlichen Arglist, seine Rache mit seinem Vortheil zu vereinigen. Anstatt daher gegen Heinrich Warden in seinem eignen Schlofs gewaltsam zu verfahren, beschlofs er, ihn ans Liebfrauenkloster auszuliefern, um dies nicht nur zum Werkzeug seiner Rachsucht zu machen, sondern auch um einen Anspruch auf Belohnung — sey es nun in Geld, oder in einer Verwilligung von Grundstücken der Abtey gegen einen geringen Erbzins — zu gründen, welches letztere damals die allgemeine Form zu werden anfing, unter welcher die weltlichen Edelleute die Geistlichkeit zu plündern suchten.

Der Unterprior des Liebfrauenklosters sah also unerwartet den beharrlichen, thätigen und unbeugsamen Feind der Kirche seinen Händen überliefert, und fühlte sich aufgefordert, seine Verheissungen vor den Freunden des katholischen Glaubens dadurch zu erfüllen, dafs er die Ketzerey in dem Blute eines ihrer eifrigsten Bekenner erstickte.

Uebrigens gereicht es mehr dem Herzen, als der Standhaftigkeit des Vaters Eustachius zur Ehre, dafs die Kunde, Heinrich Warden befände sich in seiner Macht, mehr Bekümmernifs als Freude in ihm erweckte: allein seine nächsten Gefühle waren doch die des Frohlockens. „Es ist allerdings hart," sagte er zu sich selbst,

«menschliche Leiden zu veranlassen; es ist entsetzlich, Menschenblut vergiefsen zu lassen, allein der Richter, dem das Schwert des heil. Paulus so gut, wie die Schlüssel des heil. Petrus verliehen sind, darf nicht wanken in seinem Beruf. Unsere Waffen wenden sich gegen unsre eigne Brust, wenn sie nicht mit fester, unermüdlicher Hand gegen die unversöhnlichen Feinde der heil. Kirche geführt werden. *Pereat iste!* So lautet das Urtheil, das er selbst herbeygeführt hat, und stünden alle Ketzer in Schottland bewaffnet zu seiner Hülfe bereit, sie sollten die Verkündigung, und wo möglich auch die Vollstreckung desselben nicht hindern. Bringt den Ketzer vor mich," sagte er mit lauter Stimme und in dem Tone des Ansehens gebietend.

Heinrich Warden wurde hereingeführt, mit noch immer gebundenen Händen, doch entfesselten Füfsen.

«Räumt das Gemach!» sagte der Unterprior, «Alle, ausser den zur Wache beym Gefangenen nöthigen Leuten!»

Alle entfernten sich, ausser Christie von Clinthill, der, nachdem er die gemeinen Reisigen, die unter seinem Befehl standen, entlassen hatte, das Schwert entblöfste, und die Thüre des Gemachs besetzte, als wolle er den Posten einer Schildwache übernehmen.

Richter und Beklagter standen sich nun gegenüber, Antlitz gegen Antlitz; allein auf beyden thronte das edle Bewufstseyn der Redlichkeit. Der Mönch stand im Begriff, mit der äussersten Gefahr für sich selbst und seine Brüderschaft ein Werk zu thun, das er in seiner Unwissenheit für seine Pflicht erkannte. Der Prediger, von besserer Einsicht beseelt, doch nicht minder glühendem Eifer getrieben, war bereit, sich für die Sache des Herrn jeder Strafe zu unterziehen, und im Nothfall seine Sendung mit seinem Blute zu besiegeln Auf unserm, jener Zeit so sehr entrückten, Standpunkte, der uns also fähig macht, die Richtung der verschiedenen Grundsätze, wonach sie handelten, zu würdigen, können wir nicht zweifeln, welchem von beyden die Palme gebührte. Doch war der Eifer des Vaters Eustachius eben so rein von Leidenschaft und persönlichen Rücksichten, als wenn er sich in einer bessern Sache gezeigt hätte.

Sie näherten sich einander, jeder bewaffnet und gerüstet zu einem geistigen Kampfe, jeder den andern mit den Augen durchdringend, als hoffe er, einen Rifs oder Mangel in der Rüstung seines Gegners zu entdecken. Indefs sie sich nun so unverwandt anblickten, begannen, bey der Betrachtung so lange nicht gesehener und verwandelter, doch nicht vergessener Züge, alte Erinnerungen in ihren Herzen sich zu regen.

Des Unterpriors Stirne verlor allmählich ihre gebietende Unfreundlichkeit, der Ausdruck ruhigen, doch strengen Trotzes verschwand nach und nach von Wardens Antlitz, und auf einen Augenblick entsagten beyde ihrem düster feyerlichen Ansehn. Sie waren in ihrer Jugend auf einer auswärtigen Universität alte und innige Freunde gewesen, allein sie hatten sich auf lange Zeit trennen müssen, und nur der Namenwechsel, den der Prediger um seiner Sicherheit *willen*, so wie der Mönch nach allgemeiner Klostersitte, vorgenommen hatte, war Schuld gewesen, dafs sie sich in den feindlichen Rollen, welche beyde in dem grofsen polemischen und politischen Drama spielten, nicht wieder erkennen konnten. Allein jetzt rief der Unterprior aus: «Heinrich Wellwood!» und der Prediger erwiederte: «William Allan!» und bewegt von den alten vertrauten Namen, gerührt von den unvergefslichen Erinnerungen gemeinsamer Studien und vertrauten Umgangs, schlossen sie ihre Hände auf einen Augenblick in einander.

«Nehmt ihm die Fesseln ab!» sagte der Unterprior, und half Christie eigenhändig bey dieser Arbeit, wiewohl der Gefangene die Lösung kaum zugeben wollte, indem er wiederholt erklärte, er freue sich, um dieser Sache willen Schimpf und Schande zu erdulden. Als nun seine Hände in Freyheit waren, gab er dadurch seine freund-

lichen Gesinnungen zu erkennen, daſs er abermals Händedruck und freundliche Blicke mit dem Unterprior wechselte.

Offenherzig und edelmüthig war die Bewillkommnung von beyden Seiten; und doch war es nur die freundliche Wiedererkennung und Begrüſsung, welche wohl zwischen zwey kampfbereiten Gegnern Statt findet, die sich nicht aus Haſs, sondern aus Ehrliebe befehden. Sobald sie daher wieder zum Bewuſstseyn ihrer drückenden Lage kamen, lieſs Jeder des Andern Hand los, und trat zurück, indem sie sich beyde mit Blikken maſsen, welche eher Gelassenheit und Besorgniſs, als sonst eine Leidenschaft verriethen. Der Unterprior hub endlich an: «Dies also ist das Ende jener rastlosen Geistesthätigkeit, jener unerschrocknen und unermüdlichen Wahrheitsliebe, welche die Forschung bis auf die äusserste Spitze trieb, und den Himmel selbst mit Sturm einzunehmen schien — ist dies die Gränze von Wellwood's Laufbahn? Und muſsten wir, die wir uns in den besten Jahren der Jugend kannten und liebten, in unsern alten Tagen als Richter und Beklagter uns begegnen?»

«Nicht als Richter und Beklagter,» versetzte Heinrich Warden — denn um Verwirrung zu vermeiden, werden wir ihn mit dem letzteren Namen benennen — «nicht als Richter und Beklagter begegnen wir uns wieder, sondern als

mifsleiteter Unterdrücker und sein bereitwilliges, demüthiges Schlachtopfer. Ich frage nun auch: sind dies die Früchte der schönsten Hoffnungen, auf William Allan's klassische Bildung, scharfe, hellsehende Verstandeskräfte und vielfache Kenntnisse gegründet, dafs er nun zum unnützen Einsiedler sich erniedrigt hat, vor dem gemeinen Schwarm blos mit dem hohen Auftrage beehrt, Roms Bosheit an ihren Widersachern auszuüben?»

«Nicht Dir,» erwiederte der Unterprior, «davon sey versichert, nicht Dir, noch sonst einem Sterblichen werde ich Rechenschaft geben von der Gewalt, womit die Kirche mich bekleidet haben mag. Sie wurde mir verliehen als ein Pfand zu ihrem Besten, zu ihrem Besten soll sie jeder Gefahr zum Trotz ohne Furcht und Nachsicht angewendet werden.»

«Ich erwartete nichts Geringeres von Eurem mifsleiteten Eifer,» versetzte der Prediger, «und in mir habt Ihr Einen gefunden, gegen den Ihr Euer Ansehn furchtlos geltend machen könnt, sicher, dafs wenigstens sein Geist Eurem Einflufs Trotz bieten wird, so wie der Schnee auf dem Mont-Blanc, den wir einst zusammen sahen, nicht in der Hitze des Sommers schmilzt.»

«Ich glaube Dir,» sagte der Unterprior; «ich glaube Dir, dafs der Deinige ein Metall ist, das sich nicht gewaltsam schmieden läfst. Möge er denn den Gründen der Ueberzeugung nachgeben.

Lafs uns diese Gegenstände des Glaubens so abhandeln, wie wir einst unsere scholastischen Streitsätze abzuhandeln pflegten, da uns Stunden, ja Tage in abwechselnder Uebung unserer Verstandeskräfte hinschwanden. Es kann seyn, dafs Du noch auf die Stimme des Hirten hörst, und zur gemeinsamen Heerde zurückkehrst.»

«Nicht so, Allan,» erwiederte der Gefangene; «es ist dies keine unnütze Frage, durch träumende Scholastiker ausgebrütet, woran sie ihre Geistesfähigkeiten versuchen mögen, bis der wahre Gehalt davon aufgerieben ist. Die Irrthümer, die ich bestreite, sind jenen Feinden zu vergleichen, die blos durch Fasten und Beten verbannt werden können. Ach, nicht die Weisen und Gelehrten sind dazu erkoren; Hütten und Dörfer sollen in unsern Tagen gegen die Schulen und ihre Jünger zeugen. Deine eigne Weisheit, welche nur Thorheit ist, hat Dir, wie den alten Griechen, das als Thorheit dargestellt, was die einzig ächte Weisheit ist.»

«Dies,» versetzte der Unterprior ernst, «ist das ächte Gerede des unwissenden Enthusiasmus, der von Gelehrsamkeit und Autorität, von der sichern Leitung jenes Lichtes, welches Gott in den Concilien und Kirchenvätern uns aufgehen liefs, zu jener raschen, eigensinnigen und willkührlichen Deutung der heil. Schrift sich wendet,

die nach der Privatansicht jedes speculativen Ketzers verdreht wird.»

«Diesem Angriff zu begegnen, ist der Mühe nicht werth,» versetzte Warden. «Der eigentliche Streitpunkt zwischen Eurer und meiner Kirche ist der, ob wir gerichtet werden sollen durch die heil. Schrift, oder durch Erfindungen und Satzungen von Menschen, die dem Irrthum nicht weniger unterworfen sind, als wir selbst, und die unsre heilige Religion durch nichtige Erfindungen entstellt, und Bilder von Stein und Holz in Gestalt derjenigen aufgestellt haben, welche in ihrem Leben nichts als sündige Geschöpfe gewesen, um nun der Anbetung, die nur dem Schöpfer gebührt, theilhaftig zu werden — welche zwischen Himmel und Hölle ein Zollhaus gegründet haben, jenes einträgliche Fegefeuer meine ich, wozu der Papst den Schlüssel führt, gleich einem schlechten Richter, der die Strafe gegen Bestechung erläfst, und» — —

«Schweig', Gotteslästerer,» sagte der Unterprior ernst, «oder ich werde Dir Dein Lästermaul mit einem Knebel stopfen.»

«Ja wohl,» versetzte Warden, «das ist die Freyheit christlicher Unterredung, wozu Roms Prieser uns so freundlich einladen, der Knebel, die Folter, das Beil sind die *ultima ratio Romae*. Aber wisse, mein alter Freund, die Denkungsart Deines ehemaligen Gefährten ist durch das Alter

nicht so geändert worden, daſs er um der Wahrheit willen nicht den Muth haben sollte, Alles, was Deine stolze Hierarchie über ihn verhängen wird, zu ertragen.»

«Daran,» erwiederte der Mönch, «zweifle ich nicht. Du warst von jeher ein Löwe, der sich gegen den Speer des Jägers wendet, und nicht wie ein Hirsch beym Klange seines Hifthorns erbebt.» — Schweigend durchschritt er nun das Gemach. «Wellwood,» sagte er endlich: «wir können nicht länger Freunde seyn. Unser Glaube, unsre Hoffnung, unser Anker in der Zukunft ist nicht mehr derselbe.»

«Tief betrübt es mich, daſs Du die Wahrheit redest,» sagte der Reformator. «So möge Gott mich richten, wenn ich die Bekehrung einer Seele, wie der Deinigen, nicht mit meinem besten Herzblut erkaufen würde.»

«Ich muſs Dir Deinen Wunsch, und zwar mit besserm Grunde, zurückgeben,» versetzte der Unterprior. «Ein Arm, wie der Deinige, sollte die Bollwerke der Kirche vertheidigen, und nun richtet er die Sturmmaschinen gegen dieselben, und macht die Bresche zugänglich, durch welche nun Alles, was habsüchtig, Alles, was niedrig, wandelmüthig, hitzköpfig ist in dieser neuerungssüchtigen Zeit, nach Raub und Zerstörung suchend, einzudringen hofft. Doch da es der Wille unsers Schicksals ist, daſs wir nicht länger als

Freunde neben einander fechten können, so lafs uns wenigstens als edelmüthige Feinde handeln. Du kannst die Verse nicht vergessen haben:

O gran bontà dei cavalieri antichi,
Eran nemici, eran di fe diversa . . .

Vielleicht indessen," setzte er hinzu, seine Anführung kurz abbrechend, «untersagt Euch Eier neuer Glaube, selbst dem, was grofse Dichter von ächter Treue und edlen Empfindungen sangen, einen Platz in Eurem Gedächtnisse zu vergönnen."

«Buchanan's Glaube," entgegnete der Prediger, «Buchanan's und Beza's Glaube kann der Literatur nicht unhold seyn. Allein der angeführte Dichter bietet Züge dar, die sich besser für einen ausschweifenden Hof, als für ein Kloster schicken."

«Ich könnte Manches aussetzen an Eurem Theodor Beza," sagte der Unterprior lächelnd, «allein mir ist das Urtheil verhafst, das, gleich der Schmeifsfliege, über alles Gesunde leicht wegschlüpft, um die verdorbenen Stellen auszuspüren, und darauf zu verweilen. Doch nun zur Sache! Wenn ich Dich als Gefangner ins Liebfrauenkloster abführe oder sende, so bist Du heut' Nacht ein Bewohner des Kerkers, morgen aber eine Bürde des Galgens. Setze ich Dich

dagegen in Freyheit, so versündige ich mich an der heiligen Kirche, und breche mein feyerliches Gelübde. Es könnten aber in dem Kapitel andere Beschlüsse gefafst werden, oder auf Einmal bessere Zeiten eintreten. Willst Du ein ehrlicher Gefangener bleiben auf Dein Wort, auf den Fall der Befreyung oder nicht, wie die Krieger dieses Landes bedingen? Willst Du feyerlich geloben, dafs Du dies halten, und auf meine Ladung vor dem Abt und Kapitel des Liebfrauenklosters Dich einstellen, und Dich nicht über eine Viertelmeile in der Runde von diesem Hause entfernen willst? Ich meine, willst Du mir Dein Wort dafür zum Pfande setzen, so sollst Du — dergestalt ist meine Zuversicht auf Deine Ehrlichkeit — ungekränkt und unbewacht hier verweilen, ein ungebundener Gefangener, mit der einzigen Verpflichtung, nach geschehener Ladung vor unserm Gerichtshofe zu erscheinen?»

Der Prediger blieb einen Augenblick stumm. «Ich bin zwar nicht Willens,» sagte er dann, «meine angeborene Freyheit durch eine freywillig eingegangene Verbindlichkeit zu beschränken; allein ich befinde mich bereits in Euren Händen, und jeder Widerspruch möchte fruchtlos seyn. Durch das Versprechen, gewisse Gränzen nicht zu überschreiten, und auf jede Aufforderung zu erscheinen, verzichte ich keineswegs auf irgend eine Freyheit, die ich gegenwärtig besitze, und

nach Willkühr ausüben darf; im Gegentheil erhalte ich dadurch, dafs ich in Banden und Eurem Willen unterworfen bin, eine Freyheit, die ich gegenwärtig nicht besitze. Ich will daher Deinen Vorschlag insofern eingehen, als er von Deiner Seite höflich angetragen worden ist, und meinerseits mit Ehren angenommen werden kann.»

«Halt noch!» sagte der Unterprior; «einen wichtigen Punkt Deiner Verbindlichkeit hatte ich vergessen. Du mufst ferner versprechen, *dafs* Du, während der Dauer Deiner Freyheit, weder mittelbar noch unmittelbar, eine jener pestartigen Ketzereyen predigen oder lehren willst, wodurch heut zu Tage so viele Seelen von dem Reiche des Lichtes für das der Finsternifs gewonnen worden sind.»

«Hier müssen wir die Unterhandlungen abbrechen,» sagte Warden mit Festigkeit. «Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!»

Dies brachte den Unterprior ausser Fassung; er durchschritt wieder das Zimmer und murmelte: «Zum Henker mit dem eigensinnigen Narren!» Auf einmal stand er still und fuhr in seiner Rede fort: «Nach Deiner eignen Ansicht, Heinrich, ist Deine Weigerung hier hartnäckige Verstocktheit. Es steht in meiner Macht, Dir einen Ort anzuweisen, wo Deine Predigten kein menschliches Ohr erreichen können; mit dem Versprechen also, Dich derselben zu enthalten, bewil-

ligst Du nichts, was Du eigenmächtig verweigern könntest?»

«Das weiſs ich nicht,» erwiederte Heinrich Warden; «Du kannst mich allerdings in ein Gefängniſs werfen; allein kann ich voraus wissen, ob mein Meister selbst in diesem traurigen Aufenthalte kein Berufsgeschäft für mich hat? Die Ketten der Heiligen sind oft die Mittel gewesen, die Bande des Satans zu zerreissen. In einem Gefängniſs fand der heil. Paulus den Kerkermeister, den er bewog, die Worte des Heiles zu glauben — ihn nebst seinem ganzen Hause.»

«Wohl,» sagte der Unterprior, in einem Tone des Zorns und der Verachtung, «wenn Du Dich selbst mit den gesegneten Aposteln vergleichst, so sind wir mit unserm Geschäfte zu Ende. Bereite Dich nunmehr, zu erdulden, was Du Deiner Thorheit, wie Deiner Ketzerey wegen verdienst. Binde ihn, Kriegsmann!»

Mit stolzer Ergebung in sein Schicksal, und mit einem Blick auf den Unterprior, der mit einem gewissen Lächeln der Ueberlegenheit begleitet war, hielt der Prediger seine Arme bereit, damit er wieder in Fesseln geschlagen würde.

«Schont meiner nicht,» sagte er zu Christie: denn selbst dieser Unhold nahm Anstand, die Bande fest anzuziehen.

Unterdessen beobachtete ihn der Unterprior aus seiner Kutte, die er über den Kopf und halb

über das Gesicht gezogen hatte, als wollte er seine Bewegungen verbergen. Diese glichen denen eines Jägers, dem ein edler Hirsch schufsrecht kommt, der aber zu sehr mit der Majestät seiner Haltung und seiner Geweihe beschäftigt ist, um auf ihn anzulegen. Sie glichen denen des Vogelstellers, der, seine Flinte nach einem stattlichen Adler richtend, noch mit sich selbst kämpft, ob er seinen Vortheil gebrauchen soll, wenn er sieht, wie sich der edle König der Vögel in stolzer Verachtung alles dessen brüstet, was gegen ihn unternommen werden könnte. Das Herz des Unterpriors, so bigott er auch war, liefs sich erweichen, und er trug Bedenken, ob er durch strenge Ausübung dessen, was er für seine Pflicht hielt, die Gewissensbisse sich erkaufen sollte, die er in der Folge gewifs über den Tod eines Mannes fühlen würde, der in seinen Ansichten, wie in seinem Character eine so edle Unabhängigkeit bewies, und der ohnehin der Freund seiner eignen glücklichsten Jahre gewesen, während welcher sie in der edelsten Wissenschaft neben einander gewetteifert, und die Stunden ihrer Mufse den freyeren Studien der klassischen und allgemeinen Literatur gewidmet hatten.

Der Unterprior drückte die Hand an die halb beschattete Wange, und sein Auge, in noch tieferes Dunkel gehüllt, war zu Boden geneigt, als

wollte er die innern Bewegungen seines sich erweichenden Gemüthes verbergen.

„Wäre nur Edward sicher vor Ansteckung," dachte er bey sich selbst, „Edward, dessen eifriger, enthusiastischer Geist nach Allem jagt, das nur einen Schatten von Wissenschaft verräth, so würde ich diesen Enthusiasten den Frauen überlassen, nachdem ich ihnen gebührlich vorgestellt hätte, dafs sie nicht ohne Sünde seine Schwärmereyen anhören könnten."

Indefs der Unterprior mit diesen Gedanken umging, und den bestimmten Befehl, der das Schicksal des Gefangenen entscheiden sollte, auszusprechen säumte, ward seine Aufmerksamkeit durch einen plötzlichen Lärm am Eingange des Thurmes für einen Augenblick abgeleitet, und, Wangen und Stirne von der Gluth der Anstrengung und Spannung entflammt, stürzte Edward Glendinning ins Gemach.

Zwey und dreyſsigstes Kapitel.

Dann wandl' ich ernst in grauem Kleid'
Den Pfad, der durch's Gebirg sich schlingt,
Und mich in aller Einsamkeit
Zu jenem düstern Kirchlein bringt.

Dort will ich jedes Unrecht gern
In klösterlicher Nacht vergeben,
Dann, hartes Mädchen, soll zum Herrn
Sich mein Gebet für dich erheben.

Das grausame Fräulein vom Gebirge.

Edwards erste Worte lauteten: „Mein Bruder ist gerettet, ehrwürdiger Vater — er ist gerettet, Gott sey Dank, und lebt! Es findet sich in Corrinan-Shian kein Grab, keine Spur von einem Grabe. Der Rasen um die Quelle ist weder

durch Hacke, Spaten noch Schaufel weggeräumt worden. Er lebt, so gewifs ich selbst lebe.»

Der Ernst des Jünglings, die Lebhaftigkeit seiner Blicke und Bewegungen, der beflügelte Schritt, die ausgestreckte Hand und das glühende Auge, erinnerten Heinrich Warden an Halbert, der ihm kurz zuvor als Führer gedient hatte. Wirklich hatten die Brüder eine auffallende Familienähnlichkeit, obgleich Halberts Körper weit athletischer und beweglicher, schlanker und feiner gegliedert war, und Edward in gewöhnlichen Fällen des Lebens das Ansehn gröfserer Geistesschärfe und tieferen Nachsinnens hatte. Der Prediger bewies ihm nicht geringere Theilnahme, als der Unterprior.

«Von wem redet Ihr, mein Sohn?» sagte er in einem so ruhigen Tone, als schwanke sein eignes Loos nicht zu gleicher Zeit auf der Wage, und als schiene Tod und Kerker nicht sein drohendes Schicksal zu seyn. «Von wem, meine ich, redet Ihr? Etwa von einem Jünglinge, der etwas älter, als Ihr, zu seyn scheint, mit braunem Haar, offenem Gesicht, schlanker und stärker, als Ihr, doch fast von derselben Haltung und mit derselben Stimme, wie Ihr — wenn ein Mensch der Art der Bruder ist, den Ihr sucht, so kann ich Euch vielleicht Nachricht von ihm geben.»

«Sprich denn, ums Himmels willen!» sagte Edward. «Tod oder Leben liegt auf Deiner Zunge!»

Der Unterprior ersuchte ihn eben so dringend, und ohne sich ferner auffordern zu lassen, gab der Prediger eine genaue Erzählung von den Umständen, in welchen er den ältern Glendinning getroffen hatte, nebst einer so pünktlichen Beschreibung seiner Person, dafs kein Zweifel an ihrer Identität übrig blieb. Als er anführte, wie Halbert Glendinning ihn in die Schlucht geführt habe, worin sie das Gras mit Blut benetzt, und ein eben geschlossenes Grab fanden, und als er erzählte, dafs der Jüngling sich selbst des Mordes an Sir Piercie Shafton beschuldigt habe, blickte der Unterprior Edwarden mit Erstaunen an.

«Sagtest Du nicht eben,» fragte er, «dafs jene Stelle keine Spur von einem Grabe enthalte?»

«Nicht die geringste; es ist, als hätte der Rasen seit Adams Zeiten fort gegrünt,» versetzte Edward Glendinning. «Wahr ist es,» fügte er hinzu, «dafs das Gras in der Nähe niedergetreten und blutig war.»

«Das sind Blendwerke des bösen Feindes,» sagte der Unterprior, sich bekreuzend; «ein Christenmensch kann nicht länger daran zweifeln.»

«Wenn dies auch der Fall wäre,» sagte Warden, «so würden sich Christenmenschen doch

besser mit dem Schwert des Gebetes bewahren, als mit der leeren Form eines kabbalistischen Zeichens.»

«Das Zeichen unsrer Erlösung,» versetzte der Unterprior, «kann nicht so genannt werden — das Zeichen des Kreuzes entwaffnet alle bösen Geister.»

«Wohl!» versetzte Heinrich Warden, der zum Streit stets fertig und gerüstet war; «allein es sollte im Herzen getragen, nicht mit den Fingern in die Luft gezeichnet werden. Die unempfindliche Luft, welche Eure Hand durchfährt, wird eben so wenig den Eindruck Eurer Handlung behalten, als diese äussere Handlung selbst dem abergläubischen Thoren etwas helfen wird, der leere Bewegungen des Körpers, eitle Kniebeugungen und Zeichen des Kreuzes an die Stelle lebendiger, in dem Herzen entspringender, Pflichten des Glaubens und der guten Werke setzt.»

«Ich bemitleide Dich,» sagte der Unterprior, der nicht minder streitsüchtig war, als jener, «ich bemitleide Dich, Heinrich, und antworte Dir nicht. Du könntest eben so wohl das Weltmeer mit einem Siebe ausschöpfen und messen, als die Gewalt heiliger Worte, Zeichen und Handlungen mit der unzuverlässigen Wage Deiner Vernunft abwägen.»

«Nicht mit meiner Vernunft will ich sie wägen,» versetzte Warden, «sondern durch sein heiliges Wort, jenes unvergängliche, untrügliche Licht unsers Pfades, gegen welches die menschliche Vernunft nichts ist, als eine flimmernde, ersterbende Fackel, und eure hochgerühmte Ueberlieferung nichts, als ein verführendes Irrlicht. Beweist mir, dafs die Schrift jene Kräfte, die ihr dergleichen leeren Zeichen und Bewegungen zuschreibt, bestätigt.»

«Ich bot Dir ein schönes Feld zum Streit,» sagte der Unterprior, «allein Du schlugst es aus. Gegenwärtig bin ich nicht mehr Willens, mich auf fernere Streitfragen einzulassen.»

«Wären dies auch meine letzten Worte,» versetzte der Reformator, «und wären sie auf dem Scheiterhaufen ausgesprochen, halb erstickt vom Rauch, und ginge der Holzstofs in Flammen um mich auf, ich würde mit meinen letzten Worten gegen Roms abergläubische Erfindungen zeugen.»

Nur mit Mühe unterdrückte der Unterprior die Antwort, die ihm schon auf den Lippen schwebte, und sagte zu Edward Glendinning: «Jetzt könne wohl seine Mutter ohne Bedenken benachrichtigt werden, dafs ihr Sohn am Leben sey.»

«Das hab' ich Euch ja schon vor zwey Stunden gesagt,» bemerkte Christie von Clinthill, «wenn Ihr mir nur geglaubt hättet. Doch Ihr scheint

der Aussage eines alten zudringlichen Graukopfes, der sein Lebtag nichts als Ketzereyen gepredigt hat, mehr Glauben beyzumessen, als der meinigen, wiewohl ich niemals in meinem Leben ausreite, ohne erst mein Paternoster gebührlich herzusagen.»

«Geh' denn,» sagte Vater Eustachius zu Edward, «lafs Deine betrübte Mutter wissen, dafs ihr ihr Sohn wiedergeschenkt ist aus dem Grabe, gleich dem Kinde der Wittwe von Zarephthah; durch Verwendung,» fügte er mit einem Blick auf Heinrich Warden hinzu, «des gesegneten Heiligen, den ich deswegen anrief.»

«Selbst hintergangen,» sagte Warden augenblicklich, «mufst Du auch Andere hintergehen. Es war kein Todter, kein Geschöpf des Staubes, das der gebenedeyte Thisbiter anrief, als er, bewogen durch die Vorwürfe des sunamitischen Weibes, betete, dafs die Seele ihres Sohnes in denselben zurückkehren möchte.»

«Dennoch geschah es auf seine Verwendung,» wiederholte der Unterprior: «denn was sagt die Vulgata? Es steht also geschrieben: *Et exaudivit Dominus vocem Heliae, et reversa est anima pueri intra eum et revixit* — und meinst Du etwa, die Verwendung eines verklärten Heiligen wäre schwächer, als wenn er noch auf Erden wandelt, von der Hülle des Staubes umfangen, und nur sehend mit den Augen des Fleisches?»

Während der Verhandlung dieser Streitfragen schien Edward Glendinning durch ein starkes inneres Gefühl heftig beunruhigt zu werden; allein ob dies Freude, Schmerz oder Erwartung sey, liefs sich aus seinen Mienen nicht deutlich genug erkennen. Er nahm sich diesmal die unerhörte Freyheit, dem Unterprior in die Rede zu fallen, welcher, ungeachtet seines Entschlusses, das Gegentheil zu thun, offenbar von grofser Streitsucht entzündet war, und den nun Edward dadurch ablenkte, dafs er seine Ehrwürden beschwor, ihm ein Paar Worte im Geheimen mit ihm zu erlauben.

«Führe den Gefangenen ab!» sagte der Unterprior zu Christie; «gib genau Acht, dafs er nicht entweicht, allein lafs ihn ungekränkt, bey Deinem Leben!»

Seine Befehle wurden befolgt, und kaum sah sich der Unterprior mit Edward allein, als er ihn so anredete:

«Was ist Dir denn widerfahren, Edward, dafs Deine Augen so wild funkeln, und Deine Wangen bald roth, bald blafs sich färben?» Warum unterbrachst Du mich so plötzlich und unbesonnen in meiner Beweisführung, womit ich jenen Ketzer niedergeschlagen hätte? Und warum verkündigst Du Deiner Mutter nicht, dafs ihr Sohn ihr wiedergeschenkt ist durch Vermittlung, wie die heilige Kirche uns zu glauben ermahnt, des

gesegneten Sanct Benedictus, des Schutzheiligen unsers Ordens? Denn wenn ich jemals mit Inbrunst zu ihm gebetet habe, so ist es zum Frommen dieses Hauses geschehen, und Deine Augen haben die Folgen davon gesehn; geh' und sage es nun Deiner Mutter."

„So mufs ich ihr denn auch melden," versetzte Edward, „dafs, wenn sie einen Sohn wieder gewonnen, sie einen andern dafür verloren hat."

„Was meinst Du damit, Edward? Was für eine Sprache ist das?" fragte der Unterprior.

„Vater," sagte der Jüngling, vor ihm niederknieend; „ich will Dir meine Sünde gestehen, und Du sollst Augenzeuge seyn von meiner Reue."

„Ich verstehe Dich nicht," versetzte der Unterprior; „was kannst Du gethan haben, um solche Selbstbeschuldigung zu verdienen? Hast Du etwa," setzte er mit gefalteter Stirne hinzu, „dem Teufel der Ketzerey Gehör gegeben, dem stärksten Versucher gerade derjenigen, die, wie jener unglückliche Mensch, durch Liebe zur Wissenschaft sich hervorthun?"

„In diesem Stück bin ich unschuldig," antwortete Glendinning. „Nie habe ich mir herausgenommen, anders zu denken, als Du, mein liebreicher Vater, mich gelehrt hast, und die Kirche es zugibt."

«Und was ist es denn anders, mein Sohn,» sagte der Unterprior gütig, «was Dein Gewissen so peinigt? Lafs mich's wissen, damit ich Dir Worte des Trostes erwiedern kann; denn grofs ist die Gnade der Kirche gegen ihre folgsamen Kinder, die ihre Gewalt nicht bezweifeln.»

«Mein Bekenntnifs wird ihrer Gnade bedürfen,» erwiederte Edward. «Mein Bruder Halbert, so liebreich, brav und edel, der nichts sprach, nichts that noch dachte, als aus Liebe zu mir, der mir in jeder mifslichen Lage beystand, dessen Auge über mich wachte, wie der Adler über seine Brut, dieser so liebreiche, so edle und zärtliche Bruder — ich hörte von seinem plötzlichen, blutigen, gewaltsamen Tode, und ich freute mich darüber — ich hörte von seiner unerwarteten Wiedergeburt, und es betrübte mich.»

«Edward,» sagte der Mönch, «Du bist nicht bey Sinnen! Was konnte Dich zu einer so verhafsten Undankbarkeit bewegen? In der Erschütterung Deiner Seele hast Du die verwirrte Stimme Deiner Gefühle mifsverstanden. Geh', mein Sohn, bete, und beruhige Dich; wir sprechen ein andermal davon.»

«Nein, Vater, nein!» sagte Edward mit Heftigkeit: «jetzt oder nimmer! Ich mufs Mittel finden, dies widersetzliche Herz zu bändigen, oder ich werde es mir aus dem Busen reissen. —

Mifsverstanden hätte ich seine Regungen? Nein, Vater; Schmerz kann man nicht für Freude nehmen. Alles weinte, alles schluchzte um mich her, meine Mutter, das Gesinde — auch sie, die Ursache meines Verbrechens. Alles weinte, und ich — ich konnte kaum meine grausame, unsinnige Freude unter dem Schein der Rache verbergen. Bruder, sagte ich, Thränen kann ich Dir nicht spenden, aber Blut will ich für Dich vergiefsen. — Ja, Vater, so zählte ich Stunde für Stunde, während ich den Englischen Gefangenen bewachte, und sagte bey mir selbst: Ich bin wieder eine Stunde näher der Hoffnung und Glückseligkeit.»

«Ich versteh Dich nicht,» sagte der Mönch; «auch ahne ich nicht, wie der vermeintliche Mord Deines Bruders eine so unnatürliche Freude in Dir erwecken konnte. — Gewifs, der schnöde Wunsch, ihm in seinem kleinen Besitzthum zu folgen» — —

«Möge der elende Tand zu Grunde gehen!» sagte Edward mit derselben Regung. «Nein, Vater, es war Eifersucht — es war die Wuth des Nebenbuhlers — es war die Liebe zu Mary Avenel, die mich zu dem unnatürlichen Sünder machte, für welchen ich mich bekenne.»

«Zu Mary Avenel,» sagte der Priester, «einem Fräulein, das euch Beyden an Stand so sehr überlegen ist? Wie durfte Halbert, wie durftest

Du es wagen, anders als mit Achtung und Ehrerbietung die Augen zu ihr zu erheben, wie es sich gegen eine Person ziemt, die an Rang so hoch über euch steht?»

«Wann hat die Liebe auf die Bestätigung der Heraldik gewartet?» erwiederte Edward, «und worin, als etwa durch eine Reihe todter Ahnen, war Mary, unsrer Mutter Gast und Pflegkind, von uns unterschieden, mit denen sie auferzogen ward? Genug, wir liebten, wir liebten sie beyde. Doch Halberts Leidenschaft ward belohnt. Er wufste es nicht, er sah es nicht, ich war scharfsichtiger. Ich sah gar wohl, dafs gerade, wenn sie mich mehr lobte, Halbert mehr von ihr geliebt wurde. Bey mir konnte sie Stunden lang sitzen an unsrer gemeinsamen Arbeit, mit der Kälte und Gleichgültigkeit einer Schwester; bey Halbert aber traute sie sich nicht. Sie veränderte die Farbe, sie ward unruhig, wenn er sich ihr näherte; und wenn er sie verliefs, dann war sie traurig, nachdenklich, und gern allein. Ich trug dies Alles — ich sah meines Nebenbuhlers beständige Fortschritte in ihrer Liebe — ich trug es, Vater, und doch hafste ich ihn nicht — ich konnte ihn nicht hassen.»

«Und wohl Dir, dafs Du es nicht thatest,» sagte der Geistliche. «Wie hättest Du auch so verstockt seyn, und Deinen Bruder deshalb hassen können, weil er Theil nahm an Deiner Thorheit?»

«Vater,» versetzte Edward, «die Welt hält Dich für weise, und schätzt Deine Menschenkenntnifs hoch, doch diese Frage verräth, dafs Du nie geliebt hast. Nicht ohne innern Kampf konnte ich mich davor bewahren, meinen liebreichen, zärtlichen Bruder zu hassen, der mich, ohne meine Eifersucht zu argwöhnen, stets mit Zärtlichkeit überhäufte. Manchmal wohl fühlte sich mein Herz geneigt, die brüderliche Zärtlichkeit eine Zeitlang mit grofsem Enthusiasmus zu erwiedern. Nie habe ich dies so tief empfunden, als in jener Nacht, die uns trennte; dennoch konnte ich der Freude nicht widerstehen, als er von meinem Pfade entrafft ward — konnte mich der Betrübnifs nicht erwehren, da er mir wieder als ein Stein des Anstofses auf meinen Pfad geworfen wurde.»

«Gott sey Dir gnädig, mein Sohn,» sagte der Mönch; «das ist ein furchtbarer Gemüthszustand. Gerade in einer so bösen Stimmung erwürgte der erste Mörder seinen Bruder, weil Abels Opfer dem Herrn angenehmer war.»

«Ich will ringen mit dem Dämon, der sich meiner bemächtigt hat, Vater,» versetzte der Jüngling mit Festigkeit. «Ich will mit ihm ringen und ihn bändigen. Doch zuerst mufs ich die Auftritte fliehen, die hier erfolgen werden. Den Anblick kann ich nicht ertragen, wenn Mary's Augen wieder vor Freude glänzen bey der Wie-

derbelebung ihres Geliebten; das könnte einen zweyten Kain aus mir machen. Meine wilde, unstäte, vorübergehende Freude hat sich in einen Durst nach Menschenblut verwandelt, und wie kann ich den Wahnsinn meiner Verzweiflung ermessen?»

«Rasender!» sagte der Unterprior, «zu welchem entsetzlichen Verbrechen kann Deine Wuth Dich treiben.»

«Mein Loos ist entschieden, Vater!» sagte Edward mit dem Tone der Entschlossenheit; «ich werde mich in den geistlichen Stand begeben, wie Ihr mir so oft empfahlt Es ist mein Vorsatz, mit Euch ins Kloster zurückzukehren, und mit Erlaubnifs der heil. Jungfrau und Sanct Benedicts dem Abt mein Bekenntnifs darzubieten.»

«Jetzt nicht, mein Sohn,» sagte der Unterprior, «nicht in dieser Zerrüttung der Seele. Der Weise und Gute nimmt keine Gaben, die wir mit erhitztem Blute bieten, und später bereuen könnten; und sollten wir unsere Opfer der Weisheit und Güte selbst mit weniger feyerlicher Entschlossenheit und Ergebenheit des Herzens darbringen, als es nöthig ist, um sie unsern hinfälligen Gefährten in diesem Thale der Finsternifs annehmbar zu machen? Ich sage Dir dies, mein Sohn, nicht, um Dich von dem guten Pfade abzuschrecken, den Du zu betreten geneigt

bist; sondern damit Du Dich für Deinen Beruf auf das Sicherste entscheidest.»

«Es gibt Handlungen, Vater,» erwiederte Edward, «die keinen Verzug gestatten, und dies ist eine solche. Es mufs dies jetzt geschehen, oder es geschieht nimmer. Lafst mich mit Euch ziehn; lafst mich Halberts Rückkehr in dies Haus nicht mit ansehn! Scham und das Bewufstseyn des Unrechts, das ich ihm zugefügt habe, würde sich mit dieser furchtbaren Leidenschaft vereinigen, die mich treibt, ferner gegen ihn zu sündigen. Darum lafst mich mit Euch ziehn.»

«Ja, mein Sohn, Du sollst gewifs mit mir gehen,» sagte der Unterprior: «allein unsre Regel sowohl, wie Vernunft und gute Ordnung, fordern, dafs Du als Novize eine gewisse Prüfungszeit bey uns aushältst, bevor Du jenes entscheidende Gelübde ablegst, welches Dich auf immer von der Welt trennt, und dem Dienst des Himmels weiht.»

«Und wann werden wir uns wegbegeben, Vater?» sagte der Jüngling mit einer Eilfertigkeit, als ob die Reise, die er unternehmen wollte, zu den Vergnügungen eines sommerlichen Festtages führe.

«Augenblicklich, wenn Du willst,» erwiederte der Unterprior, seinem Ungestüm nachgebend. «Gehe denn und lafs Anstalten treffen zu unsrer Abreise. Doch warte,» sagte er, als Edward

mit dem erwachten Enthusiasmus seiner Seele wegeilen wollte — „komm her, mein Sohn, und kniee nieder."

Edward gehorchte und knieete vor ihm nieder. Trotz seiner kleinen, magern Gestalt war der Unterprior doch fähig, durch den Nachdruck seiner Stimme und den Ernst seines andächtigen Wesens, seinen Zöglingen und Beichtkindern nicht gewöhnliche Gefühle persönlicher Hochachtung einzuprägen. Stets nahm sein Herz *den* innigsten Antheil an der Pflicht, die er eben erfüllte, und dem geistlichen Führer, der eine so hohe Ueberzeugung von der Wichtigkeit seines Berufs verräth, kann es selten fehlschlagen, seine Zuhörer mit ähnlichen Empfindungen zu erfüllen. Bey solchen Gelegenheiten, wie der gegenwärtigen, schien sein unansehnlicher Körper eine mehr majestätische Haltung zu gewinnen, sein hageres, abgemagertes Gesicht nahm eine kühnere, stolzere, mehr gebietende Miene an, seine wahrhaft schöne Stimme begann zu beben, als ob sie unter dem unmittelbaren Einfluſs des göttlichen Wesens stünde, und sein ganzes Benehmen schien nicht den gewöhnlichen Menschen, sondern das Organ der Kirche zu verrathen, dem sie ihre hohe Macht verliehen hatte, die Sünder von der Last ihrer Vergehen zu befreyen.

„Hast Du, mein lieber Sohn," hub er an,

«alle Umstände gewissenhaft angegeben, die Dich so plötzlich zu einem beschaulichen Leben bestimmt haben?»

«Die Sünden habe ich gebeichtet, mein Vater,» versetzte Edward; «allein ich habe noch nichts von einer seltsamen Erscheinung erwähnt, welche durch ihre Wirkung auf mein Gemüth, wie ich glaube, dazu beygetragen hat, dafs ich diesen Entschlufs fafste.»

«So lafs mich denn alles wissen,» entgegnete der Unterprior: «denn Du bist verpflichtet, mir nichts unentdeckt zu lassen, damit ich dergestalt die Versuchung erkenne, die über Dich gekommen ist.»

«Ich erzähle es nur mit Widerwillen,» versetzte Edward: «denn ob ich gleich, Gott weifs, nur die lautere Wahrheit rede, so klingt sie doch meinen Ohren wie eine Fabel.»

«Lafs mich demohngeachtet die ganze Geschichte wissen,» sagte Vater Eustachius, «und fürchte keinen Tadel von mir: denn ich kann Gründe haben, das als wahr anzunehmen, was Andern fabelhaft dünkt.»

«So wisset denn, Vater,» versetzte Edward, «dafs ich zwischen Hoffnung und Verzweiflung — und, Himmel, welch eine Hoffnung! — der Hoffnung, den verstümmelten und in die blutige Erde eilig verscharrten Leichnam zu finden, die Erde, welche der Fufs des spottenden Siegers

über meinen guten, edlen und tapfern Bruder niedergetreten hatte — nach dem Thale Corrinan-Shian eilte; allein, wie Euer Ehrwürden bereits erfuhren, weder das Grab, welches meine heillosen Wünsche, meinem bessern Selbst zum Hohn, zu sehen trachteten, noch irgend ein Anschein, dafs die Erde daselbst aufgeworfen worden, war an der einsamen Stelle zu entdecken, wo Martin gestern Morgen den traurigen Hügel gesehen hatte. Ihr kennt die Männer unsers Thals, Vater! Der Platz steht in üblem Ruf, und diese Täuschung bewog sie, ihn zu verlassen. Meine Begleiter geriethen in Angst, und, wie auf einem Vergehen ertappt, eilten sie das Thal hinab. Meine Hoffnungen waren zu sehr getrübt, und meine Seele zu sehr gereizt, um die Lebendigen oder Todten zu fürchten. Langsamer, als jene, ging ich das Thal hinab, oft zurückschauend, und nicht mifsvergnügt über die Zaghaftigkeit meiner Begleiter, die mich meiner ärgerlichen, verworrenen Stimmung überliefs, und sie in das breitere Thal hinabscheuchte. Schon waren sie mir unter den Windungen des Thales aus dem Gesicht verschwunden, als ich, mich umschauend, eine weibliche Gestalt an der Quelle stehen sah» — —

«Wie, mein Sohn?» fiel der Unterprior ein: «Hüte Dich, in Deiner jetzigen Lage zu scherzen!»

«Ich scherze nicht, Vater!» erwiederte der Jüngling; «es kann seyn, dafs ich nie wieder scherze — oder doch so bald nicht wieder. ich sah also eine weibliche Gestalt, in weifsem Gewande, so, gerade so, wie man sich den Geist vorstellt, der um das Haus Avenel wandert. Claubt mir, mein Vater, ich sage nichts, bey Himmel und Erde, als was ich mit diesen Augen gesehen habe.»

«Ich glaube Dir, mein Sohn,» sagte der Mönch; «fahre nur fort in Deiner seltsamen Geschichte.»

«Die Erscheinung,» sagte Edward Glendinning, «begann zu singen, und ihr Lied lautete also — denn, wie seltsam dies Euch auch erscheinen mag, ihre Worte sind mir unvergefslich, als wären sie mir von Kindheit auf gesungen worden:

«Der Du zu meinem Quell gekommen,
Von argen Hoffnungen entglommen,
Defs Herz von roher Freude glüht,
Wenn Gram, wie's scheint, Dein Aug' umzieht,
Zurück! hier findest Du fürwahr
Nicht Sarg, noch Leiche, Grab noch Bahr'.
Der Todt-Lebend'ge ist nicht hie,
Zu den Lebendig-Todten flieh!

Zu ihnen, deren Ernst verhehlt
Oft jenen Wunsch, der Dich beseelt;
Die oftmals Leidenschaft zernagt,
Der sie mit einem Schwur entsagt;
Die ernsten Blicks oft wild Verlangen,
Und eitle Hoffnungen befangen.
Eile Du in Klosters Schoofs,
Wachen, Beten sey Dein Loos;
Weg das Grün, nimm graues Kleid,
Fort, dem Kloster Dich geweiht!»

«Das ist ja ein wunderliches Lied,» erwiederte der Unterprior, «und, ich fürchte, nicht zu Deinem Besten gesungen. Doch, wir haben Gewalt, die Blendwerke des Satans zu Schanden zu machen. Du sollst mit mir gehen, Edward, wie Du verlangtest; Du sollst das Leben versuchen, wozu ich Dich lange für besonders tüchtig gehalten habe — Du sollst, mein Sohn, dieser Hand die heilige Arche stützen helfen welche verwegne, heillose Menschen zu höhnen und zu entweihen streben. — Aber, willst Du Deine Mutter nicht noch einmal sehen?»

«Ich mag keinen Menschen sehen,» sagte Edward hastig; «ich will nichts wagen, das den Entschlufs meines Herzens erschüttern könnte. Aus dem Liebfrauenkloster sollen sie meine Bestimmung erfahren — Alle miteinander. Meine Mutter, Mary Avenel, mein wieder gewonnener

glücklicher Bruder — Alle sollen sie erfahren, dafs Edward nicht länger der Welt lebt, um ihrem Glück im Wege zu stehen. Mary soll nicht länger nöthig haben, ihren Blicken und Reden den Ausdruck der Kälte zu verleihen, weil ich in der Nähe bin. Sie soll nicht länger» —

«Mein Sohn,» fiel der Unterprior ein, «nicht dadurch, dafs wir auf die Eitelkeiten und Plagen der Welt zurückschauen, machen wir uns zur Erfüllung der Pflichten tauglich, die ihr nicht gelten. Geh, sattle unsere Pferde, und wenn wir zusammen das Thal hinab reiten, will ich Dich die Wahrheiten lehren, wodurch die Väter und Weisen der Vorzeit zu jener köstlichen Alchymie gelangten, welche die Kraft besitzt, unsere Leiden in Glückseligkeit zu verwandeln.»

Drey und dreyſsigstes Kapitel.

Nun, meiner Treu, dies Zeug ist so verwickelt,
Dem Knäuel gleich der trägen Strickerin,
Den durch's Gemach der muntre Kater zerrt,
Indeſs die Hausfrau nickend sitzt am Feuer —
Gebt Acht, mit etwas Kunst läſst sich's entwirren.

Altes Schauspiel.

Mit dem Eifer eines Menschen, der von der Beständigkeit seines eignen Entschlusses nicht überzeugt ist, beeilte sich Edward, die Pferde zu ihrer Abreise fertig zu machen; zugleich entlieſs er mit Dank die Nachbaren, die ihm zu Hülfe geeilt waren, und die sowohl über seine so plötzlich beschlossene Abreise, als auch über die Wendung der Dinge nicht wenig Erstaunen bezeigten.

«Hier gibt's kalte Gastfreundschaft,» sagte Dan von Howlet-Hirst zu seinen Cameraden; «wahrhaftig, die Glendinning mögen sterben und wieder aufleben, so oft sie wollen — um ihretwillen setze ich keinen Fuſs mehr in den Steigbügel.»

Martin besänftigte sie, indem er ihnen zu essen und zu trinken brachte. Sie aſsen indessen mit Miſsvergnügen und zogen übelgelaunt von dannen.

Die fröhliche Zeitung, daſs Halbert Glendinning noch am Leben sey, war der betrübten Familie bald mitgetheilt. Die Mutter weinte abwechselnd und dankte dem Himmel; als aber endlich ihre Seele sich beruhigte, und ihre gewöhnlichen Sorgen für das Hauswesen erwachten, bemerkte sie: Vorerst müſsten die Schlösser ausgebessert werden, denn so wären sie nicht zu brauchen. Offnen Thüren kämen die Hunde herein.

Tibb äuſserte: Sie hätte gleich gedacht, Halbert verstünde sich zu gut auf seine Waffen, um sich so leicht von einem Sir Piercie oder seines Gleichen umbringen zu lassen. Von den Südländern möge man sagen, was man wolle, allein sie hätten nicht die Stärke und Ausdauer eines wackern Schotten, wenn es Hiebe zu regnen anfinge.

Auf Mary Avenel brachte dies Alles einen unendlich tieferen Eindruck hervor. Sie hatte erst seit Kurzem beten gelernt, und es kam ihr vor, als wären ihre Gebete augenblicklich erhört worden, als hätte die himmlische Erbarmung, die sie mit den Worten der Schrift anzuflehen gelernt, auf eine höchst wunderbare Weise sich an ihr kund gethan, und auf ihre Wehklage den Todten aus dem Grabe gerufen. In der Entwicklung dieser Gefühle lag allerdings ein gefährlicher Grad von Schwärmerey; allein diese entsprang aus der reinsten Andacht.

Ein seidnes, gesticktes Tuch, eins der wenigen kostbaren Kleidungsstücke, die sie besafs, ward der Bestimmung gewidmet, den heiligen Band zu umhüllen und zu verbergen, den sie von nun an als ihren besten Schatz betrachtete, wobey sie nur bedauerte, dafs es ihr, aus Mangel eines geschickten Auslegers, meist ein verschlofsnes Buch und eine versiegelte Quelle bleiben mufste. Dabey hatte sie die gröfsere Gefahr, die ihr drohte, manchen Lehrsätzen, welche ihr sehr begreiflich vorkamen, einen unvollkommenen oder gar falschen Sinn unterzuschieben, noch gar nicht bemerkt. Allein auch für diese beyden Fälle hatte die Vorsehung gesorgt.

Indefs Edward die Pferde fertig machte, verlangte Christie von Clinthill abermals Verhal-

tungsbefehle in Betreff des reformirten Predigers Heinrich Warden, und abermals suchte der würdige Mönch mit innerem Kampfe sein Mitleid und die Achtung, welche er für seinen alten Freund zu empfinden fast genöthigt war, mit der Pflicht zu vereinigen, die er gegen die Kirche zu erfüllen hatte. Edwards unerwarteter Entschlufs hatte nunmehr, wie ihm dünkte, die Hauptschwierigkeit entfernt, weshalb er ihn nicht zu Glendearg lassen durfte.

„Wenn ich diesen Wellwood oder Warden dem Kloster überliefere," dachte er, „so mufs er sterben — sterben in seiner Ketzerey, und Leib und Seele verlieren, und wiewohl ein solches Verfahren ehemals für rathsam erachtet wurde, um Schrecken unter den Ketzern zu verbreiten, so ist doch ihre täglich zunehmende Macht gegenwärtig so bedeutend, dafs es eher dazu dienen würde, sie zur Wuth und Rache zu reizen. Er verweigerte mir zwar das Versprechen, auf die Aussaat seines Unkrauts unter den Weizen zu verzichten; allein der Boden ist hier auch zu trocken, um es aufzunehmen. Ich habe nicht zu fürchten, dafs er Einflufs auf diese armen Frauen gewinnen wird, die als Vasallen der Kirche in gebührendem Gehorsam gegen ihre Gebote erzogen wurden. Dagegen hätte Edwards durchdringender, forschender, wifsbegieriger Geist Feuer fangen können; doch der ist nun

entfernt, und ausser ihm bleibt nichts mehr da, was die Flamme ergreifen könnte. So wird ihm die Gelegenheit benommen seyn, seine verderblichen Lehren auszustreuen, und doch ist sein Leben in Sicherheit, und wer weifs, ob seine Seele nicht als eine Beute aus des Vogelstellers Netz gerettet wird. Ich selbst will ihn blos mit Gründen bekämpfen: denn als wir zusammen den Wissenschaften lebten, gab ich ihm auch nicht nach, und die Sache, für welche ich streite, wird mich gewifs unterstützen, wäre ich auch noch schwächer, als ich mir dünke. Würde dieser Mann von seinen Irrthümern abgebracht, so würde die Kirche aus seiner geistigen Wiedergeburt hundertmal mehr Vortheil ziehen, als aus seinem zeitlichen Tode.»

Nach Beendigung dieser Betrachtungen, worin man eben sowohl die Güte seines Herzens und die Beschränktheit seiner Grundsätze, als auch keinen geringen Grad von Eigendünkel und Selbsttäuschung erkennen wird, gab der Unterprior Befehl, den Gefangenen vor ihn zu bringen.

«Heinrich,» hub er an, «was auch das strenge Pflichtgefühl von mir fordern mag, alte Freundschaft und christliches Mitleid verbieten mir, Dich dem gewissen Tode zu überliefern. Du warst von jeher edelmüthig, wenn auch hart und unbiegsam in Deinen Entschlüssen. Lafs Dich

von dem Gefühl dessen, was Du nach Deinen Ansichten Pflicht nennst, nicht weiter verleiten, als ich mich verleiten liefs. Erinnere Dich, dafs jedes Schaf, das Du hienieden abwendig machst von der Heerde, in Zeit und Ewigkeit von dem zurückgefordert wird, der Dir die Freyheit liefs, solches Uebel zu begehen. Ich verlange keine andre Verbindlichkeit von Dir, als dafs Du auf Dein Wort als Gefangener in diesem Thurme bleibst, und auf die Ladung erscheinst.»

«Du hast einen Kunstgriff gefunden,» versetzte der Prediger, «meine Hände mit mehr Sicherheit zu binden, als es die schwersten Fesseln in Deinem Klosterkerker vermöchten. Ich werde nicht unbesonnen etwas beginnen, was Dir bey Deinen heillosen Obern gefährlich werden könnte, und ich werde um so vorsichtiger seyn, als ich bey etwaiger weiterer Unterredung Deine Seele wie einen Brand aus dem Feuer zu retten gedenke, und, wenn Du das Gewand des Antichristes, der mit menschlichen Sünden und Seelen wuchert, abwerfen willst, Dir helfen kann, den Felsen aller Zeiten zu erfassen.»

Der Unterprior vernahm diese Meinung, die jener so sehr glich, welche er selbst hegte, mit denselben Gefühlen des entflammten Muthes, womit der Kampfhahn die Forderung seines Gegners aufnimmt und erwiedert.

„Ich lobe Gott und die heil. Jungfrau dafür," versetzte er streitfertig, „dafs mein Glaube bereits an jenem Felsen geankert hat, auf welchem der heil. Petrus seine Kirche gründete."

„Das ist eine Verdrehung des Textes," sagte der eifrige Heinrich Warden, „die auf einem blofsen Wortspiel beruht — eine völlig grundlose Paronomasie."

Der Wettstreit hätte sich fast wieder entzündet, und aller Wahrscheinlichkeit nach — denn wer steht uns für die Besonnenheit und Mäfsigung streitsüchtiger Menschen? — würde er mit der Abführung des Predigers nach dem Kloster geendet haben, hätte nicht Christie von Clinthill geäufsert, dafs es spät zu werden anfinge, und sie noch das ganze Thal durchziehen müfsten, welches ziemlich berüchtigt wäre, weswegen er es nicht gern nach Sonnenuntergang durchreise. Der Unterprior zähmte daher seine Streitsucht, und nachdem er dem Prediger abermals vorgehalten hatte, dafs er sich auf seine Dankbarkeit und seinen Edelmuth verlasse, sagte er ihm Lebewohl.

„Sey versichert, mein alter Freund," versetzte Warden, „dafs ich mit Willen nichts zu Deinem Nachtheil thun werde. Wenn jedoch mein Meister mich zu einem neuen Werke auffordert,

dann muſs ich Gott eher gehorchen, als den Menschen."

Die zwey Männer, beyde gleich ausgezeichnet durch Naturgaben und erworbene Kenntnisse, hatten mehr übereinstimmende Saiten, als sie selbst eingestehen wollten. Der Hauptunterschied zwischen ihnen war ohne Zweifel der, daſs der Katholik in der Vertheidigung eines Glaubens, der dem Gefühl wenig Theilnahme erlaubte, voll frommer Ergebung in seine Sache, mehr mit dem Kopf als mit dem Herzen stritt, und sich weltklug, vorsichtig und listig benahm — indeſs der Protestant, von der mächtigen Triebfeder einer später angenommenen Ueberzeugung geleitet, und in gerechtem Gefühl eines lebendigeren Vertrauens auf seine Sache, sich eifrig, begeistert und voreilig in deren Förderung bewies. Der Priester würde sich mit der Vertheidigung begnügt haben, der Prediger trachtete nach Eroberungen; der Trieb, welcher den Letzteren leitete, war thätiger und entscheidender. Sie konnten nicht von einander scheiden, ohne einen nochmaligen Händedruck, und jeder blickte beym Abschied mit der unverkennbaren Miene des Kummers, der Liebe und des Mitleids seinem alten Freunde ins Antlitz.

Vater Eustachius erklärte hierauf der Frau Glendinning ohne Umschweife, daſs dieser Mann

auf einige Tage ihr Gast seyn würde; zugleich untersagte er ihr und allen Hausgenossen, bey hohen geistlichen Strafen, sich auf irgend eine Unterhaltung über Gegenstände des Glaubens mit ihm einzulassen, wozu er jedoch die Weisung fügte, seine übrigen Bedürfnisse aufs Genaueste zu befriedigen.

«Verzeihe mir unsre liebe Frau, ehrwürdiger Vater," sagte Frau Glendinning, etwas erschrokken über diese Ankündigung; «allein ich *mufs* Euch sagen, viele Gäste sind schon vieler Häuser Verderben gewesen, und ich fürchte, sie bringen Glendearg auch noch herunter. Erst kam die Lady von Avenel — ihre Seele ruhe in Frieden, sie hat's nicht bös gemeint — allein sie brachte so viel Geister und Feen mit, dafs das ganze Haus seit der Zeit in Angst gelebt hat, und es uns vorkommt, als wär' Alles ein Traum gewesen. Hierauf kam der Englische Ritter, mit Erlaubnifs, und wenn er auch meinen Sohn nicht völlig umgebracht hat, so hat er ihn doch aus dem Hause vertrieben, und es mag lang werden, bis ich ihn wieder zu sehen kriege — nicht zu rechnen den Schaden am äussern und innern Thor. Und nun haben mir Euer Ehrwürden die Sorge für einen Ketzer übergeben, der wahrscheinlich den gehörnten Teufel selbst über uns Alle bringen wird; für den gibt's aber, wie man sagt, weder Thür noch Fenster, sondern er wird

uns einen Theil des alten Thurmes selbst mitnehmen. Indessen, ehrwürdiger Vater, müssen wir Eurem Willen aus allen Kräften unfehlbar Folge leisten."

„Geh nur, Frau," versetzte der Unterprior, „schicke nach Werkleuten, und laſs sie die Kosten der Ausbesserung dem Kloster anrechnen; ich will den Schatzmeister zur Zahlung bevollmächtigen. Ausserdem soll Dir wegen der Unruhen und Ausgaben, denen Du nun wieder ausgesetzt bist, ein Erlaſs an dem Lehnzins bewilligt werden, und nach Deinem Sohn will ich die genauesten Nachforschungen anordnen."

Tief neigte sich die gute Frau bey jedem günstigen Worte des Unterpriors; und als er geendigt hatte, erwähnte sie ferner der Hoffnung, der Unterprior wolle ihrem Gevatter, dem Müller, in Betreff des Schicksals seiner Tochter, erklären, daſs der Vorfall keineswegs durch irgend eine Nachlässigkeit von ihrer Seite veranlaſst worden sey.

„Ich zweifle sehr, ehrwürdiger Vater," sagte sie, „daſs Mysie sobald wieder den Weg nach der Mühle finden wird; allein es war ihres Vaters eigne Schuld, der sie auf seinem Klepper durch's Land streichen lieſs, und ihr nie die geringste Hausarbeit zumuthete, ausser, wenn sie Mittags

irgend einen Leckerbissen für sein eignes Maul zurecht machen mußte."

„Ihr erinnert mich, Frau, an eine andere dringende Angelegenheit," sagte Vater Eustachius, „und Gott weiſs, zu viele derselben drängen mich in diesem Augenblick. Dieser Englische Ritter muſs aufgesucht, und von diesem höchst seltsamen Ereigniſs in Kenntniſs gesetzt, auch das leichtsinnige Mädchen wieder herbeygeschafft werden. Falls sie durch dies unselige Miſsverständniſs in ihrem Ruf leiden sollte, so würde ich mich nicht für schuldlos halten an ihrer Verunglimpfung. Wie sie aber aufzufinden sind, das weiſs ich noch nicht."

„Mit Eurer Erlaubniſs," sagte Christie von Clinthill: „die Jagd will ich auf mich nehmen, und sie Euch mit Güte oder Gewalt zurückliefern: denn ob Ihr mich gleich immer mit miſstrauischen Augen angesehen habt, wo wir uns auch treffen mochten, so habe ich doch nicht vergessen, daſs, wäret Ihr nicht gewesen, mein Hals das Gewicht meiner vier Viertheile hätte tragen müssen. Wenn Jemand ihre Spur ausfindig machen kann, so will ich vor dem ganzen Gränzland behaupten, daſs ich der Jemand bin. Doch zuvörderst habe ich von Seiten meines Herrn noch Etwas mit Euch abzuthun, wenn Ihr mir erlauben wollt, das Thal mit Euch hinabzureiten."

„Ey, guter Freund," sagte der Unterprior, „Du solltest bedenken, daſs ich keine sonderliche Ursache habe, einem Gesellschafter, wie Dir, in einer so einsamen Gegend zu trauen."

„Still, still," versetzte der Jackmann; „mir selbst ging' es am Schlimmsten, wenn ich den Versuch wiederholen wollte. Ueberdies, habe ich Euch nicht schon oft genug gesagt, daſs ich Euch mein Leben zu verdanken habe? Und wem ich einmal etwas schuldig bin im Guten oder Bösen, dem werd' ich's unfehlbar bezahlen, früher oder später. Uebrigens will ich verdammt seyn, wenn ich je wieder allein das Thal durchziehe, oder selbst mit meinen Reisigen, die doch auch alle mit einander eben solche Teufelskinder sind, als ich selbst. Wenn daher Euer Ehrwürden — da dies nun Euer Titel ist — Psalter und Rosenkranz nimmt, und ich mit Jacke und Speer nebenher reite, so könntet Ihr alle Teufel in die Lüfte, und ich alle menschlichen Feinde über Feld jagen."

Hier trat eben Edward ein, und benachrichtigte seine Ehrwürden, daſs sein Pferd bereit stünde. In diesem Augenblick traf sein Auge das der Mutter, und sein fester Entschluſs fing an zu wanken, als ihm die Nothwendigkeit einfiel, Abschied von ihr zu nehmen. Der Unter-

prior bemerkte seine Verwirrung, und kam ihm zu Hülfe.

«Frau,» sagte er, «ich hatte vergessen, Euch zu sagen, dafs Euer Sohn Edward mit mir ins Kloster geht, und in zwey bis drey Tagen nicht heimkehrt.»

«Ihr wollt ihm gewifs seinen Bruder suchen helfen. Mögen die Heiligen Eure Güte belohnen!»

Der Unterprior erwiederte den Segen, den er diesmal nicht sehr verdient hatte, und er und Edward traten ihre Reise an. Gleich darauf folgte Christie von Clinthill sammt seinen Leuten in so raschem Lauf, dafs man die Aufrichtigkeit seines Wunsches, geistliches Geleit durch das Thal zu erhalten, nicht verkennen konnte. Er hatte übrigens noch andere Angelegenheiten zu besorgen, weswegen er sich beeilen mufste: denn er wünschte, dem Unterprior noch eine Botschaft seines Gebieters Julian zu hinterbringen, die mit der Ueberlieferung des gefangenen Warden verknüpft war. Nachdem er also den Unterprior ersucht hatte, mit ihm ein Paar Schritte vor Edward und den Reisigen vorauszureiten, richtete er folgende Rede an ihn, die er manchmal auf eine Art unterbrach, welche bezeugte, dafs seine Furcht vor übernatürlichen Wesen durch das

Vertrauen auf die Heiligkeit seines Reisegefährten nicht völlig eingeschläfert sey.

„Mein Herr," hub der Reiter an, „glaubte Euch mit dem alten Prediger kein unangenehmes Geschenk gemacht zu haben; allein es scheint, nach der geringen Rücksicht, die Ihr auf ihn genommen, dafs Euch wenig daran gelegen sey."

„Mit nichten," sagte der Unterprior, „so darfst Du die Sache nicht nehmen. Das Kloster wird Deinem Herrn diesen Dienst hoch anzurechnen, und ihn ihm gehörig zu vergelten wissen. Allein dieser alte Mann ist ein Freund von mir, und ich hoffe, ihn von dem Wege des Verderbens abzubringen."

„Ja wohl," sagte der Reiter, „als ich euch anfangs die Hände schütteln sah, so meinte ich, ihr würdet alles in Liebe und Ehre ausmachen, und es würde zwischen euch nicht zum Aeussersten kommen — doch, das ist meinem Herrn all gleich. — Heilige Jungfrau, was ist das dort, Herr Mönch?"

„Ein Weidenzweig, der zwischen uns und dem Himmel, quer über dem Wege, schwebt."

„Gott sey bey uns," sagte Christie; „sah es doch aus, wie eine Menschenhand mit einem Schwert. — Doch, um auf meinen Herrn zu

kommen; der hat sich, als ein vernünftiger Mann, in diesen schwierigen Zeiten so lange entfernt gehalten, bis er mit Bestimmtheit sehen konnte, wo er Fuſs fassen sollte. Recht lockende Anträge hatten ihm die Lords von der Congregation gemacht, die Ihr Ketzer nennt, und eine Zeitlang war er wirklich gesonnen, um es Euch gerade herauszusagen, sich mit ihnen einzulassen — denn er wuſste für gewiſs, daſs der Lord James an der Spitze eines ansehnlichen Reiterzugs diese Straſse kommen würde. Auch rechnete Lord James so sehr auf ihn, daſs er ihm diesen Warden, oder wie er sich schreiben mag, zuschickte, den mein Herr, als ein zuverlässiger Freund, in Schutz nehmen sollte; dabey benachrichtigte er ihn, daſs er an der Spitze einer beträchtlichen Reiterschaar seinen Marsch hieher nähme."

„Bewahr' uns die heilige Jungfrau!" sagte der Unterprior.

„Amen!" antwortete Christie. „Haben Euer Ehrwürden etwas gesehen?"

„Nicht das Geringste," versetzte der Mönch; „Deine Erzählung hat mir diesen Ausruf abgenöthigt."

„Dazu mochtet Ihr Recht haben: denn wenn Lord James hieher kommen sollte, so würde

euer Kloster in Feuer und Flammen aufgehen. Fafst jedoch guten Muth: der Feldzug ist zu Ende gegangen, ehe er angefangen hat. Der Baron von Avenel hat sichere Nachricht, dafs Lord James genöthigt ward, mit seinen Reisigen westwärts zu ziehen, um dem Lord Semple gegen Cassilis und die Kennedy's Hülfe zu bringen. Das wird ihm aber, meiner Treu, übel aufsteigen: denn

Von Wigton bis zum Fufs des Ayr,
  Und an die Windungen des Cree,
Gedenke Niemand zu bestehn,
  Er diene denn Sanct Kennedie."

„Also," sagte der Unterprior, „des Lord James vereitelter Plan, gen Süden zu ziehen, ist Schuld, dafs Heinrich Warden eine kalte Aufnahme im Schlofs Avenel gefunden hat?"

„Er wäre gewifs nicht so übel angekommen," sagte der Freybeuter; „denn mein Herr konnte lange nicht mit sich einig werden, was zu thun sey in diesen unbeständigen Zeiten, und würde sich schwerlich eine Mifshandlung gegen einen Mann erlaubt haben, der ihm von einem so furchtbaren Häuptling, als Lord James, gesandt worden war. Allein, um die Wahrheit zu reden, irgend ein geschäftiger Teufel mufste den alten

Mann verführen, sich da hinein zu mischen, dafs mein Herr nach christlicher Freyheit sich mit Katharine von Newport gehandfestet hat. Das brach auf einmal den Frieden zwischen Beyden, und nun steht Euch mein Herr mit Allem, was er aufbringen kann, zu Gebot: denn nie hat Lord James eine ihm zugefügte Kränkung verziehen; und wenn er die Oberhand behält, so mufs er Julians Kopf haben, und wenn er der Einzige des Namens wäre, wie es wahrscheinlich der Fall ist, man müfste denn das arme Mädchen dahinten in Glendearg hieher rechnen. Und hiermit habe ich Euch mehr von den Angelegenheiten meines Herrn mitgetheilt, als ihm vielleicht selbst lieb ist; doch Ihr habt mir auch einmal grofsmüthig durchgeholfen, und ich könnte leicht wieder einmal Eures Beystandes bedürfen."

«Deine Aufrichtigkeit," versetzte der Unterprior, «soll Dir gewifs zum Vortheil gereichen: denn in diesen unsichern Zeiten ist der Kirche viel daran gelegen, die Pläne und Triebfedern ihrer Nachbaren zu wissen. Doch was erwartet Dein Herr von uns zur Vergeltung seiner Dienste? Denn ich halte ihn für einen von denen, die nicht geneigt sind, etwas ohne Lohn zu thun."

«Ey, das will ich Euch rund heraus sagen. Lord James hatte ihm, Falls er seine Parthey

ergreifen wollte, einen hübschen Landstrich, der an die Herrschaft Avenel gränzt, versprochen, nebst dem Bezirk Cranberry-Moor, der gerade in seinem Gebiete liegt. Und nicht weniger wird er von euch erwarten."

„Allein was sollen wir mit dem alten Gilbert von Cranberry-Moor anfangen?" sagte der Unterprior. „Der ketzerische Lord mag es wohl auf sich nehmen, über die Güter und Ländereyen des Klosters nach Belieben zu schalten, weil er, ohne Gottes und der Barone Hülfe, die ihrem Glauben noch anhängen. uns derselben ohne Zweifel zu berauben Willens ist; allein so lange sie noch dem Kloster angehören, können wir diese Güter doch nicht den alten und treuen Vasallen entreissen, um die Habgier derer zu befriedigen, welche Gott nur aus Gewinnsucht dienen."

„Beym Himmel!" sagte Christie, „das ist bald gesagt, Herr Priester: allein wenn Ihr erwägt, dafs Gilberts Dienerschaft nur aus ein Paar verkümmerten feigherzigen Bauern besteht, und dafs er nur eine alte Mähre zu reiten hat, die besser zum Pflug, als tüchtigen Kriegsdienst pafst; dafs dagegen der Baron Avenel nie mit weniger, als zehn Jackmännern und oft auch mit fünfzig ausreitet, Leuten, die so trefflich im Kriegshandwerk geübt sind, als wollten sie um ein König-

reich kämpfen, mit Pferden unter sich, die beym Klange eines Schwertes wiehern, als hörten sie den Haferkasten aufgehn — ich sage, wenn Ihr das Alles überlegt habt, so werdet Ihr einsehn, wessen Beystand Eurem Kloster am meisten frommen wird."

„Freund," versetzte der Mönch, „gern würde ich den Beystand Deines Herrn unter seinen Bedingungen erkaufen, da uns die Zeiten keine bessere Vertheidigungsmittel gegen die kirchenräuberischen Plünderungen der Ketzerey erlauben; allein einem armen Mann sein Erbtheil zu entziehen" —

„Was das betrifft," sagte der Kriegsmann, „so würde er keinen sanfteren Sitz haben, wenn mein Herr dächte, daſs Gilberts Vortheil zwischen ihm und seinen Wünschen läge. Das Kloster besitzt Land genug, und Gilbert kann anderswohin versetzt werden."

„Wir wollen in Ueberlegung ziehen, ob sich die Sache so einrichten lasse," erwiederte der Mönch, „und dem zu Folge Eures Herrn thätigsten Beystand mit allen Streitkräften, die er zur Vertheidigung des Klosters aufbieten kann, gegen jede ihm drohende Gewalt erwarten."

„Eines Mannes Hand und Eisenhandschuh darauf!" sagte der Jackmann. „Sie nennen uns

Landstreicher, Diebe, und was all; doch bey der Parthey, die wir ergreifen, halten wir treulich aus. Und lieb soll es mir seyn, wenn der Baron sich einmal für eine Parthey entschieden hat: denn das Schloſs ist eine Art Hölle — vergebe mir's unsre liebe Frau, daſs ich so ein Wort an dieser Stelle ausgesprochen — so lange er in seiner Gesinnung verharrt, und nur auf seinen eignen Vortheil denkt. — Und nun sind wir ja, dem Himmel sey Dank, in dem offnen Thal, und nun darf ich rund heraus schwören, wenn irgend etwas mich dazu auffordern sollte."

«Mein Freund," sagte der Unterprior; «Dein Verdienst ist gering, wenn Du Dich blos aus Furcht vor bösen Geistern der Schwüre und Flüche enthältst."

«Ey, ich bin auch noch kein ganzer Kirchenvasall," versetzte der Jackmann, «und wenn Ihr ein junges Roſs zu streng im Zügel haltet, so sag' ich Euch, es wird sich bäumen. Wahrhaftig, so leicht lasse ich mich nicht von alten Gewohnheiten abbringen."

Da die Nacht schön war, so setzten sie an der Stelle über den Fluſs, wo der Sacristan jenes unglückliche Zusammentreffen mit dem Geist erlebt hatte. Sobald sie an der Pforte des Klosters angelangt waren, rief der ängstlich harrende

Pförtner: „Ehrwürdiger Vater, der Lord Abt sehnt sich ungeduldig, Euch zu sprechen."

„Lafs diese Fremden in die grofse Halle geleiten, und vom Kellner aufs Beste bewirthen; erinnere sie indessen an die bescheidne, anständige Aufführung, welche sich für Gäste in einem solchen Hause ziemt."

„Ihr möchtet augenblicklich vor den Lord Abt kommen, ehrwürdiger Bruder," sagte der *hastig* eintretende Vater Philipp; „nie habe ich ihn so trostlos und niedergeschlagen gesehen, seit der Schlacht von Pinkie-Cleugh."

„Ich komme, mein guter Bruder, ich komme," sagte Vater Eustachius. „Ich bitte Dich, guter Bruder, lafs unterdessen diesen Jungling Edward Glendinning in das Gemach der Novizen bringen, und ihrem Lehrmeister übergeben. Gott hat sein Herz gerührt, und er ist Willens, auf die Eitelkeiten der Welt verzichtend, ein Bruder unsers heil. Ordens zu werden, welchem er, wenn sich seine trefflichen Fähigkeiten mit gehöriger Gelehrigkeit und Demuth verbinden, dereinst zur Zierde gereichen mag."

„Mein sehr ehrwürdiger Bruder," rief der alte Vater Nicolaus, der mit einer dritten Vorladung an den Unterprior daher hinkte; „ich bitte Dich, begib Dich schleunigst zum hochwürdigen Lord

Abt. — Unsre gesegnete Schutzheilige sey mit uns! Nie habe ich den Abt des Stifts zu unsrer lieben Frauen in solcher Bestürzung gesehen; es erinnert mich an den Tag, als Vater Ingilram die Nachricht von Flodden - Field empfing."

„Ich komme, ich komme, ehrwürdiger Bruder," sagte Vater Eustachius, und nachdem er diese Versicherung wiederholt gegeben hatte, begab er sich endlich in allem Ernst zum Abt.

Vier und dreyſsigstes Kapitel.

Hier hilft kein Text — das kirchliche Geschütz
Bringt man durch wirklich Feuer leicht zum
Schweigen,
Der Canon hält nicht der Kanone Stand.
Münzt aus den Krummstab, schmelzt das
Kirchensilber,
Speis't hungrige Soldaten in den Hallen,
Zapft an die alten Fässer — So erhitzt
Von guter Kost, laſst sie die Mauern schützen,
Sie werden Wunder thun.

Altes Schauspiel.

Mit bangem, hastigen Willkomm empfing der Abt seinen Rathgeber, welches dem Unterprior seine heftige Gemüthsbewegung und äusserste Rathlosigkeit verrieth. Weder Teller noch Pokal stand auf dem Tischchen an der Lehne des ge-

waltigen Armstuhls; blos sein Rosenkranz lag darauf, und es schien, als hätte er in dem Uebermafs seiner Noth die Kügelchen darin gezählt. Neben dem Rosenkranz lag die Mitra des Abtes, nach alterthümlichem Schnitt, von kostbaren Steinen schimmernd, und an den nämlichen Tisch war der reich und prächtig verzierte Krummstab gelehnt.

Der Sacristan und der alte Vater Nicolaus waren dem Unterprior in das Gemach des Abts gefolgt, vielleicht in der Hoffnung, etwas von der wichtigen Neuigkeit zu erfahren. Sie täuschten sich nicht: denn, nachdem sie den Unterprior hinein geleitet hatten, und eben wieder abtreten wollten, gab ihnen der Abt ein Zeichen, zu bleiben.

«Meine Brüder," sagte er, «es ist euch wohl bekannt, mit welchem rastlosen Eifer wir den wichtigen Angelegenheiten dieses Hauses, die unsern unwürdigen Händen anvertraut wurden, vorgestanden haben. Ihr habt euer Brod, und jedesmal richtig euer Wasser erhalten; ich habe die Einkünfte des Klosters nicht in eitlen Belustigungen verschwendet, als in Jagden mit Hunden und Falken, oder im Wechsel kostbarer Chorröcke, oder in der Bewirthung von unnützen Sängern und Possenreissern, ausgenommen die, so nach alter Sitte auf Christmefs oder Ostern

aufgenommen wurden. Auch habe ich nie meine Verwandten noch fremde Weibsleute auf Kosten des Schatzes bereichert."

„Nie hat es einen Lord Abt gegeben, seit den Tagen des Abts Ingilram," sagte Vater Nicolaus, „der meines Wissens" —

Bey diesem vorbedeutungsvollen Wort, welches immer eine lange Geschichte ankündigte, fiel der Abt ein:

„Möge Gott seiner Seele gnädig seyn! wir reden diesmal nicht von ihm. Was ich von euch wissen möchte, meine Brüder, das ist: Ob ich nach eurer Meinung die Pflichten meines Amtes treulich erfüllt habe?"

„Nie ist deshalb eine Beschwerde geführt worden," versetzte der Unterprior.

Der Sacristan zählte weitläufiger die verschiedenen Handlungen der Milde nnd Nachsicht auf, womit des Abts Bonifacius gelinde Regierung die Brüderschaft der heil. Jungfrau überhäuft habe, als die *Indulgentiae*, die *gratias* und *biberes*, die wöchentliche Austheilung warmer Speisen, die Erweiterung des Speisesaals, die bessere Einrichtung der Kellerey, die Erhöhung der Einkünfte des Klosters, die Verminderung der Entbehrungen der Brüder."

„Ihr hättet hinzufügen können, mein Bruder," sagte der Abt, mit wehmüthiger Beruhigung der Schilderung seiner Verdienste zuhörend, „dafs auf meine Veranlassung die treffliche Schutzmauer gebaut wurde, die das Kloster gegen den Nordostwind deckt. Allein alle diese Dinge helfen nun nichts. Wir lesen in den heiligen Büchern der Maccabäer: *Capta est civitas per voluntatem Dei.* Es hat mich nicht wenig Kopfbrechen, keine geringe Mühe gekostet, diese wichtigen Angelegenheiten stets in solcher Ordnung zu erhalten, wie ihr sie gesehen habt. Es mufsten Scheunen und Speicher voll gehalten, für Siechenhaus, Schlafzimmer, Fremdenhalle und Speisesaal gesorgt, Processionen angestellt, Beichte abgehört, Fremde bewirthet, *veniae* gegeben oder verweigert werden; glaubt mir, während ein jeder von euch in seiner Zelle in Ruhe lag, wachte der Abt oft noch eine volle Glockenstunde, und dachte darauf, wie diese Angelegenheiten gehörig geordnet werden möchten."

„Dürfen wir fragen, hochwürdiger Herr," sagte der Unterprior, „welche neue Sorge Euch aufgebürdet worden ist, worauf Eure Reden hinzudeuten scheinen?"

„Ja wohl eine neue Sorge!" versetzte der Abt. „Diesmal handelt sich's nicht um *biberes*, *caritas* oder warme Speisen, sondern von einer Bande

Engländer, welche unter der Anführung Sir John Foster's von Hexham aus gegen uns daher zieht; es ist nicht die Rede von einer Schutzmauer gegen den Wind, sondern wie wir dem Lord James Stuart entkommen wollen, der, Zerstörung und Verderben drohend, mit seinen ketzerischen Soldaten heranrückt."

„Ich dachte, jener Plan wäre durch die Fehde zwischen Semple und den Kennedy's vereitelt worden," sagte schnell der Unterprior.

„Sie haben diese Angelegenheit, wie gewöhnlich, auf Kosten der Kirche verglichen," erwiederte der Abt; „der Earl von Cassilis soll die Landstriche haben, welche sonst das Haus Corseregal erhalten hätte, und so hat er sich dem Stuart angeschlossen, der sich jetzt Murray nennt. *Principes convenerunt unum adversus dominum.* Hier sind die Briefe."

Der Unterprior nahm die Briefe, welche durch einen Eilboten von dem Primas von Schottland gekommen waren, der immer noch das wankende Gebäude zu stützen strebte, unter dem er endlich begraben wurde, und der Lampe näher tretend, las er sie mit der Miene der gröfsten und strengsten Aufmerksamkeit. Der Sacristan und Vater Nicolaus sahen sich einander so mitleidig an, wie die Bewohner des Hühnerhofs, wenn der Habicht über ihnen schwebt. Der Abt schien

unter der Last kummervoller Besorgnifs gebeugt, doch sein Auge ruhte bang auf dem Unterprior, als wollte er aus dem Ausdruck seiner Mienen einigen Trost schöpfen. Als er aber endlich bemerkte, dafs jener nach abermaligem aufmerksamen Durchlesen der Briefe immer noch stumm und gedankenvoll blieb, fragte er ihn in ängstlichem Tone: „Was ist nun zu thun?"

„Unsese Pflicht," erwiederte der Unterprior; „das Uebrige steht in Gottes Hand."

„Unsere Pflicht, unsere Pflicht!" versetzte der Abt ungeduldig; „allerdings müssen wir unsere Pflicht erfüllen. Allein worin besteht diese unsere Pflicht? Oder wozu soll sie uns dienen? Werden Glocken, Bücher und Kerzen die Englischen Ketzer vertreiben? Oder wird Murray auf Psalmen und Chorgesänge Rücksicht nehmen? Oder kann ich fechten für die heilige Stiftung, wie Judas Maccabäus, gegen diese ungläubigen Nicanor's? Oder den Sacristan senden gegen diesen neuen Holofernes, um sein Haupt in einem Korbe heimzubringen?"

„Wahr ist es, Mylord Abt," versetzte der Unterprior, „wir können nicht fechten mit weltlichen Waffen, das widerspricht unserer Tracht, wie unserem Gelübde: allein wir können sterben für unser Kloster und unsern Orden. Aber wir können auch die bewaffnen, welche fechten

können und wollen. Die Engländer sind nur gering an Zahl, und scheinen auf Murray's Beystand zu rechnen, dessen Marsch unterbrochen worden ist. Wenn Foster mit seinen Banditen aus Cumberland und Hexhamshire in Schottland einzufallen wagt, um unser Stift zu plündern und zu berauben, so müssen wir unsere Vasallen aufbieten, und ich zweifle nicht, wir werden stark genug seyn, eine Schlacht mit ihm zu wagen."

„Im Namen unsrer gesegneten Jungfrau," sagte der Abt, „meint Ihr, ich wäre ein Petrus, der Eremit, um als Führer an die Spitze eines Heeres zu treten?"

„Ey," sagte der Unterprior, „lafst einen kriegsgeübten Mann unsre Schaar anführen — da ist Julian Avenel, ein versuchter Kriegsmann."

„Aber ein Taugenichts, ein liederlicher Mensch, und, mit Einem Wort, ein Belialskind," sagte der Abt.

„Und doch," versetzte der Mönch, „müssen wir seine Dienste darin benutzen, wozu er erzogen worden ist. Wir können es ihm reichlich vergelten, und wirklich weifs ich schon den Lohn für seinen Dienst. Die Engländer werden, sich erwarten läfst, vorrücken, in der Hoff-

nung, sich des Piercie Shafton zu bemächtigen, der sich zu uns geflüchtet hat: wenigstens gilt ihnen dies als Vorwand ihres unerhörten Einfalls."

„Wohl wahr!" sagte der Abt. „Auch dachte ich nie, daſs er mit seinen Atlaskleidern am Leibe und seinen Federn auf dem Kopfe uns viel Gutes bringen würde."

„Und doch müssen wir, wo möglich, seine Hülfe benutzen," versetzte der Unterprior; „er mag den groſsen Piercie, mit dessen Freundschaft er sich brüstet, zu unserm Beystand bewegen, und dieser gute und treue Lord könnte Foster's Absichten vereiteln. Ich will diesen Jackmann ihm schleunigst nachschicken. Vornehmlich rechne ich auf den kriegerischen Geist dieses Landes, das es nicht so geduldig leiden wird, daſs der Friede an seiner Gränze gebrochen werde. Glaubt mir, Mylord, das wird uns Manche gewinnen, deren Herzen schon zur fremden Lehre hinüber irrten; die groſsen Häuptlinge und Barone werden sich schämen, die Vasallen friedlicher Mönche ohne Beystand gegen die alten Feinde Englands kämpfen zu lassen."

„Es kann seyn," sagte der Abt, „daſs Foster auf Murray wartet, dessen uns zugedachter Einfall nur auf kurze Zeit gestört ist."

„Das wird er gewifs nicht;" versetzte der Unterprior; „wir kennen diesen Sir John Foster als einen verzweifelten Ketzer, der nach der Verwüstung der Kirche trachtet — ein geborner Gränzritter, dürstet er nach ihren Reichthümern, und schon als Gränzhüter wird er mit Vergnügen in Schottland einreiten. Dazu fehlt es ihm nicht an dringenden Beweggründen. Vereinigt er sich mit Murray, so wird ihm von der Beute höchstens der Antheil eines *Helfers* zufallen; trifft er aber vor ihm ein, so wird er den ganzen Ertrag der Plünderung als sein eigen betrachten. Auch hegt Julian Avenel, wie ich gehört habe, einigen Groll gegen Sir John Foster, treffen sie auf einander, so werden sie mit doppelter Hitze kämpfen. Sacristan, schickt nach unserm Vogt! Wo ist die Liste der streitbaren Männer, welche dem Liebfrauenkloster persönliche Dienstleistung schuldig sind? Schickt zu dem Freyherrn von Meigallot, er kann sechzig Pferde und mehr aufbringen; meldet ihm, das Kloster werde sich wegen des streitigen Brückenzolls mit ihm vergleichen, wenn er sich gegenwärtig als Freund beweisen wolle. Und nun, Mylord, lafst uns die äusserste Zahl unsrer Leute, und die des Feindes berechnen, damit Menschenblut nicht umsonst vergossen werde. Lafst uns deshalb berechnen" —

„Der Kopf schwindelt mir davon," sagte der arme Abt. „Ich bin, denk' ich, nicht feigherziger, als Andre, sofern es meine eigne Person betrifft; allein wenn Ihr mir von Marschiren und Truppenwerbung und Berechnen von Streitkräften sprecht, so ist es, als wenn Ihr mit der jüngsten Novize eines Nonnenklosters redetet. Doch, mein Entschlufs ist gefafst," sagte er, aufstehend und mit jener Würde hervortretend, die ihm seine stattliche Person anzunehmen erlaubte: „vernehmt zum letztenmale die Stimme eures Abtes Bonifacius. Ich habe für euch nach Kräften gearbeitet; in ruhigern Zeiten wäre mir's vielleicht besser geglückt: denn gerade um der Ruhe willen begab ich mich ins Kloster, das für mich ein Ort der Plage gewesen ist, als hätte ich an einer Zolleinnahme gesessen, oder wäre als Führer an der Spitze eines Kriegsheeres geritten. Allein nun wird Alles von Tag zu Tag schlimmer, und ich werde bey zunehmendem Alter immer weniger fähig, mich damit abzuarbeiten. Es gebührt mir also nicht mehr, einen Platz zu behaupten, dessen Pflichten, sey es nun durch eigne Schuld oder Unglück, ich nur unvollkommen erfüllen kann. Ich bin daher entschlossen, dieses mein hohes Amt niederzulegen, so dafs es der Ordnung gemäfs auf Vater Eustachius, unsern geliebten Unterprior, der hier gegenwärtig ist, übergeht; und ich freue

mich nunmehr, dafs er noch nicht anderswo seinen Verdiensten gemäfs angestellt worden ist, denn ich hoffe, er wird die Mitra und den Stab annehmen, die ich hiermit niederzulegen Willens bin."

«Im Namen unsrer lieben Frau, seyd nicht zu voreilig, Mylord," sagte Vater Nicolaus. «Ich erinnere mich gar wohl, dafs, als der würdige Abt Ingilram in seinem neunzigsten Jahre — denn er konnte sich noch der Absetzung Benedicts des Dreyzehnten entsinnen — unwohl war und das Bett hüten mufste — die Brüder ihm ins Ohr flüsterten, er lege besser sein Amt nieder. Und was sagte da der aufgeweckte Mann? Nein, sagte er, so lange er seinen kleinen Finger noch krümmen könne, wolle er den Krummstab damit festhalten."

Auch der Sacristan machte nachdrückliche Vorstellungen gegen den Entschlufs seines Vorgesetzten, und schrieb die Meinung von seiner Unfähigkeit seiner natürlichen Bescheidenheit zu. Der Abt horchte mit demüthigem Schweigen: selbst die Schmeicheley konnte sein Ohr nicht mehr gewinnen.

Vater Eustachius nahm einen edleren Ton gegen seinen niedergeschlagenen, kleinmüthigen Vorgesetzten an. «Mylord Abt," sagte er, «wenn ich von den Tugenden, womit Ihr diesem Hause

vorgestanden habt, geschwiegen habe, so dürft Ihr nicht denken, ich wüfste sie nicht zu würdigen. Ich weifs, Niemand hat jemals zu Eurem hohen Amt einen reineren Willen gebracht, Jedermann wohl zu thun, und wenn Eure Laufbahn auch nicht mit kühnen Unternehmungen bezeichnet ist, wodurch sich Eure geistlichen Vorgänger manchmal ausgezeichnet haben, so sind auch ihre Fehler Eurem Character fremd geblieben."

„Ich glaubte nicht," versetzte der Abt, indem er seine Blicke mit einiger Ueberraschung auf Vater Eustachius richtete, „dafs Ihr, Vater, unter allen Menschen mir diese Gerechtigkeit angedeihen lassen würdet."

„In Eurer Abwesenheit," sagte der Unterprior, „habe ich dies noch vollständiger gethan. Gebt die gute Meinung nicht auf, welche man allgemein von Euch hegt, indem Ihr in dem Augenblick, wo Eure Fürsorge am meisten nöthig ist, auf Euer Amt verzichtet."

„Aber, mein Bruder," erwiederte der Abt, „ich überlasse ja meine Stelle einem fähigeren Manne."

„Ihr müfst jedoch," sagte Vater Eustachius, „deswegen nicht abdanken, um das zu benutzen, was ich etwa von Erfahrung oder Talent besitze.

Ich habe lange genug diesem Beruf gelebt, um zu wissen, daſs die persönlichen Eigenschaften, die Einer von uns besitzen mag, nicht ihm, sondern der Gemeinheit gehören, und nur in so fern nützlich sind, als sie den Vortheil des Ganzen befördern. Wenn Ihr Euch, Mylord, nicht persönlich mit diesen beunruhigenden Angelegenheiten abgeben wollt, so ersuche ich Euch inständigst, augenblicklich nach Edinburg abzureisen, und dort unsrer Sache so viel Freunde, als möglich, zu machen, indeſs ich in Eurer Abwesenheit als Unterprior bey der Vertheidigung des Heiligthums meine Schuldigkeit thun werde. Glückt mir's, so sey Ehre und Ruhm Euer, miſslingt mir's aber, so soll Schimpf und Schande auf mich fallen."

Der Abt bedachte sich eine Weile, dann antwortete er: «Nein, Vater Eustachius, Ihr sollt mich nicht an Edelmuth übertreffen. In Zeiten, wie die jetzigen, bedarf dies Haus einer kräftigeren Leitung, als meine schwachen Hände leisten können; und wer das Schiff steuert, der muſs auch das Haupt der Mannschaft seyn. Schändlich wäre es, den Ruhm für anderer Menschen Arbeit sich anzumaſsen, und nach meiner geringen Einsicht ist aller Ruhm, der dem Unternehmer eines so gefahrvollen und schwierigen Werkes zu Theil werden kann, ein zu unbedeutender Lohn für sein Verdienst.

Wehe dem, der ihm auch nur ein Jota davon rauben wollte. Tretet daher noch diesen Abend Euer Amt an, und trefft alle nöthigen Anstalten. Lafst das Kapitel morgen nach der Messe zusammenkommen, und dann mag Alles vor sich gehn, wie ich es Euch gesagt habe. *Benedicite*, meine Brüder! Friede sey mit Euch. Möge der neue Expectant zur Abtswürde so sanft schlafen, als der, welcher die Mitra niederzulegen im Begriff steht."

Alle entfernten sich, bis zu Thränen gerührt. Der gute Abt hatte eben eine Seite seines Characters blicken lassen, die ihnen noch fremd geblieben war. Selbst Vater Eustachius hatte seinen geistlichen Obern bis dahin für einen gutmüthigen, ziemlich unempfindlichen, eigenliebigen Mann gehalten, dessen bestes Verdienst in der Abwesenheit grober Fehler bestehe, so dafs dies der Pflicht gebrachte Opfer der Macht — welches freylich durch niedere Beweggründe der Furcht und Angst vor Schwierigkeiten etwas herabgesetzt wurde — ihn in der Achtung des Unterpriors bedeutend höher stellte. Ja, er fühlte sich abgeneigt, von der Abdankung des Abts Bonifacius Vortheil zu ziehen, und gewissermafsen auf seinen Trümmern sich zu erheben: allein diese Empfindung mufste bald einer andern weichen, die das Beste der Kirche bezweckte. Unläugbar war Bonifacius in der gegenwärtigen

Krisis nicht der Mann für seinen Posten, und eben so gewifs fühlte der Unterprior, dafs er, blos im Auftrage handelnd, nicht so leicht jene entscheidenden Mafsregeln ergreifen könne, welche die Zeit erheische; das Wohl der Gemeinheit erfordere daher seine Erhebung. Wenn sich aber auch das Gefühl, eine hohe Würde erlangt zu haben, so wie der natürliche Triumph eines hochgesinnten Geistes dazu gesellte, der berufen wird, die drohenden Gefahren, die mit einer so ausgezeichneten Stelle verknüpft sind, zu bekämpfen, so waren doch diese Empfindungen mit andern von einer nicht so eigennützigen Natur dergestalt gemischt und verschmolzen, dafs der Unterprior ihrer Wirkung selbst nicht bewufst war, und wir also aus Achtung für ihn keinen Eifer fühlen, sie zu entdecken.

Der eben erwählte Abt nahm ein noch würdigeres Benehmen an, als zuvor, indem er solche Vorkehrungen traf, wie der Drang der Umstände sie erforderte; und die, welche sich ihm näherten, konnten ein ungewöhnliches Blitzen in seinen Falkenaugen, und eine eben so ungewöhnliche Röthe auf seinen bleichen, magern Wangen bemerken. Mit Kürze und Bestimmtheit schrieb und dictirte er verschiedne Briefe an mehrere Barone, um sie von dem bevorstehenden Einfall der Engländer in das Klostergebiet zu benachrichtigen und sie um ihre Hülf-

leistung, wie in einer gemeinschaftlichen Sache, zu beschwören. Diejenigen, welchen er für Ehrensachen keine Empfänglichkeit zutraute, suchte er durch angebotene Vortheile zu locken, alle aber durch Anregung ihrer Vaterlandsliebe und ihrer alten feindlichen Gesinnung gegen England zu gewinnen. Früherhin wären freylich solche Ermahnungen unnöthig gewesen; allein so folgenreich war Elisabeths Unterstützung der reformirten Parthey in Schottland, und so stark war diese Parthey schon überall, dafs man nicht ohne Grund vermuthen konnte, ein grofser Theil würde sich diesmal neutral verhalten, wenn sie nicht am Ende eine Verbindung mit den Engländern gegen die Katholiken eingingen.

Als Vater Eustachius die Anzahl der unmittelbaren Kirchenvasallen überdachte, deren Beystand er gesetzlich aufbieten konnte, so bekümmerte ihn der Gedanke, sie unter das Panier des stolzen und wüsten Julian Avenel stellen zu müssen.

„Wäre der junge, schwärmerische Halbert Glendinning aufzufinden," dachte Vater Eustachius in seiner Bekümmernifs, „so wollte ich das Treffen seiner Leitung anvertrauen, wie jung er auch ist, und mit gröfserer Hoffnung auf Gottes Segen. Der Vogt ist schon zu schwächlich, und so kenne ich keinen andern namhaften

Führer, auf den ich in dieser wichtigen Sache bauen könnte, als diesen Avenel." Er klingelte mit einer Schelle, die auf dem Tische stand, und gebot, Christie von Clinthill sogleich vor ihn zu bringen. „Du verdankst mir ein Leben," sagte er zu dem Eintretenden, „und ich kann Dir einen andern Gefallen erzeigen, wenn Du offen gegen mich bist."

Christie hatte bereits zwey Becher Wein geleert, welches bey einer andern Gelegenheit seine unverschämte Vertraulichkeit vermehrt haben würde. Allein jetzt lag eine so eigne Würde in Vater Eustachius Benehmen, dafs er sich dadurch zurückgewiesen fühlte. Doch aber zeugten seine Antworten immer noch von seinem Character furchtloser Dreistigkeit. Er erklärte sich bereit, alle Fragen aufrichtig zu beantworten.

„Steht der sogenannte Baron von Avenel in freundschaftlichen Verhältnissen mit Sir John Foster, dem Hüter der westlichen Marken von England?"

„In einer Art Freundschaft, wie sie zwischen der wilden Katze und dem Dachshund Statt findet," versetzte der Reiter.

„Würde er sich mit ihm schlagen, wenn sie zusammenträfen?"

„So gewifs, wie ein Hahn auf Fastnachts-Abend," versetzte Christie.

„Und würde er in einem Zwist der Kirche mit Foster fechten?"

„In einem Zwist, oder in keinem, das ist gleich," erwiederte der Jackmann.

„Wir wollen denn an ihn schreiben und ihn wissen lassen, daſs er, im Fall eines gefürchteten Einbruchs von Seiten John Foster's, seine Mannschaft mit der unsrigen vereinigen möge, er soll unsere Leute führen, und für diesen Dienst nach dem ganzen Umfange seiner Wünsche belohnt werden. Nun noch e i n Wort. Du meintest den Aufenthalt des Englischen Ritters Piercie Shafton ausfindig machen zu können?"

„Das kann ich, und ich schaffe ihn Euch im Guten oder Bösen, wie es Euer Ehrwürden am besten dünkt."

„Gewalt darf ihm nicht geschehen. In wie viel Zeit willst Du ihn ausfindig machen?"

„Binnen dreyſsig Stunden, wenn er Lothian nicht schon hinter sich hat," versetzte Christie. „Wenn's Euch lieb ist, so setze ich mich sogleich auf, und spüre ihn aus, wie der Hund den Landstreicher."

„Bring' ihn nur hieher, und Du sollst bald und reichlich belohnt werden."

„Dank Euer Ehrwürden, ich verlasse mich ganz auf Euer Ehrwürden. Wir Leute mit Spieſs

und Zaum wandern etwas sorglos durchs Leben; allein wenn's ein Mensch auch noch ärger triebe, als er's treibt, so weiſs doch Euer Ehrwürden, daſs er leben muſs, und das geht ohne ein wenig List nicht an."

„Still, Freund, und mach' Dich auf den Weg; Du sollst einen Brief von uns an Sir Piercie bekommen."

Christie that zwey Schritte gegen die Thüre, dann kehrte er sich um, und fragte nicht ohne einiges Stocken, wie Einer, der, wenn er dürfte, einen unverschämten Spaſs machen möchte, was er mit der Dirne, Mysie Happer, anfangen solle, die der Ritter aus Süden entführt habe?

„Soll ich sie, mit Euer Ehrwürden Erlaubniſs, auch mitbringen?"

„Hieher, ungezogener Bursche?" versetzte der Geistliche. „Weiſst Du nicht, mit wem Du sprichst?"

„Es war nicht bös gemeint, erwiederte Christie; „aber wenn Euch das nicht gefällt, so könnte ich sie ja wohl nach dem Schloſs Avenel bringen, wo eine wohlgebildete Dirne immer willkommen ist."

„Bringe das unglückliche Mädchen in ihres Vaters Haus, und enthalte Dich hier aller niedrigen Späſse," sagte der Unterprior. „Sieh zu, daſs Du sie in aller Sicherheit und Ehre geleitest."

„Mit Sicherheit gewiſs," versetzte der Reiter, „und mit so viel Ehre, als ihr Durchgehen ihr übrig gelassen hat. Hiermit sage ich Euer Ehrwürden Lebewohl; vor Hahnenschrey muſs ich zu Pferde seyn."

„Was, in der Finsterniſs? Wie weiſst Du da den Weg zu finden?"

„Ich habe, als wir zusammen daher ritten, die Spuren von des Ritters Pferd nahe an der Furth bemerkt," sagte Christie; „auch nahm ich wahr, daſs sie nach Norden gingen. Er ist nach Edinburg, dafür steh' ich Euch; sobald der Tag anbricht, bin ich auf dem Wege. Es ist ein unverkennbares Hufzeichen: denn der alte Eckie von Cannobie hat das Eisen gemacht — ich wollte einen Eid darauf schwören." — Mit diesen Worten ging er von dannen.

„Verhaſste Nothwendigkeit," sagte Vater Eustachius, ihm nachsehend, „die solche Werkzeuge, wie dies, nöthig macht. Allein angegriffen, wie wir sind, von allen Seiten, und von allen Menschenarten, welcher Ausgang steht uns offen? Doch nun muſs ich zu meinem nöthigsten Werke schreiten."

Der erwählte Abt setzte sich also nieder, um Briefe zu schreiben, Befehle zu erlassen, und die ganze Sorge für eine Anstalt zu übernehmen, welche den Einsturz drohte; er that dies mit jenem Geist stolzer und entschlossener Tapferkeit,

womit der Befehlshaber einer Festung, der fast aufs Aeusserste gebracht ist, die Mittel berechnet, die ihm noch übrig bleiben, um die verhängnifsvolle Stunde eines glücklichen Sturmes noch zu verzögern. Unterdessen war der Abt Bonifacius, nachdem er dem Ende des, unter seinen Brüdern so lang genossenen, Vorrangs noch einige natürliche Seufzer gewidmet hatte, fest eingeschlummert, alle Sorgen und Beschwerlichkeiten des Amtes seinem Gehülfen und Nachfolger überlassend.

Fünf und dreyſsigstes Kapitel.

Kam er an einer Brücke Bruch,
Löst' er die Sehn' und schwamm,
Und kam er dann ans grüne Gras,
Macht' er sich auf und rannt'.

Alte Ballade.

Wir kehren zu Halbert Glendinning zurück, der, wie unsere Leser sich erinnern werden, die Hochstraſse nach Edinburg eingeschlagen hatte. Seine Berührung mit dem Prediger Heinrich Warden, von welchem er in dem Augenblick seiner Flucht einen Brief erhalten hatte, war von so kurzer Dauer gewesen, daſs er nicht einmal den Namen des Edelmannes erfahren hatte, dessen Obhut er empfohlen war. Er

hatte zwar etwas von einem Namen gehört, allein blos so viel verstanden, daſs er einem Führer an der Spitze einer südwärts ziehenden Reiterschaar begegnen werde. Als der Tag graute, und er seiner Straſse zog, befand er sich noch in der nämlichen Ungewiſsheit. Ein besser Unterrichteter würde sich durch die Aufschrift des Briefes belehrt haben; allein Halbert hatte in Vater Eustachius Lehrstunden keine so groſse Fortschritte gemacht, um sie entziffern zu können. Sein Mutterwitz lehrte ihn indessen, daſs er in diesen unsichern Zeiten sich nicht zu voreilig bey Jedermann erkundigen müsse, und als ihn nach einer langen Tagreise in der Nähe eines Dorfes die Nacht überfiel, fing er an, über den Ausgang seiner Wanderung ungewiſs und besorgt zu werden.

In einem armen Lande wird die Gastfreundschaft im Allgemeinen gutwillig ausgeübt, und indem Halbert um Nachtlager bat, that er weder etwas Erniedrigendes, noch Ungewöhnliches. Die alte Frau, welche er darum ersuchte, gewährte ihm seine Bitte um so bereitwilliger, als sie einige Aehnlichkeit zwischen Halbert und ihrem Sohne Saunders zu bemerken glaubte, der in einem der so gewöhnlichen Kämpfe jener Zeit gefallen war. Freylich war Saunders ein kleiner untersetzter Bursche, mit rothem Haar

und finnigem Gesicht, auch etwas krummbeinig gewesen, der Fremde dagegen war braun, schlank und auffallend wohlgebildet. Dennoch fand die Wittwe eine unläugbare Aehnlichkeit zwischen ihrem Gast und Saunders, und drang freundlich in ihn, ihr Abendessen zu theilen. Auch war ein Hausirer, ein Mann von etwa vierzig Jahren, bey ihr zu Gast, der das Elend, in diesen unruhigen, kriegerischen Zeiten ein solches Gewerbe zu treiben, sehr beweglich darstellte.

«Man hält zwar viel von Rittern uud Soldaten," sagte er: «allein der Krämer, der das Land durchwandert, mufs mehr Muth haben, als sie Alle. Er hat gröfsere Gefahren zu bestehen, so wahr Gott ihm helfe. Hier bin ich denn endlich angelangt, in der Hoffnung, der gute Earl von Murray würde auf dem Marsche nach der Gränze seyn: denn er wollte dem Baron von Avenel einen Besuch machen, und statt dessen kommt die Nachricht, dafs er wegen einiger Vorfälle in Ayrshire westwärts gezogen sey. Und was nun zu thun sey, weifs ich nicht: denn gehe ich ohne sicheres Geleit nach Süden, so könnte mich der erste beste Reiter, dem ich begegne, um Sack und Pack leichter machen, und mir noch obendrein das Leben nehmen; versuche ich aber, mich durch die Sümpfe zu arbeiten, so kann es mir eben so schlimm

ergehen, ehe ich das Gefolge des guten Lords erreiche."

Niemand faſste so rasch einen Wink auf, als Halbert Glendinning. Er sagte, er selbst habe Lust, nach Westen zu gehen. Der Hausirer warf sehr zweifelhafte Blicke auf ihn, als die alte Hausfrau, vielleicht in dem Wahn, ihr junger Gast gleiche dem unglücklichen Saunders nicht allein von Ansehn, sondern auch in der Neigung zu gewissen Handgriffen, die der Verstorbene besessen haben soll, ihm zuwinkte, und den Hausirer versicherte, er brauche an der Redlichkeit ihres jungen Vetters nicht zu zweifeln.

„Vetters?" sagte der Hausirer; „hattet Ihr nicht gesagt, der Jüngling wäre ein Fremder?"

„Wer die Ohren nicht aufthut, der hört nicht gut," sagte die Wirthin; „er ist mir zwar von Angesicht ein Fremder, allein das macht ihn noch nicht zu einem Fremden von Verwandtschaft, besonders wegen seiner Aehnlichkeit mit meinem Sohne Saunders, dem armen Jungen."

Da nun dergestalt die Besorgnisse des Hausirers entfernt oder wenigstens beschwichtigt waren, so kamen die Wanderer überein, daſs sie den nächsten Morgen mit Tagesanbruch in Gesellschaft weiter reisen wollten; der Hausirer

sollte alsdann dem jungen Glendinning zum Führer, und der Jüngling jenem zum Beschützer dienen, bis sie Murray's Reiterzug erreichen würden. Die Wirthin schien über den Ausgang dieser Uebereinkunft nicht zweifelhaft zu seyn, denn, indem sie Halberten bey Seite nahm, forderte sie ihn auf, es mit dem armen Schlucker gnädig zu machen; indefs möge er ja nicht vergessen, wenigstens ein Stück schwarzes Seidenzeug zu nehmen, woraus sie sich in ihren alten Tagen ein neues Kleid könne machen lassen. Halbert lachte und nahm Abschied.

Der Hausirer erschrack nicht wenig, als ihm der junge Mann mitten auf der öden Haide den Auftrag der Wirthin verrieth. Indessen faſste er wieder Muth, als er das offne, gerade und freundliche Benehmen des Jünglings sah, und überhäufte nun die undankbare alte Verrätherin mit seinen Vorwürfen. «Ich habe ihr erst gestern Abend," sagte er, «eine Elle von jenem schwarzen Stoff zu einer Haube gegeben; doch ich merke, man muſs der Katze den Weg zum Brodschrank nicht zeigen."

So beruhigt über die Absichten seines Begleiters — denn in jenen miſslichen Zeiten war von einem Fremden immer das Schlimmste zu erwarten — machte der Hausirer Halberts Führer durch Sumpf und Moor, bergauf, bergab, in

einer Richtung, die sie am besten Murray's Schaaren entgegenführen konnte. Endlich gelangten sie an eine Anhöhe, welche eine weite Aussicht auf einen Strich wildes und wüstes Moorland darbot, das mit Schieferhügeln und flachen Morästen, und hier und da mit stehenden Pfützen bedeckt war. Ein kaum merkbarer Weg wand sich schlangenartig durch diese Wildnifs, und der Hausirer, darauf hindeutend, sagte: «Das ist die Strafse von Edinburg nach Glasgow. Hier müssen wir warten, und wenn Murray mit seinem Zug noch nicht vorüber ist, so werden wir sie bald gewahr werden, es müfste denn ein neuer Plan ihren Entschlufs geändert haben: denn in unsern Tagen weifs kein Mensch, stünde er auch so nah am Thron, wie der Earl von Murray selbst, wenn er sein Haupt heut auf sein Kissen niederlegt, wo er es morgen Abend hinlegen wird.»

Sie machten also Halt, und setzten sich nieder; der Krämer brauchte das Kästchen, welches seine Schätze enthielt, zum Sitz, indem er seinem Reisegefährten kein Geheimnifs daraus machte, dafs er für den Nothfall ein Pistol unter dem Mantel im Gürtel führe. Er war übrigens höflich, und bot Halbert von den Lebensmitteln, die er zur Erquickung bey sich hatte. Diese waren allerdings äusserst roh:

Haferbrod in Kuchenform und mit kaltem Wasser angemacht, ein Paar Zwiebeln nebst einem Stück Schinken machten das ganze Mahl aus. Allein so wie es war, würde es kein Schotte jener Zeit, wäre er auch von höherem Stande gewesen, als Glendinning, verschmäht haben, besonders da der Hausirer mit geheimnifsvollem Wesen noch ein Widderhorn, das ihm von der Schulter hing, hervorbrachte, welches, nachdem es geöffnet war, Jedem einen Schluck köstlichen Usquebaugh spendete, einen Würzbranntwein, der Halberten unbekannt war: denn die starken Getränke, die man im südlichen Schottland kannte, kamen aus Frankreich, und wurden in der That nur selten gebraucht. Der Hausirer empfahl ihn als etwas Köstliches, mit der Versicherung, er habe sich ihn auf seinem letzten Zuge durch das Doune-Gebirg verschafft, wo er unter sicherem Geleit des Lairds von Buchanan seinen Handel ungestört getrieben habe. Nachdem er eine Schale: „Auf den baldigen Untergang des Antichrists" geleert hatte, forderte er Halberten auf, ein Gleiches zu thun.

Kaum war ihre Mahlzeit zu Ende, als sie auf der Strafse, die sie überschauen konnten, eine Staubwolke erblickten, und darin ungefähr ein Dutzend Reiter bemerkten, die sehr eilig vor-

rückten, und deren Helme und Lanzenspitzen, so oft sie ein Sonnenstrahl traf, glänzten und blitzten.

„Diese," sagte der Hausirer, „müssen die Vorläufer von Murray's Schaaren seyn; verstecken wir uns im Gesträuch, damit sie uns nicht gewahr werden."

„Warum das?" fragte Halbert. „Lafst uns lieber hinunter steigen und ihnen ein Zeichen geben."

„Da sey Gott vor!" versetzte der Hausirer; „seyd Ihr so wenig mit den Sitten unseres Schottischen Volkes bekannt? Dieser Lanzentrupp, der so schnell daher sprengt, wird von irgend einem wilden Verwandten Morton's, oder sonst einem kühnen Waghals geführt, der weder Gott noch Menschen fürchtet. Eigentlich ist es ihr Geschäft, die Feinde, auf die sie etwa stofsen, anzugreifen, und die Strafse von ihnen zu reinigen; allein der Oberbefehlshaber erfährt nichts von ihrem Treiben, da er mit seinen gesitteteren und gemäfsigteren Anhängern wohl eine volle Meile zurück ist. Näherten wir uns diesen durchtriebenen Gesellen, so würde Euch Euer Brief wenig nützen, und mich mein Pack nicht weiter belästigen; nicht das Hemd auf dem Leibe würden sie uns lassen, und uns dann mit einem Stein um den Hals so nackt, wie

wir in diese elende sündige Welt gekommen sind, in irgend einen Pfuhl werfen, und weder Murray noch sonst Jemand würde etwas davon erfahren. Und würd' es ihm auch zu wissen gethan, was könnt' es helfen? Es würde für ein Mifsverständnifs erklärt, und damit gut. Glaubt mir, junger Mann, wenn Menschen in ihrem Vaterlande den kalten Stahl auf einander zücken, dann können und wollen sie die Vergehungen derer nicht berücksichtigen, deren Schwerter ihnen nützlich sind.»

Sie liefsen also den Vortrab — wenn man ihn so nennen könnte — von des Earl von Murray's Schaar vorüberziehn; und es dauerte nicht lange, so stieg nordwärts eine noch dichtere Staubwolke empor.

«Jetzt,» sagte der Hausirer, «lafst uns den Hügel herunter eilen;» hiermit zog er Halberten eifrig mit sich fort; «der Zug eines Schottischen Edelmannes ist einer Schlange ähnlich: der Kopf ist mit Zähnen bewaffnet, und der Schwanz hat seinen Stachel: die einzige Stelle, die man ohne Gefahr berühren kann, ist der Leib.»

«Ich will mich eilen, so schnell Ihr wollt,» sagte der Jüngling: «doch sagt mir, warum der Nachtrab eines solchen Heeres so gefährlich ist, als die Vorhut.»

„Wenn die Vorhut aus wilden, verzweifelten, zu allem Unfug aufgelegten Leuten besteht, die weder Gott fürchten, noch ihre Mitmenschen achten, sondern sich für verbunden halten, Alles von der Strafse wegzuräumen, was ihnen mifsfällt, so besteht der Nachtrab aus niederträchtigem Gesindel, das, bey dem Fuhrwerk angestellt, durch seine Erpressungen von reisenden Kaufleuten und Andern, seine eignen Diebereyen an dem Eigenthum seiner Herren zu decken sucht. Ihr werdet hören, dafs man die Ersteren auf Französisch *enfans perdus* nennt, und das sind sie in der That, verlorene Kinder, welche lauter unsaubere, schmutzige Lieder singen. Dann kommt der eigentliche Kern des Heeres; da werdet Ihr nichts hören, als Kirchenlieder und Psalmen, welche die reformirten Edelleute, der gesittete Mittelstand, und die rechtschaffene, fromme Geistlichkeit singen, von der sie begleitet werden. In dem Nachtrab endlich, werdet Ihr eine Legion gottloser Lakayen, Stalljungen und Trofsknechte finden, die von nichts, als vom Spielen, Saufen und Huren sprechen."

Unter diesem Gespräch hatten sie die Hochstrafse erreicht, und Murray's Hauptschaar zeigte sich, die etwa dreyhundert Pferde stark war, welche sehr regelmäfsig und in geschlossenem, ge-

drängten Zuge anrückten. Einige der Reisigen trugen die Livereyen ihrer Herren, doch war dies nicht allgemein; viele von ihnen waren in solche Farben gekleidet, wie sie das Ungefähr ihnen zugeführt hatte; allein da die Mehrzahl Blau trug, und Alle mit Kürafs und Rückenstück, Panzerärmeln, Eisenhandschuhen, Beinharnisch oder tüchtigen Reitstiefeln versehen waren, so hatte ihre Tracht doch etwas Gleichförmiges. Manche von den Führern trugen vollständige Rüstungen, alle übrigen eine gewisse halb kriegerische Kleidung, welcher in jenen unruhigen Zeiten kein Mann von Stand zu entsagen getraute.

Der Vorderste dieses Zuges ritt unverzüglich auf den Hausirer und Halbert Glendinning zu, und fragte, wer sie wären? Der Hausirer erzählte seine Geschichte, und der junge Glendinning übergab seinen Brief, den einer der Herren dem Murray überbrachte. Einen Augenblick darauf erscholl der Ruf: Halt! durch das ganze Geschwader, und auf Einmal hörte das schwere Getrappel, welches die hervorstechendste Eigenschaft des Trupps auszumachen schien, auf, und wurde nicht mehr vernommen. Der Befehl erging, daſs der Trupp hier eine Stunde anhalten, und sich, nebst den Pferden, erholen sollte. Der Hausirer erhielt sicheres Geleit und

den Gebrauch eines Packpferdes; allein er ward zugleich zum Nachtrab beordert, ein Befehl, den er zögernd erfüllte, und weswegen er Halberten nicht ohne Rührung die Hand drückte, als er sich von ihm trennte.

Der junge Erbe von Glendearg wurde unterdessen auf einen Platz geführt, der höher und also auch trockner lag, als der übrige Moorgrund. Hier ward, statt eines Tischtuches, *ein* Teppich auf den Boden gedeckt, und rundum liefsen sich die Führer des Zugs nieder, indem sie eine Mahlzeit hielten, welche, in Rücksicht auf ihren Rang, eben so roh seyn móchte, als jene, die der junge Glendinning kurz zuvor eingenommen hatte. Bey seinem Erscheinen stand Murray selbst auf, und trat ihm einen Schritt entgegen. Dieser weltberühmte Mann hatte in seiner Gestalt, wie in seinem Geist, vieles von den bewundernswürdigen Eigenschaften seines Vaters Jakobs V. Hätte nicht der Flecken einer unehelichen Geburt auf ihm gehaftet, so würde er den Schottischen Thron mit eben so viel Ehre, als Einer aus dem Hause der Stuarts, behauptet haben. Allein die Geschichte, welche seine hohen Gaben, wie auch das Fürstliche, ja Königliche seines Betragens anerkennen mufs, darf nicht vergessen, dafs der Ehrgeiz ihn weiter führte, als Ehre und Redlichkeit erlaubten.

Tapfer unter den Tapfersten, schön von Gestalt und gewandt in der Leitung der verwickeltsten Geschäfte, geschickt, die Zweydeutigsten an sich zu fesseln, und die entschlossensten Gegner durch das Plötzliche und Kühne seiner Unternehmungen zu überraschen und niederzuschlagen, errang und verdiente er, wenigstens hinsichtlich seiner persönlichen Vorzüge, die höchste Stufe im Königreich. Allein er miſsbrauchte, unter dem Einfluſs heftiger Versuchungen, die Gelegenheiten, welche seiner Schwester Maria Unglück und Unklugheit ihm zuführte, er untergrub die Macht seiner Fürstin und Wohlthäterin, und seine Geschichte stellt uns einen jener gemischten Charactere auf, welche ihre Grundsätze so oft ihrer Schlauheit zum Opfer bringen, so daſs wir den Staatsmann verdammen müssen, während wir dem Menschen unser Mitleid und unsern Schmerz nicht versagen können. Manche Begebenheiten in seinem Leben begründen allerdings den Vorwurf, daſs er nach der Krone strebte; und es ist nur zu wahr, daſs er das traurige Mittel ergriff, in den hohen Rath von Schottland ein Englisches, d. h. ein fremdes, feindliches Interesse einzuführen. Doch sein Tod muſs uns mit seinen Vergehungen aussöhnen, und kann uns zugleich zum Beweise dienen, daſs das Leben des wahrhaften Vaterlandsfreundes weit mehr gesichert ist, als das eines bloſsen

Partheyhauptes, welches für die Vergehungen seines geringsten Dieners als verantwortlich betrachtet wird.

Bey Murray's Annäherung fühlte sich der junge Landmann durch die Würde seiner Haltung natürlich eingeschüchtert. Die gebietende Gestalt, sein ganzes Wesen, das den beständigen Umgang mit hohen, wichtigen Gedanken ausdrückte, die Gesichtszüge, deren Aehnlichkeit mit der langen Reihe Schottischer Könige nicht zu verkennen war, waren höchst geeignet, Achtung und Ehrfurcht einzuflöfsen. Seine Tracht unterschied ihn wenig von den vornehmen Baronen und Edelleuten in seinem Gefolge. Ein Büffelwamms, mit seidnen Schnüren schön besetzt, vertrat die Stelle der Rüstung, und eine Kette von gediegnem Golde mit einer Medaille hing um seinen Hals. Sein schwarzes Sammtbarett war mit einer Schnur grofser und schöner Perlen, und einem kleinen Federbusch geschmückt; ein langes, gewichtiges Schwert war, als der theure Gefährte seiner Hand, um seine Hüften gegürtet; an den Stiefeln trug er goldne Sporen, und diese machten seine Rüstung vollständig.

«Dies Schreiben,» sagte er, «ist von dem wackern Prediger des göttlichen Wortes, Heinrich Warden, junger Mensch — ist's nicht so?»

Halbert bejahte die Frage.

„Er schreibt uns, wie es scheint, in irgend einer Bedrängnifs, und verweist uns wegen des Näheren an Euch. Lafst uns also wissen, wie es um ihn steht."

In einiger Verwirrung berichtete nun Halbert die Umstände, welche des Predigers Einkerkerung begleitet hatten. Als er zu dem Streit über das Handfesten kam, ward er über die bedeutungsvolle Miene des Mifsvergnügens auf Murray's Stirne bestürzt, und fast wäre er, allen Regeln der Klugheit zuwider, da er merkte, dafs er irgend etwas Unschickliches gesagt haben müsse, in seiner Erzählung stecken geblieben.

„Was fehlt dem Narren?" sagte der Earl, seine dunkelrothen Augbrauen zusammenziehend, indefs die nämliche düstre Gluth auf seiner Stirne brannte. „Hast Du nicht gelernt, die Wahrheit zu sagen, ohne zu stocken?"

„Mit Erlaubnifs," versetzte Halbert besonnen, „ich habe noch nie vor einem solchen Manne geredet."

„Er scheint ein bescheidner Jüngling," sagte Murray, sich zu dem Nächststehenden wendend; „und doch Einer, der in einer guten Sache weder Freund noch Feind fürchtet. Sprich weiter, Freund, und sey freymüthig."

Hierauf erzählte Halbert den Streit zwischen Julian Avenel und dem Prediger, welches der Earl, sich auf die Lippen beifsend, mit Gleichgültigkeit anzuhören sich zwang. Anfangs schien er die Parthey des Barons nehmen zu wollen.

«Heinrich Warden,» sagte er, «ist zu hitzig in seinem Eifer. Göttliche und menschliche Gesetze gestatten gewisse Verbindungen, wenn sie auch nicht nach der strengen Form sind; und die Nachkommenschaft daraus ist erbfähig.»

Diesen allgemeinen Ausspruch begleitete er mit einem Blick auf die wenigen Kriegsgenossen, die bey diesem Gespräch zugegen waren. Die meisten von ihnen antworteten: «Dagegen ist nichts einzuwenden!» allein Einer oder Zwey hefteten den Blick auf den Boden und schwiegen. Murray sah sodann den jungen Glendinning wieder an, indem er ihm gebot, auf das Genaueste zu erzählen, was sich weiter zugetragen habe. Als er der Art erwähnte, mit welcher Julian seine Concubine von sich geschleudert hatte, athmete Murray tief auf, knirschte mit den Zähnen, und legte die Hand an den Griff seines Dolches; dann blickte er mehrmals im Kreise umher, der sich indefs durch einen oder zwey der reformirten Prediger vergröfsert hatte,

und indem er seine Wuth still in sich zu verzehren schien, befahl er Halberten abermals, fortzufahren. Als dieser aber erzählte, wie Warden in den Kerker geworfen ward, schien der Earl den Punkt gefunden zu haben, wo er seinen Groll auslassen konnte, von der Beystimmung und Billigung aller Anwesenden versichert. «Richtet ihr,» sagte er, auf seine Umgebung schauend, «richtet ihr, meine Pärs und Edlen von Schottland, zwischen mir und diesem Julian Avenel: er hat sein Wort ge- und mein sicheres Geleit verletzt; richtet auch darüber, meine ehrenwerthen Brüder, dafs er seine Hand gelegt hat an einen Prediger des Evangeliums, und vielleicht den Verehrern des Antichrists sein Blut verkaufen wird.»

«Lafst ihn den Tod eines Verräthers sterben,» sagten die weltlichen Führer; «lafst zur Strafe seines Meineids den Henker seine Zunge mit glühendem Eisen durchbohren.»

«Lafst ihn hinabfahren zu den Baals-Pfaffen,» sagten die Prediger, «und seine Asche in den tiefsten Abgrund streuen!»

Murray hörte sie mit dem Lächeln erwarteter Rache an; allein es ist wahrscheinlich, dafs die rohe Behandlung jenes Weibes, dessen Lage

einigermaſsen jener der Mutter des Earls glich, das grimmige Lächeln verursachte, welches eben auf seinen sonnenverbrannten Wangen und trotzigen Lippen erschien. Mit Halbert Glendinning, als dessen Erzählung zu Ende war, redete er sehr freundlich.

„Es ist ein kühner, tapfrer Jüngling, sagte er zu den Umstehenden, „und aus einem Stoff gebildet, wie ihn diese unruhige Zeit erfordert. Es gibt Perioden, worin der Muth eines Mannes sich zeigen kann. Ich muſs ihn näher kennen lernen."

Er erkundigte sich nun umständlich nach des Barons von Avenel möglichen Streitkräften, nach der Stärke seines Schlosses, dem Schicksal seines nächsten Erben, und dies führte nothwendig auf die traurige Geschichte von seines Bruders Tochter, Mary Avenel, welche der Jüngling mit einer Befangenheit erzählte, die dem Lord nicht entging.

„Ha, Julian Avenel," sagte er, „reizest Du mich zum Zorn, gerade da Du Grund genug hast, meine Gerechtigkeit um Gnade zu flehen? Ich habe Walter Avenel gekannt, er war ein treuer Schotte und guter Kriegsmann. Die Königin, unsre Schwester, muſs seiner Tochter Recht verschaffen; und wäre sie wieder in ihrem Besitz, sie würde eine passende Braut seyn für irgend

einen tapfern Mann, der unsrer Gunst würdiger ist, als jener Verräther Julian!» Hierauf sah er Halbert an und sagte: «Bist Du von edlem Geblüt, junger Mensch?»

Halbert fing nun an mit stockender, ungewisser Stimme von seinen entfernten Ansprüchen auf die Abstammung von den alten Glendowyne's von Galloway zu reden, als ihn Murray mit einem Lächeln unterbrach:

«Ey, laſs Du die Stammbäume den Barden und Heraldikern. Heut zu Tage ist jeder Mann der Sohn seiner Thaten. Das erhabene Licht der Reformation erleuchtet gleicherweise den Fürsten wie den Bauer, und Bauer sowohl, wie Fürst, verherrlicht sich im Kampfe zu seiner Vertheidigung. Alles in der Welt regt und erhebt sich, was muthige Herzen hat und starke Arme. Sage mir offen, warum Du Dein väterliches Haus verlassen?»

Halbert Glendinning bekannte freymüthig seinen Zweykampf mit Piercie Shafton, und erwähnte auch seines vermeintlichen Todes.

«Bey meiner Faust,» sagte Murray, «Du bist ein kühner Sperber, daſs Du es so früh mit einem Falken, wie dem Piercie Shafton, aufnimmst. Die Königin Elisabeth würde ihren Handschuh, mit Goldkronen gefüllt, darum ge-

ben, wenn sie wüfste, dafs der vorlaute Geck unter dem Rasen läge. Nicht wahr, Morton?»

«Freylich,» versetzte dieser, «und ihren Handschuh für ein besseres Geschenk halten, als die Kronen.»

«Was sollen wir aber mit dem jungen Mörder anfangen?» sagte Murray; «Was werden unsere Prediger sagen?»

«Erzählt denen nur von Moses und Benajah,» erwiederte Morton. «Es ist am Ende nichts, als der Tod eines Aegypters.»

«Gut so,» sagte Murray lachend; «und wir begraben die Geschichte, wie der Prophet den Leichnam in den Sand begrub. Ich will Sorge tragen für diesen Jüngling. Bleibe bey uns, Glendinning, weil das Dein Name ist; wir nehmen Dich als Squire in unsre Dienste; unser Stallmeister soll für Deine vollständige Ausrüstung und Bewaffnung sorgen.»

Während des Feldzugs, mit dem Murray eben beschäftigt war, fand er öfters Gelegenheit, Glendinnings Muth und Geistesgegenwart zu prüfen, und dieser begann so schnell in seiner Achtung zu steigen, dafs die, welche den Earl kannten, des Jünglings Glück als gewifs betrachteten. Nur noch Ein Schritt fehlte, ihn auf eine noch höhere Stufe des Vertrauens und

der Gunst zu erheben: die Abschwörung seiner papistischen Religion. Den Geistlichen, welche Murray begleiteten, und seine vorzüglichste Stütze unter dem Volk ausmachten, fiel Halbert Glendinnings Bekehrung nicht schwer, da er von Kindheit auf nie viel Neigung zum katholischen Glauben empfunden hatte, und den Verheifsungen einer vernünftigeren Religion gerne Gehör schenkte. Durch die Annahme des Glaubens seines Herrn näherte er sich demselben noch mehr, und war beständig um ihn, während seines längern Verweilens in dem westlichen Schottland, welches die Unbeugsamkeit derer, mit denen der Earl zu schaffen hatte, von Tag zu Tage und von Woche zu Woche verzögerte.

Sechs und dreyſsigstes Kapitel.

Heiser brüllte Schlachtgetös
Fernher mit dem hohlen Wind,
Kampf und Schrecken flohn voran,
Tod und Wunden folgten drauf.

Penrose.

Der Herbst dieses Jahres war schon vorgerückt, als der Earl von Morton eines Morgens unerwartet in Murray's Vorzimmer trat, worin Halbert Glendinning eben die Wache hatte.

«Ruft Euren Herrn, Halbert,» sagte der Earl; «Ich habe Neues für ihn von Teviotdale, und für Euch auch, Glendinning.»

«Neuigkeiten! Neuigkeiten! Mylord von Murray!» rief er an der Thüre von des Earls Schlaf-

zimmer. «Kommt sogleich heraus!» Der Earl erschien, grüfste seinen Bundesgenossen, und fragte ihn hastig nach seiner Zeitung.

«Es ist ein zuverlässiger Freund aus Süden bey mir gewesen,» sagte Morton: «er war in dem Liebfrauenkloster, und bringt wichtige Neuigkeiten.»

«Welches Inhalts?» fragte Murray; «und könnt Ihr dem Boten auch trauen?»

«Er ist zuverlässig, so wahr ich lebe,» sagte Morton; «ich wünschte nur, Alle um Eure Herrlichkeit wären so ehrlich.»

«Wen oder was meint Ihr damit?» erwiederte Murray.

«Der Aegypter unsers treuen Halbert Glendinning, des Schottischen Moses, ist wieder lebendig worden, und blüht so herrlich, wie je in dem Gosen von Teviotdale, dem Kloster von Kennaquhair.»

«Wen meint Ihr, Mylord?» fragte Murray.

«Weiter nichts, als dafs Euch Euer neuer Dienstmann eine Lüge aufgebunden hat. Piercie Shafton ist frisch und gesund; wie es heifst, wird der Pinsel durch die Liebe zu einer Müllerstochter daselbst zurückgehalten, welche verkleidet die Gegend mit ihm durchstrichen hätte.»

„Glendinning," sagte Murray, und seine Stirn legte sich in die düstersten Falten, „Du hast Dich doch wohl nicht unterstanden, mir eine Lüge vorzumachen, um mein Vertrauen dadurch zu gewinnen?"

„Mylord," versetzte Halbert, „ich bin unfähig zu lügen, und wenn es mich das Leben kostet. Dieses Schwert meines Vaters, sage ich, hatte ich ihm durch den Leib gestofsen, so dafs ihm die Spitze durch den Rücken drang, und der Griff ihm auf der Brust safs. Eben so tief will ich's dem in den Leib stofsen, der sich untersteht, mich irgend einer Falschheit zu zeihen!"

„Wie, Gesell," sagte Morton, „Du wolltest einem Edelmanne Trotz bieten?"

„Schweig, Halbert!" sagte Murray; „und Ihr, Mylord von Morton, vergebt ihm. Ich sehe ihm die Wahrheit an der Stirne geschrieben."

„Ich wünschte, das Innere des Manuscripts möge mit der Aufschrift übereinstimmen. Nehmt Euch in Acht, Mylord, Ihr werdet durch zu grofses Vertrauen noch einmal ums Leben kommen."

„Und Ihr werdet durch Euer argwöhnisches Benehmen um Eure Freunde kommen," versetzte Murray. „Genug davon; lafst mich Eure Zeitung hören."

„Sir John Foster," sagte Morton, „ist im Begriff, Truppen nach Schottland zu schicken, um das Gebiet des Liebfrauenklosters zu verwüsten."

„Wie, ohne auf meine Gegenwart oder Erlaubnifs zu warten?" sagte Murray; „er ist rasend! Will er als Feind in das Land der Königin vorrücken?"

„Er thut's auf Elisabeths ausdrücklichen Befehl," antwortete Morton, „und die läfst nicht mit sich scherzen. Wirklich ist sein Einfall während unsers Hierseyns mehr als Einmal entworfen und immer wieder aufgegeben worden, und hat keinen geringen Schrecken zu Kennaquhair verursacht. Der alte Abt Bonifacius hat entsagt, und wen meint Ihr, dafs sie an seiner Statt gewählt haben?"

„Keinen, das versteht sich," versetzte Murray. „Sie würden sich erkühnen, eine Wahl vorzunehmen, bevor sie der Königin und meinen Willen wüfsten!"

Morton zuckte die Achseln. „Sie haben den Zögling des alten Cardinals Beatoun gewählt, jenen schlauen, entschlossenen Kämpen Roms, den Busenfreund unsers thätigen Primas von St. Andreas. Eustachius, erst Unterprior von Kennaquhair, ist gegenwärtig ihr Abt, und gleich

einem zweyten Papst Julius, hebt er Leute aus, und schickt sich an, mit Foster zu kämpfen, wenn er anrückt.»

«Wir müssen diesem Zusammentreffen zuvorkommen,» sagte Murray hastig. «Welcher von beyden Theilen auch das Feld behaupten mag, immer wäre es für uns ein mifslicher Vorfall. — Wer befehligt die Truppen des Abts?»

«Niemand geringeres, als unser alter treuer Freund Julian Avenel,» erwiederte Morton.

«Glendinning,» sagte Murray, «lafs eilig zum Aufsitzen blasen, und Alle, die es gut mit uns meinen, ohne Verzug sich aufmachen! Ja, ja, Mylord, da stecken wir in einer mifslichen Klemme. Ergreifen wir die Parthey unserer Englischen Freunde, so beschimpfen wir uns vor dem ganzen Lande, selbst die alten Weiber würden mit Rocken und Spindel auf uns losgehen, die Steine auf den Strafsen würden sich gegen uns erheben — zu einer so entehrenden Handlung dürfen wir uns nicht verstehen. Und dann würde meine Schwester, deren Zutrauen ich ohnehin mit knapper Noth erhalten kann, mir es völlig entziehen. Widersetzten wir uns dagegen dem Englischen Gränzhüter, so würde Elisabeth dies eine Begünstigung ihrer Feinde, und wer weifs was all, nennen, und uns verlassen.»

«Die Dame,» sagte Morton, «ist zwar die beste Karte in unserm Spiel, und doch würde ich nicht still zusehen, wenn Englische Klingen in Schottisches Fleisch hieben. Wie wär's, wenn wir ganz bedächtig unsrer Strafse zögen, aus Furcht, unsern Pferden weh zu thun? Sie möchten dann wie Doggen und Bullen über einander herfallen; geschehe was da wolle, uns könnte man keine Vorwürfe machen, da wir nicht zugegen waren.»

«Alles würde uns Vorwürfe machen, James Douglas,» versetzte Murray; «wir würden beyde Theile verlieren. Wir rücken besser mit äussester Schnelligkeit vor, und thun unser Möglichstes, den Frieden zwischen ihnen zu erhalten. Ich wollte, der Klepper, der den Piercie Shafton hergebracht, hätte den Hals gebrochen über den dicksten Stein in Northumberland. Er ist gerade dazu gemacht, der Geck, alles drunter und drüber zu kehren, und vielleicht gar einen Bürgerkrieg herbeyzuführen.»

«Hätten wir's bey Zeit gewufst,» sagte Douglas, «so hätten wir ihm an der Gränze heimlich aufpassen können. Es gibt Kerle genug, die uns für seine Spornriemen von ihm befreyt hätten. Doch nun zu Pferd, James Stuart; ich höre eben Eure Trompeten zum Aufsitzen und Abzug blasen. Wir werden bald sehen, wessen Klepper am besten bey Athem ist.»

An der Spitze eines Zugs von etwa dreyhundert wohlberittenen Bewaffneten, nahmen diese beyden mächtigen Barone ihren Marsch nach Dumfries, und von da ostwärts nach Teviotdale, und zwar in solcher Eile, dafs, wie Morton vorausgesetzt hatte, ein guter Theil ihrer Pferde bald unbrauchbar wurde, so dafs, als sie sich dem Schauplatz der erwarteten Schlacht näherten, sie nicht über zweyhundert von ihrem Zuge zusammen hatten, und die Pferde von vielen derselben schon äusserst abgemattet waren.

Bisher waren sie von verschiedenen Nachrichten über das Vorrücken der Engländer und den Grad von Widerstand, den der Abt ihnen zu leisten vermochte, hingehalten und beunruhigt worden. Als sie aber noch sechs bis sieben Meilen von dem Liebfrauenkloster zu Kennaquhair entfernt waren, so sprengte ihnen ein Edler aus der Gegend, den Murray zu sich eingeladen hatte, da er auf seine Einsicht zählen zu können glaubte, an der Spitze von zwey bis drey Dienern, mit blutigen Spornen, in gestrecktem Galopp entgegen. Seinem Bericht zufolge war John Foster, nachdem er seinen Einfall mehrmals angekündigt und eben so oft wieder aufgeschoben hatte, endlich durch die Kunde, dafs Piercie Shafton sich unverholen in dem Klosterbezirk zeige, dergestalt gereizt worden,

dafs er die Befehle seiner Gebieterin zu vollziehen beschlofs, die ihm geboten hatte, sich auf jede Gefahr der Person des Euphuisten zu bemächtigen. Durch unaufhörliche Anstrengungen hatte der Abt einen Trupp von Kriegern aufgebracht, der dem des Englischen Gränzhüters an Zahl fast gleich kam, aber nicht so kriegsgeübt war. Julian Avenel befehligte diesen Haufen, und man befürchtete, sie würden an dem Ufer eines kleinen Stromes, der die Gränze des Klostergebiets ausmachte, zusammentreffen.

„Wer kennt den Platz?" fragte Murray.

„Ich, Mylord," erwiederte Glendinning.

„Gut," sagte der Earl; „nimm ein Zwanzig der am besten Berittenen, eile so schnell Du kannst, und sage ihnen, ich würde unverzüglich mit einer tüchtigen Macht anrücken, und jeden von beyden Theilen ohne Gnade in Stücke hauen, der den ersten Streich thäte. „Davidson," sagte er alsdann zu dem Ritter, der die Nachricht gebracht hatte, „Du bist mein Führer. Eile Dich, Glendinning, sage dem Foster, ich beschwöre ihn, wenn ihm der Dienst seiner Gebieterin werth sey, die Sache meinen Händen zu überlassen. Sag' dem Abt, ich würde das Kloster ihm über dem Kopfe anstecken, wenn

er einen Streich thäte, ehe ich ankäme. Dem Hund Julian Avenel aber sage, er habe schon eine starke Zeche bey mir — ich würde seinen Kopf auf die höchste Spitze des Liebfrauenklosters stecken lassen, wenn er sich unterfinge, eine neue zu machen. Mach' fort, brauche die Spornen, und laſs Dich Pferdefleisch nicht dauern.»

«Euer Befehl soll befolgt werden, Mylord,» sagte Glendinning, und nachdem er sich diejenigen Reiter ausersehen hatte, deren Pferde ihm am tauglichsten schienen, sprengte er so schnell von dannen, als es die erschöpften Thiere vermochten. Berg und Thal verschwanden unter ihren Hufen.

Sie hatten noch nicht die Hälfte des Wegs zurückgelegt, als sie auf einige, vom Schlachtfeld kommende, Ausreisser stieſsen, deren Erscheinen ihnen den Anfang des Kampfes ankündigte. Zwey hielten nämlich in ihren Armen einen Dritten, ihren älteren Bruder, dem ein Pfeil durch den Leib gedrungen war. Halbert, welcher Vasallen des Klosters in ihnen erkannte, rief sie mit Namen, und befragte sie über den Stand des Treffens; allein gerade in dem Augenblick glitt ihr Bruder, trotz ihrer Bemühung, ihn in dem Sattel zu erhalten, vom Pferde, und sie stiegen eiligst ab, seinen letzten Hauch zu

empfangen. Unter diesen Umständen war von den Leuten keine Kunde zu erhalten. Glendinning eilte daher mit seinem Trupp weiter, und zwar um so eifriger, je mehr Heerführer er erblickte, welche das St. Andreaskreuz auf Sturmhauben und Brustharnischen trugen, und, allem Anschein nach, das Schlachtfeld geräumt hatten. Die Meisten von diesen, wenn sie den Haufen Reiter auf der Strafse herumziehen sahen, hielten sich links oder rechts in einer Entfernung, welche jede Unterredung mit ihnen unmöglich machte. Andere, deren Furcht noch gröfser war, sprengten auf der Strafse so hurtig dahin, als es ihre Rosse vermochten, und warfen, wenn sie gefragt wurden, höchstens einen Blick auf diejenigen, welche sie anredeten, ohne ihnen zu antworten, und ritten mit verhängtem Zügel von dannen. Verschiedene von ihnen waren Halberten bekannt, der daher, in Betracht dieser Umstände, nicht zweifelte, dafs die Mannschaft des Klosters geschlagen sey. Er wurde nun unaussprechlich besorgt um das Schicksal seines Bruders, der unfehlbar an dem Treffen Theil genommen haben mufste. Er trieb daher sein Pferd noch heftiger an, so dafs kaum fünf bis sechs seiner Leute gleichen Schritt mit ihm halten konnten, bis er endlich einen kleinen Hügel erreichte, an dessen Fufs, um den sich in halbzirkelförmiger Krümmung der kleine Flufs

wand, die Ebene lag, welche die Scene des Treffens gewesen war.

Es war ein düsteres Schauspiel. Krieg und Schrecken zogen, nach dem Ausdruck des Dichters, über das Gefilde, und liefsen nichts als Wunden und Tod hinter sich. Man hatte hartnäckig gekämpft, wie es meist in diesen Gränzgefechten zu geschehen pflegte, wo eingewurzelter Hafs und gegenseitige Beleidigungen die Menschen mit Erbitterung die Sache ihres Vaterlandes verfechten liefsen. Gegen die Mitte des Planes lagen mehrere Körper, welche gerade in dem Handgemenge gefallen waren, und hier waren noch Mienen zu sehen, welche den Ausdruck unauslöschlichen Hasses und Trotzes trugen, Hände, welche den Griff des zerbrochenen Säbels gefafst hielten, oder sich fruchtlos bestrebten, den tödtlichen Pfeil aus der Wunde zu ziehen. Manche, von Wunden gepeinigt, und des vorhin bewiesenen Muthes beraubt, flehten in dem Tone melancholischer Niedergeschlagenheit um Hülfe, und baten um einen Schluck Wasser, indefs Andere mit stammelnder Zunge halb vergessene Gebete hervorzubringen sich bemühten, welche sie beym Auswendiglernen nur halb verstanden hatten. Halbert, in seiner Ungewifsheit, welche Richtung er vorerst einschlagen sollte, durchritt die Ebene,

um zu sehen, ob er unter den Todten oder Verwundeten irgend eine Spur von seinem Bruder Edward entdeckte. Er erfuhr dabey keine Unterbrechung von Seiten der Engländer. Eine ferne Staubwolke verkündete, daſs sie den versprengten Flüchtlingen immer noch nachsetzten, und er vermuthete, daſs, Falls er sich mit seinen Leuten ihnen nähern wollte, bevor sie wieder unter einem Führer sich gesammelt hätten, er sein Leben, wie das seiner Begleiter, verschwenden würde, welche die Sieger sogleich mit den Schotten verwechseln müſsten, gegen die sie die Oberhand behauptet hatten. Er beschloſs daher zu warten, bis Murray mit seinen Streitkräften anlange, wozu er um so mehr geneigt war, da er schon die Trompeten des Englischen Gränzhüters zum Rückzuge blasen und von der weiteren Verfolgung abrufen hörte. Er zog die Seinigen zusammen, und nahm seine Stellung auf einem vortheilhaften Platze, welchen die Schotten beym Anfange des Treffens eingenommen und während der Dauer desselben äusserst hitzig vertheidigt hatten.

Indeſs Halbert hier stand, vernahm sein Ohr das matte Gewinsel eines Weibes, welches er mitten auf diesem Schauplatze nicht eher zu hören erwartet hätte, bis der Rückzug des Feindes den Verwandten der Erschlagenen sich zu

nähern und ihnen die letzten Pflichten zu erweisen erlaubte. Er sah sich ängstlich um, und entdeckte endlich, daſs neben dem Körper eines Ritters in glänzender Rüstung, dessen Helm, wie beschmutzt und beschädigt er auch seyn mochte, doch auf hohen Rang deutete, ein Frauenbild saſs, das, in einen Reitmantel gewickelt, etwas an ihren Busen drückte, was er bald für ein Kind erkannte. Er warf nun einen Blick auf die Engländer. Sie rückten nicht vor, und der fortdauernde, ununterbrochne Trompetenklang, nebst den Stimmen der Führer, verkündigte, daſs ihre Streitkräfte nicht schnell genug gesammelt werden könnten. So gewann er einen Augenblick, um nach dem unglücklichen Weibe zu sehen. Er übergab sein Pferd, nachdem er abgestiegen war, einem Lanzenknecht, näherte sich der Unglücklichen, und fragte sie, in dem sanftesten Tone, den er hervorzubringen vermochte, ob er ihr in ihrer Noth beystehen könne? Die Leidtragende antwortete ihm nicht sogleich, sondern versuchte mit zitternder, ungeübter Hand die Springfedern des Helmsturzes und Ringkragens zu öffnen, und sagte dann in dem Tone schmerzlicher Ungeduld: „Ach, er würde sich bald erholen, könnt' ich ihm nur Luft verschaffen! Hab' und Gut, Ehre und Leben gäb' ich darum, wenn ich diese grausamen Eisenplatten losmachen

könnte, die ihn ersticken!» Wer Schmerzen mildern will, darf sich mit der Nichtigkeit trügerischer Hoffnungen nicht entschuldigen. Der Körper lag da, wie der eines Menschen, der die letzte Lebensluft eingeathmet hat, und sich nie wieder um die Erdendinge kümmern wird. Allein Halbert Glendinning unterliefs nicht, den Helmsturz zu öffnen und den Ringkragen abzulösen, worauf er zu seinem Erstaunen Julian Avenels bleiches Antlitz erkannte. Sein letzter Kampf war vorüber, und sein wilder, unruhiger Geist war mitten im Gefecht, das ihm von jeher so viel Vergnügen gewährt hatte, entflohen.

«Leider ist er verschieden!» sagte Halbert zu dem jungen Weibe, in dem er nun leicht die unglückliche Katharina erkann[illegible]

«O nein, nein, nein!» rief sie aus; «sagt das nicht, er ist nicht todt, er liegt nur in Ohnmacht. Ich habe selbst einmal so lange bewufstlos da gelegen, und damals rief mich seine Stimme ins Leben zurück, als er freundlich zu mir sagte: Katharina, blicke auf, um meinetwillen. Blickt nun auf, Julian, um meinetwillen,» sagte sie, den fühllosen Körper anredend: «ich weifs, Ihr verstellt Euch nur, um mir angst zu machen, allein Ihr macht mir nicht angst,» fügte sie hinzu, mit einem

krampfhaften Versuch zu lachen, und alsdann bat sie ihn mit veränderter Stimme: «Redet, und wär' es auch nur, meine Thorheit zu verwünschen. Ach, das rauheste Wort, das Ihr mir je gesagt habt, würde mir nun klingen, wie das theuerste, das Ihr an mich verschwendetet, ehe ich Euch Alles gab. Hebt ihn auf,» sagte sie sodann, «hebt ihn auf, um Gottes willen — habt Ihr denn gar kein Mitleid? Er versprach mir, mich zu ehlichen, wenn ich *ihm* einen Knaben brächte, und dies Kind ist seinem Vater so ähnlich! Wie sollte er Wort halten können, wenn Ihr ihn nicht wecken helft? Christie von Clinthill, Rowley, Hutcheon! Ihr nahmt Theil an seinen Festen, doch ihr habt ihn im Gefecht verlassen, ihr falschen Schurken, die ihr seyd!»

«Ich nicht, beym Himmel!» sagte ein Sterbender, der sich auf den Ellenbogen zu stützen versuchte, und in welchem Halbert Christie's wohlbekannte Züge entdeckte: «Keinen Fußbreit bin ich gewichen, aber ein Mann kann nur so lange fechten, als er bey Athem ist — meiner geht mir schon aus. — So, junger Freund,» sagte er, Glendinning ansehend, und seine kriegerische Tracht bemerkend: «hast Du auch noch den Helm genommen? Es ist eine bessere Kappe, darin zu leben, als zu sterben.

Ich wünschte nur, der Zufall hätte Deinen Bruder hergeführt, statt — in dem steckte noch was Gutes — doch, Du bist so wild, und wirst bald auch so gottlos seyn, wie ich selbst.»

«Da sey Gott vor!» sagte Halbert eilig.

«Amen, von ganzem Herzen,» sagte der Verwundete; «da, wohin ich komme, wird es auch ohne Dich Gesellschaft genug geben. Doch, Gott sey gelobt, an dieser Schändlichkeit bin ich nicht Schuld,» sagte er, nach der armen Katharine blickend, und mit einem Ausruf in dem Munde, der zwischen einem Gebet und einem Fluch die Mitte zu halten schien, schwang sich Christie von Clinthills Seele zur letzten Rechenschaft.

Von dem schmerzlichsten Mitleid durchdrungen, welches dieser erschütternde Vorfall in ihm erregt hatte, vergafs Glendinning auf einen Augenblick seine Lage und seine Pflicht, und ward erst durch das Pferdegetrappel und den Ruf: Sanct Georg für England! dessen sich die Englischen Krieger bedienten, wieder zur Besinnung gebracht. Seine Handvoll Leute — denn die Meisten waren zurückgeblieben, Murray's Ankunft erwartend — blieben zu Pferde, ihre Lanzen aufrecht haltend, da sie weder Befehl hatten, sich zu ergeben, noch sich zu widersetzen.

«Hier steht unser Hauptmann,» sagte einer von ihnen, als ein überlegener Trupp Engländer, die Vorhut von Fosters Zug, anrückte.

«Euer Hauptmann,» versetzte der Englische Anführer, «das Schwert in der Scheide, und zu Fuſs im Angesicht des Feindes? Ein grimmiger Soldat muſs das seyn. Ho, junger Mann, habt Ihr nun ausgeträumt, und wollt mir antworten, ob Ihr fechten oder fliehen wollt?»

«Keins von beyden!» erwiederte Halbert Glendinning mit groſser Ruhe.

«So lege denn Dein Schwert ab, und ergib Dich!» versetzte der Engländer.

«Nicht eher, als bis ich nicht anders kann!» erwiederte Halbert, mit derselben Mäſsigung im Ton und Benehmen.

«Stehst Du auf eigne Hand, Freund, oder dienst Du Jemand?» fragte der Englische Hauptmann.

«Dem edlen Earl von Murray.»

«Dann dienst Du,» sagte der Südländer, «dem treulosesten Edelmanne, der da lebt — falsch gegen England und Schottland.»

«Du lügst!» sagte Glendinning, ohne auf die Folgen Rücksicht zu nehmen.

«Ho! bist Du nun so hitzig, und warst eine Minute vorher noch so kalt! Ich lüge, wirklich? Willt Du diesen Vorwurf gegen mich verfechten?»

«Mann gegen Mann, oder ich allein gegen zwey — auch zwey gegen fünf, wie's Euch beliebt,» sagte Halbert Glendinning. «Gebt mir nur Raum genug.»

«Den sollst Du haben. Zurück, Kameraden!» sagte der beherzte Engländer. «Wenn ich falle, so lafst's ihn nicht entgelten — er mag frey abziehen mit seinen Leuten.»

«Lang lebe unser edler Hauptmann!» riefen die Soldaten, voll Ungeduld, den Zweykampf mit anzusehen, als wär' es ein Stiergefecht.

«Er wird's auf die Art nicht lang mehr machen,» sagte der Feldwebel, «wenn er, ein alter sechzigjähriger Mann, mir nichts, Dir nichts, mit jedem, den er antrifft, besonders mit so jungen Gesellen, anbindet, deren Vater er seyn könnte. Hier kommt ja eben der Gränzhüter, um den Straufs mit anzusehen.»

In der That kam Sir John Foster mit einem bedeutenden Reitertrupp heran, gerade als sein Hauptmann, dessen Alter ihn zum Gefecht mit einem so kraftvollen, gewandten Jünglinge, wie

Glendinning, ungeschickt machte, sein Schwert verlor.

«Pfui, heb' es auf, alter Stawarth Bolton,» sagte der Englische Gränzhüter; «und Du, junger Mann, sage mir, wer und was Du bist?»

«Ein Dienstmann des Earl von Murray, der Euer Gnaden hiermit ansagen läſst,» versetzte Glendinning — «doch, da kommt er ja eben selbst, ich sehe den Vortrab seiner Reiter schon über die Hügel ziehen.»

«In Ordnung gestellt, meine Freunde!» sagte Sir John Foster zu seinem Gefolge; «ihr, deren Speere zerbrochen sind, zieht die Schwerter! Wir sind zwar zu einem zweyten Kampfe nicht recht vorbereitet, allein wenn jene düstre Wolke oben auf den Hügeln uns schlecht Wetter bringen sollte, so müſsten wir's aushalten, so gut es sich mit unsern zerrissenen Mänteln thun lieſse. Unterdessen, Stawarth, haben wir das Wild gefangen, dem wir nachgejagt haben. Hier steht Piercie Shafton zwischen zwey Reisigen, wohl bewacht.»

«Was? der Junge da?» sagte Bolton; «der ist eben so wenig Piercie Shafton, als ich es bin. Er hat allerdings seinen prächtigen Rock

an, allein Piercie Shafton ist ein volles Dutzend Jahre älter, als dieser jämmerliche Pinsel. Ich habe ihn gekannt, wie er kaum so hoch war. Habt Ihr ihn nie auf der Turnbahn oder in der Audienz gesehen?»

«Zum Teufel mit solchen Lappalien!» sagte Sir John Foster; «wann hätte ich dazu oder zu sonst was der Art Zeit gehabt? Für mein Lebtag hat sie mich zu diesem Henkersdienst verdammt; heut' soll ich Dieben und morgen Verräthern nachsetzen, in täglicher Furcht für mein Leben; niemals hing meine Lanze in der Halle, niemals brachte ich den Fuſs aus dem Steigbügel, noch den Sattel von dem Rücken meiner Klepper; und nun, da ich mich in der Person eines Menschen geirrt habe, den ich nie gesehen, will ich wetten, in den nächsten Briefen aus dem geheimen Rathe werde ich herunter gemacht, wie ein Hund — besser todt, als sich so treten und abhetzen zu lassen!»

Trompetenklänge unterbrachen auf Einmal Fosters Klagen, und ein Schottischer Herold trat auf und erklärte: der edle Earl von Murray begehre in aller Ehre und sonder Arg eine persönliche Zusammenkunft mit Sir John Foster, in der Mitte ihrer Truppen, jeder mit einem Gefolge von sechs Leuten, und zehn Minuten Freyheit, zu kommen und zu gehen.

«Nun,» sagte der Engländer, «kommt eine andere Plage. «Ich mufs mich mit dem falschen Schotten in ein Gespräch einlassen, und der weifs Einen so zu beschwatzen, und einem schlichten, geraden Manne so hübsch Staub in die Augen zu streuen, wie irgend ein Schelm im Norden. In Worten kann ich mich mit ihm nicht messen, und für tüchtige Hiebe sind wir zu schlecht versehen. Herold, wir bewilligen die Zusammenkunft, und Ihr, Herr Kriegsmann,» sagte er zum jungen Glendinning, «zieht ab mit Euren Reisigen zu Eurer Parthey — marsch, begleitet Eures Earls Trompete. Stawarth *Bolton*, stellt Euren Trupp in Ordnung, und seyd bereit, bey diesem Wink mit dem Finger vorzurücken. Schert Euch nun zu den Eurigen, Herr Squire, und säumt hier nicht länger!»

Ungeachtet dieses unbedingten Befehls konnte Halbert Glendinning doch nicht umhin, noch einen Blick auf die unglückliche Katharine zu werfen, welche, unempfindlich für die Gefahr, von den Pferden umher zertreten zu werden, immer noch da lag; ein zweyter Blick aber versicherte ihn, dafs es gänzlich und für immer mit ihr aus sey. Glendinning freute sich fast, als er sah, dafs das letzte Elend ihres Lebens vorüber sey, und dafs die Hufen der Schlachtrosse, unter welchen er sie liegen lassen mufste,

nur noch einen fühllosen Körper beschädigen konnten. Er nahm ihr das Kind aus den Armen, nicht ganz ohne Scham wegen des Gelächters, das sich allerwärts erhub, da man einen Kriegsmann unter solchen Umständen eine so ungewohnte, unpassende Bürde übernehmen sah.

„Schultert Euer Kind!" rief ein Arquebusier.

„In Arm Euer Kind!" sagte ein Lanzier.

„Schweigt, ihr Unmenschen!" sagte Stawart Bolton, „und achtet die Menschlichkeit an Andern, wenn ihr selbst keine habt. Ich vergebe dem jungen Menschen, daſs er vor meinen grauen Haaren wenig Ehrfurcht bezeugt hat, da er des hülflosen Geschöpfes sich erbarmt, über das ihr hingeritten wäret, als wäre es eine Wolfsbrut, nicht vom Weibe geboren, gewesen."

Unterdessen trafen sich die Führer jeder Parthey auf dem neutralen Platze zwischen ihren Truppen, und der Earl redete den Englischen Gränshüter zuerst an: „Heiſst das ehrlich oder rechtschaffen gehandelt, Sir John, oder für wen haltet Ihr den Earl von Morton und mich selbst, daſs Ihr in Schottland einfallt mit offenen Panieren, Treffen liefert, todtschlagt und Gefangene macht, ganz nach Wohlgefallen? Haltet Ihr das für recht, unser Land zu plündern und unser Blut zu vergieſsen, nachdem wir Eurer

Gebieterin so viele Proben unsrer Ergebenheit in ihren Willen, so weit es der, unsrer eignen Landesherrin schuldige, Gehorsam erlaubt, gegeben haben?»

«Mylord von Murray,» antwortete Foster, «alle Welt erkennt in Euch den Mann von grofsem Scharfblick und seltner Klugheit, und doch habt Ihr mich Wochenlang durch das Versprechen hingehalten, den Empörer gegen meine Landesherrin, jenen Piercie Shafton, zu verhaften, und habt Euer Wort nicht gehalten, *indem* Ihr Unruhen im Westen, und der Himmel weifs, was all für Gründe der Verhinderung angeführt habt. Endlich, da er die Unverschämtheit hatte, hieher zurückzukehren, und zehn Meilen weit von England sich öffentlich zu zeigen, durfte ich mich, meiner Gebieterin und Königin gehorsam, durch Euren beständigen Aufschub nicht länger aufhalten lassen, und so habe ich mich ihrer Macht bedient, um den Empörer mit gewaffneter Hand, wo ich ihn auch finden mag, zu ergreifen.»

«Und ist denn Piercie Shafton in Euren Händen?» sagte der Earl von Murray. «Vergefst nicht, dafs es die gröfste Schande für mich seyn würde, wenn ich ihn von Euch, ohne ein Treffen zu liefern, wegführen liefse.»

«Wollt Ihr also, Lord Earl, nach allen Vergünstigungen, die Ihr von der Königin von England erhalten, für einen Menschen fechten, der sich gegen sie empört hat?» fragte Sir John Foster.

«Das nicht, Sir John,» versetzte der Earl; «allein für die Unabhängigkeit unsers freyen Königreichs Schottland will ich bis auf den letzten Blutstropfen kämpfen.»

«Meinetwegen!» sagte Sir John Foster; «mein Schwert ist dadurch noch nicht stumpf geworden, was es heut' gethan hat.»

«Bey meiner Ehre, Sir John,» sagte Sir George Reiher von Chipchase: «wir haben gar keinen Grund, mit diesen Schottischen Lords zu fechten, denn ich bin ganz einer Meinung mit dem alten Stawarth Bolton, und glaube, der Gefangene dort ist so wenig der Piercie Shafton, wie der Earl von Northumberland; es wäre also unklug von euch, wenn ihr um eines so unwichtigen Gefangenen willen den Frieden zwischen den Königreichen brechen wolltet.»

«Sir George,» versetzte Foster, «ich habe oft sagen hören, ihr Reiher fürchtetet Euch vor Falken — ey, laſst doch die Hand vom Schwert, Freund, es war mein Ernst nicht. Was nun

den Gefangenen betrifft, so lafst ihn herbringen, damit wir sehen, wer oder was er ist; doch Alles noch in gehöriger Sicherheit; Mylords," fuhr er fort, zu den Schotten sich wendend.

„Auf unser Ehrenwort," sagte Morton; „wir werden keine Gewalt brauchen."

Ein lautes Gelächter erhob sich gegen Sir John Foster, als man in dem herbeygebrachten Gefangenen nicht allein eine von Sir Piercie Shafton ganz verschiedene Person, sondern sogar ein Frauenbild in Mannskleidern entdeckte.

„Reifst der Betze den Mantel vom Gesicht, und jagt sie zu den Stallknechten!" sagte Foster: „sie kommt aus keiner bessern Gesellschaft, dafür steh' ich."

Selbst Murray ward über die Täuschung des Englischen Gränzhüters zum Lachen gereizt, welches er sich selten erlaubte; allein er litt nicht, dafs der schönen Molinara, die nun zum zweytenmale mit persönlicher Gefahr den Sir Piercie Shafton dadurch gerettet hatte, dafs sie auf der Flucht seine Person vorstellte, irgend ein Leid geschähe.

„Ihr habt schon mehr Unheil angerichtet, als Ihr verantworten könnt," sagte der Earl; „es würde mir zur Unehre gereichen, wenn ich zu-

gäbe, daſs diesem jungen Weibe auch nur ein Haar gekrümmt würde.»

«Mylord,» sagte Morton, «wenn Sir John nur einen Augenblick mit mir abseits reiten will, so will ich ihm Gründe vorlegen, die ihn gewiſs bewegen werden, abzuziehen, und dies unselige Tagewerk dem Urtheil der Bevollmächtigten anheim zu stellen, welche zur Entscheidung von Zwistigkeiten an der Gränze ernannt sind.»

Er nahm hierauf Sir John Foster bey Seite, und sagte: «Sir John Foster, ich muſs mich wundern, daſs ein Mann, der die Königin Elisabeth so gut kennt, wie Ihr, nicht weiſs, daſs, wenn Ihr etwas von ihr hofft, dies durch nützliche Dienstleistungen, nicht dadurch erworben werden muſs, daſs Ihr sie ohne den geringsten Vortheil in Streitigkeiten mit ihren Nachbaren verwickelt. Herr Ritter, ich will Euch die Wahrheit unverholen bekennen. Hättet Ihr bey diesem unklugen Einfall auch den wahren Piercie Shafton ergriffen, und hätte Eure That, wie vorauszusehen war, einen Bruch zwischen beyden Reichen herbeyzuführen gedroht, so würde Eure weltkluge Fürstin und ihr eben so weltkluger Rath dem Sir John Foster eher mit Ungnade vergolten, als seinethalben sich in einen Krieg eingelassen haben. Allein nun, da Ihr Euer Ziel nicht erreicht habt, könnt Ihr darauf

rechnen, dafs man es Euch wenig danken wird, wenn Ihr in der Sache weiter fortschreitet. Ich will den Earl von Murray zu bewegen suchen, dafs er die Entfernung Sir Piercie Shaftons aus dem Königreich Schottland bewirkt. Seyd klug, und lafst Euch davon — durch fernere Gewalt gewinnt Ihr doch nichts, denn wenn wir uns schlagen sollten, so würdet Ihr, durch den letzten Kampf geschwächt und erschöpft, gewifslich am übelsten wegkommen.»

Sir John Foster horchte mit auf die Brust gesenktem Haupte.

«Es ist eine verdammte Geschichte!» sagte er, «und ich werde wenig Dank verdienen für mein Tagewerk.»

Er ritt nun zu Murray, und sagte, dafs er, aus Rücksicht gegen Seiner Herrlichkeit, wie auch Mylord Mortons persönliches Erscheinen den Beschlufs gefafst habe, sich, ohne weitere Schritte zu thun, mit seiner Macht zurückzuziehen.

«Haltet noch an, Sir John Foster!» sagte Murray; «ich kann Euch nicht in Frieden heimkehren lassen, wenn Ihr mir nicht Jemand stellt, der Schottland dafür Bürgschaft leiste, dafs wir für das Unheil, das ihr bey uns angerichtet habt, hinlängliche Genugthuung erhalten. Ihr werdet

in Erwägung ziehen, dafs ich durch Gestattung Eures Abzugs meiner Landesherrin verantwortlich bleibe, die mich wegen des Blutes ihrer Unterthanen zur Rechenschaft fordern wird, wenn ich die, welche es vergossen, so leicht abziehen lasse.»

«Das soll man nimmer in England sagen,» versetzte der Gränzhüter, «dafs John Foster, gleich einem Besiegten, Geifsel stellte, und zwar gerade auf dem Felde, worauf er als Sieger steht. Doch,» setzte er nach kurzem Bedenken hinzu, «wenn Stawarth Bolton aus eigner freyer Wahl bey Euch bleiben will, so hab' ich nichts dawider einzuwenden, und meines Bedünkens bliebe er schon darum besser hier, um zu sehen, ob besagter Piercie Shafton wirklich weggewiesen wird.»

«Ich aber betrachte und behandle ihn als einen Geisel von Euch,» sagte der Earl von Murray. Allein Foster, sich abwendend, als ob er dem Bolton und seinen Leuten Befehle ertheile, stellte sich, als höre er diese Bemerkung nicht.

«Da reitet ein treuer Diener seiner schönen und erhabenen Gebieterin,» sagte Murray beyseite zu Morton. «Glücklicher Mann, er weifs nicht, ob die Vollstreckung ihrer Befehle ihm nicht den Kopf kostet; und doch ist er über-

zeugt, dafs ihm, Falls er sie unvollstreckt läfst, Ungnade oder Tod ohne Verzug zu Theil wird. Ein schönes Glück, nicht nur den Launen der Frau Fortuna unterworfen zu seyn, sondern auch für diese selbst Rechenschaft ablegen zu müssen, und zwar einer Herrscherin, welche an wunderlichen Launen jener grillenhaften Dame gleich kommt.»

«Auch wir haben eine Gebieterin, Mylord,» sagte Morton.

«Allerdings, Douglas,» versetzte der Earl, mit einem unterdrückten Seufzer; «allein es wird sich ausweisen, wie lange eine weibliche Hand die Zügel der Regierung in einem so wilden Reiche, wie dem unsrigen, wird führen können. Wir wollen uns nun nach dem Liebfrauenkloster begeben, und selbst die Verhältnisse dieses Hauses untersuchen. — Glendinning, sieh nach dem Weibe dort, und sey ihr Beschützer. Aber, was Teufel, Bursche, hast Du da in den Armen? Ein Kind, so wahr ich lebe! Wo hast Du denn solch eine Bürde unter solchen Umständen gefunden?»

Halbert Glendinning erzählte kürzlich die ganze Geschichte. Der Earl ritt nach der Stelle, wo die Leiche Julian Avenels in den Armen seiner unglücklichen Gefährtin lag, gleich dem Stamm einer entwurzelten Eiche, welche der

Sturm mit all seinen Ephen - Ranken niedergeschmettert hat. Beyde waren kalt, wie der Tod. Murray ward in ungewohntem Grade gerührt, da er sich vielleicht an seine eigne Herkunft erinnerte. „Was haben die zu verantworten, Douglas," sagte er, „welche die süfsesten Gaben der Zärtlichkeit so mifsbrauchen?"

Der Earl von Morton, unglücklich als Gatte, war zügellos in seinen Liebschaften.

„Das müfst Ihr Heinrich Warden fragen, Mylord, oder John Knox — ich bin in Weibersachen kein sonderlicher Rathgeber."

„Vorwärts, nach dem Liebfrauenkloster!" sagte der Earl: „Hör', Glendinning, gib das Kind dem weiblichen Reiter dort, und lafs ihn dafür sorgen. Den Körpern aber lafs keinen Unglimpf anthun, und biete die Gegend auf, sie zu bestatten oder wegzuschaffen. Auf, meine Freunde, vorwärts!"

Sieben und dreyſsigstes Kapitel.

So sich vermählt, den Frieden so geschworen.

König Johann.

Die Nachricht von dem verlorenen Treffen, welche die Flüchtlinge dem Dorf und Kloster unverzüglich überbracht hatten, verbreitete unter den Einwohnern die gröſste Verwirrung. Der Sacristan und einige andere Mönche riethen zur Flucht; der Schatzmeister schlug vor, das Kirchensilber als Tribut darzubieten, um den Englischen Befehlshaber zu gewinnen; der Abt allein zeigte sich fest und unerschrocken.

« Meine Brüder, » sagte er, « da Gott den Unsrigen den Sieg im Treffen nicht verliehen

hat, so fordert er gewifslich von uns, seinen geistlichen Streitern, den edlen Kampf des Martyrthums zu kämpfen, einen Kampf, worin uns nichts anderes, als unsre eigne kleinmüthige Feigheit um den Sieg bringen kann. Lafst uns also die Rüstung des Glaubens anlegen, und uns fertig halten, unter den Trümmern dieser heiligen Stiftung zu sterben, deren Dienste wir uns gewidmet haben. Hohe Ehre verleiht uns Allen dieser ausgezeichnete Beruf, von unserm theuren Bruder Nicolaus an, dessen graue Haare aufbehalten wurden, auf dafs die Krone des Martyrthumes sie umfangen könnte, bis auf meinen geliebten Sohn Edward herab, welchem, wiewohl er erst in der letzten Stunde des Tages in dem Weinberge angekommen ist, doch die Arbeit mit denen zu theilen vergönnt wird, welche ihn vom Morgen an bebaut haben. Seyd gutes Muths, Kinder; ich darf euch freylich nicht, wie meine gesegneten Vorgänger, eine Rettung durch Wunder verheifsen — ich und ihr, wir sind des besonderen Beystandes unwürdig, welcher in älteren Zeiten das Schwert des Kirchenraubes gegen den Busen des Tyrannen kehrte, von dem es geschwungen ward, oder die verstockten Herzen der Ketzer durch Wunderzeichen erschütterte, und die himmlischen Heerschaaren herabrief, um Gottes und der Jungfrau Heiligthum zu vertheidigen. Dem-

ohngeachtet sollt ihr heute mit Hülfe des Himmels sehen, dafs euer Vater und Abt die Mütze nicht entehren wird, welche sein Haupt bedeckt. Geht nun in eure Zellen, Kinder, und verrichtet eure Privatandacht. Zieht auch eure Chorröcke an, als solltet ihr das würdigste Fest begehen, und haltet euch bereit, wenn das Geläute der grofsen Glocke die Ankunft des Feindes verkündet, ihm in feyerlichem Aufzuge entgegen zu gehen. Lafst die Kirche öffnen, damit sie *denen* unserer Vasallen eine Zuflucht gewähre, welche wegen ihres Antheils an dem heutigen unglücklichen Treffen, oder aus andern Gründen, die Wuth des Feindes besonders zu befürchten haben. Sagt dem Sir Piercie Shafton, Falls er sich aus dem Gefecht gerettet hat» . . .

«Hier bin ich, hochwürdiger Abt,» sagte Sir Piercie, «und wenn es Euch dienlich scheint, so will ich auf der Stelle so viel Mannschaft zusammenraffen, als dem letzten Gefecht entkommen ist, und den Widerstand erneuern bis zum Tode. Gewifs, Ihr werdet von Allen hören, dafs ich in dieser unglücklichen Sache meine Schuldigkeit gethan habe. Hätte es Julian Avenel beliebt, meinen Rath zu beherzigen, und besonders sein Haupttreffen ein wenig zurückzuziehen, wie Ihr vielleicht den Reiher dem niederschiefsenden Falken ausweichen saht, in-

dem er ihn lieber mit dem Schnabel als den Flügeln empfängt, so würden die Sachen, denk' ich, ganz anders aussehen, und wir hätten uns auf eine mehr kriegerische Weise geschlagen. Demohngeachtet will ich dies nicht so gedeutet haben, als sage ich es aus Geringschätzung Julian Avenels, den ich männlich fechtend fallen sah, das Angesicht dem Feinde zugekehrt, welches den unanständigen Ausdruck: «vorlauter Geck,» womit er etwas unbedachtsam meinen Vorschlag beantwortete, aus meinem Gedächtnifs gelöscht hat, wofür ich mir übrigens, wenn es dem Himmel und seinen Heiligen gefallen hätte, das Leben des trefflichen Mannes zu verlängern, vorgesetzt hatte, ihn eigenhändig umzubringen.»

«Sir Piercie,» sagte der Abt, ihn endlich unterbrechend, «wir haben jetzt wenig Zeit, davon zu sprechen, was man hätte thun können.»

«Ihr habt Recht, hochwürdigster Lord und Vater,» versetzte der unverbesserliche Euphuist. «Das Präteritum, wie es die Sprachlehrer nennen, geht die schwache Sterblichkeit weit weniger an, als das Tempus futurum, und im Grunde beziehen sich unsere Gedanken vorzüglich auf das Präsens. Mit Einem Wort, ich bin bereit, mich an die Spitze derer zu stellen, die mir

folgen wollen, um dem Vordringen der Engländer, wiewohl sie meine Landsleute sind, solchen Widerstand zu leisten, wie es einem sterblichen Menschen irgend möglich ist; verlaſst Euch darauf, Piercie Shafton wird mit seiner Länge, welche fünf Fuſs zehen Zoll beträgt, eher den Boden messen, auf dem er steht, als zwey Ellen zurückweichen.»

«Ich danke Euch, Herr Ritter, und zweifle nicht, daſs Ihr Wort halten würdet; allein es ist nicht der Wille des Himmels, daſs irdische Waffen uns retten sollen. Wir sind berufen zu dulden, nicht zu widerstehen, und dürfen das Blut unsrer schuldlosen Gemeinde nicht umsonst vergeuden. Unnützer Widerstand ziemt Männern meines Berufes nicht; sie haben Befehl von mir, auf Schwert und Speer zu verzichten — Gott und die heil. Jungfrau haben unsere Paniere nicht gesegnet.»

«Bedenkt Euch erst, ehrwürdiger Lord,» sagte Piercie Shafton sehr angelegentlich, «ehe Ihr der Vertheidigung entsagt, die in Eurer Macht steht: es gibt mehrere Posten am Eingange dieses Dorfes, wo brave Männer zum Nachtheil des Feindes stehen und fallen können; auch habe ich noch einen andern Grund, die Vertheidigung zu wagen, die Wohlfahrt einer schönen Freun-

din nämlich, welche den Händen der Ketzer hoffentlich entronnen ist.»

«Ich verstehe Euch, Sir Piercie — Ihr meint die Tochter unsers Klostermüllers.»

«Ehrwürdiger Lord,» versetzte Sir Piercie, nicht ohne Stocken, «die schöne Mysie ist, wie man gewissermaſsen behaupten kann, die Tochter eines Mannes, welcher mechanisch Korn so verarbeitet, daſs Brod daraus hervorgebracht werden kann, ohne welches wir nicht bestehen könnten, und welches daher ein an sich ehrenvolles, ja unentbehrliches Gewerbe ist. Wenn indessen die reinsten Empfindungen eines edelgesinnten Herzens, wovon es überströmt gleich dem Diamant, der die Strahlen der Sonne zurückspiegelt, ein Weib adeln können, welches gewissermaſsen die Tochter eines Mühlen-Mechanikers ist» — —

«Meine Zeit ist zu kurz, mich hiermit abzugeben, Herr Ritter,» fiel der Abt ein. «Euch genüge die Antwort, daſs wir mit unserm Willen nicht mehr mit irdischen Waffen fechten. Wir Geistliche werden euch Weltliche lehren, wie man mit kaltem Blute stirbt, die Hände nicht zum Widerstande geballt, sondern zum Gebete gefaltet, die Herzen nicht mit bitterem Haſs, sondern mit christlicher Sanftmuth und

Vergebung erfüllt, die Ohren nicht betäubt und die Sinne nicht verwirrt durch den Klang lärmender Kriegsinstrumente, nein, unsere Kehlen sanft gestimmt zum Halleluja, Kyrie Eleison und Salve Regina, und unser Blut kalt und gelassen, wie derjenigen, welche sich mit Gott auszusöhnen, nicht aber an ihren Mitmenschen zu rächen gedenken."

«Lord Abt,» sagte Sir Piercie, «dies kann das Schicksal meiner Molinara nicht ändern, welche sich, wie ich Euch zu bemerken bitte, nicht verlassen werde, so lange das goldne *Heft* und die Stahlklinge an meinem Dolch zusammenhalten. Ich befahl ihr, uns nicht in die Schlacht zu folgen, und doch mein' ich, sie in ihrer Tracht als Edelknabe unter dem Nachtrab der Streitenden gesehen zu haben."

«Ihr müſst anderswo nach der Person suchen, an der Euch so viel gelegen ist," versetzte der Abt; «für jetzt wollte ich Euch bitten, Herr Ritter, in der Kirche nach ihr zu fragen, worin alle unsere wehrlosen Vasallen ihre Zuflucht genommen haben. Ich gebe Euch den Rath, daſs Ihr gleichfalls den Altar umfaſst; und, Sir Piercie Shafton," setzte er hinzu, «von Etwas könnt Ihr versichert seyn: wenn Euch ein Leid geschieht, so zieht dies den Untergang der ganzen Brüderschaft nach sich: denn nie wird der

Geringste von uns sein Heil durch Auslieferung eines Freundes oder Gastes erkaufen. Verlafst uns nun, mein Sohn, und seyd Gottes Schutz empfohlen!"

Als Sir Piercie Shafton abgetreten und der Abt im Begriff war, sich in seine Zelle zu begeben, ward er, zu seinem Befremden, von einem Unbekannten um eine Unterredung ersucht, in welchem er, als jenem diese bewilligt wurde, niemand anders, als Heinrich Warden erkannte. Der Abt stutzte bey seinem Eintritt, und rief ihm verdriefslich entgegen: «Ha, sollen denn die wenigen Stunden, welche das Schicksal dem noch vergönnt, der vielleicht zum letztenmale den Schmuck dieses Hauses trägt, von der Zudringlichkeit der Ketzerey nicht befreyet bleiben? Kommst Du,» fuhr er fort, «der Hoffnungen, welche das Schicksal Deiner unsinnigen, verfluchten Sekte zeigt, Dich zu freuen, die Zierden einer alten Religion von dem Besen der Zerstörung abstreifen, unsere Heiligthümer schänden, die Gebeine unserer Wohlthäter nebst ihren Grabmälern verstümmeln, die Zinnen und Verzierungen des, Gott und der heil. Jungfrau, geweihten Hauses zertrümmern zu sehen?»

«Still, William Allan,» sagte der protestantische Prediger mit würdiger Fassung, «aus keinem dieser Gründe komme ich. Freylich

würde ich gerne diese stattlichen Hallen der Götzenbilder beraubt sehen, welche nicht mehr als bloſse Darstellungen guter und weiser Menschen betrachtet werden, sondern zu Gegenständen des schändlichsten Götzendienstes geworden sind. Dennoch möchten diese Verzierungen fortbestehen, wiewohl sie Fallstricke für die Seelen der Menschen sind oder seyn können, und ich miſsbillige besonders jene Verwüstungen, die das Volk in seiner blinden Wuth begangen, das sich von seinem Eifer gegen den falschen Gottesdienst zu blutigen Verfolgungen hinreiſsen läſst. Gegen so zügellose Zerstörung muſs ich mein Zeugniſs erheben."

« Nichtswürdiger!" sagte Abt Eustachius, «wozu der Vorwand, unter dem Du dies Gotteshaus beraubst? Und warum willst Du in dieser Stunde der Bedrängniſs seinem Vorsteher durch Deine Unheil bedeutende Gegenwart Hohn sprechen?"

« Du bist unbillig, William Allan," sagte Warden; «nichts desto weniger beharre ich auf meinem Entschluſs. Du hast mich neulich mit Gefahr Deines Standes, und was Du, meines Wissens, noch höher schätzest, mit Gefahr Deines Rufes bey Deiner eignen Sekte, in Schutz genommen. Unsre Parthey hat nun die Oberhand, und, glaube mir, ich bin blos deswegen

in das Thal herabgekommen, das Du mir damals bis zur Entscheidung der Sache zum Aufenthalt angewiesen hast, um meiner Verbindlichkeit gegen Dich Genüge zu leisten.»

„Wohl mag es seyn," versetzte der Abt, „daſs, weil ich dem weltlichen und unmännlichen Mitleid Gehör gab, welches mir für Dein Leben sprach, dies herannahende Gericht Rache dafür nimmt. Wohl mag es seyn, daſs der Himmel den irrenden Hirten gestraſt und die Heerde zerstreut hat."

„Denke besser von dem göttlichen Gericht," sagte Warden. „Nicht für Deine Sünden, woran Deine verkehrte Erziehung und die Umstände Schuld sind; nicht für Deine Sünden, William Allan, wirst Du gestraſt, sondern für die Schuld, welche Deine unselige Kirche durch die Irrthümer und Verderbnisse von Jahrhunderten auf ihr und ihrer Geweihten Haupt gehäuft hat."

„Nun, bey meinem festen Glauben an St. Petrus Fels," sagte der Abt, „Du entflammst den letzten Funken menschlichen Unwillens, für den mein Busen noch Zunder hegt. Ich dachte, ich würde keine Regung irdischer Leidenschaft mehr fühlen, und nun reizt mich Deine Stimme noch Einmal zu dem Ausdruck menschlichen Zornes! Ja, Deine Stimme will mir in den

Stunden des Kummers durch diese gottlosen Vorwürfe gegen die Kirche Hohn sprechen, welche das Licht des Christenthums von den Zeiten der Apostel bis jetzt ungetrübt erhalten hat."

„Von den Zeiten der Apostel?" versetzte der Prediger voll Eifer; „*negatur, Gulielme Allan!* Die ursprüngliche Kirche ist von der Römischen so verschieden, wie Licht von Finsternifs, welches, wenn es die Zeit erlaubte, ich Dir auf der Stelle beweisen wollte. Schnöde aber urtheilst Du von mir, wenn Du meinest, ich wäre erschienen, Dich in der Stunde der Betrübnifs zu kränken, da ich doch, Gott weifs es, mit dem christlichen Wunsch gekommen bin, eine Verbindlichkeit, die ich meinem Gastfreunde schuldig war, zu erfullen, und mich selbst Deinem Willen zu unterwerfen, so lange er noch die Gewalt besitzt, auf mich zu wirken, damit ich, wo möglich, zu Deinem Besten die Wuth der Sieger mildre, welche Gott als Geifsel Deiner Hartnäckigkeit gesandt hat."

„Ich verzichte auf Deine Verwendung," sagte der Abt mit Stolz; „die Würde, zu welcher die Kirche mich erhoben hat, würde meinen Busen nie, selbst in den Zeiten des höchsten Glückes, mit höherm Stolz erfüllt haben, als in diesen verhängnifsvollen Stunden. Ich verlange nichts

von Dir, als die Versicherung, dafs meine Milde gegen Dich nicht zum Mittel geworden ist, irgend eine Seele dem Satan zuzuführen, dafs ich also dem Wolf keins der zerstreuten Schafe überlassen habe, welche von dem grofsen Seelenhirten meiner Aufsicht anvertraut wurden."

„William Allan," versetzte der Protestant, „ich will aufrichtig seyn gegen Dich. Was ich versprach, habe ich gehalten. Ich habe meine Zunge gefesselt, dafs sie selbst nicht Gutes reden durfte. Doch es hat dem Himmel gefallen, das Fräulein Mary Avenel zu einem bessern Glauben zu bekehren, als Du und alle Jünger Roms lehren können. Ihr habe ich beygestanden mit meinen geringen Kräften. Ich habe sie aus den Fallstricken böser Geister befreyt, welchen sie und ihr Haus während der Verblendung ihres Römischen Aberglaubens ausgesetzt waren, und, gelobt sey mein Herr und Meister, ich habe keinen Grund zu fürchten, dafs sie je wieder in Deine Schlingen falle."

„Elender!" sagte der Abt, nicht mehr fähig, seinen aufsteigenden Unwillen zurückzuhalten; „vor dem Abt des Liebfrauenklosters rühmst Du Dich, die Seele eines Einwohners vom Klostergebiet auf die Pfade des Irrthums und der gottlosen Ketzerey gelockt zu haben? Du treibst mich auf's Aeusserste, Wellwood, und zwingst

mich, die wenigen Augenblicke der Macht, die ich noch besitzen mag, dazu anzuwenden, einen Menschen von dem Angesicht der Erde zu entfernen, der seine, ihm von Gott verliehene, Anlagen so schnöde dem Dienste des Satans geweiht hat."

«Thue, was Dir gefällt," versetzte der Prediger; «Deine nichtige Wuth soll mich nicht abhalten, meine Pflicht zu Deinem Vortheil zu erfüllen, wo ich sie, ohne Vernachlässigung meines höhern Berufs, zu erfüllen vermag. Ich gehe zu dem Earl von Murray."

Ihre Unterredung, welche eben in einen bittern Wortstreit übergehen wollte, ward in diesem Augenblick durch den ernsten Klang der gröfsten und schwersten Klosterglocke unterbrochen, einen in den Jahrbüchern der heiligen Stiftung berühmten Klang, der Gewitter vertheilt und Gespenster verscheucht hatte, jetzt aber blos die Gefahr ankündigte, ohne ein Schutzmittel dagegen darzubieten. Eilig seinen Befehl wiederholend, dafs alle Brüder, zu feyerlicher Prozession gekleidet, in dem Chor harren sollten, stieg der Abt, vermittelst einer besondern Treppe, auf die Zinnen des prächtigen Klosters; dort traf er den Sacristan, der eben pflichtmäfsig die gewaltige Glocke gezogen hatte.

«Es ist heute das setzte Mal, dafs ich meine

Amtspflicht erfülle, hochwürdiger Vater und Lord," sagte er zu dem Abt: «denn dort kommen die Philister; allein ich wollte nicht, daſs die groſse Glocke des Liebfrauenklosters anders, als in ächten und vollen Tönen das letzte Mal erschallen sollte. Ich bin zwar für einen Mann unsers heiligen Berufs sündhaft genug gewesen," fügte er hinzu, mit einem Blick gen Himmel, «allein ich wage es zu sagen, nie hat eine Glocke von dem Thurm unsers Klosters in Miſstönen geklungen, so lange Vater Philipp als Glöckner gedient hat."

Der Abt blickte, ohne zu antworten, nach dem Wege, oder der Straſse, welche, um den Berg sich windend, von Süden nach Kennaquhair sich zieht, und bemerkte in der Ferne eine Staubwolke, auch hörte er das Stampfen der Rosse, indeſs mitunter der Schimmer einer langen Reihe von Speeren, die sich in das Thal hinab zogen, verkündete, daſs eine bewaffnete Schaar im Anzuge sey.

«Pfui, über meine Schwäche," sagte Vater Eustachius, sich die Thränen aus den Augen trocknend; «mein Gesicht ist zu sehr getrübt, um ihre Bewegungen zu beobachten; siehe Du hin, mein Sohn Edward," (sein Liebling, der Novize, war nämlich zu ihm getreten), «und sage mir, was für Fahnen sie führen."

„Es sind am Ende nichts als Schotten," rief Edward, „ich sehe die weifsen Kreuze. Es können die westlichen Gränzleute seyn, oder Fernicherst mit seinem Stamm."

„Sieh nach dem Banner," sagte der Abt, „sag', was für ein Wappen führt es?"

„Das Wappen von Schottland!" sagte Edward, „den Löwen mit dem Saum, durch drey Balken, wie mir dünkt, getheilt. Könnte das die königliche Standarte seyn?"

„Ach nein," versetzte der Abt; „es ist die des Earl von Murray. Er hat mit seiner neuen Eroberung auch die Abzeichen des muthigen Randolph angenommen, und auf seinem angeerbten Wappenschild die Binde ausgethan, welche seine niedere Herkunft bedeutete — wollte Gott, er hätte sie nicht auch aus seinem Gedächtnifs verwischt!"

„Wenigstens wird er uns, mein Vater," sagte Edward, „vor der Gewalt der Südländer sichern."

„Ja, mein Sohn, wie der Schäfer ein schwaches Lamm vor dem Wolf sichert, das er zu rechter Zeit sich zum Mahl bestimmt. Ach, mein Sohn, harte Zeiten stehen uns bevor. Schon haben die Mauern unsers Heiligthums eine Bresche bekommen — Dein Bruder ist von seinem

Glauben abgefallen; so lautet meine letzte geheime Nachricht. Murray hat schon davon gesprochen, seine Dienste durch die Hand Mary Avenels zu belohnen."

«Mary Avenels!" sagte der Novize, indem er fortwankte, und an dem Bildwerke sich festhielt, welches diesen stolzen Bau schmückte.

«Ja, Mary Avenels, mein Sohn, die gleichfalls den Glauben ihrer Väter abgeschworen hat. Weine nicht, mein Edward, weine nicht, mein geliebter Sohn, oder beweine nur ihren Abfall, nicht ihre Verbindung. Preise den Herrn, dafs er Dich zu sich gerufen hat aus dieser sündigen Welt: denn ohne die Gnade der heil. Jungfrau und Sanct Benedicts, wärest Du auch der Verlorenen Einer geworden."

«Ich werde mich bemühen, mein Vater," sagte Edward, «ich werde mich bemühen, sie zu vergessen; allein sie war der Gedanke meines ganzen früheren Lebens. — Doch Murray wagt es vielleicht nicht, eine, hinsichtlich der Geburt, so ungleiche Verbindung zu befördern."

« Er wagt Alles, was seinen Zwecken entspricht. Das Schlofs Avenel ist fest, und bedarf eines guten, seinem Dienst ergebenen, Burgherrn; was den Abstand ihrer Geburt betrifft, so kehrt er sich so wenig daran, als wenn er die

natürliche Ebenheit des Bodens zerstört, so oft er es nöthig findet, militärische Linien und Verschanzungen darauf anzulegen. Doch gräme Dich nicht darüber, richte Deinen Muth auf, mein Sohn! Denke, Du trenntest Dich von einem leeren Scheinbilde, einem eitlen Traume, in Einsamkeit und Unthätigkeit genährt. Auch ich weine nicht, und welch einen Verlust werde ich erfahren müssen! Betrachte diese Thürme, worin Heilige wohnten, und Helden bestattet wurden. Bedenke, dafs ich, kaum erst zur Leitung der frommen Heerde berufen, welche seit dem ersten Licht des Christenthums sich hier befindet, heute vielleicht als der letzte Vorsteher dieser heiligen Gemeinde aufgezeichnet worden bin. Komm, lafs uns hinabsteigen, und unserm Schicksal entgegen gehen. Ich sehe, sie nähern sich bereits dem Dorfe."

Der Abt stieg herab, der Novize schaute sich noch einmal um; allein das Gefühl der Gefahr, welche über dem herrlichen Gebäude, das auch ihn aufgenommen, schwebte, vermochte nicht die Erinnerung an Mary Avenel aus seinem Herzen zu verwischen. Seines Bruders Braut! — Er zog die Kapuze vor sein Gesicht, und folgte seinem Vorgesetzten.

Sämmtliche Klosterglocken vereinigten nun ihren Schall mit dem Todtengeläute der grofsen,

die schon so lange erklungen hatte. Weinend und betend ordneten sich die Mönche zur Prozession, welche ihre letzte zu seyn schien.

„Es ist gut, dafs sich unser Vater Bonifacius ins Binnenland zurückgezogen hat," sagte Vater Philipp. „Diesen Tag hätte er schwerlich überlebt; er würde ihm das Herz gebrochen haben."

„Gott sey der Seele des Abts Ingilram gnädig!" sagte der alte Vater Nicolaus; „zu seiner Zeit ging es nicht so zu. Es heifst, wir sollen aus den Klöstern gestofsen werden; wie ich aber anderswo leben soll, als wo ich siebzig Jahre gelebt habe, das weifs ich nicht — das Beste ist, dafs ich nirgends lange mehr zu leben brauche."

Ein Paar Augenblicke darnach öffnete sich die Hauptthüre der Abtey, und die Prozession bewegte sich langsam aus dem erhabenen, reich verzierten Thorwege hervor; Kreuze und Fahnen, Kelche und Monstranzen, Reliquienkästchen und Rauchfässer, von Weihrauch dampfend, erschienen an der Spitze, oder mischten sich in den langen feyerlichen Zug der Brüder in ihren langen schwarzen Mänteln und Kutten, mit den weifsen, darüber hangenden Scapulieren; die verschiedenen Klosterbeamten aber trugen die besondern Abzeichen ihres Amtes. In der Mitte

der Prozession ging der Abt, umgeben und unterstützt von seinen vornehmsten Amtsgehülfen; er erschien in seiner feyerlichsten Tracht, mit so ruhiger Miene, als hätte er an einer gewöhnlichen Festlichkeit den ihm gebührenden Antheil nehmen wollen. Ihm folgten die geringeren Personen des Klosters, die Novizen in ihren weifsen Chorhemden, und die Layenbrüder, durch ihre Bärte sich auszeichnend, welche die geistlichen Väter selten beybehielten. Weiber und Kinder nebst einigen Männern bildeten den Nachzug, und beweinten die bevorstehende Verwüstung ihres alten Heiligthums. So geordnet, bewegten sich Alle vorwärts, und verriethen ihren Schmerz durch einen leisen Klageton, welcher sich in den abgemessenen Gesang der Mönche eher mischte, als ihn unterbrach.

In dieser Ordnung gelangte der Zug auf den Marktplatz des Dörfchens Kennaquhair, welcher damals, wie noch jetzt, durch ein altes Kreuz von sauberer Arbeit, das Geschenk eines der älteren Beherrscher von Schottland, sich auszeichnete. Dicht an dem Kreuze stand eine noch ältere und fast eben so hoch verehrte ungeheure Eiche, welche vielleicht schon den Gottesdienst der Druiden gesehen hatte, noch ehe das prächtige Kloster, zu welchem sie gehörte, seine Thürme zu Ehren des christlichen Glaubens

erhob. Gleich dem Bentang-Baum in den Afrikanischen Dörfern, oder der Plaistow-Eiche, welche in White's Naturgeschichte von Selbourne angeführt ist, bezeichnete dieser Baum den Sammelplatz der Landleute, und ward mit besonderer Verehrung betrachtet, einem, den meisten Völkern eigenthümlichen Gefühle, welches sich vielleicht bis zu den entferntesten Perioden nachweisen läfst, als noch Patriarchen die Engel unter der Eiche zu Mamre bewirtheten.

Die Mönche ordneten sich nun rund um das Kreuz, indefs sich unter dem alten verwitterten Baume die Bejahrten und Schwachen zusammendrängten, nebst Andern, welche den allgemeinen Schrecken mitfühlten. Als sie nun in Ordnung standen, trat eine tiefe, feyerliche Pause ein. Der Gesang der Mönche, die Wehklage der Layen verstummte, und Alle harrten mit bangem Schweigen der Ankunft des Ketzertrupps, an den sie so lange mit Schrecken gedacht hatten, entgegen.

Endlich vernahm man aus der Ferne das Stampfen der Rosse, und sah die Speere durch die Bäume jenseits des Dorfes schimmern. Allmählig gingen diese einzelnen Klänge in ein anhaltendes Geräusch über, worin Hufschlag und Waffengeklirr sich mischten; bald zeigten sich die Reiter an dem Haupteingange, welcher zu dem

unregelmäfsigen Viereck, oder Marktplatz, dem Mittelpunkt des Dorfes, führte. Zwey und zwey, langsam und in der gröfsten Ordnung, rückten sie ein. Der Vortrab zog um den offenen Platz, bis er den äussersten Punkt erreicht hatte; dort machte er Fronte nach der Strafse zu, die Uebrigen folgten in der nämlichen Ordnung, bis der ganze Marktplatz von Kriegern dicht umschlossen war, und die folgenden Glieder, welche dieselben Schwenkungen machten, eine innere Reihe zwischen den zuerst Angekommenen bildeten, so dafs der Platz zuletzt von einer vierfachen Linie dicht aneinander geschlossener Reiter umgeben war. Jetzt trat eine Pause ein, welche der Abt dazu anwandte, dafs er der Brüderschaft befahl, den feyerlichen Gesang; *De profundis clamavi*, anzuheben. Er beobachtete unterdessen die Reihen der Krieger, um zu sehen, welchen Eindruck die feyerlichen Töne auf sie machen würden. Alle schwiegen, allein die Züge von Manchen verriethen Verachtung, und fast alle Uebrigen trugen die Miene der Gleichgültigkeit; sie hatten diese Lebensart zu lange geführt, als dafs die erstorbenen Gefühle der Begeisterung durch Prozessionen oder Hymnen hätten erweckt werden können.

"Ihre Herzen sind verhärtet," sagte der Abt zu sich selbst voll Betrübnifs, doch nicht voll Ver-

zweiflung; «noch müssen wir sehen, ob die ihrer Führer eben so verstockt sind.»

Mittlerweile ritten die Führer langsam heran, und Murray, nebst Morton, an der Spitze eines erlesenen Trupps ihrer vorzüglichsten Dienstleute, worunter auch Halbert Glendinning, waren in tiefem Gespräch begriffen. Der Prediger Heinrich Warden, der, aus dem Kloster zurückgekehrt, sich sogleich zu ihnen gesellt hatte, war übrigens die einzige Person, welche bey ihrer Unterredung zugegen seyn durfte.

«Ihr seyd also entschlossen,» sagte Morton zu Murray, «die Erbin von Avenel mit all ihren Ansprüchen dem namenlosen, in Niedrigkeit geborenen Jünglinge zu geben?»

«Hat Euch Warden nicht gesagt,» erwiederte Murray, «dafs sie zusammen erzogen worden sind, und sich von Jugend auf geliebt haben?»

«Und dafs Beyde,» sagte Warden, «auf eine wahrhaft wunderbare Weise von den Blendwerken Roms gerettet, und in das Gebiet der wahren Kirche eingeführt worden sind. Mein Aufenthalt zu Glendearg hat mich mit diesen Dingen hinlänglich bekannt gemacht. Es würde sich für mein Kleid und meinen Beruf nicht passen, wenn ich mich als Ehestifter aufdrängen wollte; allein noch schlechter wäre es von mir, wenn

ich mit ansähe, wie Eure Herrlichkeiten Gefühlen unnöthig Weh thun könnten, die unsrer Natur eigenthümlich sind, und die, Falls sie sittsam und unter den Einschränkungen der Religion gehegt werden, ein Pfand häuslichen Friedens in dieser Welt, und künftiger Glückseligkeit in einer besseren enthalten. Ich meine, es ist nicht wohl gethan, diese Bande zu trennen, und die Jungfrau dem Verwandten Lord Mortons zu geben, wenn er auch noch so vornehm wäre."

„Das sind schöne Gründe, Mylord von Murray," sagte Morton, „warum Ihr mir eine solche Kleinigkeit abschlagt, das einfältige Ding dem jungen Bennygask zu überlassen. Sagt's unumwunden heraus, Mylord: seht Ihr das Schlofs Avenel lieber in den Händen eines Menschen, der seinen Namen und seine Existenz einzig Eurer Gunst verdankt, als in der Gewalt eines Douglas und meines Verwandten?"

„Mylord von Morton," versetzte Murray, „ich habe in dieser Sache nichts gethan, was Euch beleidigen könnte. Dieser junge Glendinning hat mir gute Dienste geleistet, und kann mir noch mehrere leisten. Mein Versprechen hatte ich ihm gewissermafsen schon gegeben, als Julian von Avenel noch am Leben war, und er, ausser des Mädchens Lilienhand, nichts zu erwarten hatte; dagegen dachtet Ihr auf eine solche Hey-

rath für Euren Verwandten nicht eher, als bis Ihr Julian todt auf dem Felde liegen saht, und wohl wufstet, dafs sein Land ein Fund für den ersten besten werden würde, der es an sich reissen könnte. Wahrhaftig, Mylord, Ihr erzeigt Eurem artigen Verwandten keinen grofsen Gefallen, wenn Ihr eine Braut für ihn werbt, die unter Milcheimern erzogen worden; denn dies Mädchen ist, ihre Herkunft abgerechnet, eine wahre Bauerndirne. Ich dachte, Ihr hättet weit mehr Achtung gegen die Ehre der Douglas."

„Die Ehre der Douglas leidet nicht durch mein Benehmen," versetzte Morton stolz: „die von andern alten Familien dagegen wird eben so wohl leiden, als der Name Avenel, wenn sich Bauern mit dem Blute unserer alten Barone vermischen."

„Das ist ein leeres Gerede," antwortete Lord Murray; „in Zeiten, wie diesen, mufs man auf Männer, nicht auf Stammbäume sehen. Hay war vor der Schlacht von Loncarty nichts als ein Bauer: das blutige Joch hat wirklich den Pflug gezogen, ehe es die Heraldik mit einem Helm krönte. Thatenreiche Zeiten machen Fürsten zu Bauern, und diese zu Freyherren. Alle Familien stammen von irgend einem gemeinen Manne; und wohl ihnen, wenn sie nie von seiner Tugend abgeartet sind, welche sie allein aus der Dunkelheit erhob."

„Mylord von Murray wird hoffentlich das Haus Douglas ausnehmen," sagte Morton stolz; „man hat es wohl als Baum, nie aber als Sprössling, wohl als Strom, nie aber als Quelle gesehen. In den frühesten Zeiten unserer Schottischen Annalen, schon unter dem schwarzen Douglas, war es so mächtig und erhaben, als jetzt."

„Ich beuge mich vor der Ehre des Hauses Douglas," versetzte Murray etwas spöttisch; „ich weiſs, wir aus dem königlichen Hause sind ihm an Hoheit nicht gleich. Was hilft es, daſs wir ein Paar Menschenalter hindurch Kronen getragen und Scepter geführt haben, wenn unsre Genealogie nicht höher hinaufgeht, als bis zu dem geringen Alanus Dapifer."

Mortons Wange röthete sich, als er im Begriff war zu antworten; allein Heinrich Warden nahm sich die Freyheit, welche die protestantische Geistlichkeit schon lange besaſs, und unterbrach einen Wortwechsel, der schon zu bitter und zu persönlich werden wollte, um freundschaftlich zu bleiben.

„Mylords," sagte er, „ich muſs in der Erfüllung der Pflicht meines Meisters kühn seyn. Es ist eine Schande und ein Aergerniſs, zwey Edle, welche das Werk der Reformation so eifrig unterstützt haben, um solche eitle Possen hadern zu sehen, wie gegenwärtig eure Gedanken be-

schäftigen. Bedenkt, wie lange ihr mit Einer Seele gedacht, mit Einem Auge gesehn, mit Einem Ohr gehört, durch eure Einigkeit die Gemeinde der Kirche gestärkt, und durch euer gemeinsames Ansehn die des Antichrists entmuthigt habt; wollt ihr euch nun veruneinigen über ein altes Schlofs und ein Paar Sandhügel, oder die Liebschaft zwischen einem geringen Lanzenreiter und einem in gleicher Niedrigkeit erzogenen Mädchen, oder über noch nichtigere Fragen aus der unnützen Genealogie?"

„Der wackre Mann hat Recht, edler Douglas," sagte Murray, diesem die Hand reichend; „unsere Einigkeit ist zu wesentlich für die gute Sache, als dafs sie um so leerer Zwistigkeiten willen zerstört werden sollte. Ich bin fest entschlossen, dem Glendinning in dieser Sache zu willfahren — ich habe ihm mein Wort gegeben. Die Kriege, an denen ich Theil genommen, haben manche Familie ins Elend gestürzt, lafst mich wenigstens versuchen, ob ich nicht Eine beglücken kann. Es gibt Mädchen und Rittergüter genug in Schottland — ich verspreche Euch, mein edler Bundesgenosse, dafs der junge Bennygask eine reiche Heyrath thun soll."

„Mylord," sagte Warden, „Ihr sprecht edel und wie ein Christ. Ach, dies ist ein Land des Hasses und Blutvergiefsens; lafst uns nicht die

wenigen Spuren von zärtlicher, häuslicher Liebe, die noch übrig sind, daraus vertilgen. Und Ihr, Mylord von Morton, seyd nicht zu hitzig auf Reichthum für Euren Vetter, da Ihr seht, daſs das eheliche Glück keineswegs davon abhängt."

„Wenn Ihr auf mein häusliches Unglück anspielt," sagte Morton, dessen Frau, die er wegen ihres Standes und Vermögens geheyrathet hatte, wahnsinnig war, „so schützt Euch blos das Kleid, das Ihr tragt, und die Freyheit, oder vielmehr Frechheit, Eures Amtes vor meiner Ahndung."

„Ach, Mylord," versetzte Warden, „wie reizbar und empfindlich ist nicht Eure Eigenliebe! Wenn wir, unserm hohen Beruf gemäſs, die Fehler der Herrscher rügen, wer preist da unsre Kühnheit mehr, als der edle Morton? Allein sobald wir seine eigne Wunde aufs Leiseste berühren, so bebt er voll Furcht und Ungeduld vor dem besorgten Wundarzt zurück."

„Genug davon, ehrwürdiger Herr," sagte Murray; „Ihr verletzt die Regeln der Klugheit, die Ihr uns eben selbst empfohlen habt. — Jetzt sind wir gerade an dem Dorfe, und der stolze Abt steht dort an der Spitze der Seinigen. Ihr habt wacker für ihn gesprochen, Warden, sonst hätt' ich diesmal das Nest zerstört, und die Gauner hinausgeworfen."

„Dies wäre nicht wohl gethan gewesen," versetzte Warden: „denn dieser William Allan, den sie Abt Eustachius nennen, ist ein Mann, dessen Unglück unsrer Sache mehr schaden würde, als sein Glück. Ihr könnt ihm keine so harte Strafe auflegen, die er nicht erdulden würde; und je mehr er zu ertragen hat, um so höheren Einfluss werden seine Geistesgaben und sein Muth ausüben. Auf seinem klösterlichen Throne betrachtet man ihn kalt, vielleicht mit Neid und Mifsvergnügen. Lafst ihn aber das Land durchstreifen, als ein Unterdrückter, Verarmter, und seine Geduld, seine Beredtsamkeit und seine Kenntnisse werden mehr Herzen von der guten Sache abwendig machen, als alle infulirten Aebte von Schottland in den letzten hundert Jahren zu erbeuten vermochten."

„Still, still, Freund!" sagte Morton, „die Einkünfte des Stifts würden mehr Menschen, Lanzen und Pferde an Einem Tage ins Feld bringen, als seine Predigten in einer ganzen Lebenszeit. Die Zeiten Peters des Einsiedlers sind vorüber, wo Mönche ganze Heere von England nach Jerusalem ziehen liefsen. Mit Gold und wackern Thaten ist immer noch so viel oder mehr noch als jemals auszurichten. Hätte Julian Avenel heute Morgen nur zwanzig bis vierzig Bewaffnete mehr gehabt, so wäre John Foster übel genug empfangen worden. Ich sage, den Mönchen

ihre Einkünfte entziehen, heifst, ihnen die Fangzähne ausbrechen."

„Wir wollen ihn schon brandschatzen," sagte Murray, „und wenn er in seiner Abtey zu bleiben wünscht, so wird er wohl thun, den Piercie Shafton auszuliefern."

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so gelangten sie auf den Marktplatz, ausgezeichnet durch ihre vollständige Rüstung und ihre hohen Helmbüsche sowohl, wie durch ihr zahlreiches Gefolge, welches ihre Farben und Abzeichen trug. Beyde mächtige Edelleute, vorzüglich aber Murray, der der Krone so nah verwandt war, hielten damals einen Hofstaat und eine Dienerschaft, welche jener der Schottischen Landesherrin selbst nicht viel nachgab. Als sie den Marktplatz betraten, sprengte ein Herold aus dem Zuge, und redete die Mönche mit diesen Worten an: „Dem Abte des Liebfrauenklosters wird hiermit befohlen, vor dem Earl von Murray zu erscheinen!"

„Der Abt des Liebfrauenklosters," erwiederte Eustachius, „behauptet in dem Gebiet des Stiftes den Vorrang vor jedem weltlichen Lord. Lafst den Earl von Murray, wenn er ihn zu sprechen wünscht, sich selbst zu ihm verfügen."

Diese Antwort hörte Murray mit höhnischem Lächeln an, und von dem hohen Sattel sich

schwingend, näherte er sich, von Morton begleitet, und mehreren Andern gefolgt, dem um das Kreuz versammelten Trupp von Mönchen. Schrecken schien diese bey der Annäherung des ketzerischen Lords, der so furchtbar und mächtig war, zu ergreifen. Allein der Abt warf einen Blick des Tadels und der Ermuthigung auf sie, und trat sodann aus ihren Reihen hervor, gleich einem muthigen Führer, wenn er sieht, dafs er seine persönliche Tapferkeit entwickeln mufs, um den sinkenden Muth seiner Schaar zu beleben.

„Lord James Stuart," sagte er, „oder Earl von Murray, wenn das Euer Titel ist, ich, Eustachius, Abt des Liebfrauenklosters, frage Euch hiermit, mit welchem Rechte habt Ihr mit diesen bewaffneten Haufen unser friedliches Dorf überschwemmt, und unsere Brüder umzingelt? Wenn Ihr Gastfreundschaft sucht, so haben wir diese auf höfliche Bitten nie verweigert; denkt Ihr aber Gewalt zu brauchen gegen friedliche Geistliche, so lafst uns wenigstens den Vorwand und das Ziel derselben wissen."

„Herr Abt," sagte Murray, „Eure Sprache hätte sich besser für ein anderes Jahrhundert und gegen geringere Personen geschickt, als wir sind. Wir kamen nicht her, um Eure Fragen zu beantworten, sondern um von Euch zu hören, warum Ihr den Frieden gebrochen, indem Ihr

Eure Vasallen unter die Waffen gerufen, und der Königin Lehnsleute aufgeboten habt, wobey Viele erschlagen worden sind, und woraus viele Unruhen, vielleicht ein Friedensbruch mit England entstehen kann."

„*Lupus in fabula!*" versetzte der Abt voll Verachtung. „Der Wolf warf dem Lamm vor, den Bach getrübt zu haben, da er beym Trinken doch oben stand — allein das gab einen Vorwand, es zu verschlingen. Der Königin Lehnsleute hätt' ich aufgeboten? Das that ich, um das Land der Königin gegen Fremde zu vertheidigen. Ich that nichts, als meine Pflicht, und ich bedaure, die Mittel nicht besessen zu haben, sie nachdrücklicher zu erfüllen."

„Und war das auch ein Theil Eurer Pflicht, den Verräther und Empörer wider die Königin von England aufzunehmen und zu herbergen, um einen Krieg zwischen England und Schottland zu entzünden?" fragte Murray.

„In meinen jüngern Tagen, Mylord," erwiederte der Abt mit derselben Unerschrockenheit, „war ein Krieg mit England kein so fürchterliches Ding; und nicht blos ein infulirter Abt, den seine Regel verpflichtete, Gastfreundschaft zu üben, und Jedermann eine Freystätte zu gewähren, sondern sogar der ärmste Schottische Bauer würde sich geschämt haben, Furcht vor

England vorzuwenden, um einem verfolgten Verbannten seine Thüre zu verschliefsen. Allein in jenen alten Zeiten sahen die Engländer selten das Angesicht eines Schottischen Edlen, ausser durch das Gitter seines Visiers."

„Mönch!" sagte der Earl von Morton ernst, „diese Unverschämtheit soll Dir wenig frommen; die Tage sind vorüber, wo sich Roms Priester herausnehmen durften, Edelleuten ungestraft Hohn zu sprechen. Gib uns den Piercie Shafton heraus, oder bey meines Vaters Helmbusch, Deine Abtey soll hell auflodern!"

„Wenn das geschieht, Lord Morton, so werden ihre Trümmer auf die Gräber Deiner eignen Ahnen stürzen. Mag der Ausgang seyn, wie Gott will, der Abt des Liebfrauenstifts liefert Keinen aus, dem er Schutz bewilligt hat."

„Abt!" sagte Murray, „bedenke Dich, ehe Du uns zu harten Schritten nöthigst. Die Hände dieser Männer," fuhr er fort, auf seine Krieger deutend, „werden schlimme Arbeit machen in Zellen und Heiligthümern, wenn wir zu einer Untersuchung nach dem Engländer gezwungen werden."

„Das sollt ihr nicht nöthig haben," rief eine Stimme aus der Menge, und mit allem Anstand vor die Earls tretend, warf der Euphuist den Mantel ab, in den er sich gehüllt hatte. „Weg

mit der Wolke, welche Shafton verdunkelte!" fuhr er fort; „seht hier, Mylords, den Ritter von Wilverton, der Euch die Schuld erspart, Gewaltthaten und Kirchenraub zu begehen."

„Ich protestire vor Gott und Menschen gegen jeden Eingriff in die Vorrechte dieses Hauses," sagte der Abt, „durch Verhaftung dieses edlen Ritters. Besitzt das Schottische Parlament noch einige Kraft, so werden wir die Sache anderswo zur Sprache bringen, Mylords."

„Spart Eure Drohungen," versetzte Murray; „es kann seyn, dafs mein Plan mit Sir Piercie Shafton nicht von der Art ist, wie Ihr vermuthet. Verhaftet ihn, Herold, als unsern Gefangenen, komme, was da wolle!"

„Ich übergebe mich selbst," sagte der Euphuist, „behalte mir aber mein Recht vor, Mylord von Murray und Mylord von Morton zum Zweykampf zu fordern, wie ein Edelmann von dem andern Genugthuung zu fordern berechtigt ist."

„Es soll Euch nicht an Leuten fehlen, die Euch auf Eure Forderung antworten werden," versetzte Morton, „ohne dafs Ihr Männer in Anspruch nehmen dürft, die so sehr über Euch erhaben sind."

„Und wo wären denn diese überhohen Kämpen zu finden," versetzte der Englische Ritter,

chen reineres Blut in den Adern flösse, als
rcie Shafton?"

„Der nimmt einen hohen Flug, Mylord," sagte
urray.

„So hoch, wie eine wilde Gans!" sagte Sta-
warth Bolton, der unterdessen vor die Fronte
getreten war.

„Wer wagte, dies zu sagen?" fragte der Eu-
phuist, hochroth vor Zorn.

„Still, Freund," sagte Bolton, „verhalt' Dich
ruhig. Deiner Mutter Vater war nichts als ein
Schneider, der alte Ueberstich von Holderneſs.
Was, weil Du ein aufgeblasener Vogel bist,
und Deine Herkunft verläugnest, und von unbe-
zahltem Sammet und Seide strotzest, und mit
Cavalieren und Kammerherren umgehst, sollen
wir das Andenken daran verlieren? Deine Mut-
ter, Molly Kreuzstich, war das niedlichste Mä-
del in der Gegend: die verheyrathete sich mit
Wild Shafton von Wilverton, welcher, wie man
sagt, mit den Piercie's von der linken Seite
verwandt war."

„Verschafft doch dem Ritter etwas geistiges
Wasser!" sagte Morton. „Er ist so hoch herab
gestürzt, daſs ihm der Kopf schwindelt."

Wirklich sah Sir Piercie Shafton aus, wie ein
vom Donner Gerührter, indeſs ungeachtet der
früheren ernsten Scene, keiner von den Gefan-

genen, nicht einmal der Abt selbst, über des Ritters höchst klägliche und ärgerliche Miene sich des Lachens enthalten konnte.

«Lacht nur," sagte er endlich, «lacht nur, ihr Herren, ihr ärgert mich nicht damit. Gerne aber möcht' ich von diesem Squire wissen, der da am lautesten mitlacht, wie er diesen unseligen Flecken in einer übrigens makellosen Abkunft entdeckt, und wozu er ihn bekannt gemacht hat?"

«Ich hätte ihn bekannt gemacht?" versetzte Halbert Glendinning erstaunt: denn ihm galt diese pathetische Anrede; «ich habe ja nie, bis auf diesen Augenblick, etwas davon gehört."

«Wie, hat es jener alte, rohe Kriegsmann nicht von Dir erfahren?" sagte der Ritter mit zunehmender Verwunderung.

«Von ihm nicht, beym Himmel!» versetzte Bolton; «mein Lebtag habe ich den Jüngling nicht gesehen."

«Ihr habt ihn doch schon gesehen, mein würdiger Herr," sagte Frau Glendinning, die nun auch aus der Menge zum Vorschein kam. «Mein Sohn, das ist ja Stawarth Bolton, derselbe, dem wir unser Leben, und die Mittel zu seiner Erhaltung verdanken; wenn er, wie es scheint, ein Gefangener ist, so benutze Deinen Einfluſs bey

diesen edlen Lords, dafs sie mit dem Freund einer Wittwe gelind verfahren."

„Ja, ja, gute Frau vom Thal," sagte Bolton, „Deine Stirn ist, wie die meine, faltiger geworden, seit wir zuletzt uns sahen, allein Deine Zunge hält die Probe besser, als mein Arm. Dein Bube hier hat mir tüchtig zugesetzt diesen Morgen. Der braune Schelm ist ein so herzhafter Kriegsmann geworden, wie ich vorausgesagt habe — wo ist aber der Weifskopf hingekommen?"

„Ach," sagte die Mutter, mit niedergeschlagenem Blick; „Edward hat das Ordenskleid genommen, und ist Mönch hier in der Abtey geworden."

„Ein Mönch und ein Soldat. Schlecht gethan von Beyden, gute Frau. Besser wär' Einer ein guter Schneidermeister geworden, wie der alte Kreuzstich von Holdernefs. Damals beneidete ich Euch mit Seufzen um die beyden hübschen Kinder, allein jetzt seufze ich nicht darnach, entweder den Mönch oder den Soldaten mein zu nennen. Der Soldat stirbt auf dem Felde, der Mönch lebt knapp in dem Kloster."

„Liebste Mutter," „sagte Halbert, wo ist Edward? Kann ich ihn nicht sprechen?"

„Er hat sich für jetzt entfernt," sagte Vater Philipp, „da er eine Botschaft für den Lord Abt auszurichten hat."

„Und Mary, liebste Mutter?" fragte Halbert. Mary Avenel war in der Nähe, und die drey hatten sich bald von der Menge getrennt, um ihre mannichfaltigen Schicksale zu hören und zu erzählen.

Während sich die untergeordneten Personen so beschäftigten, war der Abt in einer ernsten Unterhaltung mit den beyden Earls begriffen, und theils ihren Forderungen nachgebend, theils sich mit Geschicklichkeit und Redekunst vertheidigend, brachte er einen Vergleich für sein Kloster zu Stande, wonach es sich vorläufig in keiner schlimmern Lage, als vorher, befand. Die Earls fühlten sich um so weniger geneigt, die Sachen auf das Aeusserste zu treiben, als der Abt betheuerte, er werde, wenn man ihm mehr abnöthigen wolle, als sein Gewissen zugeben könne, sämmtliche Besitzungen des Klosters den Händen der Königin von Schottland übergeben, die alsdann beliebig darüber verfügen möge. Dies würde den Absichten der Earls nicht entsprochen haben, welche sich also diesmal lieber mit einem mäſsigen Opfer an Geld und Land begnügten. Als die Sachen so weit in Ordnung gebracht waren, gerieth der Abt über das Schicksal des Piercie Shafton in Besorgniſs, und bat um Gnade für ihn.

„Er ist allerdings ein Geck, Mylords," sagte er, „allein er ist doch ein edelmüthiger, wenn

auch eitler Thor; und ich bin fest überzeugt, ihr habt ihm heute weher gethan, als wenn ihr ihm einen Dolch in die Brust gestofsen hättet."

„Oder eine Nadel," sagte der Earl von Morton; „bey meiner Ehre, ich dachte, dieser Enkel eines Schneiders wäre mindestens von einem gekrönten Haupte entsprossen."

„Ich mufs dem Abt beystimmen," sagte Murray; „es machte uns wenig Ehre, wenn wir ihn an Elisabeth auslieferten: allein wir müssen ihn an einen Ort senden, wo er ihr nicht nachtheilig werden kann. Unser Herold und Bolton sollen ihn nach Dunbar geleiten, wo er sich nach Flandern einschiffen mag. Doch still, da kommt er eben her, mit einem Frauenzimmer, wie mir dünkt, am Arm."

„Lords und Andre," sagte der Englische Ritter mit grofser Feyerlichkeit, „macht Platz für die Gemahlin des Piercie Shafton! — ein Geheimnifs, das ich nicht eher zu entdecken geneigt war, bis das Schicksal, welches das ans Licht brachte, was ich vergebens zu verhehlen suchte, mich weniger wünschen liefse, das zu verbergen, was ich euch eben ankündige."

„Das ist ja Mysie Happer, die Müllerstochter, so wahr ich lebe!» sagte Tibb Tacket; „so tief ist der Stolz dieser Piercie's heruntergekommen!"

„Es ist wirklich die liebenswürdige Mysinda," sagte der Ritter, „deren Verdiensten gegen ihren ergebenen Diener ein noch höherer Rang gebührte, als ich ihr zu ertheilen vermag."

„Und doch dünkt mir," sagte Murray, „wir würden nicht gehört haben, dafs aus der Müllerstochter eine Lady geworden sey, wenn des Ritters Herkunft von einem Schneider nicht bewiesen wäre."

„Mylord," sagte Sir Piercie Shafton, „es zeugt von wenig Muth, sich an dem zu reiben, der nichts erwiedern kann, und hoffentlich werdet Ihr erwägen, was Ihr nach den Kriegsgesetzen einem Gefangenen schuldig seyd, und des verhafsten Gegenstandes nicht mehr gedenken. Bin ich einst wieder mein eigner Herr, so will ich schon einen neuen Weg zu Ehren und Würden finden."

„In der Einbildung wenigstens," sagte der Earl von Morton.

„Gut nun, Douglas, Ihr werdet ihn sonst toll machen," sagte Murray; „überdies haben wir noch andere Dinge zu besorgen. Ich mufs Glendinning mit Mary Avenel von Warden trauen sehn, und ihn unverzüglich in den Besitz von seiner Gemahlin Schlofs setzen. Das bringt man am besten ins Reine, ehe unsre Macht diese Gegend verläfst."

„Und ich," sagte der Müller, „habe auch dergleichen Korn zu mahlen: denn ich hoffe, Einer von den guten Vätern wird meine Tochter mit ihrem geputzten Bräutigam trauen."

„Das ist nicht nöthig," sagte Shafton, „diese Feyerlichkeit ist bereits gebührlich vollzogen worden."

„Es wäre doch nicht übel, wenn man's noch einmal vornähme," versetzte der Müller. „Es ist immer besser, Gewifsheit zu haben; so sag' ich auch, wenn ich manchmal die Mahlgebühr zweymal nehme von dem nämlichen Sacke."

„Schafft ihm doch den Müller vom Halse," sagte Murray, „er peinigt ihn sonst zu Tode. Der Abt, Mylord, bittet uns zu Gast ins Kloster; ich dächte, wir begäben uns hinein, Sir Piercie und die Andern alle mitgerechnet. Ich mufs das Fräulein von Avenel kennen lernen; morgen werde ich Vaters Stelle bey ihr vertreten. Ganz Schottland soll sehen, wie Murray einen treuen Dienstmann belohnt."

Mary Avenel und ihr Geliebter mieden die Gegenwart des Abtes, und nahmen ihren einstweiligen Aufenthalt in einem Hause des Dorfes, wo am nächsten Tage ihre Hände durch den protestantischen Prediger, im Beyseyn der beyden Earls, in einander gelegt wurden. An demselben Tage begaben sich Sir Piercie Shafton und seine Braut

unter Bedeckung von dannen, welche sie nach der Seeküste brachte, und beyde nach den Niederlanden sich einschiffen sah. Den andern Morgen früh traten die Truppen der Earls ihren Marsch nach dem Schloſs Avenel an, wo der junge Gatte mit dem Eigenthum seines Weibes belehnt werden sollte, welches ihnen auch ohne Weigerung überliefert wurde.

Allein nicht ohne jene Vorbedeutungen, welche jedes wichtige Ereigniſs in der Familie begleiteten, nahm Mary Besitz von dem *alten* Schlosse ihrer Vorältern. Dieselbe kriegerische Gestalt, welche zu Glendearg mehrmals erschienen war, wurde nämlich von Tibb Tacket und Martin gesehen, die mit ihrer jungen Herrin herzogen, um an ihren veränderten Glücksumständen Theil zu nehmen. Sie schwebte nämlich vor den Reitern hin, als diese über den langen Dammweg zogen, blieb bey jeder Zugbrücke stehen, und winkte, wie im Triumph, mit der Hand, als sie unter dem düstern Thorweg, über welchem man die Insignien des Hauses Avenel erblickte, verschwand. Die beyden treuen Dienstleute machten ihr Gesicht blos der Frau Glendinning bekannt, welche mit stolzem Herzen ihren Sohn begleitet hatte, um zu sehen, wie er unter den Baronen des Landes seinen Platz behaupten würde. „O, mein Kind," sagte sie, als sie die Geschichte gehört hatte, „das Schloſs ist

grofs und fest, doch ich wünsche nur, Ihr möchtet Euch nie zurücksehnen in die ruhigen Berge von Glendearg; denn das Spiel ist noch nicht ausgespielt."

Diese natürliche, in der Aengstlichkeit einer Mutter gegründete, Bemerkung wurde bald unter dem angenehmen Zeitvertreib vergessen, ihres Sohnes Wohnung zu untersuchen und zu bewundern.

Während dieser Vorfälle hielt sich Edward mit seinem Gram in dem väterlichen Thurme zu Glendearg verborgen, wo ihm jeder Gegenstand bittere Betrachtungen darbot. Der gütige Abt hatte ihn unter dem Vorwande dahin geschickt, als solle er einige, der Abtey gehörige, Papiere daselbst in Sicherheit bringen; in der That aber, um ihn von dem Triumphe seines Bruders nicht Zeuge seyn zu lassen. Durch die öden Gemächer, die Scene so mancher schmerzlichen Betrachtungen, schwebten ihm seine unglücklichen Jugendjahre, wie unzufriedne Geister, vor den Augen hin, bey jedem Schritt neue Gegenstände des Grames und der Selbstpeinigung hervorbeschwörend. Endlich nicht mehr im Stande, diesen Zustand der peinlichsten Versunkenheit, worin er sich befand, zu ertragen, stürmte er hinaus, und rannte das Thal hinauf, als wollte er auf diese Art die Bürde abschütteln, die auf seinem

Herzen lastete. Die Sonne ging eben unter, als er den Eingang von Corrinan-Shian erreichte, und die Erinnerung dessen, was er bey seinem letzten Besuch in der verrufenen Schlucht gesehen hatte, trat wieder vor seine Seele. Indessen fühlte er sich diesmal eher gestimmt, Gefahren aufzusuchen, als zu vermeiden.

«Ich will dem geheimnifsvollen Wesen ins Auge sehen," sagte er; «es hat mir das Schicksal verkündigt, das mich in dies Gewand gehüllt hat. Ich will wissen, ob es mir sonst nichts zu sagen hat über ein Leben, das nicht anders als erbärmlich seyn kann."

Wirklich sah er auch den weifsen Geist an seiner gewöhnlichen Stelle sitzen, und hörte ihn mit seiner bekannten leisen und sanften Stimme singen. Während des Gesanges schien er bekümmert auf seinen goldnen Gürtel zu blicken, der sich nun zu der Feinheit eines seidnen Fadens verdünnt hatte.

«Leb' nun wohl, du Stechpalm grün,
Nicht mehr seh' ich dich forthin
Glänzend hell mit allen Zweigen ;
Meiner leisen Kunft dich neigen,
Dafs die Hindin scheu entflieht,
Die dich hauchlos flattern sieht!

Lebe wohl, Quell, nicht mehr lang
Murmelst du zu meinem Sang,
Wenn deine Blasen myst'schen Tanz
Führen in krystallnem Glanz,
Steigen, schwellen — platzen, springen,
Wie Menschenplane leicht mifslingen.

Des Schicksals Knoten geschlungen schau',
Der Bau'r ist Lord, die Maid ist Frau;
Umsonst hatt' ich durch Zaubermacht
Den Liebsten von ihr weggebracht.
Welke Strauch, versiege Quell,
Tief herab sank Avenel!"

Während dieses Gesanges schien die Gestalt zu weinen; und ihre Worte bewogen Edward zu dem traurigen Glauben, dafs Mary's Verbindung mit seinem Bruder Beyden einst zum Verderben gereichen möchte.

Hiermit endigt der erste Theil des Manuscripts des Benedictiners. Ich habe mich vergeblich bemüht, den Zeitpunkt dieser Sage aufs Genaueste zu bestimmen, da sich ihre Angaben mit denen der glaubwürdigsten Geschichten nicht wohl in Einklang bringen lassen. Uebrigens ist es erstaunlich, wie sorglos die Schriftsteller von Utopia

bey so wichtigen Gegenständen sich zeigen. Ich bemerke hierbey, daſs der gelehrte Herr Lawrence Templeton in seinem neuesten Werke, Ivanhoe betitelt, nicht allein das Bett Eduards des Bekenners mit einem, der Geschichte unbekannten, Spröſsling beglückt hat, nebst verschiednen andern Solöcismen der Art, sondern daſs er selbst die Ordnung der Natur umkehrt, und seine Schweine mitten im Sommer mit Eicheln bewirthet. Alles, was von den wärmsten Bewunderern dieses Schriftstellers angeführt werden könnte, beschränkt sich darauf, daſs die angegriffenen Umstände gerade so wahrhaftig sind, als das Uebrige der Geschichte; welches mir — besonders hinsichtlich der Eicheln — eine sehr unvollkommene Rechtfertigung zu seyn scheint; der Verfasser würde also wohl thun, wenn er des Capitän Absolute's Rath an seinen Diener beherzigte, und nicht mehr Lügen sich erlaubte, als unumgänglich nöthig sind.

E n d e.

Anzeige.

Die bereits erschienenen Bändchen der

Taschenbibliothek der ausländischen Klassiker,

welche durch alle Buchhandlungen zu haben sind, enthalten:

Band

1—2. Voltaire's Candide; übersetzt von Sigismund. 2 Thle.

3. Moliere's Tartüff; von Dr. Langenbeck.

4—6. Voltaire's Karl XII.; von M. Stein. 3 Thle.

7. 13—17. 21—26. } Byron's Poesien; von J. Körner, Heinr. Döring, Theod. Hell, A. Schumann, u. s. w. 12 Thle.

8. Shakespeare's Timon; von G. Regis.

9—10. Torq. Tasso's lyrische Gedichte; von K. Förster. 2 Thle.

11—12. 27—28. } Virgils Aenide; von Dr. Nürnberger. 4 Thle.

18—19. Alfieri's Tyranney; von H. Schweizer. 2 Thle.

Band

20\. Torq. Tasso's Amynt; von H. L. v. Danford.

29—30\. W. Scott's Jungfrau vom See; von Willib. Alexis. 2 Thle.

31—34\. dessen Guy-Mannering, oder der Sterndeuter; v. Wilhelmine Gerhard. 4 Thle.

35—36\. Guarini's treuer Schäfer; von H. Müller. 2 Thle.

37—38\. Thomson's Jahreszeiten; von Dr. Schmitthenner. 2 Thle.

39—40\. Delille's Landmann; von Dr. Georg Döring. 2 Thle.

41—42\. Thom. Moore's Lalla Rookh; von M. Witthaus. 2 Thle.

43—44\. W. Scott's schwarzer Zwerg; von Ernst Berthold. 2 Thle.

45—48\. dessen Ivanhoe; von Elise v. Hohenhausen. 4 Thle.

49—53\. dessen Seeräuber; von Heinrich Döring. 5 Thle.

54—58\. dessen Herz Mid-Lothians etc.; von Sophie May. 5 Thle.

59—62\. dessen Kloster; von Dr. Friedrich Diez. 4 Thle.

Diese Ausgabe, so wie das eben so gedruckte Engl. Original, ist durch jede Buchhandlung: besonders aber bey folgenden Herren zu haben,

Amsterdam, b. *Sülpke.*
Berlin, b. *Enslin.* — *Schlesinger.*
Bremen, b. *Kaiser.*
Brüssel, b. *J. Frank.*
Copenhagen, b. *Brummer.*
Florenz, b. *Jos. Molini.*
Hamburg, b. *Perthes und Besser.*
Hannover, b. *Gebr. Hahn.*
Lausanne, b. *Fischer.*
Leipzig, b. *Barth.*
London, b. *Bothe und Comp.*
Mailand, b. *Giegler.*
Moscau, b. *Veh.*
Paris, b *Treuttel und Würtz.*
Petersburg, b. *Schwetzschke.*
Philadelphia, b. *Hennings und Zinkernagel.*
Riga, b. *Deubner und Treuy.* — *Hartmann.*
Warschau, b. *Glücksberg.*
Wien, *b. Schaumburg und Comp.* — *Carl Gerold.*

